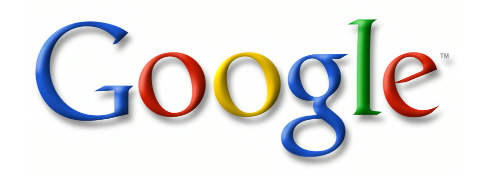





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



SITTEN, BRÄUCHE UND MEINUNGEN

DES

TIROLER VOLKES.

GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

IGNAZ V. ZINGERLE.

ZWEITE VERMEHRTE AUFLAGE.

INNSBRUCK.
DRUCK UND VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1871.

Mangen site hât manic lant.
Heinrich von dem Türlin.

Ein ieglîch lant hât sînen site,
Der sînem lantvolk volget mite.
Hugo v. Trimberg.



P. PIUS ZINGERLE

ZUM

17. MÄRZ 1871

GEWEIHT.

Viellieber Onkel!

Ich überreiche Ihnen dieses Buch, das Ihren hochverehrten Namen an der Spitze trägt, als bescheidene Festgabe zu Ihrem siebenzigsten Geburtstage. Nehmen Sie diese Sammlung der Sitten und Bräuche unsers von Ihnen und mir gleichgeliebten braven Volkes als Zeichen meiner Liebe und Verehrung, sowie meines tiefgefühlten Dankes entgegen. Dem kleinen Knaben schon haben Sie, theuerster Onkel, viel Wohlwollen erwiesen, dass die Erinnerung daran mich noch mit stiller Freude erfüllt und mich treu durch's Leben begleiten wird, und seitdem habe ich mich immer der gleichen Liebe von Ihrer Seite erfreuen dürfen. Sie waren aber auch mein Lehrer in jenen schönen Tagen, als das Gymnasium unserer Vaterstadt einer seltenen Blüte sich erfreute, und Ihrer Lehre, Leitung und Anregung schulde ich so Vieles. Nehmen Sie zu Ihrem Feste, verehrtester Onkel und Lehrer, meinen tiefgefühlten Dank und meine herzlichsten Glückswünsche entgegen.

J. V. Z.

Inhalt.

		Seite
	Vorwort	IX
	Verzeichniss der Abkürzungen	XIX
I.	Geburt und Kinderjahre	1
II.	Liebe und Ehe	10
III.	Haus und Hof	27
IV.	Tod und Geister	44
V.	Teufel, Hexen, Zauber	58
VI.	Thiere	76
VII.	Pflanzen	100
VIII.	Wind und Wetter	112
IX.	Das Jahr in seinen Festen und Gebräuchen	120
X.	Alte Rechtsgebräuche	203
XI.	Verschiedenes und Nachträge	219
XII.	Kinderlieder und Redeübungen	228
XIII.	Kinderräthsel	271
XIV.	Anhang (aus H. Vintler's „Blume der Tugend“)	283
	Sachregister	295

Vorwort zur ersten Auflage.

Seit vielen Jahren hab' ich Märchen und Sagen, Lieder und Sprüche in den Bergen meiner theuren Heimat gesammelt. Mit der reichen Aehrenlese wertvoller Mythen und verblichener Heldensagen fielen mir mannigfache, scheinbar unbedeutende Volksmeinungen und alte Gebräuche in die Hände. Anfangs beachtete ich derartige Kleinigkeiten wenig und nahm sie nur mit in den Kauf. Je öfter mir aber derartige unscheinbare Funde zufielen, desto beachtenswerter schienen sie mir, bis ich endlich nach Gebräuchen und Sitten ebenso Jagd machte, wie nach Sagen und Märchen. Und mit Recht, denn manche schlichte, verlachte Volksmeinung birgt in bescheidener Form reichen Wert und ist eine für die Wissenschaft kostbare Perle. Derartige Glauben und Gebräuche sind uraltes Erbe der Deutschen, oft so alt, als das deutsche Volk selbst. Sie sind oft die ehrwürdigen Bruchstücke des Glaubens unserer heidnischen Urväter und nur mit ihrer Hilfe kann die zertrümmerte Mosaik deutscher Götterlehre wieder hergestellt werden.

Lange schon sind die hohen Göttergestalten: Wuotan, Donar, Fro, Holda, Perahta der Verehrung des einen wahren Gottes gewichen. Nicht mehr zieht die verhüllte Göttin auf von Kühen gezogenem Wagen durch das feiernde, jubelnde Land (T. Germ. cap. 40), und keine Blutopfer dampfen mehr den Asen (T. G. c. 9). Die weissen, unentweihten Rosse werden nicht mehr in heiligen Hainen ernährt und kein Priester achtet mehr auf ihr Wiehern

*

und Schnauben (T. G. c. 10). Christliche Glaubensprediger pflanzten das Zeichen des Kreuzes auf, und an alten Opferstätten erhoben sich Kirchen und Kapellen. Die weisen Missionäre giengen aber mit grosser Vorsicht und Schonung zu Werke und benützten klug Analogien als Anhaltspunkte zur Anbahnung des Uebergangs in das Christenthum (Wolf Beiträge I, XIII). Alte Gebräuche wurden christianisirt, alte heilige Stätten empfiengen christliche Weihe, reine Mythen, an denen das Volk unzertrennlich hieng, wurden mit Heiligen in Beziehung gebracht. Manchen heidnischen Brauch hegte das Volk in heimlicher, unbewachter Stunde und vererbte ihn bis auf die Gegenwart. So haften im Leben des treuen, am Alten hangenden Volkes noch viele Wurzeln der lange schon gefällten deutschen Götterreiche. Noch leben Reste des Wuotankultus in der Verehrung der heiligen Oswald, Leonhart und Martin fort. Der dem Obersten der Asen geweihte Wochentag, Mittwoch, (niederl. Woensdag) gilt, wie der einst der Freia geheiligte Tag, als Unglückstag. Der heidnische Gottestag war von den Christen gescheut, denn Dämonisches hieng an ihm.

Zahlreicher und deutlicher haben sich die Spuren des Donar erhalten. Noch schwört und staunt das Volk beim Dundar, noch glaubt es an das Niederfallen seiner Keile und ehrt das ihm geheiligte Rothkelchen. Die Alpenrose heisst noch Donnerrose und ruft das Geschoss des einstigen Gottes herbei, wie das Nest des Rothkelchens. Wenn es donnert, brummt der alte Gott oder führt Garben über die Himmelsbrücke. Ein Baum, der in hohem Ansehen steht, ist nach ihm noch benannt, und Hunderte von Frühlingsfeuern, die auf den Bergen Tirols flammen, mahnen an den verschollenen Gott. Rothe Haare und rother Bart gelten noch als böse, weil sie einst den auf goldenem Wagen dahinfliegenden Gott zierten. An dem ihm geheiligten Wochentag fahren die Hexen aus und feiern ihre Tänze und Teufelsmahle an einstigen Opfer- und Malstätten. Auf den beseligenden Fro beziehen sich die Gebräuche, die Liebe hoffende Mädchen am Andreastag und in folgenden Nächten begehen. Das ihm heilige Symbol, das Rad, schützt den Stall

vor Zauber. Der Name des Kriegsgottes Eor oder Eru lebt noch im Erchtage fort, an dem auch die Hexen ausfahren und die Joler umgehen. An den Besten und Schönsten unter allen Asen, an Baldur, erinnert der Glaube, die Mistel sei ein Hexenkraut. Auf Holda, die freundliche, milde, gnädige Göttin, deren Name sich sogar in Oberinnthal bis heute erhalten hat, weist die Redensart, die Kinder werden aus Brunnen geholt. Holdamythen sind die schönen Kinderlieder: „Die Mutter Gottes thut Wasser tragen“ und: „Am goldenen Brünnel sitzt a holdige Frau“. Tief ergriffen mich deshalb diese alten Reime, als ich sie vom lächelnden Kindermunde zum ersten Male singen hörte. Ja, Holda ist die schöne, herrliche Frau, die mitten unter Kindern in der Höhle am Stöckl gesehen ward und die zwischen Regenbögen auf und nieder fährt. Ihr war der uralte Baum ober der Mariarastkapelle heilig, und der Reim: „Storch, Storch trauni“ hat auf diese Göttin Bezug, denn ihr Vogel war der Kinder bringende Storch. Die Meinungen von den Glück bedeutenden Spinnen und den Segen bringenden Schwalben sind auf Holda zu deuten. Neben der holden Göttin lebt noch die leuchtende Perahta in der Erinnerung unsers Volkes fort. Freilich ist der göttliche Schimmer verblasst, denn als altes Mütterchen erscheint die einst Hochverehrte. Sie zieht mit ungetauften Kindern über Berg und Thal und kostet von den Speisen, die auf dem Tische stehen blieben. Der Dreikönigtag heisst nach ihr auch Perchtentag und von ihr ist das Perchtenlaufen benannt. Identisch mit ihr ist die Kinder raubende Stampa, die vorzüglich in den Zwölften umgeht. Sie hat eine lange Nase (Wolf Zt. B. IV, 38), wie die Perchtel, von der Vintler schrieb:

> Und etleich gelauben an die fraun,
> Die da haisset Percht mit der eisnen nas.

Auf diese dem Ackerbau vorstehende Göttin bezieht sich auch das feierliche Umziehen des Pfluges und des Blockes, der an die Stelle des Pfluges oder Wagens getreten ist. Ebenso ist das Grättziehen auf Perahta zu deuten. Auf Ostara, einst auch eine strahlende, jetzt verdunkelte Göttin, weisen die rothen Ostereier und die Oster-

spiele. Auf dieselbe Göttin des aufsteigenden Lichtes beziehe ich den Glauben, dass die Sonne drei Freudensprünge mache, und die Sitte, am Charfreitag mit einem Schlägel an die Obstbäume zu schlagen. Ihr wird das Ei geopfert, das über das Hausdach geworfen wird.

Auf Frouwa, die auf einem mit Katzen bespannten Wagen dahinfuhr, bezieht sich der Wahn, die Braut solle Katzen füttern. Diese Thiere waren dieser erfreuenden Göttin heilig, und daher rühren die vielen Glauben, die sich an dieselben knüpfen. Die Göttin rächt das ihrem Thiere zugefügte Leid und auf die liebe Frouwa bezieht sich die Sage, dass Hexen sich in Katzen verwandeln. Mit dieser Schwester Fro's steht die Blumenweihe im Hochsommer in Beziehung. Die Nebelkappe und der Siegstein gemahnen an die deutsche Heldensage, deren Centrum die riesigen Berge meiner Heimat sind. Die drei Schwestern im Kinderliede sind die drei Nornen, von denen die Sage noch Vieles zu erzählen weiss. Der Glaube an die Kraft des Schlafputzen erinnert an die gewaltige Walküre, die vom Odhin vermittelst des Schlafdorns in den Zauberschlaf gesenkt wurde, weil sie im Schlachtgetümmel den alten Hialmgunnar anstatt des blühenden Agnar gefällt hatte. (Vgl. Sigrdrifumal.)

Der Putz auf der Diele, der Märzhackel, die Grasmännlein und andere ähnliche Wesen sind Elben. Saltwalserle ist ein Elbenname, wie Purzinigele, Giragingele. Alp und Trude kennt selbst das Kinderlied. Die zahllosen Traditionen von Nörgeln, Wichteln, Pützen, die in unsern Bergen leben, und die in König Laurin, König Goldemar und König Otnit ihre poetische Verklärung gefunden haben, bestätigen Tirol heute noch als Heimat der deutschen Zwergensage. Den Felder düngenden Alber bezeichnet schon der Name als Elben. Elbische Wesen sind die wilden Fräulein, von denen die Rede geht. Der oft Kinder schreckende Blutschink ist ein Wassergeist, der mit dem niedersächsischen Hakemann identisch ist. Der Kult der Elemente hallt noch in einigen Gebräuchen nach. Der Glaube an den Hailawâc (Heilwoge)

lebt noch heute bei unserm Volke, wie es auch noch drei Junkbrunnen kennt. Dem Wasser opferte man noch vor vierzig Jahren, wie man Erde, Luft und Feuer fütterte. Glauben, die sich auf die Feuerweihe [1]) beziehen, die Holepfann und Johannesfeuer, sind entschieden heidnischen Ursprunges. Erlustigte sich ja der einäugige Wuotan selbst am Scheibenschlagen. Die Sitte, durch brennende Strohbündel das Korn zu wecken, der Glaube, dass Wasser sich in Wein wandle und dass Brosamen, in der Christnacht gesät, aufgehen, sind auf den Kult der Elemente zu beziehen. Auf die heiligen Wälder und Bäume unserer Altvordern deuten zahlreiche Glauben und Bräuche. Von der Esche und anderen Bäumen werden Kinder geholt, wie die Menschen von der Esche stammen. „Aber woher kommen die Menschen, welche die Erde bewohnen?“ liest man in Gylfaginning, und die Antwort lautet: „Als Börs Söhne am Seestrande giengen, fanden sie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und schufen Menschen daraus. Der Erste gab Geist und Leben, der Andere Verstand und Bewegung, der Dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla, und von ihnen kommt das Menschengeschlecht, welchem Midgard zur Wohnung verliehen ward“ (Smr., Edda S. 282 etc.). Die in alten Volksliedern besungene Frau Hasel besitzt wunderbare Kräfte. Der Wachholder und das Karwendelkraut sind heilige Pflanzen. Auf heidnischen Baumkultus weist entschieden die processio annua ad arborem, wie der heilige Baum bei Nauders.

---

1) Die Feuerweihe selbst stammt vermuthlich aus Deutschland. „Die Sitte, einem Stein Feuer zu entlocken, das hiedurch gewonnene Feuer mit Holz zu nähren und zu segnen, war noch zur Zeit des Pabstes Zacharias in Rom unbekannt: man verbarg vielmehr damals am Gründonnerstage eine oder drei brennende Lampen in der Kirche, um damit am Charsamstag die Kerzen und Lampen anzuzünden (Ord. Rom. I; Zachar. ad Bonif. ep. 12). Sie scheint sich von Deutschland aus verbreitet zu haben: wenigstens kennt sie schon der heilige Bonifacius (l. c.).“ Schmid's Kultus der christkathol. Kirche, Passau. B. II, 531.

Die Pferdeköpfe an Firsten, die anzeigenden Katzen, die Glück bringenden Schwalben, die Blitz anziehenden Rothschwänzchen, der vielbesungene Kukuk, die profetischen Raben gemahnen an die Religion unserer heidnischen Urahnen. Der Glaube an die Hausnattern wurzelt in der Verehrung der Schlangen, aus deren Namen „Linda“ schon alles Schmeichelnde und Verbindliche, was man in ein Wort legen kann, unsern Ahnen heraus klang, und an die uns unzählige Frauennamen erinnern (Weinhold deutsche Frauen 11). Die Sitte, die Bienenkörbe beim Tode eines Haussassen anders zu stellen, rührt von der Heilighaltung dieses emsigen Insekt's her. Die Sitte, am 1. November für die armen Seelen Speisen aufzustellen, wurzelt in den Todtenopfern des Heidenthums. Der Glaube an Schätze, Wünschelruthen und Springwurzeln steht mit den uralten heidnischen Entrückungssagen in Verbindung. Das Grasausläuten enthält heute noch Züge eines alten Opferfestes. Doch genug hievon! Ist einmal reicheres Material vorhanden, und sind die vielversprechenden Sammlungen von Ritter v. Alpenburg, Josef Hammerle und Dr. Waldfreund dem Drucke übergeben, werde ich den mythischen Gehalt unserer Volkstraditionen ausführlicher beweisen und verwerten. Für heute genügt es, auf Einiges aufmerksam gemacht zu haben, um vorliegendes Büchlein zu rechtfertigen. Alt und ächtdeutsch sind diese Späne und Splitter, und unser biederes Volk darf sich derselben nicht schämen. Es gereicht ihm diese treue Anhänglichkeit, womit es an den Traditionen seiner fernsten Ahnen gehangen ist und noch hängt, zur Ehre, und zeigt von der unabwendbaren Beharrlichkeit, die das Erbe tüchtiger Bergvölker ist. Ohne den heidnischen Ursprung zu ahnen, ohne die Bedeutung zu wissen, hält es an seinen altherkömmlichen Gebräuchen fest, die freilich oft christianisirt sind. Und Geiler v. Kaiserberg's Worte: „Semliche ding vor weihenachten thuon, das ist von heiden hie; wir haben vil von heiden. Etliche ding hat die cristenheit abgethon,“ finden auch auf Tirol ihre Anwendung.

Ich gebe das Gehörte und mir Mitgetheilte schlicht und ge-

treu wieder. Jede Abänderung, Verfeinerung, Ausschmückung etc. hielt ich für unerlaubt. Gewissenhafte Treue ist die nothwendigste Eigenschaft eines Sammelwerkes dieser Art. Daher durfte einiges Unzarte weder weggelassen, noch gemildert werden. „Die paar Derbheiten, die in jeder Volksrede unvermeidlich sind, können unserm conventionellen Leben zuwider scheinen; um so weniger der kindlichen Unbefangenheit. Jedes Wort ein Stück der Seele, heisst es bei Nizami. Wie man die Dinge ansieht, sehen sie uns wieder an," pflegte Hippel zu sagen, Kant's Freund; und J. Grimm (Wb. 1, XXXIV) bekennt hierüber von unserer Gegenwart: „Spott, Witz, Zorn, Schelte können nicht anders laut werden, als in einem kühnen Wort; selbst in der Bibel gebricht es nicht an Wörtern, die bei der feinen Gesellschaft verpönt sind. Auch noch Göthe hat es wohl gefühlt, dass ein unzarter Ausdruck da, wo er hingehört, nicht erspart sein könne. Es gibt kein Wort der Sprache, das nicht irgendwo das beste wäre und an seiner rechten Stelle. Das Volk trägt keine Handschuhe und sein Wort kann unsauber sein; aber es gibt Barbaren in lakirten Stiefeln, und deren Wort ist glatt und schlüpfrig zugleich." Diese Worte des wackern Rochholz (Alemann. Kinderlied und Kinderspiel XI) haben auch hier ihre Geltung. Der bei den einzelnen Nummern beigesetzte Name zeigt nur die Gegend an, wo sie gehört oder von wo sie mitgetheilt worden sind. Es will damit weder gesagt sein, dass sich dieser Glaube nur dort finde, noch weniger, dass alle Leute dort denselben theilen. Es haben beinahe in jedem Thale mehr oder weniger die langen Hosen schon ihren Einzug gehalten, und mit ihnen die Geringachtung des Altherkömmlichen. Wo die alte schöne Tracht dem gefrässigen Götzen der Zwittermode geopfert wird, lächeln auch die zigarrenschmauchenden Enkel über die Meinungen und Sitten ihrer biedern Ahnen. Dass meine Sammlung auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen kann, liegt schon im Wesen derartiger Werke. Sie bildet nur den Anfang, oder den Stock, der anregend wirken und allmälig vervollkommt werden soll. Als Anhang gebe ich Vintler's Verse über den Aberglauben seiner Zeit.

Sie ergänzen meine Sammlung in mancher Beziehung und bestätigen das hohe Alter unserer Volksmeinungen. Zugleich mögen sie auf diesen tirolischen Dichter aufmerksam machen, dessen Name in seinem Heimatlande viel zu wenig gekannt und gewürdigt ist. Die Anmerkungen bezeichnen Werke, in denen dieselben Volkstraditionen sich finden. Dass die Nachweisungen nicht vollständiger sind, mag meine Entfernung von jeder grössern Bibliothek entschuldigen.

Zum Schlusse meinen tiefgefühlten Dank allen Jenen, die mir beim Sammeln freundlich beigestanden sind, vorzüglich den Herrn: Anton von Kripp, Dr. Adolf Pichler, Professor J. B. Schöpf in Bozen, Priester Anton Oberkofler, Pfarrer Jos. Thaler in Kuens, Professor Grissemann in Brixen, Stud. Ludwig v. Hörmann.

Möge dieser Dank auch eine neue Bitte sein, mich und mitstrebende Freunde auch in Zukunft beim Sammeln von Sitten, Sagen, Rechtsgebräuchen und Liedern freundlich unterstützen zu wollen. Möchten Freunde des Volkslebens vorzüglich folgende Fragen beachten und dieselben gütig beantworten:

1. Welche Sitten und Gebräuche, als da sind Aufzüge, Spiele, Tänze, Lieder, Freudenfeuer, überhaupt welche Belustigungen,

2. welcher Aberglaube an übermenschliche Wesen und Erscheinungen,

3. welche abergläubischen Handlungen,

4. welche Weise im Essen und Trinken, Speisen, Backwerk u. s. w. schliessen sich an einzelne Zeiten und Tage des Jahres? besonders an den Advent, die Weihnachts- und Neujahrszeit bis zu den heiligen drei Königen, an Fastnacht, die Osterwoche, Maianfang, Pfingstzeit, an die Zeit um Johannis, an die Dreissigen, an die Feste Michaelis und Martini? Welche Volksmeinungen und Gebräuche schliessen sich an diese Zeiten? — oder an häusliche und ländliche Verrichtungen, wie Backen, Buttern, Einschlachten, Spinnen, Aussaat, Ackerbestellung und Ernte? an das Schiessen, Jagen und Fischen? — Gibt es noch Bauernregeln, und welche? — Haben gewisse Tage, Wochen, Monate noch besondere eigenthümliche Namen und besondere Ehre? oder umgekehrt, scheut

man sie, und welche Gründe gibt man dafür an? Woher erklärt man die einzelnen Wetter und Lufterscheinungen? und was prophezeit man aus ihnen?

Wo, wann und wie werden regelmässige Schiessen gefeiert? Wie wird oder ward es mit den Erntefesten und Feuern gehalten? Mit Pfingstbelustigungen? Welche finden statt und wie begeht man sie? Mit welchen herkömmlichen Sprüchen und Liedern? Wie wird oder ward es bei Bewerbungen, bei Hochzeiten, bei Geburten, Taufen, Todesfällen und Bestattungen gehalten und was beobachtet man dabei? Welche Volksmeinungen knüpfen sich daran? Welche alte Rechtsgebräuche und Sitten gibt es noch, oder welcher weiss man sich zu erinnern? Wo zeigt man alte Gerichtstätten, und wie ist und heisst ihr Lokal? Sind Steinsetzungen dabei oder Bäume, und welche? Gibt es alte Gemeinde- oder Alpenrechte? Welche Gebräuche kommen bei Betheuerungen, Verträgen oder beim Marksteinsetzen vor? Sind Tanzplätze der Hexen bekannt? Wie sind sie beschaffen? Ihre Namen? — Welche eigenthümliche und besondere Namen haben überhaupt einzelne Felder, Wege, Hügel, Plätze, Bäche, Teiche, Brunnen, Höhlen und Seen? Was erzählt man sich davon? Ehrt oder scheut man sie, und warum?

Diese letzten Fragen gelten ebenfalls für alle Thiere, Haus- und wilde Thiere, Vögel, Insekten und Gewürm, für Bäume, Sträuche, Kräuter und Steine. Welche geheime Kräfte und Bedeutungen legt man ihnen bei? Gibt es Steine mit Eindrücken, mit Huf- und anderen Malen? Finden sich solche Steineindrücke an Flüssen, Bächen oder Schluchten mit der Sage, Helden oder Heilige seien über das Gewässer oder den Abgrund gesprungen?

Findet man am Herde, an Pfosten, Thüren und Giebeln noch allerlei Schnitzwerk, Figuren oder Marken, oder Dinge, mit denen man Uebles, Zauber etc. zu verhüten glaubt?

Innsbruck, 26. März 1857.

Der Herausgeber.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Nach vierzehn Jahren übergebe ich diese Sammlung neuerdings den Freunden von Volksüberlieferungen. Jeder, der sie mit der frühern Ausgabe vergleicht, wird sehen, dass dieselbe bedeutend vermehrt und erweitert ist. Ganz neu hinzugekommen ist der Abschnitt: Alte Rechtsgebräuche, den ich grösstentheils aus bisher unbekannten Weisthümern geschöpft habe. Möge das Buch in dieser neuen Gestalt wieder jene freundliche Aufnahme und häufige Benützung finden, deren es sich bisher zu erfreuen hatte. Allen jenen Herren, die mich mit Beiträgen unterstützt haben, besonders Dr. Ludwig v. Hörmann, Professor Kirchmair, und den Studierenden J. Kreidl und J. Mayr, sage ich für ihre Güte den tiefgefühlten Dank.

Wilten, 8. März 1871.

J. V. Z.

Abkürzungen.

AF. Beiträge zur christkatholischen Ikonologie oder Bilderlehre von A. F. Innsbruck 1855.

Alpenburg A. Deutsche Alpensagen, Wien 1861.

Alpenburg M. Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857.

Alpenfreund, herausgegeben von E. Amthor. Gera 1870.

Bachlerin. Zwei Hexenprozesse. Innsbruck 1858.

Basler. Baslerische Kinder- und Volksreime aus der mündlichen Ueberlieferung gesammelt. Basel 1857.

Birlinger. Volksthümliches aus Schwaben. Freiburg 1861.

Curtze. Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck. Arolsen 1860.

Emeis. Zur Geschichte des Volksaberglaubens im Anfange des XVI. Jahrhunderts. Aus Dr. Joh. Geilers von Kaiserberg Emeis. Herausgegeben von A. Stöber. Basel 1859.

Frommann. Zeitschrift für deutsche Mundarten. Nürnberg 1854—59.

Gebhart. Das kirchliche Jahr oder die heiligen Gebräuche und Kirchenfeste. Pest 1856.

Grimm M. Kinder- und Hausmährchen. Göttingen 1857.

Grimm Myth. Deutsche Mythologie. Göttingen (I) 1835. (III) 1854.

Grimm RA. Deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen 1828.

Grimm S. Deutsche Sagen. Berlin 1816.

Grohmann. Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren. Prag 1864,

Grohmann S. Sagenbuch aus Böhmen. Prag 1863.

Hocker V. Deutscher Volksglaube in Sang und Sage. Göttingen 1853.

Johannissegen. Johannissegen und Gertrudenminne. Wien 1862.

Kehrein. Volkssprache und Volkssitte im Herzogthum Nassau. Weilburg 1862.

Lexer. Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.

Kinderleben. Aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851.

Kräuterbuch von Adamo Lonicero. Frankfurt 1630.

Kuhn M. Mürkische Sagen und Mährchen. Berlin 1843.

Kuhn N. Norddeutsche Sagen, Mährchen uud Gebräuche. Leipzig 1848.

Kuhn W. Sagen, Gebräuche und Mährchen aus Westfalen. Leipzig 1859.

Landsteiner. Reste des Heidenglaubens in Sagen und Gebräuchen des niederösterreichischen Volkes. Krems 1869.
Lentner. Geschichten aus den Bergen. Magdeburg 1850.
Leoprechting. Aus dem Lechraine. München 1855.
Lütolf. Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Luzern 1865.
Mannhardt GW. Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker. Berlin 1860.
Mannhardt germ. Myth. Germanische Mythen. Berlin 1858.
Megenberg. Das Buch der Natur. Stuttgart 1861.
Meier. Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stuttgart 1852.
Meier KR. Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben. Tübingen 1851.
Menzel myth. F. Mythologische Forschungen und Sammlungen. Stuttgart 1842.
Menzel Unsterbl. Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre. Leipzig 1870.
Menzel N. Naturkunde. Stuttgart 1856.
Menzel O. Odin. Stuttgart 1855.
Menzel Symb. Christliche Symbolik. Regensburg 1854.
Meraner Chronik von Cölestin Stampfer. Innsbruck 1867.
Montanus. Die deutschen Volksfeste, Jahres- und Familienfeste. Iserlohe 1854.
Müllenhof. Mährchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Kiel 1845.
Müller. Niedersächsische Sagen und Mährchen. Göttingen 1855.
Nork Myth. Mythologie der Volkssagen und Volksmährchen. Stuttgart 1848.
Nork Fst. Der Festkalender. Stuttgart 1847.
Oswald. Die Oswaldlegende und ihre Bedeutung für deutsche Mythologie. Stuttgart 1856.
Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1854.
Panzer. Beiträge zur deutschen Mythologie. München 1855.
Plinius Caji Plinii Secundi Bücher und Schriften von Natur, Art und Eigenschaft aller Creaturen. Frankfurt 1584.
Pritz. Ueberbleibsel aus dem hohen Alterthume im Leben und Glauben der Bewohner des Landes ob der Enns. Linz 1853.
Pröhle HB. Harzbilder. Leipzig 1855.
Pröhle UH. Unterharzische Sagen. Aschersleben 1856.
Quitzmann R. Die heidnische Religion der Baiwaren. Leipzig 1860.
Quitzmann RV. Die älteste Rechtsverfassung der Baiwaren. Nürnberg 1866.
Reinsberg. Das festliche Jahr. In Sitten, Gebräuchen und Festen der germanischen Völker. Leipzig 1863.
Rochholz A. Schweizersagen aus dem Aargau. Aarau 1856.
Rochholz K. Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig 1857.
Rochholz Gl. Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. Berlin 1867.

Russwurm. Eibofolke oder die Schweden an der Küste Esthlands. Reval 1855.
Scherer. Illustrirtes deutsches Kinderbuch. Stuttgart 1863.
Schiller. Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes 1861 bis 1864.
Schmitz. Sitten und Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Räthsel des Eifler Volkes. Trier 1856.
Schmeller. Bayerisches Wörterbuch. 1. Auflage.
Schneller. Mährchen und Sagen aus Wälschtirol. Innsbruck 1867.
Schönwerth. Aus der Oberpfalz 1857.
Schröer. Beitrag zur Mythologie und Sittenkunde. Pressburg 1855.
Seifart. Sagen, Mährchen aus Stadt und Stift Hildesheim. Göttingen 1854.
Sepp. Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum. Regensburg 1853.
Simrock. Bertha, die Spinnerin. Frankfurt 1852.
Simrock K. Das deutsche Kinderbuch. Frankfurt 1857.
Simrock Myth. Handbuch der deutschen Mythologie. Bonn 1853. (III) 1869.
Simrock R. Das deutsche Räthselbuch. Frankfurt 1850.
Staudenmaier. Der Geist des Christenthums. Mainz 1838.
Stöber. Die Sagen des Elsasses. St. Gallen 1852.
Stöber VB. Elsässisches Volksbüchlein. Strassburg 1842.
Temme. Die Volkssagen von Pommern und Rügen. Berlin 1840.
Tinkhauser. Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen. Brixen 1855.
Traumdeuterei. Das Ganze der Traumdeuterei. 5. Auflage. Burghausen.
Trösteinsamkeit. IX. Bd. Mainz 1857.
Vernaleken A. Alpensagen. Wien 1858.
Vernaleken M. Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Wien 1859.
Vonbun S. Die Sagen Vorarlbergs. Innsbruck 1856. 1858.
Vonbun B. Beiträge zur deutschen Mythologie. Chur 1862.
Weinhold. Die deutschen Frauen in dem Mittelalter. Wien 1851.
Weinhold Weihn. Weihnacht-Spiele und Lieder. Graz 1855.
Wolf B. Beiträge zur deutschen Mythologie. Göttingen I. 1852. II. 1857.
Wolf D. S. Deutsche Mährchen und Sagen. Leipzig 1845.
Wolf Gl. Deutsche Götterlehre. Göttingen 1852.
Wolf N. Niederländische Sagen. Leipzig 1843.
Wolf Z. Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. Göttingen 1853 bis 1859.
Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1829. 1834.

SITTEN, BRÄUCHE UND MEINUNGEN

DES

TIROLER VOLKES.

I. Geburt und Kinderjahre.

1 (1). Auf die Frage, woher die neugebornen Kinder kommen, weiss das Volk verschiedene altherkömmliche Antworten. In manchen Orten sagt man, dass die Kinder aus Brunnen oder Bächen von der Hebamme geholt werden.[1]) So heisst es in Zell (Zillerthal), dass die Kinder aus dem Brunnen bei der Mariarast-Kapelle auf dem Heinzenberge gebracht werden. In Bruneck kommen die Neugebornen aus dem nahen Kresswasserle. Bei jedem liegt ein mit Goldbuchstaben geschriebener Brief, damit die Frau, die sie täglich abholt, weiss, wem es gehöre. In Luserna sagt man, die Mutter habe das Kind von der Frau Klafter erhalten, die im Bache von Üasn wohnt und die Kinder in grossen, mit Wasser gefüllten Fässern aufbewahrt. In Tarrenz sagt man, der Bach bringe die Kinder daher und der Geistliche fange sie auf und bewahre sie in einem Krautzuber im Keller. Damit die armen Kleinen nicht verderben, giesse die Häuserin wochentlich einmal Suppe daran. Auch in Zirl wird behauptet, der Pfarrer fange die Kinder auf und behalte sie im Keller, bis die Hebamme sie hole. Bei Weer bringt die Kinder das Kropfbachl, wäh-

[1]) Dieser Glaube ist weit in Deutschland verbreitet und weist auf die Göttin Hulda zurück, welcher die Kinderbrunnen geweiht waren. Meier 163. Müllenhof 105. Müller 59. Pröhle UH. Seite 11. 12. 34. 140. 149. 167. Pröhle HB. S. 77. Stöber 255. Wolf H. S. 14. 210. Wolf B. I, 162. Wolf G. 36. Schönwerth I, 155. Kuhn N. S. 460. Kuhn W. I, 239. Grohmann Nr. 748. 750. 751. Pritz S. 17. Birlinger I, 140. Rochholz A. I, 17. 87. 346. Grimm S. I, 7. Simrock M. 31. 369. 370. Mannhart GW. 280. Mannhart g. M. 255 ff.

rend in Jenbach sie auf dem Käsbach daher kommen. In Höfen sagt man, dass ein Geist die Kinder aus dem Bache hole und sie ins Haus bringe. In Kurtatsch heisst es, die Hehamme müsse die Kinder mit einer Angel fischen. In Nassereit werden sie aus dem See genommen. Im Unterinnthale sagt man: „Wenn Sonnenschein und Regen zugleich ist, findet man die Kinder in Bächen und Brunnen.“ Aehnliche Redensarten finden sich in ganz Tirol. In andern Ortschaften hört man, dass die Kinder aus Bergen oder Felsen oder Höhlen geholt werden. [1]) So hört man bei Burgeis, die Neugebornen werden aus dem Vallargathale geholt, wo sie an den Felsen oder im Walde wachsen. In Palu werden die Kinder aus dem Gerölle des Stockerberges geholt, bei Bozen vom Kalvarienberge, in Tiers aus dem Tschetterloche. Im Felsenloche bei Reutte summen die noch ungebornen Kinder herum und warten auf die Helferin. Ein anderer uralter Glaube ist, dass die Kinder von Bäumen kommen. [2]) Bei Meran wachsen die Kinder auf den Bäumen auf der Mut und werden von der Hebamme zu Thal getragen. In und bei Bruneck werden die Kinder aus dem grossen, hohlen Eschenbaume, der sich bei der Schiessstätte befindet, geholt. [3]) Die Kinder kommen aus einer Buche im Loach (Wald), hört man bei Ehrwald. In Proveis und Laurein sagt man, die Kinder nehme man aus einem hohlen Baume oder einer Tanne. Kleine Kinder wachsen an alten Stöcken (Inzing). Die Knaben wachsen aus Stöcken oder am Alber (Pappel), die Mädchen werden von Hexen gebracht (Pflach.) Die Kinder werden aus einem faulen Stocke im Walde geholt. (Stockach.) Die Knaben werden vom heiligen Baume geholt, die Mädchen aus dem Kirchenkasten. (Nauders.) Wenn bei Innsbruck und Hall gesagt wird, der Duxer (ein Träger aus Dux) bringe die Kinder, so weist dieses auf den Glauben zurück, dass die Neugebornen aus Wäldern oder Bergen geholt werden. Oft hört man sagen: „Als ich noch den Mücken nachflog.“ Diese Redensart bedeutet, als ich noch nicht geboren war, und

---

[1]) Grohmann Nr. 747. 749. Rochholz A. I, 288.
[2]) Pritz 15. Lütolf 550. Simrock M. 31. Nork M. 268.
[3]) Rochholz A. I, 87, 362. Simrock M. 32.

findet sich im Etschlande. Im Burggrafenamte bedient man sich dafür des Ausdruckes: „Als ich noch mit den Pfeiffaltern flog“ [1]) — Die Kinder werden aus dem Himmel herabgeworfen, heisst es im Pitzthal.

2 (2). Von Wöchnerinnen sagt man, sie seien nach Rom gewallfahrtet (G. T.), sie seien in's Stroh gefallen (Palu), es sei der Ofen eingebrochen (G. T.) Wenn ein Kind geboren wird, sagt man, es gibt „Groiggen“ (Gruimpen) ab. (Innthal.)

3 (3). Wenn ein Kind im Zeichen des Löwen geboren ist, wird es sehr stark. Der Löwe ist ein gutes Zeichen. (Pitzthal).

4 (4). Kinder, die in Quatemberzeiten geboren sind, sehen Geister. (Stockach.) Dasselbe gilt von Kindern, die am Gründonnerstage zur Welt kommen. (Innthal.)

5. Von bösen Kindern sagt man, sie seien unter einem schlechten Sterne (Palu), in einem bösen Zeichen geboren. (G. T.).

6. Die Wöchnerin soll den Ehering nie ausziehen, sonst haben Geister und Hexen Gewalt über sie. (Söll, Kurtatsch, Ranggen.)

7. Die für eine Wöchnerin bestimmten Speisen dürfen nicht an die freie Luft kommen, sonst werden sie verhext und schaden. (Palu.)

8 (5). Bei Wöchnerinnen muss Jemand wachen, denn sonst kommt die Stampa und verträgt entweder das Weib oder das Kind. (Nassereit.)

9 (6). Wenn eine Mutter das neugeborne Kind am ersten Tage nicht zu Gesichte bekommt, wird sie es nie lieben. (Innthal.)

10. Wenn ein Kind bei der Geburt die Nabelschnur um den Hals gewunden hat, erhängt es sich später. (Söll.)

11. Das neugeborne Kind soll man in ein Hemd, das der Vater getragen hat, wickeln. (Innthal.)

12. Hat das Kind auf dem Kopfe ein Kreuz, wird es gescheidt werden. (Söll.)

13. Hat das Kind zwei Haarwirbel, wird es ein kluger Mensch. (Etschland.)

---

[1]) Ahd. Fifaltra, mhd. vivalter, Schmetterling. Vgl. über diese Redensart Mannhardt g. M. 370. 729. 730,

8. Vgl. Schönwerth I, 157.

11. Wolf Z. IV, 2.

13. Kehrein II, 262.

14. Wenn viele Leute das Kind bei der Taufe ansehen, wird es leicht vermeint. (Söll.)

15. Das Taufgeld muss der Pathe vor der Taufe in die Fatsche legen. (Imst.)

16. Der Taufpathe wird der nächste Verwandte des Kindes, weil die geistliche Verwandtschaft der leiblichen vorzieht. Deshalb gehen bei Begräbnissen die Pathen zunächst hinter der Bahre. (S. v.)

17. Blickt ein Kind während der Taufe in der Kirche herum, wird es ein Priester. (Söll.)

18. Wenn man bei der Taufe die Kerze hält und alle Worte nachsagt, hilft es gegen das Nachtwandeln. (Innthal.)

19. Vor der Aufsegnung darf eine Wöchnerin nicht allein ausgehen. Viele Wöchnerinnen, die allein giengen, verschwanden. (S. v.)

20. Wenn eine Frau während des Wochenbettes stirbt, kommt sie von Mund auf in den Himmel oder unter die Märtyrer. (Innthal.)

21. Wenn ein Weib während des Wochenbettes stirbt, darf sie drei Tage mit der Muttergottes umgehen. (Palu.)

22. An einem Mittwoch oder Freitag sollen sich Wöchnerinnen nicht aufsegnen lassen. (Oberinnthal.)

23. Bevor man ein Kind ins Bett legt, muss man drei Zipfel der Windel einbiegen und den vierten zuknüpfen, damit das Kind vor der Trude Ruhe habe. (Innthal.)

24 (9). Wird eine leere Wiege geschaukelt, stirbt das sonst darin liegende Kind bald. (Etschland.)

25. Wenn man eine leere Wiege schaukelt, bekommt das Kind, welches sonst darin liegt, Bauchweh. (Luserna).

26. Wenn man die leere Wiege schaukelt, stiehlt man dem Kinde den Schlaf. (G. T.)

---

19. Sagen Nr. 358. 359. 360. Schönwerth I, 159. Grohmann Nr. 860. Wolf B. I, 212. Wolf Z. I. 464.

20. Leoprechting 45. Lütolf 551.

24. Grimm M. LXVIII. Wolf B. I, 208. Wolf Z. II, 100.

26. Kuhn W. II, 35. Grohmann Nr. 788. Kehrein II, 262.

27. Wenn eine Mutter ihr Kind morgens und abends nicht segnet, wird statt desselben ein Wechselbalg in die Wiege gelegt. (Unterinnthal.)

28. Ein Kind, das kein Amulet oder sonst nichts Geweihtes bei sich trägt, wird leicht vermeint oder verhext. (G. T.)

29 (10). Nach dem Abendgebetläuten soll man Kinderwäsche nicht mehr im Freien lassen, weil sonst böse Leute und Hexen darüber Gewalt bekommen und den Kindern schaden können. (G. T.) Es blieben einmal Windeln in einem Garten nach dem Aveläuten hangen, da kam ein grosser Vogel und beschmutzte sie. Als das Kind in diese Windeln gewickelt war, fieng es an zu siechen und hatte keinen gesunden Tag mehr. Der grosse Vogel war eine Hexe gewesen. (Absam.) Lässt man die Windeln eines Kindes über Nacht ausser dem Hause, bekommt es das Nachtgeschrei. (Söll.)

30. Kleine Kinder werden oft vom Alp gedrückt. Dies erkennt man an dem Hervorströmen von Milch aus der Brust. Man lege in diesem Falle ein mit neun Mondsicheln und neun Kreuzen bezeichnetes Pinzgermesser in die Wiege oder bezeichne diese mit einem Trudenfusse. (Söll.)

31. Wenn man spät abends ein Kind aus dem Hause trägt, wird es leicht verhext. (Luserna.)

32. Misst man die Länge eines Kindes, dann wächst es nicht mehr. (Luserna, Innthal.)

33. Wenn man über ein Kind hinweg schreitet, wächst es nicht mehr. (Luserna.)

34. Hat ein Kind verschiedene Haarlagen, wird es ein liederlicher Mensch. (Söll.)

35. Wenn einem Kinde die Haare empor stehen, hat es der Alp (Haarlecker) gethan. (Söll.)

---

27. Schönwerth I, 189.

29. Schönwerth I, 188.

30. Schönwerth I, 188. Vernaleken A. 395.

32. Curtze 372. Kuhn N. 459.

33. Vernaleken M. 353. Grohmann Nr. 798. 799. Schönwerth I, 181. Wolf Z. III, 310. Wolf B. I, 208. Kuhn W. II, 35. Kuhn N. Nr. 461. Meier Nr. 400.

36. Man soll kein kleines Kind allein im Zimmer liegen lassen, denn in diesem Falle wird es leicht von Hexen mit einem andern vertauscht. (Söll.)

37. Wird ein Kind schläfrig, so sagt man, es komme das Pechmannl. (Unterinnthal.)

38. Geht die Amme bei dem Aufsegnen nicht immer vor der Mutter her, so dass diese jene sieht, wird die Wöchnerin leicht verzückt. (Söll.)

39. Denselben Wachsstock, den sie als Braut am Hochzeittage während der Messe gebraucht hat, soll die Frau auch bei der Taufe eines Kindes und beim Aufsegnen anzünden. (Söll.)

40. Dem ersten, der bei einer Wöchnerin auf Besuch kommt, wird der Hut genommen und erst dann zurückgestellt, wenn er ein Geschenk gegeben hat. (Söll.)

41. Den Wöchnerinnen bringt man Geschenke, gewöhnlich Butter, Eier, Brot und Hennen, die man Weisat nennt. Man sagt davon: in's Weisat gehen. (G. T.)

42 (11). Wenn das erste Wort, das ein Kind spricht, Tatta ist, so wird ein Knabe folgen; spricht das Kind zuerst Mamma, wird das nächstfolgende ein Mädchen sein. (Innthal.)

43 (12). Gescheidte Kinder werden nicht alt. (G. T.)

44. Von kleinen Kindern sagt man: „Schöne Fatschenkinder, schieche Gassenkinder, schöne Leut.“ (Innthal.)

45 (13). Pissen Kinder in's Bett, so gebe man ihnen eine gebratene Maus zu essen. (Etschland.)

46 (15). Vor einem Jahre darf man den Kindern die Nägel nicht schneiden. (G. T.)

47 (16). Sobald ein Kind ein Jahr alt geworden, legt man ihm Asche, Geld, Kohlen und Kuchen vor. Langt es nach Asche, wird es bald sterben; langt es nach Geld, wird es geizig; greift

---

36. Grohmann Nr. 851. Schönwerth I, 189.
41. Vgl. Schönwerth I, 174.
42. Wolf B. I, 209. Grohmann Nr. 517.
43. Wolf B. I, 206. Wolf Z. IV, 4. Curtze 374.
45. Wolf Z. II, 100.
46. Wolf B. I, 209. Vgl. Grohmann Nr. 805.
47. Vgl. Grohmann Nr. 814.

es nach Kohlen, wird es gescheidt; nimmt es Kuchen, wird es ein Frass und Trunkenbold. (Vinstgau.)

48 (27). Will man ein Kind vor dem Spielen an Gewässern warnen, sagt man: „Wart, es steigt der Blutschink herauf und holt dich.“ (Bozen, Burgeis.)

49. Will man Kinder nicht in Wiesen lassen, um essbare Pflanzen oder Blumen zu suchen, sagt man, es seien Blutschinken im Grase. (Palu.) In den Wiesen gibt's Grasmännlein. Geht ein Kind hinein und zertritt das Gras, kommen die Männlein, laufen ihm nach und peitschen es. (Nauders.)

50 (18). In Patznaun sagt man zu den Kindern: „Geht nicht allein in den Wald, sonst kommt das Märzhackel und schneidet euch die Schinken ab.“ Die Kinder stellen sich das Märzhackel als ein kleines graues Waldmännlein vor.

51. Kleinen Kindern droht man mit der Kellerrangga, die man sich als ein wildes, hässliches Weib vorstellt. (Ranggen.)

52 (19). Zu unartigen und weinenden Kindern sagt man: „Bist du nicht still, kommt der Putz von der Dill“, oder: „Es kommt der Klaubauf und wird dich holen.“ (S. v.)

53 (20). Wenn ein Kind heftig schreit und sich nicht beruhigen lässt, ist es vermeint. Das kommt von der Nachtwuone. Um das Kind von der Verwünschung zu befreien, macht man aus Lumpen oder Stroh eine Puppe, setzt ihr die Haube des Kindes auf, trägt sie zur Ziller und wirft sie mit abgewandtem Gesichte in das Wasser mit den Worten: „Nachtwuone, da hast dein Kind!“ Dann läuft man eiligst nach Hause und das Kind ist beruhigt. (Hinterzillerthal.)

54 (21.) Wenn sich ein Kind morgens nicht wäscht, kommen „die Betrübten“ und zerreissen es. Selbst das Weihwasser schützt ein Ungewaschenes nicht. (Pitzthal.) Ein ungewaschenes Kind

---

48. Vgl. Alpenburg M. S. 58. Grimm S. I, 78. In Niedersachsen schreckt man die Kinder in ähnlicher Weise mit dem Hackemann. Müller S. 65.

50. Vgl. Rochholz A. II, 207. Bechstein Thür. S.-B, I. 36. Runge, Quellen-Cultus 25, Maurer J. 86.

52. Vgl. Kuhn N. S. 429.

54. Meine Märchen. I. Nr. 7.

holt der Teufel. Es muss dann sieben Jahre lang höllischer Thorwart'l sein. (Schwaz.)

55. Wenn ein Kind sich morgens nicht wäscht, weint die Muttergottes (Brixen) oder der Schutzengel. (Unterinnthal.)

56. Gehen Kinder ungewaschen in die Kirche, werden sie vierzehn Tage lang von der Muttergottes nicht angesehen. (Luserna.)

57 (22). Trinkt ein Kind Branntwein, wächst es nicht mehr. (G. T.)

58 (23). Wenn Kinder gegen den Willen ihrer Eltern nachts ausgehen, schaden ihnen Hexen und Geister. Wenn sie aber von den Eltern geschickt werden, sind sie gegen alles Böse geschützt. (S. v.)

59 (24). Wenn ein Knabe von einem todten Thiere das Hirn isst, erlernt er nichts mehr. (Pitzthal.)

60. Einem kleinen Kinde soll man von Allem, was man in seiner Gegenwart isst, etwas geben, sonst blutet ihm das Herz. (Luserna.)

61. Wenn einem Kinde ein Zahn ausfällt, muss es denselben in ein Mausloch werfen und sagen: „Maus, da hast du einen alten Zahn, bring mir bald einen neuen." Thut es dieses, kommt bald ein neuer Zahn an der Stelle des alten. (Luserna.)

62 (25). Wenn kranke Kinder mit Geld spielen, genesen sie; wenn mit Blumen, sterben sie bald. (Etschland.)

63 (26). Wenn ein todtkrankes Kind nicht ersterben kann, muss man die Taufpathen holen; dann stirbt es leichter. (G. T.)

64. Wenn ein todtkrankes Kind lange leiden muss, wird eine arme Seele erlöst. (Kurtatsch.)

65 (27). Sterben Kinder ungetauft, so kommen sie zur Berchtl und müssen mit ihr umziehen. (Alpach und Pusterthal.) Weil diese armen Kinder gar zerlumpt und mit flatternden Haaren erscheinen, werden ungekämmte Kinder Berchteln genannt. (Innthal.)

---

60. Curtze 373.

61. Curtze 372. Wolf B. I, 208. Vgl. Grohmann Nr. 825. Kuhn N. 459. Kuhn W. II, 34.

63. Panzer I, 260.

64. Vgl. Schönwerth I, 205.

65. Weinhold Deutsche Frauen 36. Grimm M. 253. 282. Rochholz A. I, 212. Wolf Z. III, 204. Alpenburg M. 46. Simrock M. 365. Quitzmann 113. 114. Vgl. Lütolf 77. 551.

66. Sterben ungetaufte Kinder, so kommen sie zwischen Wolken und Himmel („zwischen Gahoater und Gahül“) oder in die Vorhölle. (Palu.)

67. Ungetaufte Kinder werden nach ihrem Tode Wichteln. (Ranggen.)

68. Ungetaufte Kinder kommen nach dem jüngsten Tage wieder auf die Welt. (S. v.)

69. Unschuldige Kinder müssen nach ihrem Verscheiden über den Dreifuss fliegen. Dies ist ihre einzige Busse und dann kommen sie gleich in den Himmel. (Kurtatsch.)

70. Verstorbene Kinder, die noch unschuldig sind, werden Sterne. (Ranggen.)

71. Stirbt ein Kind in der Fremde, so meldet es sich im Momente des Todes durch ein dreimaliges Pochen an die Thüre oder den Fensterladen des Vaterhauses an. (Unterinnthal.)

72. Jungen Kindern soll man nicht die Nägel schneiden, damit sie nicht stehlen. (Ranggen.)

73. Wenn man Jemandem auf sein Ansuchen ein Kind nicht aus der Taufe hebt, so verdorrt der Rasen, auf dem der sich Weigernde gestanden ist. (Ranggen.)

74. Wenn man das Wasser, worin ein Kind zum ersten Male badet, mit Hobelrosen (Hobelspänen) siedet, bekommt das Kind gekrauste Haare. (Ranggen.)

75. Die Nabelschnur eines Kindes soll sieben Jahre aufbehalten und dann verbrannt werden. Dies bringt dem Kinde Glück, oder es wird gescheidt. (Innthal.)

76. Wenn ein getauftes Kind gestorben ist, dürfen die Eltern einem spätern nicht denselben Namen geben, sonst stirbt dasselbe nach. (S. v.)

77. Kindern wird vom frischgebackenen Brote nur dann gegeben, wenn sie ein Vaterunser gebetet haben. (Lüsen.)

---

72. Grohmann Nr. 805. Vernaleken Alpensagen S. 395. Curtze 371. Wolf B. I, 209.

75. Schönwerth I, 179.

76. Wolf Z. IV, 2. Rochholz A. I, 294. Curtze 371.

II. Liebe und Ehe.

78 (28). Wenn die Köchin die Speisen versalzt, ist sie verliebt. (G. T.)

79 (29). Wer vom Kloster spricht, ist verliebt. (Bei Innsbruck.)

80 (30). Wenn eine Köchin das Schmalz ins Feuer kommen lässt, ist sie verliebt. (Bei Innsbruck.)

81 (31). Wer das Schlüsselloch schnell findet, ist verliebt. (Bei Innsbruck.)

82. Wenn ein Mann Wein verleert, ist er Bräutigam. (Innthal.)

83 (32). Wenn einem von einer Leiche träumt, bedeutet es baldige Hochzeit. (Innthal.)

84. Auf der Strasse zwischen Zirl und Seefeld vor dem Dorfe Reit ist eine Säule. Wer diese umspannt, wird noch im nämlichen Jahre heiraten. (Ranggen.)

85. Wenn eine Magd beim Waschen schönes Wetter hat, „so hat sie es beim Liebsten gut“ (d. h. er ist ihr gewogen). (Südtirol.)

86 (33). Wenn einem Mädchen beim Waschen die Schürze nass wird, bekommt es einen besoffenen Mann. (Vinstgau.)

87. Fällt ein Holzstoss vor dem Hause um, so heiratet Jemand aus dem Hause weg. (Söll.)

88 (34). Wenn Mädchen heiraten wollen, sollen sie der Katze schmeicheln und sie gut füttern. (G. T.)

---

78. Wolf B. I, 210.
86. Wolf B. I, 210. Grohmann 118.
88. Wolf B. I, 210. Grimm Myth. 282.

89 (35). Männer, welche die Katzen gerne haben, bekommen keine Weiber. (Bei Absam.)

90. Wer zuletzt aufhört zu essen, der kommt nicht zum Heiraten. (Söll.)

91 (36). Wer in Zwei verliebt ist, reitet dem Teufel zu. (Unterinnthal.)

92 (37). Eine Glufe, die man findet, darf man nicht aufklauben, weil sie sonst die Liebe abschneidet. (Innthal.)

93. Wenn man einem verliebten Mädchen ein Messer schenkt, schneidet dieses die Liebe ab. (Ranggen.)

94 (38). Wenn man sich beim Nähen sticht, gehört das, was genäht wird, einer Braut. (Bei Innsbruck.)

95 (39). Das Hämmern des Herdschmiedels bedeutet Hochzeit. (Innthal.)

96 (40). Wer beim Kaffeetrinken zuerst schüttet, heiratet zuerst. (Innsbruck.)

97. Wenn der Rock eines Mädchens zufällig irgendwo aufgestülpt ist, hat es einen Mann geküsst. (Unterinnthal.)

98. Wenn einem Mädchen das Fürtuch aufgeht, denkt der Geliebte an sie. (S. v.)

99. Wenn man Erbsen verleert, ist man verliebt oder man stirbt bald. (Innthal.)

100. Burschen, die Mädchen missbraucht haben, oder jenen, welchen man Solches zutraut, wird das „Hosenthür'l" weggeschnitten und an die Brunnensäule mitten im Dorfe genagelt. (Ranggen.)

101. Mädchen, die mit auswärtigen Burschen oder Soldaten zu thun haben, schneidet man die Zöpfe ab und nagelt diese an die Brunnensäule. Auch werden solche Mädchen mit „Pechöhl" eingeschmiert. (Ranggen.)

102. Wenn ein Bursche in einem andern Dorfe eine Geliebte hat, so wird ihm aufgepasst und er wird gezwungen, eine Pflara (Baumgipfel mit mehreren Seitenästen) zu ziehen, auf welcher mehrere, gewöhnlich vermummte Burschen Platz nehmen. Zieht er nicht, so wird er gestossen und geschlagen; zieht er die Pflara

---

92. 93. Wolf B. I, 210. Lütolf 548.
98. Wolf B. I, 210.

bis zu seiner Hausthüre, so wird er dort noch mit einer Tracht Schläge beschenkt, mit Koth angeschmiert und dann entlassen, die Pflara aber an's Haus gelehnt. Heutzutage kommt diese Unsitte nur mehr selten vor. (Ranggen.)

103. Wenn in einem Dorfe Militär liegt, so geschieht es bekannter Massen nicht selten, dass die schmucken Soldaten den Mädchen allzusehr gefallen und die Burschen herausstechen. Das ist diesen gar unangenehm, und ihr Herz kocht oft im Stillen Rache, die zur That wird, sobald die Soldaten weggezogen sind. Ganz insgeheim wird dann der Plan des Zopfabschneidens entworfen. Wenn am nächsten Sonntage die Kirchgänger vom Gottesdienste nach Hause gehen, fallen je drei Burschen über Eine Dirne her, schleppen sie in das nächstliegende Haus oder in eine Scheune, und schneiden ihr unter dem Rufe: „so bezahlt man die Soldatenh—“ die Zöpfe ab. Die ihres Kopfschmuckes Beraubte kann nun ungefährdet ihres Weges gehen, die Zöpfe aber behalten die Burschen, um sie an einem öffentlichen Platze aufzuhängen. Berichterstatter war im Jahr 1810 Zeuge, als an fünf Mädchen diese Exekution vollzogen wurde. (Oberinnthal.)

104 (990). Grossen Aerger verursacht den Burschen eines Dorfes, wenn ein Mädchen einen auswärtigen Liebhaber hat und von diesem öftere Besuche bekommt. Der Geliebte, der gewöhnlich ein paar Kameraden bei sich hat, sitzt beim Heimgart in der Küche, wo das Mädchen Feuer unterhält. Sobald die Burschen erfahren, dass der Liebhaber in der Küche sitze, kommen sie zum Fenster, reden mit verstellten Stimmen allerlei Spott hinein, schlagen Stecken zusammen und drohen mit Heimscheitern. Dies besteht darin, dass man dem aufgeschreckten Jüngling, sobald er nach Hause kehren will, Scheiter nachwirft, so dass manchmal Kopf und Rücken in arge Gefahr kommen. Ihn kann nur die Schnelligkeit der Füsse retten. Manchmal schützt sich der Liebhaber dadurch, dass er bis zum Abzug der Feinde — bis morgens — im verriegelten Hause bleibt, oder das Mädchen die Lauernden täuscht und, während sie schlauer Weise eine lange Geschichte erzählt, den Liebhaber auf entgegengesetzter Seite entfliehen macht. (Oberinnthal.)

105. Wenn ein Bursche seine Geliebte oft besucht und seine

Besuche dennoch vor dem Volke geheim halten will, wird der Weg von der Wohnung des Mädchens bis zum Hause des Liebhabers mit Sagmehl bestreut. Gewöhnlich geschieht dies von Burschen an Samstagen bei später Nacht, damit die Kirchgänger am Sonntage davon Kunde erhalten. Doch rührt das Sagmehlstreuen auch von Mädchen und Müttern her, die das stille Liebesglück in neidischer Weise stören wollen. (Innthal.)

106. So oft die Finger eines Mädchens, wenn es sie zieht, knacken, so viele Freier hat es. (Luserna.)

107. Wenn ein Mädchen das Wasser, welches zum Abspülen bestimmt ist, sieden lässt, heiratet es in demselben Jahre nicht. (Luserna.)

108. Wenn ein Bursche sich in ein Mädchen verliebt, geht er zu ihr „auf's Gassel“ (fensterlen), wobei sie in der Stille der Nacht unbelauscht Alles besprechen können. Jedes Mädchen hat in seinem Schranke ein Fläschchen Branntwein, wovon es seinem „Gassler“ zu trinken gibt. Erst wenn auf diese Weise ein Übereinkommen erzielt ist, und der Bursche dem Mädchen einige Geldstücke als Are gegeben hat, erhalten die Eltern Nachricht und der Bursche wirbt bei ihnen um die Tochter. In frühern Zeiten musste die Werbung in Reimen geschehen. In der dem Hochzeitstage vorangehenden Nacht wird im Hause der Braut der N a c h t t a n z aufgeführt, wozu nicht, wie bei der eigentlichen Hochzeit, die beiderseitigen Verwandten, sondern die Nachbarn geladen werden. Gewöhnlich geht es bei dem Nachttanze lustiger und lauter zu, als bei der Hochzeit selbst. Jeder Hochzeiter hat einen Bund rother Nesteln auf dem Hute. (Dux.)

109. Mädchen, die zu ihren Liebhabern abends ins Haus kommen, werden von den Burschen abgefangen und mit Schellen, Bockhörnern, Flintenschüssen heim begleitet. (Ranggen.)

110. Hat Jemand einen Neid, dass eine Heirat vor sich geht, so soll er, wenn die Brautleute zum ersten Male verkündet werden, seinen Hut in der Kirche auf den Boden werfen. Dann erfolgt nicht die Hochzeit. (Söll.)

---

106. Wolf B. I, 210. Curtze 374.
110. Vgl. Schönwerth I, 87.

111. Die Brautleute dürfen in den drei letzten Nächten vor der Trauung nicht unter Einem Dache schlafen. (G. T.)

112 (41). Wenn ein Mädchen aus einer Gemeinde in eine andere heiratet, so wird von den Burschen eine Klause gebaut, damit der Brautkasten nicht fortgeführt werde. Diese Klause, welche innerhalb des Gemeindegebietes, aber ausserhalb des Gesichtskreises der Braut errichtet wird, hat folgendes Aussehen. Ueber den Weg wird eine grüne Ehrenpforte gebaut mit zwei oder vier Säulen und Querbalken, zuweilen mit Insignien des Bräutigams geziert (z. B. mit Scheibchen, wenn er Schütze ist). Zu beiden Seiten der Pforte brennen zwei grosse Pechkerzen. Diese sind ziemlich lange Holzprügel mit einer Vertiefung oben, in der das Pechfeuer unterhalten wird. Der Weg ist an der Pforte durch eine überzogene Kette, die in der Mitte aus Stroh besteht, abgesperrt. Rechts und links steht ein Wächter. Die andern Personen halten sich meistentheils beim nahen Feuer auf. Sie sind der Hauptmann, etliche Musikanten und ein Wirth mit seinem Schnapsfässchen; zuweilen hat er seine ganze Branntweinbrennerei hier unter freiem Himmel aufgeschlagen. Er siedet aber nur Wasser in seinem Kessel. Noch einige andere Personen, drollig gekleidet und mit grossen Bärten versehen, sind anwesend, z. B. ein Zigeuner, ein Bettler, ein Auswanderer, der allenfalls eine grosse Hennensteige mit einer Katze auf dem Rücken trägt. Eine andere stets vorkommende Person ist das sogenannte Angele, nämlich ein Weiblein, welches sein Männlein auf dem Rücken oder im Korbe trägt. Alles bisher Erwähnte, die Pforte mit den Leuten, kommt erst bei einbrechender Nacht an den bestimmten Platz, nachdem der Bräutigam mit dem leeren Fuhrwerke schon zum Hause der Braut gefahren ist. Gegen 11 Uhr Nachts ungefähr kehrt der Bräutigam mit dem reich ausgestatteten Kasten der Braut und mehreren Begleitern zurück und nun beginnt erst die eigentliche Scene. Lauter Jubel, Musik und Pöllerknall brechen los und die zwei Hauptpersonen beginnen ihr Spiel. Der eine Reimer steht hinter der Klause, der andere kommt mit dem Bräutigam oder er ist zuweilen der Bräutigam selbst. Letzterer verlangt freien Durchzug, ersterer verweigert ihn. Dies ist der Anfang eines Streites und Wortkampfes, der manchmal 5 Stunden lang dauert und wo-

bei die Zwei nur in Versen oder Reimen sprechen dürfen. Jeder rühmt seine Partei und setzt die andere herab, jeder Fehler wird gerügt und jeder Vorzug des Ortes oder der betreffenden Personen hervorgehoben. Unterdessen werden von den übrigen Personen alle möglichen Scherze getrieben. Jeder bringt irgend einen Reim gegen den Bräutigam. Das Angele, welches gewöhnlich eine Geige hat, die nur mit einer oder zwei Saiten versehen ist, streicht mitunter dem Gegner wieder ein paar recht eindringende Töne unter's Gesicht, besonders wenn er nicht gar viel zu sagen weiss. Abwechselnd spielen wieder die Musikanten ein lustiges Stückel, von Zeit zu Zeit knallt ein Pöller, und das Gelächter der oft ziemlich zahlreichen Zuschauer, worunter allenfalls auch die Braut ist, trägt zur Belebung des Ganzen bei. Endlich läuft die Sache dahin aus, dass der Klausenmacher entweder freiwillig oder unfreiwillig sich besiegt gibt. Der Bräutigam reicht ihm ein Trinkgeld, worauf der Hauptmann seinen Leuten befiehlt, die Kette abzuhauen. Die Klause, früher allgemein üblich, kam mit Ausnahme des Iselthales beinahe in Vergessenheit. Nur auf dem Iselberge, Pfarre Dölsach, wurde sie wieder ein paar Mal in alter Form gemacht. Doch darf es nur mit vorheriger Einwilligung des Bräutigams geschehen.

113. Am Abende vor der Hochzeit geht der Bräutigamskamerad (der Filippo), welcher in der Regel der Firmungspathe ist, zu dem Brautvater hin und empfiehlt ihm die Braut bis zum folgenden Tage. Am Hochzeitmorgen begibt sich der Bräutigam mit den geladenen Gästen zum Hause der Braut, um sie abzuholen. Vor dem Hause steht aber ein Zaun und dabei stehen zwei Männer, welche ein Handwerk treiben. Der Bräutigam mit seiner Begleitung verlangt von ihnen freien Durchzug, der von den angeblichen Handwerkern verweigert wird. Es entspinnt sich nun ein Wortwechsel, der manchmal über eine Stunde dauert. Zuletzt verlangt der Bräutigam seine Braut und es wird ihm ein kleines Mädchen oder ein altes Weib vorgeführt mit der Frage: „Ist es diese?“ Am Ende bringt man die rechte Braut und man zieht nun in die Kirche zur Trauung und von dort zum Hochzeitmahle. Abends begleiten alle Gäste das Brautpaar zur Wohnung des Bräutigams, wo wieder ein Zaun errichtet ist und sich ein Wortwechsel entspinnt. Die Braut trägt einen Korb mit Kuchen und

Mandeln, die sie den Begegnenden auf dem Wege vertheilt. Auch die begleitenden Gäste theilen Mandeln aus. (Palu.)

113.[2] In der deutschen Gemeinde Proveis in Nonsberg ist Folgendes üblich. Das Eheversprechen wird heimlich gegeben und wird erst mit dem „Handschlage" bekannt. Nachdem im Hause der Braut ein Mahl am dafür bestimmten Tage eingenommen wurde, zieht man langsam in den Widum, um dort sich feierlich zu verloben. Auf dem Wege schiesst der Bräutigam mit Pistolen. Ist im Widum die Handlung vollendet, zieht man ins Haus der Braut oder ins Wirthshaus, wo die Verlobte dem Bräutigam und der ganzen Begleitung einen Trunk mit Brot und Käse gibt. Am Sonntage darauf folgt das erste Aufgebot in der Kirche, bei dem keines der Brautleute anwesend sein darf, denn dies würde gegen den Anstand verstossen. Bei der zweiten und dritten Verkündigung müssen aber beide Brautleute gegenwärtig sein. Der Bräutigam erscheint mit einem grossen Blumenstrausse auf dem Hute, der mit rothen Seidenbändern umwunden ist; die festlich gekleidete Braut trägt ein kleines Blumensträusschen, „das Kranzel" auf dem Haargeflechte. Diesen Schmuck und Anderes zu kaufen, begeben sich die Brautleute in der ersten Brautstandwoche nach Cles, von Verwandten begleitet. Nach alter Sitte muss der Bräutigam für seine Verlobte einen Kittel, rothe Strümpfe, ein Fürtuch, ein schönes Halstuch sammt den Fingerringen kaufen; die Braut kauft für ihren Schatz ein Hemd, ein Leibel, ein Halstuch und für ihn und die Hochzeitgäste Kränze und künstliche Blumen. Während des Brautstandes schiesst der Bräutigam aus seinem Hause der Braut zu, wobei ihn die nämlichen Hausgenossen fleissig unterstützen. Je näher der Hochzeitstag kommt, desto eifriger wird geschossen, um der Braut zu zeigen, dass der Bräutigam in Liebe und Freude ihrer gedenke, denn während des Brautstandes darf er die Braut in ihrem Hause nicht besuchen. Die Hochzeit wird gewöhnlich am Dienstage gehalten. Am vorhergehenden Tage ziehen zwei Hochzeitlader, ein Bruder des Bräutigams und einer der Braut oder die zwei nächstverwandten Burschen, herum, um alle Hochzeitgäste im Namen der Brautleute zur Hochzeit zu bitten. In Laurein lassen die Lader so viele kleine Geldstücke, die man Thaler nennt, in jedem Hause zurück, als in demselben Gäste

geladen werden. Jeder Bursche trägt einen Blumenstrauss auf dem Hute und 3 bis 4 Pistolen bei sich, mit denen sie in die Wette feuern. In jedem Hause, wo sie einkehren, werden sie bewirthet. Endlich kommt der glückliche Tag. Da versammeln sich Verwandte der Braut in ihrem Hause mit dem Vorjüngling (Bruder des Bräutigams) und dem Brautführer voran und auf gleiche Weise die Verwandten des Bräutigams in seinem Hause. Es wird nun geschmaust und getrunken bis gegen 10 Uhr, das heisst man das Frühstück. Nun bricht man auf zum Kirchgange. Bei der Kirche sollen beide Brautleute mit Gefolge zu gleicher Zeit eintreffen. Beide Züge gehen aber langsam, bei jedem zehnten Schritte wird angehalten und tüchtig zugefeuert, so hört man sich wechselseitig und es ist gar nicht schwer, zur nämlichen Zeit an dem bestimmten Orte sich einzufinden, was oft erst gegen Eilfuhr geschieht oder auch später, besonders wenn bei dem Festzuge der Braut auch Musikanten ihre Weisen spielen wollen. In der Kirche geht nun die Trauung vor sich. Nach Kopulation und Brautamt gehen alle einzeln aus der Kirche, stellen sich auf dem Platze auf, die Hochzeitgäste schiessen einige Male ihre Pistolen los, beide Züge, wie sie zur Kirche kamen, vereinigen sich nun in einen Zug, der sich allmälig ordnet: voraus der Vorjüngling, dann die Junggesellen, Männer mit dem Bräutigam, die Kranzeljungfrau und die Mädchen, die Braut mit dem Brautführer, der ein verheirateter Bruder oder Schwager des Bräutigams ist und dann die verehelichten Weiber ohne Hauptzierde. Das Verweilen und Ordnen des Zuges auf dem Platze dauert meistens eine Stunde. So wird nun mit der nämlichen Eilfertigkeit, wie man zur Kirche zog, gegen das Haus des Bräutigams losgegangen. Zu Laurein muss die Braut bei diesen Schneckenzügen obligat weinen; hier aber kommt das nicht vor, im Gegentheile nimmt manchmal die Braut das Terzerol des Brautführers und schiesst tapfer los, was die Anwesenden gerne sehen. Beim Hause des Bräutigams angekommen, haltet der Zug, die Braut muss die erste hinein. Es erscheint ihre Schwiegermutter, oder wenn diese nicht mehr ist, eine andere Person, die das weibliche Kommando im Hause bisher führte, geht auf die Braut zu, umarmt und küsst sie, flüstert ihr einige Worte ins Ohr, welche

ausser der Braut Niemand hören darf, hängt ihren Arm ein und führt sie ins Haus. Bei der Auffahrt zur Kirche und Abfahrt machen die Kinder zu zwei und zwei einen Zaun, indem sie ein Seidenband vor der Braut quer über dem Wege ziehen. Der Brautführer muss sie durch Verabfolgung von einigen Stücken Kleingeld loskaufen. Andere lauern auf die Braut und suchen sie zu stehlen, die Aufmerksamkeit des Brautführers wird abgelenkt und hie und da gelingt der Jux. Die Braut wird in ein nächstgelegenes Haus geführt und unter allgemeinem Gelächter hat sie der betrogene Brautführer aufzusuchen. Das Hochzeitsmahl bietet nichts Besonderes dar. Als gegen die Mitte des Mahles das Kraut mit Speck aufgetragen wird, muss, wie es auch in andern deutschen Orten Tirols geschieht, tapfer losgefeuert werden, während dem von der Braut dem Bräutigam der Armkranz abgenommen wird, auch die Braut nimmt das Kränzlein von ihren Zöpfen, um es nie mehr darauf zu setzen. Die andern Mädchen folgen auch ihrem Beispiele und jedes dieser sucht sich einen Hut eines beim Schiessen abwesenden Burschen und „gluft“ ihr Kränzlein in aller Eile darauf. Der Bursche muss suchen, inne zu werden, woher seine Hutverzierung sich schreibt; er gibt dann später dem Mädchen das Kranzl mit der Begleitung eines Thalers zurück, dieses aber beschert ihn wiederum mit einem Gegengeschenk. Bei dieser Auszeichnung eines jungen saubern Burschen von Seite der Mädchen scheint keine Eifersucht, im Gegentheile ein reger Wetteifer zu gelten, da mancher Jüngling oft seinen Hut mit vier, auch fünf solchen Kränzlein geziert nach Hause trägt und es sich zu grosser Ehre rechnet. Zur Verabschiedung der Hochzeitgäste begibt sich die Braut in ein anderes Zimmer, wohin sich alle Gäste sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes zu begeben haben, um ihren Dank abzustatten. Bei dieser Gelegenheit erhält jeder Gast ein Hochzeittüchel und einen Laib Brot. Sonderbar, diese Brotform ist sonst hier nicht gebräuchlich, sondern das Parlbrot als allgemeines Hausbrot; bei Hochzeiten aber dürfen die Roggenbrotlaibe nicht fehlen, in Laurein werden sie auch als Almosen bei Begräbnissen besonders gebacken, sonst aber nie mehr. Weder die Mutter der Braut noch die des Bräutigams dürfen beim Hochzeitmahle zugegen sein, nicht einmal in der Kirche zu Kopulation

und Brautamt dürfen sie erscheinen. Den ersten Sonntag nach der Hochzeit begeben sich die Neuvermählten in das Haus der Eltern der Braut, wo im engen Familienkreis ein bescheidenes Mahl servirt wird, vulgo heisst man das „'s Buandl onog'n“. Noch ist aber die Geschichte nicht aus, die Hochzeitgäste nämlich sollen so wohlfeil nicht davon kommen. Ist die Ehe eine gesegnete, so müssen sie beim erstgebornen Kind alle „ins Weiset gehen“. Die männlichen Personen müssen weibliche dazu schicken. Diese nun versammeln sich am ersten Sonntag nach der Taufe, Brot und Eier mit sich schleppend, um die Mutter des Erstgebornen, bringen ihre Glückswünsche und Gaben dar, bei welcher Gelegenheit sie wieder reichlich bewirthet werden; das heisst man: „mit den Muamen zian“, „die Muamen hobn“. Gewesener Vorjüngling und Kranzljungfer sind herkömmlicher Weise die Taufpathen; hier werden bei jeder Taufe zwei genommen. Bei den spätern Kindern gehen nur die Taufpathen ins Weiset. Dieses sind deutsche Sitten und werden in den wälschen Nachbargemeinden umsonst gesucht. (Proveis.)

114 (42). Hochzeiten sollen an Dienstagen gehalten werden. (S. v.) Trauungen am Freitag bringen Unglück. (G. T.)

115. Hochzeiten werden gewöhnlich am Samstage gehalten. (Palu.) Im Iselthale werden Hochzeiten am Montag begangen.

116. Im Mai werden keine Hochzeiten gehalten, weil es das Eselmonat ist. (Palu.)

117. (44). Gelbe Blumen bei Hochzeiten bedeuten Unglück. (Südtirol.)

118 (45). Wenn eine Braut am Hochzeittage zu enge Schuhe trägt, wird sie Unglück in der Ehe haben. (Völs bei Innsbruck.)

119. Wenn eine Braut an dem Hochzeittage ein schwarzes Kleid trägt, bedeutet es Unglück. (Luserna.)

---

114. Wolf B. I, 211. Panzer I, 268. Meier S. 483. Kuhn märk. Sg. 354. Kuhn Westf. II, 36. Schönwerth I, 91. Vernaleken Alp. 397. Grohmann 114. Landsteiner 33.

116. Grohmann 117. Lütolf S. 548.

117. Wolf B. I, 210.

119. Curtze 375.

120. Die Braut muss etwas Geweihtes in ihre Schuhe legen, damit ihr nichts Böses begegne. (Ranggen.)

121 (46). Bei der Trauung sehe man auf die Kerzen am Altare. Jene Brautperson wird eher sterben, auf deren Seite die Kerze schlechter brennt. (S. v.)

122 (47). Jeder Hochzeitgast muss Hochzeitnesteln (Nesteln aus rothen Lederriemchen) tragen, damit dem Brautbett nichts Böses geschehe und das Brautpaar Glück habe. (Zillerthal.)

123. Jeder ledige Hochzeitgast muss eine rothe Schnur auf dem Hute tragen und jeder Ehemann eine blaue. (Palu.)

124. Der Bräutigam trägt einen Kranz oder einen Blumenstrauss, nur wieder heiratende Witwen dürfen keinen solchen Schmuck haben. (G. T.)

125. Bei der Trauung soll die Braut nicht auf der rechten Seite stehen, sonst kommt der Mann unter den Pantoffel. (Pusterthal.)

126. Unter der Wandlung der Hochzeitmesse können die Brautleute drei Bitten thun, und sie werden ihnen von Gott gewährt. (Söll.)

127. Wenn bei der Kopulation im Freithofe ein Grab offen steht, stirbt eines der Brautleute bald. (Ranggen.)

128. Eine lachende Braut wird ein weinendes Weib. (Söll.)

129. Nach der Trauung führt der Ortsgeistliche die Braut über den Kirchplatz zum Mahle. Auf dem Wege oder auf dem Platze stellen Nachbarn und Bekannte Scenen dar, die auf den Stand, die Lebensweise, tollen Streiche und Lieblingsneigungen des Brautpaares Bezug haben. Der Bräutigam muss dafür ein Trinkgeld hergeben und selbst zu übeln Spässen eine gute Miene machen. (Leukenthal.)

130 (980). Wenn das Brautpaar von der Trauung nach Hause oder in das Gasthaus geht, wird es durch ein über den Weg gehaltenes Seil oder vermittelst einer Stange aufgehalten, bis es ein

---

121. Schönwerth I, 91. Grohmann 120. Wolf B. I, 211. Lütolf S. 548.

125. Schönwerth I, 87.

128. Wolf B. I, 211. Schönwerth I, 87. Grohmann 120. Landsteiner 38. Kehrein II, 264.

130. Schmitz 55.

Trinkgeld gibt. Diese alte Sitte heisst Brautaufheben oder Brautfangen. (G. T.)

131 (49). Beim Hochzeitessen soll man der Armen nicht vergessen. (G. T.)

132. Während des Hochzeitmahles muss dreimal, am Anfange, in der Mitte und am Ende geschossen werden. (Palu.)

133 (50). Beim Hochzeitessen wird, sobald das Sauerkraut aufgetragen wird, geschossen. Während die Mörser krachen, nimmt man der Braut den Kranz ab und bindet ihn auf den Hut des Bräutigams. (Oberinnthal, Burggrafenamt.) Im obern Patznaun wurde die Braut bei der Kranzabnahme hin und her gezerrt und mit allerlei Schimpfnamen belegt.

134 (981). Während der Hochzeit wird die Braut gestohlen. Man entführt sie und bewirthet sie in einem Gasthause. Die Brautführer müssen die Geraubte suchen und die Zeche bezahlen. (S. v.)

135. Wenn ein neues Ehepaar das Haus zum ersten Male betritt, muss es über einen Besen schreiten; dann wird es nicht verhext. (Luserna.)

136 (51). Wer von den Brautleuten abends das Licht auslöscht, streitet zuerst. (Bei Innsbruck.)

137 (52). Der Bräutigam muss am Hochzeittage ein Hemd tragen, das ihm die Braut geschenkt hat. (Etschland, Palu.)

138. Welches von den Brautleuten sich zuerst ins Bett legt, stirbt zuerst. (Söll.)

139 (53). Wer mit dem linken Fuss ins Brautbett steigt, steigt mit dem linken auch heraus. (Salzburg.)

140 (54). Wenn's am Hochzeittag regnet oder schneit, wird das Brautpaar reich. (S. v.)

141. Wenn's am Hochzeittage regnet oder schneit,
Hat das Brautpaar Streit. (Palu.)

---

135. Curtze 376.

137. Meier 484.

140. Meier 488. Wolf B. I, 211. Schönwerth I, 81. 82. Grohmann 119. Curtze 376. Landsteiner 38. Kehrein II, 264.

141. Kehrein II, 264. Vgl. Wolf B. I, 211.

142. Am Hochzeittage soll kein Wind gehen, sonst verträgt derselbe allen Segen im Haushalte. (Südtirol.)

143 (55). Wenn die Braut nicht bei der Trauung weint, wird sie in der Ehe viel weinen. (S. v.)

144 (56). Zerbricht ein Trauring oder geht er verloren, so stirbt eines der Eheleute bald. (G. T.)

145. Wenn eine Witwe heiratet, soll sie am Hochzeittage eine Hose flicken. (Bei Innsbruck.)

146. Wenn ein Witwer oder eine Witwe heiratet, müssen sie Einen Gulden der Kirche geben, sonst versammeln sich an den drei folgenden Abenden alle Bursche des Ortes mit Pfannen, Schäffern, Schellen und machen vor dem Hause der Neuverehelichten einen Höllenlärm, den man weitum hört. An der Spitze dieses Zuges muss jener Witwer gehen, der sich vor diesem Paare zuletzt verehelicht hat, und eine Fahne tragen, welche aus einem Leintuche oder einer Huder besteht. Macht dieser Witwer nicht den Fähnrich, wird auch ihm eine solche Höllenmusik gebracht. Die Musikbande zieht an jedem der drei Abende dreimal um das Haus des Ehepaares. Wenn ein Witwer oder eine Witwe mehr als zwei Mal sich verehelicht, schützt sie auch das Zahlen an die Kirche nicht vor einer solchen Musik. (Palu).

147 (1012). Wenn ein Witwer im Brautstande ist, versammeln sich eines Abends die Bursche vor dem Hause des Bräutigams und machen ihm die Buhinmusik. Als Instrumente werden Bockshörner, Hafenplatten, Pfannen, Spritzkannen, Wasserschäffer und andere Geräthe benützt, während ein Theil der Musikbande die Stimmen verschiedener Thiere nachahmt. Je wilder und tobender der Lärm ist, desto mehr Beifall findet er. Will der Bräutigam dieses Spektakels schnell los werden, macht er ein gutes Gesicht, öffnet die Hausthüre und kauft sich mit Branntwein frei. Wird er aber böse, so wird die Musik so lange fortgesetzt, oder an den folgenden Abenden wiederholt, bis endlich der Loskauf erfolgt. — Vom Hause des Bräutigams weg ziehen dann die Musi-

143. Schmitz 180. Wolf B. I, 211.

144. Wolf B. I, 212. Schönwerth I, 91. Lütolf S. 549. Kehrein II, 265.

146. Vgl. über die Sitte Philipps, über den Ursprung der Katzenmusiken. Freiburg 1849. S. 5 u. 54.

kanten zur Wohnung der Braut und spielen so lange, bis auch sie sich loskauft. Alsdann bewegt sich der Schwarm zum Hause des Kupplers oder der Kupplerin und bringt ein Buhinständchen bis zum Loskaufe. Ist dieses geschehen, scheiden die Musikanten auseinander. Auch Brautleuten, die als missbeliebt oder lächerlich gelten, wird eine Katzen- oder Buhinmusik gemacht. (Unterinnthal.)

148 (1013). Im Distrikte Pergine herrschte der Gebrauch, den Witwern, die sich das zweite Mal verehelichten, einen Schimpf anzuthun. In der Hochzeitnacht kamen Männer und Knaben zusammen, deren jeder ein kupfernes Becken, einen eisernen Kessel oder eine Pfanne mitbrachte. Diese seltsame Musikbande begann ihren Marsch, indem alle mit eisernen Stäben gewaltig auf ihre Instrumente losschlugen. Der Marsch gieng durch den ganzen Marktflecken oder das Dorf, und vor der Wohnung der Neuvermählten stellte die Musikbande sich auf, und machte einen fürchterlichen Lärm. Um sich vor diesem Schimpf, Smaccaluz genannt, zu verwahren, musste man der Pfarrkirche eine den Standesverhältnissen anpassende Geldstrafe bezahlen. (Tiroler Bote 1827 S. 144.)

149 (1014). Hochzeitgebräuche in Gröden. Wenn Zwei sich zum heiligen Ehestande entschlossen haben, gehen sie zuerst nach Bozen, um verschiedene Gegenstände für sich und Geschenke für die Hochzeitgäste einzukaufen. Unter ersteren darf ein Amulet für den Bräutigam nicht fehlen, um denselben vor Untreue und allem Unglücke zu bewahren. Bald darauf erfolgt an einem Samstag der Handschlag, d. i. die feierliche Verlobung, der die zwei Väter und die nächsten Verwandten als Zeugen anwohnen. Im Hause der Braut werden bei dieser Gelegenheit Strauben (fanedes) gekocht, wovon auch Nachbarn und Verwandte erhalten. Beim ersten Aufgebot, das am nächsten Sonntag erfolgt, dürfen die Brautleute nicht gegenwärtig sein, sondern müssen entweder zu Hause bleiben oder in ein anderes Dorf sich begeben, aus dem sie erst abends heimkehren. Beim zweiten Aufgebot erscheinen beide in vollem Staate. Der Bräutigam trägt den langen Festrock, einen schönen Blumenstrauss auf dem Hut und einen an der rechten Seite, unter dem linken Arme aber hängt das Amulet an einem farbigen Bande, das sich über die rechte Schulter zieht. Er wird

von seinem Bruder oder einem andern Verwandten begleitet. Die Braut ist nach alter Volkstracht gekleidet, die aus einem breitkrämpigen grünen Hute und scharlachrothem Corset mit schwarzem oder grünem Oberkleide besteht und nur mehr bei Hochzeiten getragen wird. An der Seite der Braut geht die Kranzeljungfer, gleichfalls in der Volkstracht. Gehören die Brautleute nicht derselben Gemeinde an, so muss der Bräutigam an den Tagen des Aufgebotes in dem Wohnorte der Braut beim Nachmittagsgottesdienste erscheinen und sie nach demselben in's Wirthshaus führen und nach Hause begleiten. Acht Tage vor der Hochzeit beginnen die Einladungen zu derselben. Die Brautleute gehen zuerst zu den Nachbarn, dann zu den Gevatterleuten, endlich zu den Verwandten. Nachdem sie den bei dieser Gelegenheit üblichen Spruch hergesagt haben, werden verschiedene Speisen, Kaffee zum Schlusse, aufgetischt. Die Braut erhält von den Geladenen ein Geschenk für das Hochzeitmahl, weshalb selbes für die Hochzeitgäste kostenfrei ist. Jedem Begegnenden müssen die Brautleute die Hände reichen und ihn wenigstens auf Besuch einladen. Am Tage vor der Hochzeit bringt die Kranzeljungfer dem Bräutigam das Hochzeithemd, worein eine kleine Puppe genäht ist. Sie wird mit Pöllerschüssen empfangen. Endlich kommt der Hochzeittag. Da erfordert vor Allem das Ankleiden der Braut eine besondere Aufmerksamkeit, weshalb stets eine kundige Person hiebei zu Rathe gezogen werden muss. Der Anzug der Braut besteht nun ausser dem schon Erwähnten noch im folgenden. Um die Stirne erhält sie ein breites schwarzes Sammetband, um die Lenden aber einen grossen ledernen Riemen mit vielen Zierrathen aus Zinn oder Kupfer und versilbert, woran zur linken Seite ein Messerbesteck über das seidene Fürtuch herunterhängt. An beiden Seiten des Kleides flattern rothe und grüne Bänder, die genau geordnet sein müssen. Kein Bändchen, keine Farbe darf verwechselt werden; jedes Stück hat seinen bestimmten Platz. Die Braut muss sich allen Anordnungen auf's Genaueste fügen. Sie muss nun einen langsamen, majestätischen Gang annehmen, ganz demüthig einhergehen, darf nicht viel sprechen und lachen, was überhaupt während des ganzen Brautstandes zu beobachten ist. Unterdessen erscheinen die Geladenen in Volkstracht. Die Jungfrauen tragen grüne, die

Weiber schwarze Hüte. Endlich kommt der Brautvater, der nächste Nachbar des Bräutigams, und begehrt unter vielen Ceremonien von den Eltern die Braut. Diese küsst ihnen die Hand, dankt für Alles und geht weinend ab. Alle folgen. Unter dem Geläute der grossen Glocke, unter Pöllerknall und Musik zieht man in die Kirche. Jedes der Brautleute ist von seinem Zeugen begleitet. Während der Trauung müssen beide recht nahe aneinder stehen, damit der Teufel zwischen ihnen keinen Platz finde. Nach der Messe wird geweihter Wein (St. Johannessegen) getrunken. Die Kranzeljungfer gibt dann die in einem mit Bändern gezierten Körbchen befindlichen Geschenke für den Priester und Messner ab. Dann bindet sie einen Kranz dem geladenen Priester an den rechten Arm, der die Braut aus der Kirche begleitet. Jetzt geht der Zug in's Wirthshaus, wo zugleich der erste Tanz beginnt, den die Kranzeljungfer mit dem Begleiter des Bräutigams macht. Hierauf ist das Mahl. Inzwischen erscheinen Masken und theilen allerlei komische Geschenke aus. Die Braut erhält eine Wiege, die Geschwister der Brautleute eine Ziege ohne Hörner. Am Ende des Mahles werden grosse Krapfen aufgetragen, die nie fehlen dürfen. Nun kommen Besuche, und der Tanz beginnt. Spät abends ist der Brauttanz, wobei die Braut mit jedem Hochzeitgaste tanzen muss. Vor Mitternacht gehen die Brautleute nach Hause, begleitet von der Musik, die eine ganz eigene Melodie spielt. Am andern Tage ist grosse Schlittenfahrt oder ein Schmaus im Wirthshause. Gewöhnlich gehen dann die Brautleute zu den Eltern der Braut, um die Kleidertruhe und die Ausfertigung abzuholen. Diese besteht in einem schönen Kleiderkasten und andern Möbeln, sowie in einem ganz aufgerichteten Bette. Auf dem Rückwege versperren Bettler mit Stangen und Seilen den Weg, und der Durchzug muss durch ein Geldgeschenk erkauft werden. Am nächsten Sonntag erscheint das neue Weib noch in Volkstracht in der Kirche, und im Wirthshause wird von den Hochzeitgästen der letzte Abschied mit Anwünschung alles Glückes und Segens gefeiert. (Tiroler Volkskalender für's Jahr 1856.)

150 (60). Wenn der Mann die Frau mehr liebt, als sie ihn, gibt es Knaben; wenn die Frau den Gemahl lieber hat, bekommt sie Mädchen. (Bei Innsbruck.)

151. Will ein Vater männliche Kinder erzeugen, so muss er Stiefel dazu anziehen. (Ranggen.)

152. Wenn ein Weib unfruchtbar ist, soll sie in einen noch warmen Backofen hineinkriechen. (Ranggen.)

153. Bei Mirakelbildern sind unter andern auch sogenannte Muettern aufgehängt. Man glaubt, die Weiber hätten ein solches krötenartiges Wesen in ihrem Leibe. Manche Mütter legten sich nieder und hatten während des Schlafes den Mund geöffnet; da kroch die Muetter heraus und zum nächsten Wasser, wo sie sich badete. Wenn nun das Weib inzwischen den Mund nicht geschlossen hatte, kroch die zurückkehrende Muetter wieder hinein und die früher Kranke war wieder gesund. Hatte das Weib aber indessen den Mund geschlossen, starb sie. Unfruchtbare Weiber opfern solche Wachsfiguren bei Bildern der Gottesmutter und der heiligen Kümmerniss. (Früher sehr verbreitet.)

154 (57). Wer zuerst zu einem Gatter kommt und es doch nicht aufmacht, ist verheiratet. (Bei Innsbruck.)

155 (58). Wer den Löffel fallen lässt, ohne ihn wieder aufzunehmen, ist verheiratet. (Bei Innsbruck.)

156. Ehen zwischen Verwandten sind unglücklich. (S. v.)

157 (59). Wo viele Vögel gehalten werden, ist Unglück in der Ehe. (Etschland.)

158. Wenn die Witwe bei dem Begräbnisse ihres Mannes nach dem Paternoster beim Libera die Kniee abwischt, heiratet sie bald wieder. Dasselbe gilt beim Witwer. (Tiers.)

159. Eine Braut soll am Hochzeittage vor Sonnenaufgang eine halbe Stunde unter freiem Himmel beten, dann wird sie Glück in der Ehe haben. (Söll.)

---

153. Panzer II, 478 ff. Ueber diese Darstellung vgl. man die Verse:

Nu wil ich iu bescheiden,
wie der vut ir ding ergie:
swâ si sich sehen lie,
dâ wart ez ir misseboten:
wan man het si vür ein kroten.

(Hagen Gesammtabent. LIII, 206 ff.)

III. Haus und Hof.

160 (61). Wenn es einem um die Augen herum beisst, bekommt man Verdruss und weint bald. (Flaas.)

161 (78). Beisst es einem in der Nase, so erfährt man bald eine Neuigkeit. (Innthal.)

162 (79). Wenn einem die Nase juckt, wird man bald zornig. (Flaas.)

163. Wem die Nase beisst, trinkt gern. (Tiers.)

164 (62). Wer einem andern eine Fingerspitze abbeisst, kommt je sechs Jahre abwechselnd in das Fegefeuer und in den Himmel. (Ambras.)

165 (63). Wenn man mit dem linken Fusse zuerst aus dem Bette steigt, zieht den rechten der Teufel nach. (Ambras.)

166. Zu mürrischen Leuten sagt man: „Du bist heute mit dem Hintern voran aufgestanden.“ (Ranggen.)

167. Leute mit gelben oder rothen Haaren haben das bessere Talent, als die mit schwarzen. (Pitzthal.)

168. Unter rothem Bart
Steckt keine gute Art. (Unterinnthal.)

169. Rothhaarigen Leuten soll man nicht trauen, denn sie sind bös und falsch. Judas Ischariot hatte rothe Haare. (G. T.)

---

169. Meier 507. Grohmann Nr. 1553. Warum Judas rothhaarig ist, s. Wolf B. I, 64. — Diese Meinung ist sehr alt. Schon Ruodlieb bekommt den Rath, sich vor Rothhaarigen zu hüten; dieselbe Warnung in Reinhart XXX, 75. Hingegen schildert Wirnt von Gravenberg im Wigalois v. 2841 ff. einen Ritter mit feuerflockigem Haar und Bart und fügt bei:

Swie sîn har ist getân,
ist et er ein getriuwer man,
diu varwe im niht geschaden kan.

170. Rothhaarige Leute sind von Gott gezeichnet. (Etschland.)

171 (67). Gescheidte Leute haben Haare auf den Zähnen. Daher rührt das Sprichwort: „Ja, der hat Haar auf den Zähnen.“ (S. v.)

172. Leute, die Haare in den Nüstern haben, sind sehr pfiffig. (Ranggen.)

173. Nägel und Haare muss man bei abnehmendem Monde schneiden. (S. v.)

174. Wenn man bei einem kriechenden Zeichen, z. B. Scorpion, Kindern die Haare schneidet, bekommen dieselben Läuse. (Ranggen.)

175. Werden die Haare beim Vollmonde geschnitten, wachsen sie sehr schnell. (Luserna.)

176. Haare, die beim Zopfen ausgehen, soll man dreimal anspucken und dann erst wegwerfen. Nicht angespie'ne Haare werden von Hexen zum Ausfüllen der Hagelsteine gebraucht. (Unterinnthal.)

177. Abgeschnittene oder ausgekämmte Haare darf man nicht in's Freie werfen, sondern man muss sie verbrennen. Wer sie nur wegwirft, bekommt Kopfweh. (Luserna.)

178 (69). Man soll keines seiner Haare in das Freie werfen. Denn wenn vorübergehende Hexen es finden, bekommen sie Gewalt, dem, von dem das Haar herrührt, alle Haare ausgehen zu machen. (Stockach.)

179 (70). Man soll abgeschnittene Haare nicht in's Freie werfen, denn sonst benützen die Hexen dieselben zum Wettermachen. Deshalb verbrennen viele Leute die Haare. (Unterinnthal, Lechthal, Kurtatsch.)

180 (71). Abgeschnittene Haare soll man vergraben oder verbrennen, denn sonst werden sie von Vögeln zum Nesterbauen benützt und dies verursacht Kopfweh. (Unterinnthal.)

181 (72). Wenn man abgeschnittene Haare in das Freie

---

173. Der entgegengesetzte Glaube gilt in der Mark. Kuhn, Märk. 386.
177. Curtze 380. Meier 509. Kehrein II, 266.
181. Panzer I, 258.

wirft und die Spatzen damit Nester bauen, bekommt man einen Ausschlag auf dem Kopfe. (Reutte.)

182. Wenn Haare beim Vollmonde abgeschnitten werden, bekommt man Kopfweh. (Söll.)

183 (73). Wenn ein altes Weib einem zwanzigjährigen Mädchen über die Haare fährt, so werden diese in so viel Jahren grau, als Finger darüber gestrichen sind. (Bei Innsbruck).

184 (983). Wenn man die Haare im Zeichen des Widders schneidet, kräuseln sie sich; wenn im Zeichen des Wassermannes, werden sie weich und glatt. (Innsbruck.)

185 (74). Einem Menschen, der einen rothen Hals hat, muss man aus dem Wege gehen. (Völs.)

186. Hängt man sich die Wurzeln und Fasern des Lugenkrautes (Wegerich) um den Hals, ist man vor allen Fiebern geschützt, deren es 77 gibt. (Unterinnthal.)

187. Gegen Halsweh hilft, wenn man ein blaues Schnürlein um den Hals bindet. (Innthal.)

188. Wenn die Falten in der Hand zusammenlaufen, hat man viel Glück. (Innsbruck.)

189. Wenn die Falten in der Hand zusammenlaufen, lebt man nicht lange. (Palu.)

190. Aus den Falten der Hand kann man mit Gewissheit weissagen. (S. v.)

191 (76). Weisse Flecken an den Nägeln der rechten Hand bedeuten Glück; an der linken Unglück. (S. v.) — Wenn die Nägel blühen, bedeutet es Unglück. (Meran.)

192. So viele weisse Tupfen auf dem Nagel, so viele Todsünden. (G. T.)

193. Weisse Flecken an den Fingernägeln nennt man „Lügen". So viele solche Flecken einer hat, so oft hat er gelogen. (Luserna.)

194 (80). Wenn einem die Ohren singen, wird von ihm gesprochen. (G. T.)

195 (81). Wenn einem das linke Ohr klingt, bedeutet es

---

184. Lütolf S. 554.

191. Meier 503. Wolf Z. II, 100. Grohmann Nr. 1533. 1535.

195. Wolf Z. III, 311. Meier 503. Grimm Myth. 1071. Grohmann Nr. 1547. Vernaleken A. 463. Kuhn W. II, 59.

böse Nachrede; klingt das rechte, wird gut von einem gesprochen. (Innthal, Etschland.)

196 (82). Wenn's im linken Ohre singt, bedeutet es Unglück. (Serfaus.)

197 (83). Wenn man Seitenstechen hat, nimmt man einen Stein auf, spuckt ihn auf jener Seite, auf der er lag, an, und legt ihn an die frühere Stelle. Dieses hilft. (Passeier.)

198 (84). Mittel gegen Warzen. Mach an einem Faden so viele Knöpfe, als du Warzen hast, und wirf ihn hinter dich, oder vergrab ihn im Miste oder unter einer Dachrinne, und die Warzen fallen ab, sobald er fault. (S. v.)

199 (85). Will man Warzen vertreiben, so umziehe man jede dreimal mit der Spitze eines Gerstenkornes und setze dieses in die Erde. (Innthal.)

200. Wenn man die Warzen von einem andern zählen lässt, so wird man davon befreit und der Zähler bekommt sie. (Luserna.)

201. Nimm so viele Erbsen, als du Warzen hast, und wirf sie in den Ofen mit den Worten:

„Junger Mann, alter Mann,
Nimm mir meine Warzen an."

Auch wird man von Warzen oder Läusen befreit, wenn man deren einige in eine Todtentruhe gibt und mit der Leiche vergräbt. (Ranggen.)

202. Warzen vertreibt man mit Regenwasser, das auf Kuhfladen liegt. (Ranggen.)

203 (984). Wer weit auseinander stehende Zähne hat, macht grosse Reisen. (Absam.)

204 (88). Wenn man einen Zahn ausreissen lässt, soll man ihn in's Feuer werfen. (Lechthal.)

205 (91). Wenn einem ein Zahn ausfällt, soll man ihn so weit hinter sich werfen, dass man ihn nicht mehr findet. Geschieht dieses, wächst er nach. (Bei Schwaz.)

---

198. Russwurm II, 225. Vernaleken A. 399. Curtze S. 378. Wolf B. I, Nr. 284. Wolf Z. II, 421. III, 175. Birlinger I, 483.

200. Grohmann S. 172, Curtze 378. Meier 508. Birlinger I, 483.

202. Grohmann Nr. 1217.

203. Grohmann Nr. 1542. Panzer I, 263.

206 (92). Die ausgefallenen Zähne muss man auf dem Freithof vergraben, denn sonst würde man sie am jüngsten Tage nicht finden. (Innthal.)

207. Wenn man einen Zahn reissen lässt, soll man ihn aufbewahren für den jüngsten Gerichtstag. (Palu.)

208 (86). Holzstücklein vom Altare des heiligen Valentin geschluckt helfen gegen Zahnweh und Grimmen. (Meran.)

209 (90). Gegen Zahnweh hilft die heilige Apollonia, der die Zähne ausgebrochen worden sind. (G. T.)

210. Fällt der erste Zahn aus, so soll man ihn in einer Kapelle oder Kirche opfern, und man verliert keinen zweiten mehr. (Söll.)

211 (87). Wenn man gähnt, muss man ein Kreuz für den Mund machen, sonst fährt der Teufel hinein. (Innsbruck.)

212 (93). Wer Sommersprossen hat, muss sich nachts, wenn der Mond scheint, waschen; dann werden sie vertrieben. (Völs.)

213. Gegen Eiterbeulen hilft Oel aus der ewigen Lampe. (Ranggen.)

214. Weihwasser und Fensterschwitz vertreiben die Kehrlecken. (Ranggen.)

215 (94). Gegen den Kram (Krampf) ist ein erprobtes Mittel, eine grosse wilde Kastanie im Sacke zu tragen. (Neumarkt.)

216. Hühneraugen soll man am siebenzehnten Tage nach dem Neumonde wegschneiden und sie wachsen nicht mehr nach. (Unterinnthal.)

217. Wer einen Höcker vertreiben will, soll aus schwarzen Schnecken und aus Spitzweger (Wegerich), der auf einem Kreuzwege, wo Hochzeitzüge darüber gehen, gewachsen ist, eine Salbe bereiten und damit den Höcker schmieren. (Unterinnthal.)

218. Wenn man einen Kropf vertreiben will, muss man ihn mit nüchternem Speichel schmieren. (S. v.)

219 (95). Wenn man den Schnaggel (das Schlucken) hat, muss man an drei kahlköpfige oder kropfige Männer denken, und er hört auf. (Unterinnthal.)

220. Wenn man den Schnaggel hat, muss man dreimal

---

219. Vgl. Birlinger I, 481.

trocken schlünden (Innthal, Meran) oder neunmal Wasser schlucken, ohne Athem zu ziehen. (Vomp.)

221. Wenn einer den Schnaggel hat, soll man ihn erschrecken. (Innsbruck, Kurtatsch.)

222 (96). Wenn man sich mit einem Messer oder einer Sense beschädigt hat, soll man nicht nur die Wunde, sondern auch das Werkzeug, mit dem der Schaden verursacht wurde, fleissig verbinden. Dadurch wird die Wunde so geheilt, dass nicht einmal eine Narbe übrig bleibt. (Neumarkt.)

223 (97). Wenn man Oel aus der ewigen Lampe trinkt, verliert man das Fürchten für immer. (Münster.)

224 (98). Wenn Jemand kalten Kaffee trinkt, wird es schön. (G. T.)

225. Wenn Jemand frische Milch trinkt, wird es schön. (Palu.) Beim Milchessen lachen ist Sünde. (Unterinnthal.)

226. Kübelmilch und Erdäpfel machen die Mädchen schön. (Gnadenwald.)

227 (99). Wer am Morgen lacht, weint am Abend. (Innsbruck.)

228 (101). Wer zuerst flennt, lacht am End. (Bei Innsbruck.)

229 (102). Wer am Sonntag das Asperges versäumt, darf die ganze Woche hindurch nicht lachen, wenn er sich nicht ein Unglück auf den Hals ziehen will. (Neumarkt.)

230 (104). Zornige Kinder soll man auf einen kalten Stein setzen. (Etschland.)

231 (103). Wer zornig ist, soll Mehl essen oder Weihwasser trinken. (Bei Innsbruck.)

232. Weihwasser trinken macht vergessig. Deshalb trinken Mädchen Weihwasser, um untreue Liebhaber zu verschmerzen. (Ranggen.)

233. Vor dem Abwaschen soll man nicht Weihwasser nehmen. (Tiers.)

234 (105). wenn man morgens dreimal niest, bedeutet es Glück oder eine angenehme Ueberraschung. (G. T.)

---

224. Panzer I, 262. Meier 509.

234. Grimm Myth. LXXI. Lütolf 556. Birlinger I, 496.

235. Wenn man morgens dreimal niest, bekommt man ein Geschenk oder einen Brief. (S. v.)

236. Ein Floh auf der Hand, ein Brief vom Land. — Wem ein Floh auf die Hand hüpft, der erfährt etwas Neues. (Pusterthal.)

237 (107). Wenn Jemand ein Hufeisen findet, bedeutet es Glück. (Innthal.)

238 (108). Wenn der Hauswurm (Holzwurm) pickt, bedeutet es Glück. (Vinstgau.)

239. Ein Haus, in dem ein Bisamwurm ist, hat Glück. (Meran.)

240 (109). Wenn die Kerze einen grossen „Putzen“ hat, kommt am folgenden Tage Jemand mit einem grossen Pack oder einem Briefe. (Flaas.)

241 (110). Wenn morgens beim Ankleiden ein Knopf losbricht, bedeutet es Unglück für den betreffenden Tag. (Etschland.)

242. Wenn man des Morgens mit dem linken Fusse zuerst aus dem Bette steigt, bedeutet es Unglück für diesen Tag. (G. T.)

243. Zieht man morgens den linken Schuh oder Stiefel zuerst an, bedeutet es Unglück. (S. v.)

234 (112). Wenn eine Scheere oder ein Messer auf den Boden fällt und mit der Spitze stecken bleibt, kommt ein Besuch. (Innthal.)

245. Stellt sich auf dem Herde ein brennendes Scheit von selbst auf, kommt an demselben Tage ein Pater in's Haus. (Unterinnthal.)

246 (982). Wenn Hölzlein kreuzweise auf dem Wege liegen, bedeutet es baldiges Unglück. (Innthal.)

247. Wer morgens das Kreuzzeichen mit der linken Hand macht, hat den Tag über Zank und Hader. (Luserna.)

248 (113). Wenn das Weihbrunnkrüglein von der Wand fällt, kommt Unglück in's Haus. (S. v.)

249 (114). Wenn ein Bild von der Wand fällt, bedeutet dies Unglück. (Ambras.)

---

236. Grohmann Nr. 1540. Panzer I, 262.
237. Grimm Myth. LXII. Wolf B. I, 239.
242. Wolf B. I, 217.
249. Grohmann Nr. 1500.

250 (115). Wenn eine schwarze Quaste neben einer rothen hängt, gibt es Unglück. (Ambras.)

251 (116). Wenn das Salzfass umfällt, bedeutet es Unglück oder Verdruss. (Innthal.)

252. Das Zerbrechen eines Spiegels, zwei kreuzweise liegende Messer oder Gabeln, oder drei zugleich brennende Kerzen bedeuten Unglück. (Innthal.)

253. Wenn der Schreckstein (Kupfermalachit) am Fingerringe sich entfärbt oder springt, bedeutet es Unglück oder einen Todfall in der nächsten Verwandtschaft. (Unterinnthal.)

254 (117). Wenn dreizehn Personen an einem Tische essen. bleibt Unglück oder Verdruss nicht aus. (G. T)

255 (118). Wenn Dreizehn beieinander sind, stirbt Eines davon binnen Jahresfrist. (S. v.)

256 (985). Wenn in einer Gesellschaft alle verstummen, fliegt ein Engel durch's Zimmer. (Innthal.)

257 (119). Wenn das Feuer bläst und knistert, bedeutet es baldigen Besuch (Absam) oder Zank. (Innthal.)

258 (120). Wenn an einem Tage zwei Gäste kommen, wird der dritte bald nachfolgen. (Südtirol.)

259 (121). Wenn man von Hornvieh träumt, bedeutet es Glück; wenn von Zähnen, Unglück. (Bei Innsbruck.)

260. Wenn einem von Todten oder vom Teufel träumt, bedeutet es Glück. (Ranggen.)

261 (122). Wenn man von einem Ei träumt, geschieht ein Unglück. (Pradl.)

262. Wenn man von Eiern träumt, wird man zanken (Palu) oder Zorn und Verdruss bekommen. (Pusterthal.)

263 (123). Wenn man von Wasser träumt, ist es ein schlechtes Zeichen; wenn von Feuer, ein gutes. (Innthal, Palu.)

---

251. Panzer I, 259.

254. Grimm Myth. LXXXVIII. Vernaleken A. 403. Panzer II, 293.

255. Meier S. 504. Wolf Zeitschrift IV, 30. 47. Pritz 87. Grimm Myth. LXXXIX. Grohmann Nr. 1504. Lütolf S. 553. Curtze S. 381. Birlinger I, 474.

257. Panzer I, 264. Landsteiner 44.

262. Curtze 386. Wolf B. I, 203.

264 (124). Wenn man von Wasser träumt, bedeutet's Thränen. (Pusterthal.)

265. Das Träumen von Wasser bedeutet einen baldigen Todfall in der Familie. (S. v.)

266 (125). Wenn man von Kindern träumt, bekommt man böse Rangen. (Ambras.)

267 (126). Von Kindern träumen ist nicht gut. (Pusterthal.)

268. Träumt man von einem kleinen Kinde, wird man aus der Lotterie ziehen. (Söll.)

269 (128). Wenn man im Traume brennen sieht, bedeutet es Glück. (Pusterthal.)

270 (129). Was Einem, der zum ersten Male in einer neuen Wohnung schläft, träumt, geht in Erfüllung. (G. T.)

271 (130). Wenn einem von Perlen träumt, bedeutet's Thränen. (G. T.)

272 (131). Wenn im Lichte Rosen brennen, ist ein Brief auf dem Wege. (Innthal.)

273 (132). Wer ein ausgelöschtes Licht wieder anblasen kann, ist noch Jungfrau oder Junggeselle. (G. T.)

274 (133). Wer ein ganz volles Glas zum Munde führen kann, ohne einen Tropfen zu verschütten, ist Junggeselle. (G. T.)

275 (134). Wer rückwärts in's Zimmer tritt, geht auch rückwärts hinaus. (Ambras.)

276 (135). Wenn man rückwärts geht, hilft man dem Teufel Wasser tragen. (Unterinnthal.)

277. Wer rückwärts geht, begegnet dem Teufel. (Palu.)

278 (136). Wenn man ein Band oder eine Schnur mit Knöpfen findet, bekommt man so viel Aiser, als Knöpfe daran sind. (Nauders.)

279 (137). Wenn Jemand liegend betet, bellt er Gott an (Pitzthal.)

---

269. Lütolf S. 558. Curtze 386. Kuhn M. 463.
270. Grimm Myth. LXXII.
271. Wolf B. I, 239. Grimm Myth. (III.) S. 1168.
272. Meier 504. Wolf Z. IV, 29. Panzer I, 257.
273. Panzer I, 258. Meier 504. Vonbun 65.

280 (138). Bettzeug auf den Boden werfen, ist Sünde. (Etschland.)

281 (139). Wenn man das Buch, woraus man lernen will, unter das Kopfkissen legt und darauf schläft, merkt man das zu Lernende leichter. (Innthal.)

282 (140). Wenn ein Ehalt, das soeben in den Dienst tritt, gleich nach der Ankunft auf die kurze Bank bei der Thüre sich setzt, bleibt es nicht lange in dem Hause; wenn auf die lange, wird es lange Zeit im Dienste bleiben. (Unterinnthal.)

283 (101). Wenn Jemand beim Essen etwas zählt, hat es keinen Segen Gottes dabei. (Innthal.)

284. Entfällt einem bei Tische der Löffel und kommt aufwärts zu liegen, so hat man noch nicht genug gegessen. (Söll.)

285. Wenn Jemandem bei Tische der Löffel oder die Gabel entfällt, so hat er sich das Essen nicht verdient. (Luserna.)

286 (142). Wenn alle Speisen versalzen sind, sitzt der Teufel unter dem Tische. (Ambras.)

287 (161). Das Brot soll nie auf den Rücken (Hinterseite) gelegt werden (Etschland), sonst holt es der Scherge. (Zillerthal.)

288 (162). Wenn das Hausbrot auf dem Rücken liegt, hat es keinen Segen. (S. v.)

289 (163). Ein Stück Brot, das auf den Boden gefallen war, muss man küssen, bevor man es isst. (Etschland.)

290. Auf ein gefundenes Brot soll man ein Kreuz machen, dann kann man es ohne Schaden essen. (Ranggen.)

291. Wenn ein Stück Brot aus der Hand fällt, ist es einem nicht gegönnt. (Luserna.)

292 (155). Wenn man beim Brotbacken geweihtes Salz in den Teig thut, ergibt das Brot besser. (Scharnitz.)

293 (156). Beim Backen machte man früher aus dem letzten vom Teigebrette herabgescharrten Teige eine unförmliche Figur, die man buck und Gott nannte. (Ulten.)

294 (157). Am Ofen, worin Brot gebacken wird, kann man,

---

281. Wolf B. I, 240.
282. Grohmann 145.
287. Schmitz 68. Vernaleken A. 418.

wenn man recht horcht, Glück und Unglück erfahren. (Unterinnthal.)

295. Bevor man neugebackenes Brot anschneidet, macht man drei Kreuze darauf, sonst fehlt der Segen Gottes dabei. (Innthal.)

296. Wer schimmeliges Brot isst, bekommt eine schöne Singstimme. (Unterinnthal.)

297 (158). Alle Brosamen, die Jemand auf dem Boden liegen lässt, sammelt der Teufel sorgsam, backt daraus einen Laib, und Jener, der sie früher liegen lassen, muss in der Hölle diesen glühenden Brotlaib verzehren. (Unterinnthal.)

298 (159). Vernachlässigte Brosamen wirft der Teufel zusammen und wirft sie glühend demjenigen, der sie unbeachtet liess, in das Gesicht. (Eisackthal.)

299. Verstreute Brosamen sammelt der Teufel in einen Sack und schlägt diesen dem Verunehrer der Gottesgabe auf dem Todbette um die Ohren. (Unterinnthal.)

300. Wenn Jemand Brosamen auf die Erde fallen lässt, so sammelt sie der Teufel, backt einen Laib daraus und wirft ihn beim „Gericht“ in die Wagschale zu den Sünden. Man vermeidet aber dieses, wenn man bei entfallenden Brosamen sagt:

„Arme Seelen rappet,
Dass 's der Tuifel nit dertappet.“ (Ranggen.)

301 (360). Wenn man Brosamen in's Feuer wirft, so kommen sie armen Seelen zu. (Unterinnthal.)

302. Man soll mit dem Messer nicht in das Brot stechen, sonst rinnt Blut heraus. (Ranggen.)

303. Man darf das Brot nie auf die blosse Erde legen, sonst wird man wahnsinnig. (Ranggen.)

304. Wer die Brosamen nicht achtet, achtet die Brocken nicht. (Palu.)

305. Das Eisen, worauf man das Herdholz legt, nennt man Feuerhund. Wenn der Feuerhund oder der Dreifuss recht glüht, kommt schlecht Wetter. (Unterinnthal.)

---

295. Panzer I, 257. Lütolf S. 554. Kuhn W. II, 61. Meier Nr. 309, Birlinger I, 493.

306. Wenn man den Dreifuss auf dem Herde leer stehen lässt, so muss eine arme Seele darauf sitzen. (Ranggen, Tiers.)

307. Wenn feuchtes Holz beim Brennen singt, glaubt man, dies sei das Weinen der armen Seelen. (Unterinnthal.)

308. Wer in's Feuer spuckt, bekommt Zahnweh. (Unterinnthal.)

309 (934). In's Feuer spucken ist Sünde. (Ulten.)

310 (933). Wenn's eine Feuersbrunst gab, warf man ehemals Nudeln oder Krapfen in's Feuer und glaubte dadurch die Wuth desselben zu besänftigen. (Stubai.)

311 (148). Wenn in einem Zimmer drei Lichter brennen, kommt keine Hexe herein, aber eine Braut geht hinaus. (Ambras.)

312 (149). Man soll kein Messer auf den Rücken legen oder so liegen lassen, denn dies thut den Engeln weh (g. T.), oder es müssen arme Seelen darauf sitzen. (S. v.)

313 (151). Lass die Rechen und Eggen nie auf dem Rücken liegen, denn sonst müssen die armen Seelen darauf reiten und leiden. (Flaas, Tiers.)

314 (152). Wenn man bei Nacht in den Spiegel sieht, schaut der Teufel heraus. (G. T.)

315 (153). Wenn Jemand zu lange in den Spiegel schaut, dreht ihm der Teufel den Hals um. (Pradl.)

316 (154). Ist an einem Tische ein Fuss kürzer, als die andern, muss man die drei andern abschneiden; denn man darf den kurzen nicht länger machen. (Ambras.)

317 (143). Findet man eine Krönlnatter, so soll man ein Tuch ausbreiten und sie legt das Krönlein darauf. Legt man das Krönlein zum Gelde, geht es nie zu Ende. (Unterinnthal.)

---

306. Landsteiner 32.

309. Wolf B. I, 235.

310. Tinkhauser II, 66. Germania VI, 219. Grimm Myth. (III.) 569. Schönwerth II, 84. 85.

311. Panzer I, 262.

312. Panzer II, 295. Meier 501. Grimm Myth. LXXV. XCI. CVIII. Lütolf S. 556. Landsteiner 32.

314. Panzer I, 261. II, 298. Meier 502. Wolf Z. I, 243. III, 315. Grimm Myth. LXXI.

318 (144). Zum Gelde soll man einen Muttergottesthaler oder etwas Geweihtes legen. (G. T.)

319 (145). Wenn man auf einem Kreuzwege Geld findet, soll man es liegen lassen. (Bei Innsbruck.)

320 (146). Ungerechtes Gut kommt nur bis auf's dritte Glied. (G. T.)

321. Wer Milch trinkt, wird blass; wer Kraut isst, wird schön. (Unterinnthal.)

322 (164). Am Butterkübel soll ein Benediktuspfennig sein. (Etschland.)

323. Wenn am Butterkübel J. N. R. J. eingebrannt ist, geht der Butter leicht zusammen. (Innthal.)

324 (165). Beim Butterschlagen muss man Weihbrunn in den Rahm sprengen, sonst bringt man den Butter nicht zusammen. (Innthal.)

325. Wenn man den Butter nicht zusammenbringt, sind Hexen darin. (Palu.)

326. J. N. R. J., an Kornkisten, Stallthüren eingebrannt, schützt vor dem missgünstigen Auge. (Innthal.)

327 (166). Wenn der Mond unter der Erde ist, soll man brachen. (Absam.)

328 (167). Bevor nicht das Eis am Bruachla-Bach zerschmolzen ist, darf man nicht bauen; denn es kommt noch schlechtes Wetter. (Pitzthal.)

329 (168). Bei abnehmendem Monde soll man alles das säen und pflanzen, dessen Früchte unter der Erde sich ansetzen, z. B. Erdäpfel, Rüben, Rettich. (Absam.)

330 (169). Drei Tage vor dem Vollmond soll man die Kürbisse setzen, dann werden sie sehr gross. (Absam.)

331 (170). Den Roggen soll man nicht bei wachsendem Monde, die Gerste aber bei wachsendem Monde säen. (Absam.)

332. Den Weizen soll man säen, wenn der Mond unter der Erde ist. (Ranggen.)

333. Die Erbsen soll man im Zeichen der Wage setzen. (Ranggen.)

---

320. Müllenhof 185. Vonbun 65.

334. Erbsen darf man nicht an Knödeltagen, d. h. an Diens- und Donnerstagen setzen, und soll an Fasttagen sie ausziehen. (Ranggen.)

335. Beim Mohnsäen soll man den Mund aufblasen, dann gibt's grosse Mohnköpfe und viele Körner darin. (Ranggen.)

336. Wenn die Saubohnen Läuse haben, lege man drei Bohnen in den Kamin. (Ranggen.)

337 (171). Beim Kornschneiden bekommen die Arbeiter Küchel. (G. T.)

338 (172). Wenn man beim Dreschen während jeden Schlages: „Jesus, Maria, Josef" sagt, bekommt man noch so viel Korn. (Höfen.)

339. Mittags Zwölfuhr ist die beste Zeit zum Belegenlassen der Schweine, denn um wie viel Uhr sie belegt werden, so viel Junge werfen sie. (Ranggen.)

340. Wenn man Hennen brüten lässt, muss man von dem Strohsacke eines Weibsbildes Stroh nehmen und ihnen das Nest daraus machen, dann kriechen nur Hennlein und keine Hähnchen aus. (Ranggen.)

341. Die Bäuerinnen haben die getschäupten Hähnlein am liebsten. Um solche zu erhalten, legt die Bäurin an den Händen Stützlein an, setzt die Spitzenhaube auf und trägt die Gluckhenne dreimal um's Haus. (Schlanders.)

342. Wenn man ein Kalb von seiner Kuh entfernt, so soll man es mit seinem Kopfe gegen die Kuh gewendet aus dem Stalle führen; dann hört die Kuh auf zu „lüen" und lässt die Milch lieber her. (Ranggen.)

343 (173). Wenn ein Vieh das Maulgesperr hat, soll man einen Tabernakelschlüssel holen und ihn im Maule des kranken Thieres umdrehen. Dies hilft gewiss. (Ulten.)

344. Wenn ein Rind zwischen den Klauen Geschwüre bekommt, so radelt man den Wasen unter dem kranken Fusse heraus und steckt ihn umgekehrt auf eine Zaunspelte. Auch Buchstaben schreibt man darauf. Dies nennt man das Rinderhalsen. (Tiers.)

---

342. Grohmann 137. 138.

345 (464). Wenn ein Rind einen leidenden Fuss hat, was man hierzulande Rinderholz nennt, so kann man es dadurch heilen, dass man unter dem linken Fusse desselben Erde herausnimmt und sie ihm über den Rücken wirft. (Eggenthal.)

346 (465). Wenn ein Rind krumm ist oder eine Geschwulst hat, darf man nur Gartenerde nehmen und das kranke Thier an der leidenden Stelle damit einreiben. Diese Erde muss aber rücklings während des Zwölfuhrläutens aufgehoben werden. (Neumarkt.)

347 (174). Wenn Vieh krank ist, oder aus dem Rahm kein Butter wird, soll man an der Krippe ein Loch bohren, geweihtes Pulver hineingeben und es mit einem Zapfen fest verschliessen. Die Plage hat dann sogleich ein Ende. (Neumarkt.)

348 (175). Um die Pferde recht stark und fett zu machen, muss man sie mit einem Lappen, den man einem Todten aus dem Grabe genommen hat, fleissig reiben. (Neumarkt.)

349 (176). Das erste Kalb von einer Kuh soll man in's Kloster schenken. (Etschland.)

350. Die erste Frucht von einem Baume soll man einem unschuldigen Kinde zu essen geben, dann wird derselbe sehr fruchtbar. (Innthal.)

351 (177.) Wer auf die Alm geht, muss einen Rosenkranz oder etwas Geweihtes mitnehmen. (S. v.)

352. Zwischen Eilf- und Zwölfuhr darf Nichts gesät werden; denn solche Saat geht nicht auf oder stirbt bald ab. (Roveda.)

353 (949). Waschen soll man bei abnehmendem Monde. (Innthal.)

354. Garn, bei wachsendem Monde gesotten, wird grob. (Flaas.)

355. An den Stallthüren soll man Fledermäuse oder Dreissigkröten annageln oder man soll diese im Stalle aufhängen, damit kein „übler Luft“ zukomme; denn diese Thiere ziehen das Gift an sich. (Ranggen.)

356. Wenn man morgens einem alten Weibe begegnet, bedeutet es Unglück. (G. T.)

---

355. Grohmann 137.

356. Grohmann Nr. 1517. 1520.

357. Kalte Hände, warmes Herz. (Meran.)

358. Von wem es irriger Weise heisst, er sei gestorben, wird sehr lange leben. (G. T.)

359. Frisches Wasser und Milch von rothen Ziegen hilft gegen alle Gebresten. (Tiers.)

360. Wenn Jemand an der Maulsperre leidet, kann ihm mit dem Tabernakelschlüssel geholfen werden. (Unterinnthal.)

361. Wer einen Donnerstein findet und bei sich trägt, ist unüberwindlich. (Unterinnthal.)

362. Wer das Kolmanibüchl bei sich trägt, ist hieb- und schussfest und geschützt vor Unglück zu Wasser und zu Land. (Innthal.)

363. Mit dem Kolmanisegen kann man Vieh und Leut, Haus und Hof vor Gespenstern und Schraten schützen. (Unterinnthal.)

364. Gegen Gespenster und Hexen helfen an der Hausthüre folgende Buchstaben:

J
N J R
J (Innthal.)

365. Gegen Krankheit und Diebstahl gebraucht man die Formel:

Ito Alo Massa Dandi Bando III.
Amen.
J. R. N. R. J. (Unterinnthal.)

366. Gegen Würmer im Leibe hilft folgender Spruch, dreimal gebetet: „Petrus und Jesus fuhren auf den Acker, ackerten drei Furchen und ackerten drei Würmer auf; der eine ist weiss, der andere schwarz, der dritte roth, da sind alle Würmer todt.“ (Unterinnthal.)

367. Für das Bettpissen hilft, wenn man in das für ein unschuldiges Kind bestimmte Grab pisst. (Innsbruck, Ranggen.)

---

357. Grohmann Nr. 1538.

358. Grohmann Nr. 1551.

366. Meier S. 520. Hocker S. 219. Birlinger I, 207. Kuhn W. II, 207. Kuhn N. Nr. 328. Grimm Mythologie S. 1195. Flügel Volksmedizin S. 41.

368. Wenn einem das „Zapfl“ hinabfällt, so muss man denselben beim Haar in die Höhe heben. (Ranggen.)

369. Wenn die Kirchenuhr Stunde schlägt, soll man ein Kreuz machen, damit man eine glückselige Sterbestunde habe. (Wippthal.)

370. Wenn man sich alle Nägel abschneidet und diese in einen harten Baum schlägt, in den man ein Loch gebohrt hat, bekommt man nie Zahnweh. (Ranggen.)

371. Wenn dem Jäger morgens zuerst eine Frau, besonders eine alte, begegnet, hat er an diesem Tage kein Glück auf der Jagd. (Luserna.)

372. In einer Kirche, in der man zum ersten Male betet, erhält man Alles. (Pusterthal.)

---

371. Meier Nr. 342. Leoprechting S. 88. Kuhn W. II, 59. Grimm M. S. 1077, 1081. Birlinger I, 479.

IV. Tod und Geister.

374. Wenn Grillen in einem Hause zirpen, stirbt bald Jemand darin. (Etschland.)

375. Wenn während des Zügenläutens die Uhr schlägt, stirbt noch Jemand in derselben Woche. (Tiers, Söll.)

376 (193). Wenn die Kirchenuhr schlägt, während das Sterbglöcklein läutet, stirbt bald Jemand aus der Verwandtschaft nach. (Innthal.)

377. Wenn unter der Wandlung die Thurmuhr schlägt, stirbt bald Jemand. (Ranggen.)

378 (178). Wenn Todtenlichter (Irrlichter) zu Häusern kommen, stirbt darin bald Jemand. (Palu, Biberwier.)

379. Tod oder Unglück bedeutet es, wenn ein unheimliches Licht oder Feuer gesehen wird. Wird es abends oder morgens erblickt, stirbt bald Jemand, wenn gegen Mitternacht, in einem Jahre. (Aichleit.)

380 (179. Wenn Kinder Begräbniss spielen oder Gräber machen, stirbt bald Jemand. (Etschland, Ranggen.)

381. Wenn die Wachskerzen beim Begräbniss stark riechen, stirbt bald Jemand nach. (Kurtatsch.)

382 (180). Wenn das Herdschmiedel oder Herdhammerl (Holzwurm) klopft, stirbt bald Jemand im Hause. (Innthal.)

---

375. Panzer II, 293.

376. Panzer II, 293. Meier S. 491. Grimm Mythologie I, S. XC. Curtze 383. Wolf Z. I, 236.

377. Birlinger I, 474. Panzer II, 293.

380. Wolf Z. IV, 29.

382. Panzer I, 257. Meier 488. Leoprechting 80. Wolf Z. IV, 30. Vernaleken A. 403. Curtze S. 382. Wolf Z. II, 420. Birlinger I, 473. Rochholz Gl. I, 144.

383 (181). Wenn nachts ein Hund heult, stirbt bald Jemand in der Nachbarschaft. (G. T.)

384. Bellen Hunde ein Haus an, stirbt bald Jemand darin. (Innsbruck.)

385. Wenn Hunde vor dem Hause, in dem ein Kranker liegt, heulen und dabei zu Boden schauen, bedeutet diess baldigen Tod. (Luserna.)

386. Wenn die ausgelöschten Kerzen in der Kirche rauchen, stirbt bald Jemand. (Palu.)

387 (183). Wenn die Glocken „teatalen“, stirbt bald Jemand. (Flaas, Palu.)

388 (184). Wenn Raben um ein Haus krächzen, viele Hennen sterben, die Bienen verderben, oder ein Grab einstürzt, stirbt bald Jemand. (Flaas.)

389 (185). Gelbe Flecken an Fingern heissen Todtenmailer und bedeuten eine baldige Leiche. (Etschland, Palu.)

390. Wenn beim Pflügen die erste Furche gegen die Kirche fällt, stirbt Jemand im Hofe binnen Jahresfrist. (Stockach.)

391 (187). Wenn in einem Hause bald nach einander zwei Leute sterben, wird binnen Jahresfrist ein Drittes nachfolgen, damit die Zahl drei voll werde. (G. T.)

392 (190). Wem ein Löffel entfällt, der stirbt bald. (Innsbruck.)

393 (191). Wenn einer bei Tisch einen Löffel fallen lässt, stirbt Jemand in der Familie. (S. v.)

394. Wenn beim Messner die Schlüssel von selbst zu klingen anfangen, stirbt Jemand in derselben Nacht. (Tiers.)

395. Wenn beim ersten Segen der Rauch des Weihrauches

---

383. Wolf B. I, 231. Wolf Z. I, 408. Pritz 51. Russwurm II, 232. Meier 489. Lütolf S. 553. Kuhn W. II, 51. Kuhn N. Nr. 392.

385. Landsteiner 29. Curtze S. 382. Kuhn N. S. 452. Meier 489. Wolf Z. I. 408. Rochholz Gl. I, 159.

387. Birlinger I, 474. Rochholz Gl. I, 178.

338. Russwurm II, 197.

389. Grohmann Nr. 1532. Curtze 385. Meier 503.

391. Wolf B. I, 213.

393. Rochholz Gl. I, 142.

auf die Leute sich hinzieht, stirbt Jemand in derselben Nacht. (Tiers.)

396 (188). Wenn einem von Wäsche oder Wasser träumt, bedeutet es einen Todfall in der Verwandt- oder Bekanntschaft. (G. T.)

397 (189). Wenn einem von Hochzeiten träumt, bedeutet es einen baldigen Todesfall in der Verwandt- oder Nachbarschaft. (G. T.)

398. Träumt man von Schweinen, stirbt bald Jemand. (Luserna.)

399. Träumt man von einer Todtenbahre oder von einer Prozession mit Kerzen, stirbt bald Jemand. (Luserna.)

400. Wenn einem von der Kirche träumt, stirbt bald Jemand. (Palu.)

401. Wenn ein Käuzchen (Klage) abends in der Nähe eines Hauses schreit, stirbt bald Jemand in demselben. (Luserna.)

402. Wenn eine Henne kräht, bedeutet es schlechtes Wetter oder einen baldigen Todfall. (G. T.)

403 (182). Wenn auf einem Kirchthurme der Nachtvogel gesehen wird, kommt eine grosse Sterblichkeit. (Oetzthal, Unterinnthal.)

404. Wenn's geistert, stirbt bald Jemand. Besonders rumort's bei den Brettern, die zur Todtentruhe bestimmt sind. (Ranggen.)

405. Wenn Jemand nachts glaubt, er höre eine Todtentruhe machen, stirbt bald Jemand. (Palu.)

406 (192). Wenn's dreimal an die Thüre klopft, stirbt in drei Jahren Jemand aus dem Hause. (Ambras.)

407. Wenn an einem Feiertage beim Nachhausegehen vom Gottesdienste viele Leute zusammenkommen, stirbt bald Jemand in der Umgebung. (Söll.)

---

396. Rochholz Gl. I, 139.

397. Wolf B. I, 213. Russwurm II, 233. Traumdeuterei S. 27.

401. Rochholz Gl. I, 155. Vernaleken M. 105. Vernaleken A. 403. Curtze S. 382. Kuhn N. 462. Wolf Z. IV, 47. Schneller 244. Panzer II, 293.

402. Panzer I, 258. Vernaleken A 402. Grimm Myth. 1087. Landsteiner 30. Panzer I, 258.

406. Vernaleken A. 404. Landsteiner 29.

408 (408). Wenn Jemand krank ist und es fällt eine Tafel von der Wand, stirbt er bald. (Luserna.)

409. Wenn ein Grab einsinkt, kommt bald eine Leiche. (G. T.)

410. Wenn ein Kranker an der Bettdecke pflückt, stirbt er bald. (Luserna.)

411. Wohin an einem Sonntage nach dem Kirchen die meisten Leute gehen, von dorther kommt die nächste Leiche. (Palu.)

412. Ist Jemand krank und man sieht ihn von dem Gottesacker gehen, stirbt er noch lange nicht; sieht man ihn zum Freithof gehen, stirbt er an dieser Krankheit. (Pitzthal.)

413. Fürchtet sich ein Kranker vor dem Tode, dann stirbt er; sehnt er sich nach dem Tode, wird er gesund. (Palu.)

414 (194) Es gibt Leute, die genau wissen, von welcher Gegend die nächste Leiche kommen werde. So war im Dorfe Tirol ein alter Mann, der bestimmt dies wusste. Er hörte nachts Sand an sein Fenster werfen. Von welcher Seite der Sand kam, von dorther kam auch die Leiche. (Etschland.)

415 (195). Wenn man abends nach dem Avemarialäuten einen geisterhaften Leichenzug sieht, stirbt jene Person, die unmittelbar hinter der Bahre erscheint. Es soll dies in unsern Thälern oft vorgekommen sein, dass Leute, die noch spät auf dem Wege waren, solche Leichenzüge sahen und der angedeutete Todfall alsbald eintrat. Besonders oft kommen solche Gesichte in Ulten und Martell vor. (Etschland.) Viele Leute in Palu behaupten, solche Leichenzüge gesehen zu haben.

416. Sehr häufig kommt es vor, dass späte Wanderer Versehgängen oder Todtenträgern begegnen, bevor Jemand stirbt. In welches Haus diese Züge gehen, in demselben folgt der Todfall. Dieser Glaube herrscht so stark, dass der Messner sagt, es sei gut, dass er alle Glocken allein erläute, denn nachts würde ihm aus Furcht vor solchen Erscheinungen niemand zu Hilfe kommen.

---

408. Curtze S. 383. Meier 488.
409. Meier Nr. 424. Kuhn W. II, 52. Birlinger I, 474.
410. Curtze S. 381.
414. Vernaleken A. 405.

— Vor 24 Jahren sah man im Jänner auf Aussereck viele Lichter und Flämmchen, die auf dem Schnee hin und her schwebten. Im folgenden Sommer wurde dort ein Weib von einem Wurme gebissen und starb an derselben Stelle. Vor beiläufig 40 Jahren standen zwei Männer zu früh auf, um auf den Markt nach Burg (Borgo) zu gehen. Es war Mitternacht nahe, da sahen sie zu ihrem Schrecken einen Todtenzug über den Keatarknotten durch den Plottenweg hinziehen. Ein Jahr darauf fiel ein Weib über den Keatarknotten und blieb todt. — Einige Männer hatten sich in Persen (Pergine) verspätet und auf dem Rückwege hörten sie von ferne ein Glöcklein klingen und sahen Lichter nahen. Endlich kam ein Priester mit der heiligen Wegzehrung. Sie wollten sich auf die Seite stellen, wurden aber 20 Klafter weit in eine Wiese hinab geschleudert. Nach wenigen Tagen starb Jemand im nächsten Hofe. (Aichleit.)

417 (197). Meldet sich Jemand vor dem Tode an, wird es selig; aber übel geht es der Seele, die sich nach dem Tode anmeldet. (G. T.)

418 (198). Wenn Jemand in einem Jubeljahre stirbt, wird es selig. (Pitzthal.)

419 (199). Wenn Jemand mit einem Geistlichen zankt oder ihn verfolgt, stirbt er plötzlich und erlangt keinen geistlichen Beistand auf dem Todbette. (Pitzthal, Palu.)

420. Im Kopfe hangen drei Blutstropfen. Fällt jener, der rechts ist, wird die rechte Seite gelähmt; fällt der linke Tropfen, ist die linke Seite lahm. Das Fallen des mittlern bringt den Tod. (Innthal.)

421. Wenn man eine Schlosse isst, stirbt man. (Innthal.)

422 (200). Wenn ein Tugendhafter stirbt, geht die Seele als ein weisses Wölklein aus seinem Munde. (Vinstgau.)

423. Braune Augen behalten im Tode ihr Licht, die blauen brechen. Blaue Augen sehen weiter als braune. (Innthal.)

424 (201). Wenn der Sterbende im Tode die Augen nicht schliesst, ist dies ein Zeichen, dass ihm bald Jemand nachfolgen

---

420. Alpenburg Mythen S. 370.
424. Schönwerth I, 244.

werde. Ueberhaupt muss man einem Todten die Augen zudrücken. (G. T.)

425. Wenn Jemand stirbt, muss man die Thüre oder das Fenster öffnen, damit die Seele hinaus gehen kann. Thut man es nicht, öffnet sich die Thüre von selbst. (Palu.)

426 (202). Wenn ein Mensch im Hause stirbt, geht in demselben Jahre auch ein Stück Vieh zu Grunde. (Stockach.)

427 (203). Wenn man einen Todten sieht, soll man nicht um dessen Alter fragen. (Innsbruck.)

428 (204). Wenn man eine Leiche sieht, muss man sie mit Du ansprechen, sonst schadet es. (Palu.)

429. Wenn Jemand in einem Hause stirbt, bei dem Bienen gehalten werden, muss man die Bienenkörbe anders stellen, sonst sterben die Bienen ab. (Innthal.)

430. Stirbt ein Bienenbesitzer, so soll man die Bienen zur Seelenmesse des Verstorbenen einladen, sonst ziehen sie aus dem Stocke. (Söll.)

431. Wenn die Leiche auf dem Rechbrette liegt, ziehe man einen Nähfaden kreuzweise über sie. (Ulten.)

432. Dem Verstorbenen soll man alle Ringe u. s. w. abnehmen, sonst kann er nicht selig werden. (Söll.)

433. Des Verstorbenen Kleider muss man genau durchsuchen, um darin befindliches Geld wegzunehmen. Bliebe darin Geld unbemerkt liegen, könnte er nicht selig werden. (Luserna.)

434. Bei der Leiche wachen die Nachbarn, beten einen Rosenkranz, spielen und trinken und erzählen. (S. v.)

435 (205). Bevor eine Leiche aus dem Hause getragen wird, kommen alle Insassen zusammen und schliessen einen Kreis, in den sich der Hausvater mit einer Glutpfanne stellt und jedes An-

---

425. Kuhn W. II, 47. Kuhn N. Nr. 295. Meier Nr. 286. Wolf B. I, 214. Schönwerth I, 242. Birlinger I, 280. Panzer II, 293. Rochholz Gl. I, 171. Grohmann Nr. 1368.

429. Birlinger I, 280. Schönwerth I, 248. Vgl. Panzer II, 303.

430. Kuhn N. 435. Kuhn W. II, 47. Wolf Z. IV, 148. 176. Wolf B. I. 214. Vernaleken A. 401. Rochholz Gl. I, 148. Menzel M. 217.

434. Kuhn W. II, 48. Schmitz 66. Leoprechting 250. Schönwerth I, 249. Rochholz Gl. I, 194.

wesende mit Kranewittrauch beräuchert. Wenn ein Bewohner des Hauses bei dieser Handlung fehlt, stirbt er bald. (Flaas.)

436. Trägt man eine Leiche aus dem Hause, so macht man an der Hausthürschwelle mit der Todtentruhe drei Kreuze. (Söll.)

437. Man muss, wenn ein Todter aus dem Hause getragen wurde, alsogleich seine Kleider waschen. Geschieht dies nicht, trägt man bald eine zweite Leiche fort. (Luserna.)

438 (206). Bei Leichengängen muss man dem Todtenwege nachgehen. Geht man durch das Feld oder auf andern Steigen, so geschieht ein Unglück. (Ulten.)

439 (207). Wenn man einer Leiche begegnet und lässt sie nicht auf der rechten Seite vorbeigehen, kommt sie nicht weiter. (Pitzthal.)

440. Die Leiche wird im offenen Sarge zu Grabe getragen. Dabei wird nicht gebetet, weil die Verwandten ungestört sich ausweinen sollten. Diese wollen sich im Klagen und Weinen überbieten und stimmen das Lob des Todten an mit dem gewöhnlichen Refrain: „Solchen Vater (oder solche Mutter) gibt es keinen mehr.“ (Aichleit.)

441. Bei jeder Todtenrast oder bei jedem „Marterl“ hält der Zug und man betet ein Vaterunser. (G. T.)

442. Ueber ein offenes Grab muss man kreuzweise die Schaufel und die Haue, mit denen man das Grab gemacht hat, legen; dann haben die Hexen keine Macht im Grabe. (Luserna.)

443 (208). Der Priester, der zuerst für einen Verstorbenen eine Messe liest, erfährt, wo die Seele des Todten sei, darf es aber niemandem sagen. (Flaas, Palu.)

444. Wenn die Seele verloren ist, kommt der Priester bei der Messe für dieselbe nicht vorwärts. (Ranggen.)

445. Der Priester sieht die Seele des Verstorbenen unter der Wandlung bei den drei Seelenmessen. (Unterinnthal.)

446. Nach der Begräbniss wird noch an vielen Orten ein

---

436. Schönwerth I, 250.

441. Schönwerth I, 253.

442. Curtze 383. Kuhn W. II, 52. Kuhn N. Nr. 303. M. S. 368. Wolf B. I, 215.

446. Birlinger I, 281. Rochholz Gl. I, 203.

Todtentrunk gehalten, zu dem die Verwandten geladen werden. Im Burggrafenamte wird ein solcher Trunk Pitschen genannt, von den Broten gleiches Namens, die dabei aufgetischt werden. Aus Tiers wird uns über diese Sitte Folgendes berichtet:

Nach der Begräbniss eines Erwachsenen, oder eines Kindes und nach abgehaltenen heiligen Gottesdiensten laden Vier die Verwandtschaft etc. ein. Im Wirthshause wird ein Todtenmahl gehalten. Am Ende erhebt sich der Danker, stellt sich zur Thür oder an einen andern Platz hin, nimmt den Hut ab. Auch die Gäste stehen auf und nehmen die Kopfbedeckung weg. Der Danker spricht also, wenn der Verstorbene ein Erwachsenes ist, während die Andern schweigen:

„Wohlehrsame Nachbarn und gute Freunde!

Es ist Euch allen kundbar und bewusst, wie dass Gott auf das Verbrechen Adam und Eva's uns die menschliche Sterblichkeit und den zeitlichen Tod ausgesetzt hat. Du siehst ja, meine christliche Seele, wie bald dieser, bald jener, ja Mancher sogar in seiner hellblühten Jugend von dem zeitlichen Tode ab- und hinweggerissen wird, welches Du oder ich bisher wenig oder gar nicht in Obacht genommen haben. — Nun so ist uns heute abermal ein klar hellscheinendes Licht von der menschlichen Sterblichkeit vor Augen gehalten worden, indem Gott der Allmächtige zur Bezahlung menschlicher Schuldigkeit abermal seinen göttlichen Willen vollzogen und vorgestern ungefähr um — Uhr den wohlehrsamen N. N. ungezweifelter Hoffnung zu sich in die ewigen Freuden hingenommen und berufen hat. So ist dessen Leichnam heutigen Tages durch eine wohllöbliche Freund- und Nachbarschaft von der N.-Behausung an- und aufgenommen und hingetragen zu unserm lobwürdigen Gotteshaus und Kirchenpatron des heiligen Ritters Georg und alldort durch unsern hochwürdigen Herrn Pfarrer in das geweihte Erdreich eingesegnet worden. — So sind wir von den zurückgelassenen Brüdern und Freunden zum alldaigen Wirth und Gastgeber N. N. zum Wein, Brot und Käse allhier geladen worden. Es ist aber auch anbei zu wissen, dass diese verstorbene Person in ihrer ausgestandenen Leibeskrankheit mit den hochheiligen Sakramenten der Sterbenden schönstermassen versehen worden ist, welche auch eine gedeihliche Sache zur christlichen Seligkeit

ist. Jedoch ist uns das geheime Urtheil Gottes ganz verborgen und können nicht wissen, wie es in jener Welt geht oder steht, ob Gott der Allmächtige die abgeschiedene Seele von Mundauf in den Himmel oder aber wegen auf dieser Welt begangenen und nicht genugsam abgebüssten Sünden zum peinlichen Ort des Fegfeuers verurtheilt habe. Damit wir uns aber gegen ihn nicht als undankbare Menschen, sondern vielmehr als eifrige Christen einstellen, so wollen wir Gott getreulich anrufen und bitten, dass er mit der Seele nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, sondern nach der Güte seiner unendlichen Barmherzigkeit verfahren wolle und dem Leibe am grössten Tage des Herrn am jüngsten Gerichte mit allen Heiligen und Auserwählten ein ganz und immerwährendes Freudeleben und Glückseligkeit verleihen und mittheilen wolle. So wollen wir beten zur Ehre der heiligen fünf Wunden Christi und zu Hilfe und Trost der armen Seelen im Fegfeuer mit Andacht fünf Vaterunser, Ave Maria und Glauben."

Bei Kindern gebraucht der Danker denselben Anfang, aber folgenden Schluss:

. . . . „Es ist aber auch anbei zu wissen, dass dieses unschuldige Kind zwar einiges Gebet nicht vonnöthen, sondern schon als ein hellglänzender Engel vor dem Throne Gottes scheinet und nicht nur für seine Eltern, sondern für uns alle bei Gott bittet und immer vor dem Throne Gottes singet: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! — Damit wir uns aber gegen ihn nicht als undankbare Menschen, sondern vielmehr als eifrige Christen einstellen, wollen wir Gott getreulich anrufen und bitten, dass er auch uns die Gnade gibt, ein reines und unschuldiges Leben zu führen und dass wir sammt diesem Kinde und allen lieben Heiligen Gottes die Krone der ewigen Glorie erlangen mögen, so wollen wir zur Ehre der heiligen fünf Wunden Jesu Christi und zu Hilfe und Trost der armen Seelen im Fegfeuer mit Andacht beten fünf Vaterunser, fünf Ave Maria und den Glauben."

Zum endlichen Schlusse wird gesprochen:

„Wohlehrsame Nachbarn und gute Freunde!

Es bedanken sich die zurückgelassenen Eltern, Vater und Mutter (etc., wenn diese nicht mehr vorhanden) gegen Euch alle,

dass man ihnen in diesem christlichen Werke so getreulich beigestanden ist; sie sagen, sie wollen es in keine Vergessenheit stellen, einem Jedweden zu verschulden und zu vergelten, doch viel lieber in Glückseligkeit, als in Trübseligkeit, wie es Gott der Allmächtige schicken und verhängen wird und sagen Allen zu tausenden Malen: Vergeltsgott! Gelobt sei Jesus Christus!"

Nach dem Danke wird noch zweimal eingeschenkt und getrunken; dann stehen die Messner und die Todtengräber auf und gehen zuerst fort, dann folgen die weitschichtigen Verwandten, die nähern aber, Brüder, Schwestern, Gevattersleute werden noch bleiben geheissen.

447 (209). Wenn ein Mensch in Folge eines Unglückes oder durch eigene Schuld früher stirbt, als es Gott bestimmt hat, so muss der Geist so lange umgehen, bis die für ihn bestimmte Lebenszeit abgelaufen ist. (Vinstgau, Palu.)

448 (210). Wenn man Geld vergraben hat, muss man nach dem Tode so lange dabei umgehen, bis es gefunden wird. (G. T.)

449 (211). Wer einen Markstein verrückt, muss nach dem Tode als Marchegger umgehen und denselben tragen. Der Geist ruft dann: „Wo soll ich ihn hinlegen? Wo soll ich ihn hinlegen?" Wenn man ihm zur Antwort gibt: „Wo du ihn genommen hast," wird er erlöst. (G. T.)

450. Wer einen Markstein verrückt, streift als feuriger Geist an der Gränze. (Unterinnthal.)

451. Leute, die Gemeindesatzungen umstossen, müssen nach dem Tode geistweise umgehen. (Ranggen.)

452 (212). Senner, welche untreue Wirthschaft auf der Alm führten, müssen nach ihrem Tode als Kasermännlein umgehen. (Innthal.)

453. Wenn Jemand eine neue Mode aufbringt, muss es nach dem Tode so lange herumleiden, bis die Mode wieder abgekommen ist. (Ranggen.)

---

446. Birlinger I, 281. Rochholz Gl. I, 203.

447. Rochholz I, S. 39. Stöber Emeis 21.

448. Panzer I, 260. Meier Nr. 355. Grimm M. I, XCI.

449. Panzer I, 261. II, 298. Wolf N. 509. Müller 207—213. Meier 272. Müllenhof 189. Grimm RA. 546.

454 (213). Die Seele wohnt im Kopfe. Deshalb findet sie nach dem Tode nur Ruhe, wenn der Kopf des Verstorbenen begraben wird. So lange aber dieser unbeerdigt ist, muss sie umgehen. (Ausserfern.)

455 (214). Geister gehen ohne Kopf um. (G. T.)

456. Geister haben sehr tief liegende Augen. (Palu.)

457 (215). Geister erscheinen als Lichtlein oder als Flämmchen oder als Irrwische. (G. T.)

458 (216). Vom Avemarialäuten abends bis zu dem morgens gehen Geister um. (G. T.)

459 (217). Nach dem ersten Hahnenrufe dürfen die Geister nicht mehr umgehen. (G. T.)

460 (218). Die Geister gehen vorzüglich an heiligen Zeiten: in den Zwölften, um Ostern, Pfingsten und in den Quatemberzeiten um. (G. T.)

461 (219). Wenn man von einem Verstorbenen träumt, muss man ein Vaterunser beten, sonst träumt man drei Nächte nacheinander vom Tode. Wenn man aber drei Nächte vom Sterben träumt, muss man die heiligen Sakramente empfangen und die geweihte Kerze anzünden. (Ambras.)

462 (220). Wenn man von einem Geiste angeweht oder geküsst wird, bekommt man Kehrlecken an den Lippen. (G. T.)

463 (223). Wenn einem ein Geist begegnet, bekommt man einen geschwollenen Kopf. (G. T.)

464 (222). Wenn man über Geister und Geistereien spottet, kommen nachts Geister und bestrafen den Spötter. (G. T.)

465. Geht man nachts über einen Freithof, so muss man

---

455. Müller S. 199, 202. Stöber Emeìs 22. Vorzüglich gilt dieser Glaube von Marksteinverrückern und rührt von der alten Sitte her, Gränzsteinversetzern den Hals abzupflügen. Grimm RA. 547.

457. Wolf D. S. 509. Grimm M. 870. Simrock M. 477.

459. Schon in Veldekins Eneite sagt der Geist des Anchises:

ichn mach niht langer hie sîn,
ez nâhet der hanencrât. Ettm. 82.

Simrock Bertha 104. P. Cassel eddische Studien 53. 115.

462. Vonbun 64.

463. Rochholz I, 55, 70, 210, 376.

fortwährend Weihbrunnen sprengen. Ein Bauer aus Dietenheim bei Bruneck unterliess dies einstens aus Vergesslichkeit, da wurde ihm plötzlich aus einem Grabe eine Handvoll Sand ins Gesicht geworfen. (Pusterthal.)

466 (223). Wenn man zu einem umgehenden Geiste sagt: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ so kann einem nichts Uebles von ihm geschehen. (G. T.)

467 (224). Wenn ein Geist umgeht, muss man ihn so anreden:

„Alle guten Geister loben Gott den Herren,
Was ist dein Begehren?“

dann antwortet er. (G. T.)

468. Die Stiegelgeister, die in Katzengestalt häufig bei Uebergängen über Zäunen sitzen, soll man nicht anreden, sondern sie kurzwegs hinabschlagen. Dann sind sie erlöst. (Ranggen.)

469 (225). Wenn man von einem Geiste, der umgeht, erfahren möchte, wie er zu erlösen sei, darf man nicht fragen: „Was fehlt dir?“ denn so bekommt man keine Antwort. Man muss ihn fragen: „Was fehlt mir?“ Darauf antwortet der Geist: „Dir fehlt nichts, wohl aber mir“ und erzählt, warum er geisten müsse und wie er erlöst werden könne. (Etschland, Innthal.)

470 (226). Es gibt Pütze. Sie erscheinen als blaue Flämmchen (Lechthal) oder als graue Leute ohne Kopf. (Nauders.)

471 (227). Die Pütze sollen umgehende Geister sein und führen Leute, die noch spät abends auf dem Wege sind, irre. (Lechthal, Passeier.)

472 (228). Die Pütze halten sich gewöhnlich bei Bächen, vorzüglich in der Nähe von Brücken auf. Beinahe jede Brücke hat ihren Putz. (Stockach.)

473 (229). Wenn man pfeift, kommt der Putz heran. (Pitzthal.) Auch die Marchegger können das Pfeifen nicht leiden, kommen, wenn sie es hören, heran und verfolgen den Pfeifer, (Vinstgau.)

---

466. Müllenhof 280.
469. Vonbun 64.
470. Vgl. Grimm M. 474.

474 (230). Wenn nachts die Löffel hin und her fallen, sagt man: „Die armen Seelen haben Hunger.“ (Pitzthal.)

475. Wenn die angebrannten Kartoffel „winseln“, sagt man: „Es weinen die armen Seelen.“ (Söll.)

476. Wird Schmalz aus dem Kessel verschüttet, so schenkt man es den armen Seelen. (Unterinnthal.)

477 (231). Wenn zwei Leute denselben Gedanken haben, ist eine arme Seele erlöst. (Ambras.)

478. Wenn Zwei zugleich niesen oder zugleich dieselbe Meinung aussprechen, wird eine arme Seele erlöst. (Innthal.)

479 (232). Wer in der Nacht niest, erlöst eine arme Seele. (Bei Innsbruck.)

480 (233). Wird ein Geist erlöst, fliegt er als weisse Taube gen Himmel. (G. T.)

481 (234). Wer einen Geist erlöst, stirbt bald. (G. T.)

482. Wer einen Geist erlöst, wird selig. (Palu.)

483 (235). Bei jedem Avemarialäuten fährt eine erlöste Seele gen Himmel. (Bei Innsbruck.)

484 (236). Wenn man ein Bild des heiligen Ignaz Lojola auf die Thüre nagelt, kommt kein Geist durch dieselbe. (Bei Innsbruck.)

485. Alte Jungfrauen, die aus Stolz nicht heiraten mochten, kommen nach ihrem Tode auf das Sterzinger Moos. (G. T.) In Vinstgau wird gesagt, dass dieselben auf das Plauser Moos gebannt werden.

486. Jungfrauen, die nie den Willen hatten zu heiraten, kommen nach dem Tode auf den Schlern. Eine, die auf dem Todbette lag, fürchtete sich sehr vor dieser Schmach und klagte dem Herrn Kooperator ihre Sorge. Als dieser ihr sagte, auf den Schlern kämen nur jene Jungfern, die nicht heiraten wollten, antwortete sie: „Ja, am Willen hat's nie gefehlt“ und war seitdem beruhigt. (Tiers.)

487. In der Gegend von Kiens kommen die alten Jungfrauen in eine Felsenhöhle oberhalb des Dorfes. (Pusterthal.)

---

477. Birlinger I, 496.
480. Grimm M. 788.
481. Meier 490.

488. Die alten Junggesellen kommen auf den ausserhalb des Sterzinger Mooses gelegenen Berg, wo sie Ameisen ringeln, Grüschen knüpfen und Fürze klieben müssen. (Innthal.)

489. In neuester Zeit gibt es keine Gespenster mehr, die zu schlimm schaden könnten, denn die Franziskaner von Schwaz haben dieselben in die Höhlen des Kaisergebirges verbannt. Aber dort sieht man sie als Lichter hin und her gehen. (Leukenthal.)

490. Wenn man auf dem Freithof eine Blume pflückt, so soll man der armen Seele etwas beten, sonst kommt sie nachts, um den Thäter zu strafen. (Ranggen.)

491. Wenn ein Bauer einen Geist vertreiben will, soll er alle Schlüssel zusammennehmen und klingeln. Dann kann er den Geist bis zur Gränze seines Grundes treiben. Setzt der Bauer aber einen Fuss über seine Gränze hinaus, dann wird er unfehlbar zerrissen. (Ranggen.)

492. Neu eingetretene Dienstboten können einen Geist aus ihrem Zimmer vertreiben; denn auf solche Ehalten haben Geister keine Gewalt. (Ranggen.)

493. Auf dem Wege zwischen Inzing und Ranggen ist bei einem Heustadel ein Geist, der öfters den Leuten, die nachts den Berg hinaufgehen, aufsitzt. Sie müssen ihn oft die längste Weile tragen. Er erhebt dann ein weitschallendes Gelächter und lässt den Wanderer keinen Augenblick rasten. Drei Leute leben noch, die diesen Geist tragen mussten. (Ranggen.)

494. Wenn im Brote ein hohler Raum ist, sagt man: „da ist die Bäckerseele drinnen.“ (S. v.)

---

490. Grohmann Nr. 1355,

V. Teufel, Hexen, Zauber.

---

494. Der Teufel heisst Argsmann (Bozen, Meran), Taxenhacker (Oetzthal), Grünäugl (Innthal.)

495 (237). Der Teufel geht als schwarzer Hund mit feurigen Augen um. (G. T.)

496 (238). Der Teufel erscheint als grüngekleideter Jäger mit rother Spielhahnfeder. (G. T.)

497 (239). Er hat Pferde- oder Bocksfüsse. (G. T.)

498 (240). Der Teufel zeigt sich Jägern als Gemse mit goldenen Hörnern. (Innthal.)

499. Wenn man beim Gähnen kein Kreuz über den Mund macht, fährt der Teufel hinein. (S. v.)

500 (241). Teufel, Hexen und Zauberer können Wind und Wetter machen. (G. T.)

501. Weggeworfene Sachen, z. B. Scherben, Kehricht, muss man auf dem Wege liegen lassen oder aus dem Hause fortschaffen, denn über solche Dinge hat der Teufel Gewalt. (Ranggen.) Wer ungewaschen ausgeht, über den haben Teufel und Hexen Gewalt. (S. v.)

---

495. Wolf D. S. 171. Simrock M. 462. Panzer I, 329. II, 438.

496. Leoprechting 65. Seifart 63. In Aargau heisst der Teufel geradezu der Grüne, der Grünrock. Rochholz A. I, 213. Simrock M. 461.

497. Lütolf 199. Birlinger I, 264. Simrock M. 461.

499. Birlinger I, 265.

500. Panzer II, 297. Müllenhof 220. Meier 190. Wolf D. 481. Schönwerth III, 183. Panzer II, 297.

501. Kuhn W. II, 30.

502 (242). Wer den Teufel um Geld bettelt, bekommt dürres Laub oder Holzspäne. (S. v.)

503. Auf einem Kreuzwege kann einen der Teufel nicht holen. (Ranggen.) Wenn man nachts auf dem rechten Wagengeleise geht, kann der Teufel dem Wanderer nichts anhaben. (Ranggen.)

504 (243). Wer beim Avemarialäuten nicht betet, fällt dem Teufel anheim. (Bei Innsbruck.)

505 (244). Wenn man unter dem Avemarialäuten lange absetzt, dann setzen sich Teufel auf die Glocke. (S. v.)

506. In manchen Häusern hat man Antoniusglöcklein, welche man läutet, wenn im Hause Jemand stirbt; denn soweit man ein solches Glöcklein hört, kommt der Teufel nicht zu. (Ranggen.)

507 (245). Drei Vaterunser in drei auf einander folgenden Tagen gebetet jagen den Teufel fort. (Bei Innsbruck.)

508. Wer das Kreuz macht, jagt den Teufel fort. (G. T.)

509. Wenn man nachts noch auf dem Wege ist, soll man singen oder pfeifen, dann weichen die Teufel und Geister aus. (Ranggen.)

510 (246). Wer einen geweihten Pfennig küsst, gibt dem Teufel eine Ohrfeige. (S. v.)

511. Wenn der Teufel sich irgendwo angesetzt hat, bringt ihn nur ein heiligmässiger Geistlicher fort. Kann der Teufel aber dem Priester Sünden vorwerfen, weicht er nicht von der Stelle. Ein Teufel, der auf einer Weizentruhe sass, sagte zum Kooperator: „Dem Knechte gehorche ich nicht“ und zum Pfarrer: „Du hast einmal eine Kellnerin gebusst, Dir folge ich nicht“ und blieb. Die Geistlichen müssen überhaupt oft mit den Teufeln raufen und ihnen mit Gewalt die Seelen entreissen. (Ranggen.)

512 (247). Von zehen Jungfrauen fahren neun zum Teufel. (Bei Innsbruck.)

513. Wenn man von einem Weibe etwas kauft und sie macht ein Kreuz darauf, ist es eine Hexe. (Kurtatsch.)

514 (248). Alle Hexen sind triefäugig und haben entzündete

---

514. Grimm M. 1034. Simrock M. 456. Stöber 283. Rochholz A. I, 82. Curtze 387. 388. Birlinger I, 307. 325. Schönwerth I, 366. 368. III, 173. Bachlerin 7. Kehrein II, 246.

Augenlider, oft auch einen Bart. Sie reiten auf Besen und Ofengabeln. Vor der Ausfahrt durch den Kamin schmieren sie sich mit Hexensalbe ein. (G. T.)

515 (249). Wenn ein Weib rothe Strümpfe hat, ist es eine Hexe. (Stockach.)

516. Bei jeder Prozession ist zuletzt ein altes Weib mit einer blauen Schürze und das ist eine Hexe. (Kurtatsch.)

517 (250). Wenn man zu einem Weibe: „Gelobt sei Jesus Christus“ sagt, und es dankt nicht, ist es eine Hexe. (Nauders.)

518 (251). Wenn ein altes Weib weisse Schnecken sucht, ist es eine Wetterhexe. (Innthal.)

519 (252). Wenn ein Mädchen beim Abendgebetläuten statt des Betens flucht, ist es eine Hexe. (Bei Innsbruck.)

520. Wenn ein Mädchen oder ein Weib in der heiligen Nacht beim Opfergange vor dem Altare sich umkehrt, ist es eine Hexe. (Unterinnthal.)

521 (253). Wenn die Besen in der Küche aufwärts stehen, ist die Köchin eine Hexe. (Unterinnthal, Salzburg.)

522 (254). So viel Blumen, so viel Stengel!
So viel Sterne, so viel Engel!
So viel Besen, so viel Hexen! (Innthal.)

523 (255). Den Dreifuss soll man nicht über Nacht auf dem Herde stehen lassen, damit die Hexen nicht darauf kochen können. (Lechthal.)

524. Ehe man über Hexen spricht, soll man sagen: „Dreck und Koth für die Ohren!“ sonst können sie einem schaden, wenn man zu wenig gesegnet ist. (Ranggen.)

525 (256). Wenn ein von Hexen gemachtes Unwetter im Anzuge ist, muss man Kräuter, die am Mariä Himmelfahrttage oder um Mariä Geburt geweiht worden, verbrennen und das Wetter wird sammt den Wetterhexen vertrieben. (S. v.) Namentlich machen die Hexen gerne Hagel und man findet oft in den Schlossen Hexenhaare. (G. T.)

---

516. Schönwerth III, 176.
524. Lütolf 226. Birlinger I, 329. Schönwerth I, 367.
525. Lütolf 221. Vgl. Grohmann Nr. 231.

526. Wenn ein Hexenwetter im Anzuge ist, kann man es durch Wetterläuten vertreiben. (G. T.)

527. Geistliche können durch Gebet und Segen das Hexenwetter vertreiben. (G. T.)

528 (257). Die Hexen fahren, wenn sie kochen wollen und kein Salz haben, auf Besen nach Hall und holen sich es dort. (Oberinnthal, Vinstgau.)

529 (258). Wenn eine Hexe ein Ungewitter macht, so soll man nur zwei Brotläden kreuzweise auf den Weg legen, und das Wetter muss enden. (Zirl.)

530 (259). Wenn man bei einem Unwetter, das von einer Hexe herrührt, gegen das Gewölke schiesst, wird die Hexe von der Kugel getroffen und fällt hernieder. (Innthal.) Oder man soll ein Messer in's Wetter werfen, und die Hexe wird verwundet. (G. T.)

531. Wenn man bei einem Hexenwetter gegen die Wolken schiesst, gibt es nach. (Palu.)

532. Wer eine geweihte Kugel in das Wetter schiesst, tödtet die Hexe und das Wetter hört auf. (Unterinnthal.)

533 (971). In früheren Zeiten wurden in Alpach, wenn es hagelte, Sensen, Sicheln, Messer vor die Hausthüre geworfen, damit die Schlossen darauf fielen und so die Wetterhexen mittelbar verletzt wurden.

534. Das beste Mittel gegen Hexenwetter ist das Wetterläuten. (G. T.) Die Hexe kann so lange nicht Athem holen, als die ersten drei Schläge der Wetterglocke dauern. Deshalb werden die Glocken in starkem Schwunge gehalten, dass die ersten Klänge lange dauern. (Innsbruck.)

535. Die Hexen haben auf Kâmpfernôss zwischen der Mittagsspitze und Hôawôrt ihre Küche. Von dort kommen die Wetter. Wenn sie ausfahren wollen, bereiten sie sich aus Alpen-

---

526. Schönwerth II, 118. 121. Panzer II, 297. Simrock M. 457.

528. Grimm M. 1000. Meier Sagen 334.

530. Wolf N, 373. Russwurm II, 199. 207. Simrock M. 493. 494 Schneller 244. Birlinger I, 313. Schönwerth II, 126. III, 183.

532. Meier Sagen 326. 337.

533. Wolf Z. III, 338. Lütolf 220.

blumen die Hexenschmiere. Bevor sie zum Wettermachen ausreiten, müssen sie dreimal durch den Ring der „Hahlen“ (Feuerkette) fliegen und dann über's Fenster hinaus. Sie reiten auf Haselgerten. Zuerst lassen sie sich an den Bächen nieder und dreschen eine Zeit lang das Wasser mit der Gerte, erheben sich dann in die Luft, um den Hagel herabfallen zu lassen. Die älteste gibt den Zeitpunkt dazu an und nennt die Plätze, wo es hageln soll. (Aichleit.)

536. Vor Zeiten hat man auf Hexen beim Wetter geschossen und es erinnern sich Leute, dass einmal ein Finger herabgefallen sei mit einem Ringe daran, was auf eine verheiratete Person schliessen liess. Seitdem gieng ein Weib um, das nur vier Finger an einer Hand hatte. Ihr liebster Aufenthalt ist auf der Blôach und dem Krappl unter Hôawôrt. (Aichleit.)

537 (260). Der Donnerstag ist der Hexentag. Abends nach dem Avemarialäuten fahren sie zu ihren Tänzen aus, die sie an bestimmten Plätzen halten. (G. T.)

538. Ehe eine Bäurin, die eine Hexe ist, nachts ausfährt, legt sie einen Strohhalm in das Bett, damit der Mann getäuscht ihre Abwesenheit nicht bemerke. (Bei Meran.)

539 (261). Tanzplätze der Hexen sind: 1. Die Purenwiesen bei Meran. 2. Die Marlingerwiesen bei Meran. 3. Die Sink- und Sinawiesen bei Hafling. 4. Die Rindergasse in Arzl in Oberinnthal. 5. Der Seiling und der Pilgersteig (Pflach). 6. Die Scharnitzer Klause, von dort fahren sie nach Kematen hinüber (Scharnitz). 7. Das Spitzbödele (Pitzthal). 8. Der Schlosshügel von Nauders, wo auch Leichen gefunden worden sind, und der der Hexenbüch'l heisst (Nauders). 9. Die Mendel. Man sah dort oft Hexen tanzen, die Eselsköpfe oder Katzenköpfe trugen. 10. Das Auenjoch bei den steinernen Mannlen zwischen Sarnthein und Mölten. 11. Der Pfrantsch, eine Bergweide bei Jenesien. Vom Bade

537. Grimm M. 173. 1002. Simrock M. 494. Wolf H. 67. Müllenhof 211. Pröhle N. 116. Müller 177. Pritz 28. Stöber E. 17. 18. 19. 63.

538. Leoprechting 12.

539. Vgl. Grimm M. 1003. Wolf G. 129. Rochholz A. I, 360. Vernaleken A. 129. Birlinger I, S. 412. 325. 326. 498. 531. 532. Lütolf 226. Simrock M. 455.

Schartl bei Geiselberg ist der sogenannte Hexenplatz eine halbe Stunde entfernt. Es ist nicht räthlich, nach Achtuhr Abends diesen Platz zu betreten, da die Hexen dort tanzen. Ein Hexensitz ist auf dem Juffinger Joch zwischen Häring und Söll. Es sind dort viele Gruben, deren jede eine Hexenhöhle ist (Unterinnthal). Ein Hexentanzplatz ist gerade über dem reissenden Ranggen. Wo sie dort tanzen, wächst lange kein Gras mehr. Man steckt dort geweihte Oelzweige ein, damit sie weichen müssen. Uebrigens glaubt man, dass die Hexen häufig ihre Tanzplätze wechseln. (Ranggen.) Auf dem Axelkopf tanzen gerne die Hexen. (Bei Innsbruck.)

540 (262). Wenn Jemand in einer Quatemberzeit nach dem Gebetläuten vor die Thüre geht, wird er von Hexen geholt, auf einen hohen Berg getragen und dort in zwei Theile zerrissen. Einen Theil lassen sie dort, den andern tragen sie auf eine andere Bergspitze. (Stockach.)

541. Wenn auf Wiesen und Feldern sich gelbe oder grüne Kreise zeigen, sind es Hexenkreise, in denen die Hexen ihre Tänze gehalten haben. Man nennt sie Hexentanz. (S. v.)

542 (263). Wenn ein Wirbelwind entsteht, ist eine Hexe oder ein Hexenmeister daran schuld. (Etschland.)

543 (264). Wenn man einen Wirbelwind sieht, sagt man: „es tanzen die Hexen." Den Wirbelwind nennt man geradezu Hexentanz. (Innthal.)

544. Wenn man in einen vom Wirbelwinde verursachten Laub- oder Sandstrudel ein Messer wirft, wird die Hexe verwundet und thut gewöhnlich einen Schrei. (Ranggen.)

545. Wenn eine Hexe Tuch braucht, macht sie einen Wirbelwind oder ein Wetter und nimmt im Sturme das Tuch von der Bleiche fort. Bemerkt Jemand dies frühzeitig genug und wirft einen Mondschärper (ein Messer mit drei Halbmondzeichen) auf

---

541. Alpenburg M. 298. Vgl. Schönwerth I, 369. Meier 249. Vernaleken A. 413.

542. Wolf B. I, 226. Meier 257. Montanus 39. Panzer II, 208. Russwurm II, 271.

544. Grohmann Nr. 189. 191. 192. Schönwerth II, 113.

545. Panzer II, 208. Leoprechting 15. Birlinger I, 324.

das Tuch, wird die Hexe getroffen und das Tuch fällt zur Erde. Erreicht das geworfene Messer das Tuch nicht, fährt die Hexe mit demselben davon. (Unterinnthal.)

546.[1] Hexen können unter Dachtraufen trocken hindurchgehen. (Absam.)

546.[2] Hexen können Mäuse machen. (G. T.)

547 (265). Wenn ein Fremder in den Stall hineinschaut und sagt: „Hast du ein schönes Vieh!" dann mag der Besitzer zusehen, dass das Vieh nicht verhext sei. (Hippach.)

548 (266). Wenn morgens die Ketten der Kühe verwickelt oder mehrere Kühe zusammengehängt sind, war nachts ein Geist oder eine Hexe im Stalle. (G. T.)

549 (267). Die Hexen treiben oft bei verschlossener Thüre ein Stück Vieh nachts aus dem Stalle. Wenn man es wieder hineinsperrt, steht's bald wieder vor der Thüre. Wenn aber auf dieser ein Benediktuspfennig oder ein Kreuz ist, kann die Hexe das Vieh nicht austreiben. (Pflach.)

550 (268). Die Hexen können den Kühen die Milch nehmen. (G. T.)

551 (269). Hexen können aus Nägeln und Pflöcken, die im Stalle sind, melken. (Stockach.)

552 (270). Wenn Kühe krank sind oder nicht Milch geben, sind sie verhext. (G. T.)

553 (271). Hexen können das Buttern hindern und die Butter nehmen. (G. T.)

554 (272). Wenn beim Buttermachen die Milch lange nicht bricht, nehme man einen Küchelspiess, mache ihn glühend und stosse ihn in den Butterkübel. Geschieht dies, wird die Hexe damit gebrannt und die Milch bricht. (Ulten.)

546.[2] Leoprechting 15. Lütolf 209. Birlinger I, 315. 316. Simrock M. 455. Meine Sagen 302. Bachlerin 6. Seifart 50. 193. Wolf N. 486. 487. Soldan 234. 292. 416. 418.

550. Wolf N. 270. Grimm M. 1026. Stöber E. 62 u. ff. Leoprechting 14. Bachlerin 6. Meier 176. Rochholz A. II, 167. 172.

551. Stöber Em. 62. Grimm M. 1026. Leoprechting 14.

552. Pröhle Hb. 83. Russwurm II, 218. Stöber Em. 65.

553. Müllenhof 224. Lütolf 225.

554. Grohmann Nr. 1018.

555. Wenn der Rahm verhext ist und nicht zu Butter werden will, so soll man in den Kübel machen, und die Hexe bekommt den Dr . . . und lässt Ruhe. (Ranggen.)

556 (273). Wenn ein Schwarzkünstler einen Senner auf der Alm um Schmalz bittet und dieser ihm das Verlangte auf einem Stück Brot reicht, so kann der bettelnde Hexenmeister das Buttermachen nicht hindern. (Vinstgau.)

557 (274). Die Hexen verwandeln sich in Katzen. (G. T.)

558 (275). Die Hexen verwandeln sich in Hasen. (Etschland.)

559 (276). Die Hexen wurden mehrmals nach Avemarialäuten auf der Strasse gesehen. Sie waren alle mit einem Stricke oder einer Kette an einander gebunden und wichen dem Wanderer aus. Einmal wurden etliche erkannt. (Etschland.)

560. Im Bette eines unter dem Einflusse von Hexen stehenden oder vermeinten Menschen hangen die Federn zusammen und bilden allerlei seltsame Gestalten. (Ranggen.) Man nennt solche Federnestel Hexennester oder Hexeneier. (S. v.)

561 (277). Wenn man von Hexen die besten Speisen, z. B. Braten und Torten erhält, so sind diese Geschenke dennoch nur Hobelspäne und Rossfeigen. (G. T.)

562 (278). In den Gebirgsdörfern Truden, Aldein, Radein und Kalditsch ist beinahe ober jeder Stallthüre ein Rad mit Kreuzform angebracht. Diese Räder bestehen aus hartem Holze und vererben sich als kostbare Schätze von einem Geschlechte auf das andere. Das Volk hegt die feste Meinung, dass dadurch böse Menschen, Hexen und Zauberer abgehalten werden, dem Viehe zu schaden. (Mitgetheilt aus Neumarkt.)

563 (279). Ein Rad, dessen Speichen ein Kreuz bilden, ober der Stallthüre angebracht, verscheucht die Hexen. (Etschland.)

---

557. Kehrein II, 246. Birlinger I, 325. 327. Simrock M. 458. Leoprechting 89. Meier 176. 184. Hocker V. 187. Seifart 46. Müller 179—181. Müllenhof 227—229. Stöber 333. Wolf N. 474—480. Wolf D. 258. 476. Wolf H. 70. Russwurm II, 199. 207. Grimm M. 282. Simrock M. 454. Meine Sagen 300. Curtze 389. Schneller 244. Lütolf 213. 215. 225.

558. Müllenhof 229. Meine Sagen 337. Kuhn W. II, 30. Birlinger I, 308.

560. Vgl. Kuhn N. 379.

561. Müllenhof 216. Schönwerth III, 179.

563. Grimm M. 1091.

564 (80). Gekreuzte Eisenstangen vor den Fenstern halten die Hexen ab. (Passeier.)

565. Alle unheimlichen Wesen, die Menschen verfolgen, kommen an Kreuzen und Bildstöcken nicht vorbei, sondern müssen dieselben umgehen. (Tiers.)

566 (281). Wenn der Priester die Monstranze beim h. Segen in den Händen hält, sieht er durch dieselbe hindurch alle Hexen, die in der Kirche sind. Sie haben den Rücken zum Altare gekehrt. (Neumarkt.)

567. Wenn der Priester orate fratres sagt, sieht er die Hexen arschling in der Kirche stehen. Deswegen schlägt selten ein Priester die Augen auf, sondern blickt dabei zu Boden. (Oberinnthal, Palu.)

568 (282). Wenn man einen Fussschemmel aus gleichem Holze verfertigt und auf der Oberseite desselben eine kleine Oeffnung macht, sieht man alle Hexen, wenn man in der Kirche durch die Oeffnung schaut. Die Hexen stehen auswärts gekehrt. Jedoch muss man sich hüten, nach dem Aveläuten aus dem Hause zu gehen, denn dann können die Hexen schaden. (Oetzthal.)

569 (283). Glaubt man, dass ein vorübergehendes Weib eine Hexe sei, soll man halblaut sagen: „das ist eine Hex," doch so, dass sie natürlicher Weise es nicht hören kann. Schaut sie dann um, ist es zweifelsohne eine Hexe. (Iselthal.)

570 (284). Wenn man im frisch gefallenen Schnee Fusstapfen findet und in denselben genau geht, so kann die Person, von der sie herrühren, nicht mehr weiter, wenn sie eine Hexe ist. (Iselthal.)

571 (285). Wenn man an einer Thüre einen Besen, den Stiel abwärts, auflehnt, kann die Hexe, die im Zimmer ist, nicht herauskommen. (Iselthal.)

572 (186). Wenn Jemand nach Avemarialäuten noch aus-

---

566. Kuhn W. II. 29.

568. Vgl. Schönwerth I, 367.

570. Vgl. Schönwerth III, 174.

571. Vgl. Curtze 392. Meier 177. Rochholz A. II, 167. Montanus 111. Wolf B. I, 226. Vernaleken A. 417. Lütolf 226. Birlinger I, 329. Schönwerth I, 367.

gehen muss, so soll es, um vor Hexen und anderen Gefahren sicher zu sein, den Wagengeleisen nachgehen. (Meran.)

573 (287). Wer das Büchlein „Colmani-Segen“ bei sich trägt, ist von Geistern, Gespenstern und Hexen sicher. Sie können ihm nicht schaden, wenn er nur öfters darin betet oder liest und sorgt, dass kein Fremder es in die Hände bekomme. (S. v.)

574 (288). Manche Leute können machen, dass die Metzger den Ochsen nicht zum Falle bringen; dann muss man dem Ochsen zuerst einen Fuss abhauen. (Pradl.)

575. Wenn ein Metzger ein Vieh nicht umzubringen im Stande ist, ist dieses verhext. Er soll dann dem Stücke in einen Fuss hacken, dann ist der Hexenmeister oder die Hexe an einem Arme oder an einem Fusse verwundet und verliert die Gewalt. (Ranggen.)

576 (289). Wenn auf Bergwiesen ganze Strecken gelb sind, rührt es vom Donner oder von Hexen her. (Stockach.)

577. Wenn die Kornähren manchmal über Nacht streckenweise knapp am Halm abgeschnitten sind, nennt man dies Hexengetreidschnitt. (Unterinnthal.)

578. Eine Hexe kann auf einen Mann, den sie gern hat, so einwirken, dass er zu ihr kommen muss, so oft sie will. Zieht er aber die Schuhe aus, so laufen diese allein zu ihr. (Ranggen.)

579 (290). Wenn Thiere oder Menschen von einem bösen Auge angeblickt werden, sind sie vermeint. Deswegen soll man nicht jeden in den Stall sehen lassen. Auch soll man morgens, ohne sich gewaschen zu haben, nicht ausgehen. Denn ungewaschen wird man leicht vermeint. Der Vermeinte kann weder essen noch trinken und liegt rathlos dahin. Seine Zähne sind locker. Die vermeinten Thiere müssen den Menschen starr anschauen. Gegen das Vermeintsein gibt es kein Mittel als St. Johanneswein. (Iselregion.)

580. Wenn ein Weibsbild sich nach dem Avemarialäuten

---

573. Vgl. Schönwerth III, 213.

577. Vgl. Panzer II, 209. Leoprechting 20. Simrock M. 466. Schönwerth I, 426. III, 123.

579. Vgl. Grohmann Nr. 965. Pritz 40. Stöber Em. 44. 45. Grimm M. 1053.

580. Wolf B. I, 257.

noch im Freien zopft, soll sie, wenn sie Haare wegwirft, dreimal darauf spucken, sonst haben die Hexen Gewalt, ihr Kopfweh zu machen oder das Haar ausgehen zu lassen. (Ranggen.)

581. Die Seele eines Menschen, bei dessen Taufe das Glaubensbekenntniss nicht richtig gebetet worden, muss, so lange er lebt, nachts umgehen und Blut aus richtig getauften Menschen saugen. Liegt sie saugend auf einem, so kann sich dieser selbst nicht mehr helfen und muss die Seele saugen lassen, so lange sie will. Kommt aber Jemand dazu und berührt den Schlafenden, dann ergreift sie die Flucht. Wenn Jemand von einer solchen Seele, die ihn besucht, sich befreien will, soll er im Bette wachen, aber sich schlafend stellen. Kommt dann die Seele gegen Mitternacht und er bemerkt sie auf seinen Füssen, soll er schnell über die Füsse mit der Hand hinfahren, als ob er eine Fliege fangen wollte. Glückt es ihm, sie zu erhaschen, so bleibt sie ihm in der Gestalt eines Strohhalmes in der Hand. Wenn er nun den Halm an beiden Enden anbrennt, werden die Füsse und die Haare des unrichtig getauften Menschen versengt. Manche sagen aber zum Halme:

„Du verhextes Weib,
Komm morgen bereit
Um Salz und um Feuer
Mit den Haaren gekreuzt!"

Geschieht dies, kommt morgens die Person, der die Seele angehört, hinkend, mit verbrannten, über der Stirne gekreuzten Haaren und trägt zwei kleine Gefässe, in welche sie Salz und Feuer nehmen will. So erkennt man die Saugerin und kann sie verklagen. Gewöhnlich thut man dies nicht, sondern verständigt sich mit ihr dahin, dass sie ihre Schuld durch Arbeit im Hause und auf dem Felde abdiene. Der Fänger wird aber nie mehr von dieser Seele geplagt. (Luserna.)

582. Alle diejenigen werden Truden, welche vor der Taufe an der Kirchenmauer angestossen sind, oder dieselbe berührt haben. Wenn man einen Trudenfuss auf die Rückseite der Thüre macht, können die Truden nicht durchkommen. (Palu.)

---

581. Vgl. Leoprechting 11. Schönwerth I, 208. Vernaleken M. 270.
582. Ueber Trudenfuss s. Leoprechting 25.

583. Truden sind unaufgesegnete Weiber. (Ranggen.)

584 (291). Weiber, welche recht grosse Augenbrauen haben, werden mit der Zeit Truden. Wenn man sie erzürnt, drücken sie einen nachts. (Innthal.)

585 (292). Die Truden gehen besonders auf Pferde, reissen diesen die Haare aus, drücken oder kitzeln sie so sehr, dass die armen Thiere elend schwitzen und schnaufen. (Innthal.)

586 (293). Die Truden stehlen sich oft in Gestalt von Schmetterlingen in die Zimmer, besonders wenn die Fenster geöffnet sind. (Unterinnthal.)

587 (294). Oft stecken die Truden hinter den Bettstätten der Kinder. Sobald diese aufwachen und schreien wollen, fasst die Trude mit ihren langen Fingern das Kleine bei der Kehle und würgt es so lange, bis es blau wird. (Innsbruck.)

588. Wenn einen die Trud drückt, soll man sie zum Mittagessen einladen, sie wird dann dazu kommen und ist erlöst. (Söll.)

589 (295). Wer von der Trude geplagt wird, soll sich eine Hechel so auf die Brust legen, dass die Stacheln aufwärts stehen. Kommt dann die Trude und liegt auf der Hechel, lauft sie davon und kommt nie wieder. (Absam, Zirl.) Eine Trude kehrte aber einmal die Hechel um und drückte die Stacheln dem Schlafenden in die Brust. (Ranggen.)

590 (296). Ein jedes Weib muss in die Wiege ihres Kindes einen Trudenfuss aus einfachem Tannenholz legen, sonst kommt die Trude und drückt das Kind, ohne dass dies schreien kann. Auch muss dies Zeichen an die Stallthüre geheftet werden, sonst kommen die Truden in den Stall und drücken das Vieh. (Oetzthal.)

591 (297). Die Truden sind schöne Frauen und müssen andere Leute nachts drücken. Wenn man von der Trude gedrückt wird, soll man mit der Hand ausfahren und das nächste beste, was man ergreift, nehmen. Die Trude muss dann kommen und um das, was man ergriffen hat, bitten. (Lechthal.)

---

584. Pröhle H. 8. Grimm S. I, 132. Leoprechting 10. 11.

585. Leoprechting 10. Lütolf 512. Birlinger I, 306. Schönwerth I, 220.

588. Vgl. Leoprechting 11. Grohmann Nr. 130.

589. Grimm S. I, 131. Lütolf 117.

590. Schönwerth I, 213. Pritz 33.

592 (298). Wenn man der Trude ein Kopfkissen gleich entgegen wirft, muss sie weichen. (Innsbruck.)

593. Wenn man zu der Trude, sobald sie zu drücken anfängt, sagt: „Komm um drei Almosen," wird man befreit, muss aber das Almosen richtig spenden. (Ranggen.)

594 (299). Wenn man beim Kommen der Trude alsogleich einen heiligen Namen ausspricht, muss sie fliehen. (Absam.) Wird der Gequälte von Jemandem angesprochen, so entweicht sie. (S. v.)

595 (300). Trudenfüsse verscheuchen Hexen und Truden, darum findet man sie häufig an Stallthüren, Bettstätten und Wiegen. (G. T.)

596 (301). Wenn ein Schütze einen vom Blitze getroffenen Baumgipfel hinter die Scheibe stellt, trifft er immer das Schwarze. (Bach in Lechthal.)

597 (302). Wenn man den Zigeunern nicht gibt, was sie verlangen, wünschen sie einem Uebles an, was alsogleich in Erfüllung geht. Gibt man ihnen das Verlangte, kann einem kein Unglück widerfahren. (Pitzthal.)

598. Zigeuner können den Feuersegen und können Feuer auf einem Heustocke anzünden, ohne dass es um sich greift und schadet. (G. T.)

599. Oft schlagen Zigeuner Sachen in den Boden um's Haus herum ein. Solche Häuser sollen weder verbrennen noch verrinnen. (Ranggen.)

600. Zigeuner können und wissen mehr, als andere Leute. (G. T.)

601. Wenn man von Zigideunern eine Münze oder derglei-

---

592. Schönwerth I, 212. 221. Vernaleken M. 269.

593. Leoprechtiug 11. Vgl. Grohmann Nr. 130.

594. Landsteinor 61. Lütolf 557. Schönwerth I, 214.

595. Grimm M. XCIII. Leoprechting 25. Panzer I, 260. II, 163. Landsteiner 61. Schönwerth I, 214. Pritz 34.

597. Schönwerth III, 160.

598. Leoprechting 23. Schönwerth III, 160. 161. 162.

599. Vgl. Leoprechting 22. Kuhn W. II, 94. Schönwerth III, 161. 162.

600. Schönwerth III, 161.

601. Vgl. Schönwerth III, 206.

chen erhält, um sie in den Geldbeutel zu legen, damit das Geld nicht abnehme, soll man sie in einen Abort werfen. Dann bekommt der Zigideuner Koth. Legt man sie aber wirklich zum Gelde, dann fliegt alles Geld, das man hinzulegt, dem Zigideuner zu. (Ranggen.)

602. Wenn Zigeuner Kästen, Zimmer oder Ställe segnen, soll man alle Thüren aufmachen. (Ranggen.)

603 (308). Wenn ein Raufer ein Fläschchen Taufwasser bei sich trägt, muss er immer siegen und ihm kann kein Schaden beim Raufen geschehen. (Ulten.)

604. Wenn Jemand beim Raufen immer gewinnen will, muss er einige Erde in der Hand haben, die der Priester bei einer Begräbniss zuerst in das Grab wirft. (Ranggen.)

605. Wenn Jemand mit Raufen „etwas kann", so soll man ihn auf einen Tisch werfen, dann „ist die Kunst offen" oder man soll ihm die Hand reichen, in welche man „Hennengries" genommen hat, und ist das „gewisse Kraut" dabei, dann ist die Kunst offen und der Raufer kann sich vor einem Kinde nicht mehr erwehren. (Ranggen.)

606 (304). Wenn ein Militärpflichtiger loosen muss, trifft ihn das Loos nicht, wenn er Zähne von einem Todtenkopfe in der Tasche hat. Die Zähne müssen aber um Zwölfuhr nachts, während ein anderer ein brennendes Licht um die Kirche trägt, aus der Todtengruft geholt werden. (Stilfs.)

607 (305). Wer einen Däumling aus einem ganz schwarzen Katzenbalg, an dem kein einziges weisses Haar ist, am linken Daumen trägt, ist unsichtbar. (Hall, Meran.)

608 (306). Wer von einer ganz schwarzen Kuh, an der nicht ein einziges weisses Haar sich findet, die Milch trinkt, wird unsichtbar. (Bei Hall.)

609 (307). Wenn man einen Todten nachts um dreiviertel auf Zwölfuhr ausgräbt, ihm das Hemd auszieht und sein eigenes anlegt, dann ist man unsichtbar. Es muss aber alles bis Zwölfuhr gethan sein. (Ambras)

---

607. Vgl. Schönwerth III, 209. Wolf Z. IV, 43. Kräuterbuch 461.
608. Vgl. Schönwerth III, 209.

610 (308). Wenn man sich den Ballen der Hand aufschneidet und eine consecrirte Hostie hinein legt und die Wunde zuheilen lässt, ist man unverwundbar (Ambras), aber ein solcher kann auch nicht ersterben. (Sterzing.)

611 (309). Wenn man eine Kugel einem Todten auszieht und sich anhängt, ist man kugelfest. (Ambras.)

612 (310). Wenn man einen Schatz sich sonnen oder blühen sieht, muss man einen geweihten Rosenkranz oder ein geweihtes Skapulier darauf werfen, dann ist er gewonnen und kann nicht mehr versinken. (Etschland.)

613 (311). Wenn man einen Schatz hebt, darf man keine Silbe reden, sonst verschwindet er. (G. T.)

614 (312). Wenn Sechs mitsammen eine Todtenbahre nachts zwischen Eilf- und Zwölfuhr um die Kirche tragen und einer sich auf die Bahre legt, bekommen sie einen grossen Schatz. Bisher gelang es noch nie, denn die Bahre wurde so schwer, dass die Träger jeden Augenblick stille stehen und rasten mussten, so dass es Zwölfuhr schlug, ehe sie um die Kirche herumgekommen waren. Um Zwölfuhr darf aber kein Träger mehr auf dem Freithofe sein, sonst wird er von den Geistern zerrissen. (Stilfs.)

615. Ein kostbarer Schatz ist der Besitz des Coronagebetes. Wer dieses Gebet hat und es knieend auf einem Steine aus dem heiligen Lande drei Tage nach einander dreimal betet, kann steinreich werden; denn am dritten Tage erscheint dem Betenden die heilige Corona und gibt ihm so viel Geld als er nur verlangen mag. (Unterinnthal.)

616. Wenn man zwischen Eilf- und Zwölfuhr nachts auf das Grab eines Schreibkundigen Papier, Tinte und Federn legt, schreibt er einem die Lotterienummern auf. (Ranggen.)

617. Wenn man neun Tage lang kein Kreuz macht, neun Tage lang sich nicht abwäscht und so lange in keine Kirche geht, klebt Alles, was man wünscht. (Tiers.)

---

610. Vgl. Weber, Tirol und die Reformation 19. Leoprechting 62.

612. Grohmann Nr. 1489. Grimm M. 922. Wolf Gl. 125.

613. Müllenhof 204. Rochholz A. I, 233. 253. Panzer I, 260.

615. Landsteiner 50. Ueber hl. Corona vgl. Panzer II, 48. 431. Grohmann S. 213 und Nr. 1493. Schönwerth III, 207.

618. Wenn man sich neun Tage nicht wäscht und sich nicht bekreuzigt, hat man Gewalt, Andern etwas anzuwünschen. (Ranggen.)

619. Das Herz einer Fledermaus, mit einem rothseidenen Faden an den rechten Arm gebunden, macht im Spiele sicher gewinnen. (Unterinnthal.)

620. Um etwas Gestohlenes wieder bringen zu machen, gehe man vor Sonnenaufgang zu einer Holerstaude, biege sie mit der linken Hand gegen Sonnenaufgang und spreche: „Holerstaud', ich thu' dich drücken und bücken, bis der Dieb das Gestohlene bringt.“ Je stärker man den Strauch biegt und drückt, desto schneller muss der Dieb das Gestohlene bringen. (Unterinnthal.)

621. Manche Leute können das „bringen machen“. Ist nämlich etwas gestohlen, so kann der Eigenthümer den Dieb zwingen, das Entwendete zurück zu stellen. Nur darf die Sache nicht zu schnell gemacht werden, denn sonst geht der Dieb zu Grunde. Einmal betrieb der Eigenthümer die Sache zu hastig, und der Dieb stürzte halb todt wegen des Laufens zu dessen Füssen. (Dux.)

622. Wenn man Jemanden verderben will, soll man einen Rasen aus dem Grunde desselben stechen und ihn auf das Dach des zu Verderbenden werfen. Wenn der Rasen dürr ist, trifft das Unglück bei ihm ein. (Ranggen.)

623. Manche Leute haben die Macht, lebende Wesen zu „stellen“. Wenn man einen Dieb stellt, soll man ihn doch ablösen, bevor die Sonne darauf scheint, sonst geht er jämmerlich zu Grunde und wird kohlschwarz. Jäger können Gemsen stellen, so dass die armen Thiere nicht weiter können, oft erbärmlich winseln und blutige Zähren weinen. Manche Leute glauben, solche Leute haben einen Pakt mit dem Teufel und dieser müsse die Gemsen halten. (Ranggen.)

624. Wenn Jemand einen Ort verunreinigt, soll man etwas von seinem Kothe, wenn er noch warm ist, in das Feuer werfen, und dann wird ihm der Hintere tüchtig verbrannt. (Ranggen.)

---

618. Wolf B. I, 258.

623. Vgl. Leoprechting 62. Lütolf 192. Schönwerth III, 215.

625 (960). Ein alter Fischer in Hall erzählte von Pfaffeneisen, die oft zum Schatzgraben verwendet werden. Er versicherte, in früheren Jahren bei einem, dem mehr möglich gewesen, als andern Leuten, ein's gesehen zu haben; allein über die Gestalt desselben konnte ich aus seinen verworrenen Angaben nur so viel entnehmen, dass es ein kleines Stück Eisen mit drei Löchern gewesen sei. Anderes erfuhr ich von den Pfaffeneisen in Alpach. Es kommt zuweilen vor, dass auf einer ziemlich hohen Alm ein Hufeisen gefunden wird. Weil man nun nicht einsieht, wie ein Pferd in solche Höhe hinaufgekommen, besonders da sich in diesem Thale selten eines findet, war ehemals die Meinung verbreitet, die alten Köchinnen der geistlichen Herren werden in Rosse verwandelt und vom Teufel geritten. Jeder siebente oder neunte Stamm eines Schmiedes habe die Obliegenheit, ein solches Ross zu beschlagen. Die alten verlornen Eisen aber, die man auf Bergen fand und Pfaffeneisen nannte, wurden zu trefflichen Schlagringen verarbeitet. Die Schmiede mussten sie Samstags, nachdem sie die übrige Arbeit eingestellt hatten, verfertigen und die leiseste Berührung mit einem solchen Schlaginstrument genügte, den Gegner zu Boden zu strecken.

626 (961). Sehr verbreitet ist der Glaube an die Wirksamkeit der Wünschel- oder Zeigruthen. Ausser zum Schätzeheben werden sie benützt, um Metalle aufzufinden, und in quellenarmen Gegenden, um Wasser zu entdecken. Der schon genannte Fischer in Hall belehrte mich, eine solche Ruthe müsse am neuen Sonntag vor Sonnenaufgang im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes auf drei Schnitte von einer Weisshaselstaude mit einem neuen, noch nie gebrauchten Messer weggeschnitten werden. Dann wird sie auf den Namen der heiligen Dreikönige getauft. Soll sie zum Goldsuchen verwendet werden, so erhält sie den Namen Caspar; ist sie zum Silbersuchen bestimmt, wird sie Balthasar geheissen und soll sie endlich nur Wasser auffinden, dann wird ihr St. Melchior als Namenspatron zugetheilt.

---

625. Wolf Z. III, 339. Quitzmann R. 30. 45. Alpenburg M. 252, Meine Sagen Nr. 505.

626. Wolf Z. III, 339. Quitzmann R. 27. Alpenburg M. 393.

627 (962). Unweit Brunecken gebrauchte ein Wildschütze, sich gefroren, d. h. kugelfest, zu machen, das Lammlblut oder Lamml-brot. Dieses musste während der Christmette gebacken werden, und zwar aus einem Mehl, das während der Mette gemahlt und mit dem Blute eines während der Mette geschlachteten Lammes angemacht wurde.

627. Wolf Z. III, 343. Alpenburg M. 358.

VI. Thiere.

628 (313). Der Alber ist ein feuriger Vogel, in dem der Teufel ist. Er fliegt alle Jahre über's Joch in ein andres Loch. Wenn er sich sehen lässt, kommt ein grosses Unglück. — Sieht man ihn, muss man sich wohl segnen. — Oft fliegt er zur Warnung in einem weiten Bogen über ein Dorf. Kommt er sehr nahe, muss man sich mit Rosenkränzen gegen ihn vertheidigen. Hört man nach dem Avemarialäuten ein Geklirre und Geschelle, als ob das Alpenvieh kommen würde, muss man fleissig zu Hause bleiben und alles wohl verschliessen. — Erfrecht man sich, ein Fenster zu öffnen, so wird man an die Stelle gebannt und kann den Kopf nicht eher zurückziehen, als bis es morgens Ave Maria läutet. Einst sah ein Nachtwächter, wie der Alber in der Nähe eines Bienenstandes aus der Erde stieg und einen weiten glühenden Kreis in der Luft beschrieb, bis er im nahen Thalbache wieder verschwand. Dem Nachtwächter konnte das Teufelsthier nichts anhaben, denn dieser ist schon durch sein Amt gegen Hölle und Hexen geschützt. (Oetzthal.)

629 (314). Wenn auf den Mulden ein Streif des fettesten Grases ist, sagt man: da ist der Alber darüber gegangen. Denn der Alber (Almgeist) hat schmalzige Füsse und düngt durch sein Auftreten allein den Weg. (Burgeis.)

---

628. Ueber Alber vgl. Panzer II, 16. Meine Sagen Nr. 517. Alpenburg M. 136. 283. A. 188. Wolf B. II, 279. 302.

629. Quitzmann R. 167.

630. Wenn an einem Rain ein ausgebrannter Fleck sich findet, war der Alber dort aufgesessen. (Unterinnthal.)

631. Wenn der Alber nahe über ein Haus fliegt, brennt es bald nieder. (Unterinnthal.)

632. Der Alber lässt glühende Kohlen zurück. (Innsbruck.)

633 (315). Die Bachstelzen halten sich deshalb gerne bei weidendem Viehe auf, weil ihre Seelen früher vierfüssigen Hausthieren, besonders Kühen, angehört haben. (Kirchbühel.)

634. Wer eine „Huralle" (Bachstelze) tödtet oder deren Nest zerstört, verliert die schönste Kuh im Stalle. (Ranggen.)

635 (316). Wenn Jemand die Jungen aus dem Neste eines Brandeles (Rothschwänzchen) ausnimmt, wird das Haus, in dem das geschah, in Brand gerathen und der Thäter in den Flammen umkommen. (Münster.)

636. Wer ein Brandelenest ausnimmt, in dessen Hause schlägt der Blitz ein. (S. v.)

637 (317). Die Rothschwänzchen sind Glücksvögel. Wer ihr Nest zerstört, wird in's Unglück kommen. (Lechthal.)

638 (318). Das Rothschwänzchen ist ein Glücksvogel. Wer sein Nest zerstört oder das Vögelchen neckt, bekommt an den Händen das Zittern. (Unterinnthal.)

639 (319). Wer das Nest eines Haus-Rothschwänzchens ausnimmt, wird von der Epilepsie befallen. (Zillerthal.)

640 (320). Wenn Jemand ein Rothschwänzchen tödtet, gibt alles Vieh des Mörders blutrothe Milch und sogar das Wasser färbt sich im Hause des Mörders roth. (Oberinnthal.)

641 (322). Wo Brandelen nisten, schlägt der Blitz ein. (Absam.)

---

630. Alpenburg A. 188.

63.2 Panzer II, 76.

634. Vgl. Wolf B. I, 232.

635. Wolf B. I, 232. Leoprechting 84. Grohmann Nr. 512. Kuhn W. II, 60.

636. Wolf B. I, 232. Grimm M. 629. 704.

637. Pritz 50. Wolf Gl. 95.

640. Curtze 407. Wolf Z. IV, 47. Vonbun S. 64. Grimm M. 647.

641. Mannhardt G. 192. Meier Nr. 289.

642. Wo Brandelen nisten, kann der Blitz nicht einschlagen. (Palu.)

643 (323). Die Rothbrandelen sind Muttergottesvögel. (G. T.)

644 (324). Wenn ein Brandele um das Haus fliegt, stirbt bald Jemand darin. (Schwaz.)

645 (325). Wer das Nest eines Brandeles zerstört, muss die schönste Kuh im Stalle verlieren. (Oetzthal, Lechthal.)

646 (326). So viel Brandelen einer auss dem Neste nimmt, so viele seiner Verwandten sterben in demselben Jahre. (Innthal.)

647 (327). Wenn ein Rothbrandele unpaar aubrütet, kommt aus einem Ei ein Kukuk. (Kolsassberg.)

648 (328). Wenn nachts der Buhin (grosse Ohreule) schreit,
Sterben Leut'. (Scharnitz.)

649 (329). Wenn nachts der Buhin „Buhin" schreit, sterben bald viele Buben, wenn er „Gorhin" schreit, viele Mädchen und Weiber. (Pitzthal.)

650 (331). Sein Schreien bedeutet Unglück. (Etschland.)

651 (330). Wo ein Buhin aufsitzt, stirbt bald Jemand. (Pitzthal, Unterinnthal.)

652 (339). Wenn in der Nähe eines Hauses Dohlen schreien, stirbt bald Jemand daraus. (Münster.)

653 (340). Kreisen Dohlen (Matscherhennen) in der Luft, kommt Wind. (Mals.)

654. Wenn viele Dohlen fliegen, gibt es Krieg und Streit. (Vinstgau.)

655. Wenn Elstern um ein Haus fliegen, ist Unfrieden zwischen den Eheleuten. (Ranggen.)

---

642. Meier Nr. 249. Montanus 39. Leoprechting 81. Alpenburg M. 387. Pritz 50. Grimm M. 647.

645. Kuhn W. II, 76. Wolf Z. II, 85.

646. Vgl. Wolf B. I, 282.

648. Pritz 50.

650. Kräuterbuch 671.

651. Menzel N. III, 337.

652. Grohmann Nr. 453.

654. Wolf B. I, 232. Grohmann Nr. 454.

655. Lütolf 357.

656 (334). Die Elstern bringen Unfrieden. (Oetzthal.)

657. Wenn ein Jäger beim Ausgange Elstern sieht, hat er Unglück auf der Jagd. (Ranggen.)

658 (332). Wenn Elstern um ein Haus fliegen und schreien, geschieht darin ein Unglück. (Absam.)

659 (335). Wenn Elstern um ein Haus fliegen und schreien, so kommt ein unwillkommener Besuch. (Lechthal.)

660 (336). Hört man Elstern schreien, wird man bald Neuigkeiten hören. (Aurach.)

661 (337). Wenn Jemand eine Suppe isst, in der eine Elster gesotten wurde, wird er irre. (Münster.)

662. Sieht man eine Elster fliegen, bedeutet dies einen baldigen Todfall. (Söll.) Setzt sie sich auf ein Haus, stirbt bald Jemand in demselben. (Unterinnthal.)

663 (338). Wenn Elstern nahe bei einem Dorfe schreien, wird darin eine Hungersnoth oder eine grosse Sterblichkeit ausbrechen. (Oberinnthal.)

664 (333). Wenn neun Elstern beisammen sind, ist darunter eine Hexe. (Lechthal.)

665 (341). Wenn man einen Geier geschossen hat, soll man ihn mit ausgespreizten Flügeln an die Stallthüre nageln oder an einer hohen Stange befestigen und diese in der Nähe des Stalles aufrichten. (Etschland.)

666 (342). Im Hause, in dem ein Gimpel gehalten wird, bekommt Niemand den Rothlauf. (Lienz, Innthal.)

667 (343). Wenn ein mit der Fallsucht Behafteter Wasser,

---

656. Vernaleken A. 402. Grohmann Nr. 472. Wolf B. I, 232.

657. Vgl. Lütolf 357.

658. Lütolf 357. Vernaleken A. 402. Birlinger I, 124. Wolf Z. II, 107. IV, 47. Pritz 50.

659. Vgl. Grohmann Nr. 468.

660. Grohmann Nr. 467

661. Vgl. Grohmann Nr. 466.

662. Kuhn W. II, 50. Wöste 54. Vonbun 63. Wolf Z. I, 240. III, 310. Meier Nr. 289. Lütolf 357. Vernaleken A. 402. Birlinger I, 124. Russwurm II, 197. Wolf B. I, 233.

664. Kuhn W. II, 51. Vernaleken A. 402. Simrock M. 458. 459.

665. Grimm M. 68. Birlinger I, 125.

aus dem ein Gimpel getrunken hat, zu sich nimmt, wird er gesund. (Schwaz.)

668 (347). Wenn Gratschen (Nusshäher) sich in grosser Anzahl bei einem Hause zeigen, wohnen falsche Leute darin. (Wippthal.)

669 (346). Im Neste der Gratsch befinden sich Blendsteine, mittelst derer man sich unsichtbar machen kann. Wegen dieser Steine findet man auch das Nest des Hähers so selten. (Vinstgau.)

670 (344). Die Grauhetz (Häher) hat ein Steinchen im Neste, das jenen unsichtbar macht, der es bei sich trägt. (Zillerthal.)

671 (348). Die Habergeis ist halb Vogel und halb Geist. Wenn man ihren Pfiff nachahmt, kommt sie und schüttelt die Laubenstangen. (Alpach.)

672. Man hüte sich, die Habergeis nachzuahmen, sonst kommt sie und frisst einen sicher. Ein Senner ahmte ihren Ruf nach und verbarg sich gleich unter den grossen Kupferkessel, den er trug. Sie kam sogleich, durchbickte den Kessel und frass den Hirten. (Leukenthal.)

673. Wenn man das Schreien der Habergeis nachahmt, kommt sie und zerkratzt den Schreier. (Söll.)

674 (349). Man glaubt allgemein, dass der Teufel in der Habergeis (strix aluco) wohne, oder doch häufig in sie fahre. Daher hat man grosse Furcht vor derselben und hütet sich, das unheimliche Thier durch die Nachahmung seiner Stimme herbeizulocken. Ein kecker Bursche, der sich spät abends im Walde befand, ahmte das Geschrei der Habergeis nach. Da kam sie immer näher und näher, doch der Bursche lief über Hals und Kopf in

---

669. Vgl. Grohmann Nr. 528.

671. Ueber Habergeis vgl. Wolf Z. I, 244. Alpenburg M. 385. Vonbun 24. Panzer II, 232. Quitzmann 56. Besonders wichtig ist, dass in Oberstein mit dem St. Nikolaus die Habergeis auftritt. Sie wird durch vier Männer gebildet, welche sich aneinander halten und mit weissen Kotzen bedeckt sind. Der Vorderste hält einen hölzernen Geiskopf empor, dessen untere Kinnlade beweglich ist und womit er klappt. Von der Habergeis erzählt man in Steiermark und Kärnten viel; sie ist ein Vogel mit drei Füssen, der sich gewöhnlich in den Feldern hören lässt. Wer ihren Ruf nachäfft, den sucht sie nachts heim. Oft erscheint der Teufel als Habergeis. Weinhold W. 10.

673. Wolf Z. III, 30.

einen nahen Schafstall und verbarg sich hinter einem weissen Widder. Als das Teufelsthier dies sah, machte es sich furchtbar gross und schrie:

„Wärst du nicht hinter einem weissen Schaf,
Hätt' ich dich zerrissen zu Stab (Staub)".

Man glaubt sogar, dass man dies Thier nicht tödten könne, und erzählt, dass erschossene Habergeise wieder lebendig werden. (Zillerthal.)

675 (350). Wenn die Habergeis schreit, bedeutet es Unglück. (Burggrafenamt und Unterinnthal.)

676 (351). Hört der Landmann ihren langgedehnten Pfiff, so sagt er gewöhnlich: „der Teufel juchzt." Ahmt man ihr Geschrei nach, kommt sie herbei. Ein Bursche gieng einmal spät nachts durch den Gerloserwald und, wie er so daher gieng, hörte er die Habergeis. Da blieb er anfangs still, bald ahmte er jedoch den Pfiff nach. Nun kam der Höllenvogel immer näher, so dass der Bursche anfieng, sich entsetzlich zu fürchten und aus Leibeskräften davonlief. Ganz matt kam er endlich zur Alpenhütte, in die er sich flüchtete und die Thüre hinter sich zuschlug. Kaum war er darin, als es an der Thüre heftig pochte und kratzte. Morgens war die Thüre stark zerkratzt und der Bursche gefährlich krank. (Unterinnthal.)

677 (351). Die Habergeis heisst so, weil ihre Stimme dem Meckern einer Geis sehr ähnlich ist. Einmal machte ein Bauer ihr Geschrei nach. Als dieser nachts am Kammerfenster stand und hinaus schaute, kam plötzlich ein Vogel, der wie ein Mann aussah, und gab ihm eine tüchtige Ohrfeige. (Bei Telfs.)

678 (353). Die Habergeis ist ein grosser abscheulicher Vogel. Wenn in einer Alphütte die Senner beim Feuer sitzen und Schlechtes thun, kommt plötzlich die Habergeis, hängt sich wie ein blutiges Fell an die Thüre oder setzt sich auf das Dach der Almhütte und bleibt, bis die erschreckten Hirten sich eines Bessern besinnen. Ahmt man ihr Geschrei „Uwuwuwu" nach, kommt sie gleich herbei. Manche Leute stellen sich die Habergeis als glühenden Drachen vor. (Oetzthal.)

679 (354). Der Ruf der Habergeis verkündet einen baldigen Todfall. (Bei Meran.)

---

679. Lexer W. 112.

680 (355). Wenn die Habergeis vor dem Avemarialäuten schreit, bedeutet es Glück, wenn später, Unglück. (Bei Innsbruck.)

681 (356). Wenn im Spätherbst die Habergeis schreit, kommt ein langer Winter und grosse Heunoth. (Pitzthal.)

682. Die Habergeis holt denjenigen, der ihr Geschrei nachahmt. (Münster.)

683 (357). Wenn ein Hahn sieben Jahre alt ist, legt er ein Ei, aus dem ein Drache wird. (G. T.) Hat ein Hahn ein Ei gelegt, brütet er es durch beständiges Anschauen aus. Nach drei Wochen schlüpft ein gefährliches Thier daraus. (Luserna.)

684 (358). Wenn einem von weissen Hennen träumt, bedeutet dies, dass bald ein guter Freund oder Bekannter sterben wird. (Aurach.)

685 (359). Begegnet einem ein weisser Hahn auf dem Wege, bedeutet es Glück. (Aurach.)

686 (360). Begegnet ein weisser Hahn einem Menschen, verliert der Teufel seine Macht über diesen. (Aurach.)

687 (361). Wenn man frischgelegte Henneneier unter das Bett eines Kranken legt, liegt er sich nicht wund. (Bozen.)

688 (362). Kräht eine Henne, wie ein Hahn, bedeutet es Unglück. (Münster.)

689. Kräht eine Henne, wie ein Hahn, verändert sich das Wetter. (Palu.)

690 (363). Steht eine Henne oder eine Gans auf einem Fusse, bedeutet es schlechtes Wetter. (G. T.)

691. Wenn die Hennen grasen, kommt Regen. (Ranggen.) Gehen die Hühner früh schlafen, ist der nächste Tag schön. (Söll.)

692 (364). Eine Henne, die ein schwarzes Ei legt, muss verbrannt werden. (Völs.)

---

680. Trösteinsamkeit 85. 191.

682. Meine Sagen Nr. 207.

683. Wolf B. I, 250. Leoprechting 78. Müllenhof 237. Lütolf 353. Schönwerth I, 348. Megenberg 192. Birlinger I, 123. Kräuterbuch 629.

685. Grohmann Nr. 537.

686. Vgl. Grohmann Nr. 537.

688. Russwurm II, 197. Grohmann Nr. 540. Schönwerth I, 345. Vernaleken A. 402. Kuhn N. 460. Grimm M. 659. Kehrein II, 253. Schiller III, 15.

693. Wenn die Hennen weit ausgehen oder nicht zu sättigen sind, kommt grosse Theurung. (Ranggen.)

694 (365). Wenn man einer Henne eine ungerade Zahl Eier unterlegt, kommen viele Junge aus; legt man ihr eine gerade Zahl unter, gibt es wenige Hühnchen. (Absam.)

695 (366). Legt man einer Henne spitze Eier unter, gibt es Hähne; rundliche Eier geben Hennen ab. (Absam.)

696 (367). Wenn das Käuzchen — es wird Leich oder Klage genannt — schreit, stirbt bald Jemand. (G. T.)

697. Sein Schreien bedeutet Unglück. (S. v.)

698. Die Klag ist ein sehr unheimlicher Vogel. Er schreit, wie ein weinendes Kind, und wer ihn hört, stirbt bald. (Alpach.) Bei Söll stellt man sich die Klage als eine riesenhafte, weissgekleidete Frau vor, die zu Zeiten nahender Drangsale auf dem Freithofe weint oder schauerlich singt.

699 (369). Der Krummschnabel verscheucht Besessene. (Schwaz.)

700. Besprengt sich eine kranke Person mit Weihwasser und trinkt hernach ein Krummschnabel von demselben, so wird der Kranke gesund und der arme Vogel hat die Sucht am Hals. Ueberhaupt schreibt man ihm zu, dass er erbliche Krankheiten, die im Hause herrschen, auf sich nehme. (Kirchbühel.)

701 (370). Jedermann soll einen Krummschnabel in seinem Hause halten, denn dieser Vogel hat, seitdem er Christus vom Kreuze befreien wollte, allerlei Tugenden. Wenn Jemand von der Gicht befallen ist, darf er nur Wasser trinken, von dem früher ein Krummschnabel getrunken hat, und er wird gesund. Bricht in einem Hause eine Krankheit aus, so fährt sie in den Krummschnabel. Daher kommt es, dass diese Vögel so oft krank werden und schwer am Leben zu erhalten sind. (Oetzthal.)

---

693. Grohmann Nr. 533.

695. Megenberg 193.

696. Panzer II, 293. Leoprechting 89. Rochholz Gl. I, 155. Birlinger I, 124. Kehrein II, 269.

697. Megenberg 227.

698. Grimm M. 1088. Wolf Gl. 135.

701. Grohmann Nr. 524. 525. 526. 527.

702 (371). Ist ein Krummschnabel im Hause, können böse Leute darin nicht schaden. (Münster.)

703. In jedem Kinderzimmer soll ein Krummschnabel sein, weil er die Krankheiten von den Kindern abwendet. (S. v.)

704 (373). Der Krummschnabel vertreibt die Gicht. (Pusterthal.)

705 (372). Das Wasser, in dem sich ein Krummschnabel gebadet hat, ist gut gegen die Gicht. (Schlanders.)

706 (734). Der Kukuk ist ein Glücksvogel. Wenn man ihn zum ersten Male im Jahr schreien hört und Geld in der Tasche hat, so hat man sein Lebtag Geld genug. (Oetzthal.)

707 (375). Wenn der Kukuk auf dem Baume, an dem man vorübergeht, schreit, hat man Geld im Sack. (Bei Innsbruck.)

708 (376). Hat man Geld in der Tasche, wenn man den Kukuk zum ersten Male im Frühjahr rufen hört, dann wird man nicht Noth leiden, bis der Kukuk wieder im folgenden Jahre kommen wird. (Bei Aurach, Luserna.)

709 (377). Der Kukuk wird von Brandelen ausgebrütet, ist dann ein Jahr Kukuk, im zweiten wird er Stossgeier und frisst dann seine Brüder und Schwestern (Brandelen), am Ende ist er Hennengeier. (Pill.)

710 (378). Die Gentiana acaulis heisst Kukuksblume (Sarnthal) und Gukhantschen. (Hinterpasseier.) Der Sauerklee heisst Kukukbrot. (Etschland.)

711 (379). Wenn man im Frühjahre den Kukuk zum ersten Male schreien hört, soll man ihn fragen, wie lange man noch lebe.

---

703. Alpenburg M. 387.

708. Kehrein II, 254. Panzer I, 258. Vonbun 64. Schneller 246. Grohmann Nr. 484. Lütolf 354. Kuhn W. II, 74. Wolf Z. II, 100. 420. IV, 48. Leoprechting 79. Birlinger I, 124.

709. Vgl. Grohmann Nr. 478.

710. Grimm M. 646.

711. Birlinger I, 124. Müllenhof 509. Kuhn W. II, 74. Wolf Z. III, 31. Wolf B. I, 232. Meier 220. Leoprechting 79. Schneller 246. Grohmann Nr. 478. Grimm M. 641. Pritz 50. Eine hieher bezügliche Sage berichtet Caesar. heisterbac, dial. mirac. dist. V. c. 17 und nach ihm Wolf D. 422. — Vgl. auch Mannhart's umfassende Abhandlung „der Kukuk" in Wolf Z. III, 209—298.

So oft dieser Vogel dann ruft, so viele Jahre wird man noch leben. (Unterinnthal.)

712 (380). Bei Leutasch ruft man dem Kukuk zu:

„Gugge Lüger,
Leutbetrüger,
Wie viel Jahre leb' ich noch?"

Dann ruft der Kukuk so oftmal, als man Jahre lebt.

713. Wenn man zum ersten Male den Kukuk schreien hört, ruft man ihm zu:

„Guggu,
Wie lang leb' i nu?"

und zählt dann seine Rufe. (Leukenthal.)

714 (381). Wenn der Kukuk schreit, ist für die Liebe Zeit. (Salzburg.)

715 (382). Wenn ein Kukuk nach Johanni schreit, kommt Misswachs und Theurung. (Lechthal, Inzing.)

716 (383). Wenn er nach Johanni schreit, kommt ein kalter Winter. (Innsbruck.)

717 (384). Wenn der Kukuk lang nach Fronleichnam schreit, entsteht Theurung. (Stockach.)

718 (385). Wenn der Kukuk auf einem Hause schreit, kommt Unglück oder stirbt bald Jemand darin. (Stockach.)

719 (386). Wenn der Kukuk in die Nähe eines Hauses kommt und ruft, stirbt bald Jemand. (Höfen.) Wenn er nahe zu den Häusern kommt, gibt es Theurung. (S. v.)

720 (387). Wenn der Kukuk schreit, kommt Regen. (Kolsassberg.)

721. Man fragt den Kukuk, wie viele Jahre man noch ledig bleiben müsse. (Palu.)

---

715. Grohmann Nr. 486. Kuhn W. II, 75. Leoprechting 79. Etliche förchten ein Jars theuwere, so diser Vogel nahe zu den Häusern fliegt. Bey uns im Schweitzerland höret man sie fast biss auff S. Johannistag im Sommer; wen man sie aber nacher weiter höret, sorget man, es werde das jar saure Züricher Wein geben. Plinius 429.

718. Schneller 244. Grimm M. 644. Paulus Diaconus. 6,55.

719. Russwurm II, 197. Leoprechting 79. Grohmann Nr. 487.

721. Schneller 245. Grimm M. 641. Grohmann Nr. 479. Kehrein II, 263.

722 (388). Bei dem Blindemausspielen müssen die Sehenden „Kukuk, Kukuk“ schreien, damit die blinde Maus einen finde. (Innsbruck.)

723 (389). Wenn sich eine Nachteule auf einem Hause sehen lässt, stirbt bald ein Bewohner desselben. (Lechthal, Unterinnthal, Pusterthal.)

724 (390). Wenn man einem Schlafenden das Herz und den rechten Fuss einer Nachteule auf die Brust legt, muss er auf jede Frage Antwort geben. (Münster, Ulten.)

725 (391). Die Nachteulen sind Unheil bringende Vögel.

726 (392). Die Raben und Krähen waren einst schneeweiss und gar schöne, stolze Vögel. Sie hielten sich gerne an Bächlein auf und badeten darin. Da hatte einmal das göttliche Kind gar grossen Durst und wollte von einem Bächlein trinken. Es sassen aber Raben im Wasser und trübten es in einem fort. Da sprach der göttliche Knabe: „Weil ihr so undankbar und so stolz auf euer blendendweisses Gefieder seid, sollt ihr bis zum Weltuntergange schwarze Federn haben.“ Seit jener Zeit sind die Raben schwarz. (Unterinnthal.)

727 (393). Wenn ein Rabe auf einem Hause krächzt, bedeutet es eine Leiche. (Tscheggelberg.)

728 (394). Die Raben sind die klügsten Vögel und riechen das Pulver. Deshalb können sie so schwer geschossen werden. (G. T.)

729 (395). Wenn die Raben über einer gewissen Stelle einer Alm kreisen und dann plötzlich zu Boden fahren, so wird dort binnen drei oder vier Tage ein Vieh zu Grunde gehen. (Oetzthal und Passeier.)

730 (396). Fliegen viele Aasraben über's Feld, bedeutet es Unglück. (Miemingen.) Raben bedeuten Unglück. (S. v.)

731 (397). Schreit ein Rabe nachts auf dem Friedhofe, so

---

722. Wolf Z. III, 214.

723. Panzer II, 293. Wolf Z. I, 240. Grohmann Nr. 462. Schneller 244.

727. Birlinger I, 123. Russwurm II, 197. Wolf Z. III, 312.

728. Grimm M. 1089. Alpenburg M. 386.

729. Curtze 408. Wolf III. 29.

bedeutet dies, dass ein jüngst Begrabener noch lebendig sei. (Miemingen.)

732 (398). Die Raben haben in ihren Nestern Steine, die unsichtbar machen. Wenn der alte Rabe bedroht ist, verschluckt er schnell einen solchen Stein und kann dann nicht mehr gesehen werden. (Aurach.)

733 (399). Im Brachmonat trinken die Raben nicht, weil sie den Elias gespeist haben. (Lechthal.)

734 (400). Wenn die Raben schreien, sind Schmutzgrillen (Engerlinge) im Felde. (Pflach.)

735 (401). Wenn die Raben schreien, kommt ein Raubvogel und frisst die Hennen. (Höfen.)

736 (402). Wenn man aus einem Rabenneste ein Ei nimmt, es hart siedet und dann wieder hinein legt, so dass es die Alten nicht bemerken, fliegt das Männchen in das Meer und holt einen Stein, der Jeden, welcher ihn trägt, unsichtbar macht. (Kolsassberg.)

737 (403). Der Rabenstein ist ein kleines, äusserst kostbares Steinchen, das jeden Gegenstand, den es unmittelbar berührt, unsichtbar macht. So kann ein Mensch ungesehen anstellen, was er will, wenn er auf den blossen Arm einen Rabenstein gebunden hat. Auch pflegt an dem Besitze dieses Steines grosses Glück zu haften. Wer ihn suchen will, muss vor Allem wissen, dass er nicht unmittelbar dem Auge sichtbar ist, sondern nur vermittelst eines Spiegels wahrgenommen werden kann. Er findet sich in manchen Nestern der Raben und Elstern, allein auch solche Nester sind alsdann dem blossen Auge nicht sichtbar und müssen erst mit Hilfe eines Spiegels aufgefunden werden. (Laurein in Nonsberg.)

738. Der Rabe ist ein Teufelsthier und der Teufel selbst erscheint gerne in der Gestalt dieses Vogels. (G. T.)

739 (404). In der Sennhütte der Romaner Alpe sind die Eier von Schneehühnern aufgehängt, damit die Mäuse nicht den Käse und den Butter fressen. (Nonsberg.)

---

732. Vgl. Kuhn W. II, 77.

736. Alpenburg M. 385. Birlinger I, 123.

738. Grohmann Nr. 445.

740 (405). Die Schwalben haben Gott Vater beim Himmelsbau geholfen. (Oberinnthal.)

741 (406). Die Schwalben sind Muttergottesvögel. (S. v.)

742. Schwalben sind heilige Vögel, deshalb soll man ihnen kein Leid thun. (Luserna.) Dies ist Sünde. (S. v.)

743 (407). Die Schwalben bedeuten Glück, und das Haus, in dem sie nisten, ist von Gott gesegnet. Deshalb kommt es oft vor, dass Leute Tag und Nacht die Fenster offen lassen, um diesen Glücksvögeln den Eingang nicht zu verwehren. (G. T.)

744. Wo Schwalben an einem Hause nisten, bedeutet es Glück und Friede. (Luserna.)

745 (408). Wenn man eine Schwalbe tödtet oder fort treibt, geben die Kühe rothe Milch und man hat Unglück mit dem Vieh. (Pusterthal.)

746 (409). Wenn man das Nest einer Schwalbe zerstört oder sie gar tödtet, wird schweres Unglück über das Haus des Thäters kommen, denn entweder wird das Vieh durch Seuchen hinweggerafft oder das Haus durch Feuersbrunst zerstört werden. (Oberinnthal.)

747 (410). Wo Schwalben nisten, gibt's keinen Unfrieden. (Oberinnthal.)

748 (411). Die Schwalben kommen am Feste Mariae Verkündigung (25. März) und fliegen am Feste Mariae Geburt (8. Sept.) fort. (Bei Meran.)

---

741. Schneller 246. Grohmann Nr. 489. 490.

742. Grohmann Nr. 491. Schneller 246.

743. Wolf B. I, 232. Meier 499. Russwurm II, 189. Menzel Nk. III, 310. Pritz 50. Grimm M. 1087. Wolf Gl. 96. 135. Kehrein II, 252.

744. Alpenburg M. 387. Lütolf 520. Curtze 408. Grohmann Nr. 491· 597. 598. Wolf Z. III, 29.

745. Meier 221. Leoprechting 82. Grimm M. (I.) XCVIII. Birlinger I, 125. Grohmann Nr. 502.

746. Panzer I, 262. Wolf Z. II, 419. Leoprechting 82. Lütolf 520. Man fröuhet sich gemeinlich der Zukunft der Schwalben und hat si gern zu Herberg also, dass man es für ein übel hat, so einer ir nest zerschleizt und umbkeert. Gessners Vogelbuch 215.

748. Leoprechting 167.

749 (412). Ziehen die Schwalben während des Sommers aus einem Hause, so wird darin bald Jemand sterben oder es kommt sonst ein Unglück. (Unterinnthal.)

750 (413). Wer im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, der soll alsogleich stille stehen und mit einem Messer unter dem linken Fuss in die Erde graben. Er wird dann eine Kohle finden, die das kalte Fieber vertreibt. (Münster in Unterinnthal.)

751 (414). Wenn man das Nest einer Schwalbe mit starken Fäden umwickelt und so den Eingang verschliesst, wird die alte Schwalbe eine Springwurzel bringen. (Unterinnthal.)

752 (416). Das Zerstören eines Schwalbennestes kostet die beste Kuh im Stalle. (Oetzthaf.)

753 (416). Die Anwesenheit der Schwalben macht ein Dorf reich, ihre Abwesenheit arm. (Oetzthal.)

754 (417). Mit den Schwalben verlässt der Segen ein Haus. (Oetzthal.)

755 (418). Die Schwalben singen:

Wie wir fort sind, sind die Kisten, Kasten voll gewesen,
Wie wir kommen sind, sind die Kisten, Kasten leer gewesen.
(Oetzthal.)

756 (419). Wo die Schwalben nisten, schlägt der Blitz nicht ein. (Vinstgau.)

757 (326). Fliegen die Schwalben hoch, bedeuten sie gutes Wetter; fliegen sie nahe am Boden, kommt Regen. (G. T.)

758 (421). Wenn man eine Schwalbe schiesst, bringt es Unglück (Unterinnthal) und es theilt sich der Himmel. (Telfs.)

759 (422). Man sagt, dass die Schwalben, wenn sie sieben

---

749. Megenberg 200. Kuhn W. II, 71.

754. Lütolf 520.

755. Vgl. Wolf Z. I, 239. III, 179. Leoprechting 82. Kuhn W. II, 72. 73. Wöste V. 7.

756. Vgl. Kuhn W. II, 71. 72. Alpenburg M. 387. Lütolf 520. Grohmann Nr. 494. Wolf Z. III, 29.

757. So der Schwalm so nach auff dem Wasser fleugt, dass er das schier mit dem Bauch berürt, verkündet er einen Regen. Gessners Vogelbuch 215. Menzel Nk. III, 310. Plinii historia n. l. XVII, c. 87. Plinius 354.

758. Wolf Z. III, 29.

759. Megenberg 201. Vgl. Leoprechting 82.

Jahre in einem Neste gebrütet haben, darin ein Steinchen zurücklassen, das grosse Heilkraft besitzt. Namentlich soll der Schwalbenstein Augenübel heilen. Im Thale befinden sich nur zwei Bauern, welche einen solchen Stein besitzen. Er soll von wunderbarer Schönheit sein. (Eggenthal.)

760 (423). Wenn man ein Schwalbennest ausnimmt, fällt das schönste Stück Vieh im Stalle. (Serfaus.)

761 (424). Wenn man eine Schwalbe tödtet, stirbt Vater oder Mutter. (Nauders.)

762 (425). Wer Spatzen isst, bekommt den Veitstanz. (Absam.)

763 (426). Wenn man dem Spechte den Eingang zu seinem Neste versperrt, so holt er das Springkraut und öffnet damit den Zugang. (Unterinnthal.)

764 (427). Wo weisse Speiren (Thurmschwalben) sind, ist Glück. (Absam.)

765 (428). Willst du wissen, wie theuer das Korn werde, so horch, wie oft die Wachtel hinter einander schlägt. Ruft sie zweimal ihr Wak, wird das Staar zwei Gulden kosten, ruft sie dreimal, drei Gulden u. s. f. Die Kreuzer gibt sie nicht an. (Flaas.)

766 (429). Wenn die Wachtel sechsmal schlägt, dann gibt es ein schlechtes Jahr, wenn achtmal, ein mittelmässiges, wenn zehnmal oder öfters ein sehr fruchtbares Jahr. (Serfaus.)

767 (430). Wenn man dem Widehopf ruft: „Gisgagel, reiss mir's Haar aus," so kommt der Vogel und nimmt den Schreier bei dem Schopfe. (Pill.)

768. Der Widhopf gackt in sein eigen Nest. (G. T.)

769 (431). Die Zeisige haben in ihren Nestern Blendsteine,

---

763. Grimm S. I, 11. Grimm M. 925. Meier 240. Gessners Vogelbuch CCXXVI.[2] Wolf Gl. 126. Lütolf 520. Grohmann Nr. 623. Man sagt, auff welchem Baume der Specht nistet, in dem mag kein Vogel oder was sonst darinnen stekt, lang verbleiben, sondern fällt bald herauss. Unnd so ein Pfeil in den selbigen Baum geschossen vnnd ein Kraut daran gehalten wirdt, so springt der Pfeil heraus. Kräuterbuch 678.

765. Birlinger I, 125. Vgl. Grohmann Nr. 506.

768. Megenberg 228.

769. Grimm I, 141. Vonbun 63. Alpenburg M. 370. 387. Vgl. Grohmann Nr. 513. 514 515.

die das Nest unsichtbar machen. Man kann das Nest nur sehen, wenn man einen Zuber voll Wasser unter den Baum stellt, auf dem das Nest sein soll, und in das Wasser hineinschaut. (Lechthal, Unterinnthal.)

770 (345). Wer einen Blendstein aus einem Zeisignest bei sich trägt, ist unsichtbar. (Unterinnthal.)

771 (432). Wer das Ei eines Zeisigs bekommt, kann sich unsichtbar machen und allerlei Künste treiben. (Münster, Lechthal.)

772 (433). Wer das Nest eines Zeisigs im Sacke trägt, ist unsichtbar. (Leutasch.)

773. Hört man einen Vogel „koch, koch“ schreien, kommen fruchtbare Jahre; schreit aber ein Vogel „bitok, bitok,“ kommen Hungerjahre. (Palu.)

774 (434). Wenn ein Bienenschwarm sich an ein Haus hängt, bricht darin Feuer aus. (Münster.)

775 (435). Wenn man einer lebendigen Fledermaus das linke Auge ausreisst und dasselbe bei sich trägt, wird man unsichtbar. (Innthal.)

776. Ein Fledermauskopf im Geldbeutel des Spielers bringt ihm Gewinn. (Ranggen.)

777 (436). Dem, der abends mit unbedecktem Kopfe in's Freie geht, kommen Fledermäuse in die Haare. (G. T.)

778 (434). Wenn einem eine Fledermaus in die Haare kommt, kann man sie nicht mehr heraus bringen. (G. T.)

779 (433). Wenn viele Fliegen sind, gibt es viele Rüben. (Passeier.)

780 (439). Wenn ein Jüngling auf dem Felde schläft und es kriecht ihm eine Eidechse über den Körper, wird er binnen acht Tage seine Braut kennen lernen. (Patznaun.)

781 (440). Wenn die Frösche früh quacken, wird das Laub früh ausschlagen. (Nauders.)

782 (441). Wenn einem morgens ein Fuchs begegnet, bedeutet es Unglück. (Lechthal.)

---

771. Vgl. Vonbun 63.
773. Vgl. Grohmann Nr. 483.
775. Grohmann Nr. 382.
777. Panzer I, 268. Wolf IV, 47.

783 (443). Grillen in dem Hause bedeuten Glück. (Etschland.)

784 (444). Das Harmele (Wiesel) kennt das Springblatt. Denn sobald es zornig ist, holt es dies Blatt, bläst damit und wen es anbläst, der bricht mitten entzwei.

785. So lange, als man weisse Harmelen sieht, kommt der Frühling nicht, sondern es ist noch Schneegestöber zu befürchten. (Hall.)

786 (445). Wenn einem Reisenden morgens ein Hase über den Weg läuft, bedeutet es Unglück für den ganzen Tag. (Reutte.) Begegnet einem Wanderer morgens zuerst ein Hase, bedeutet es Unglück. (Luserna.)

787 (446). Wenn ein Hase Männlein macht und deshalb die Flinte nicht losgeht, soll man Brosamen hineinladen. (Serfaus.)

798 (447). Wenn man einen Hund schnell an sich gewöhnen will, so lege man ein Stück Brot oder Käse unter die Achsel, laufe, bis man in Schweiss kommt, und gebe ihm dann das Brot. (G. T.)

799 (448). Man soll nie eine Katze im Schlafzimmer lassen, weil diese Thiere gerne Hexen sind und den Schlafenden in den Hals beissen. (Stockach, Unterinnthal.)

790 (449). Dem, der eine Katze liebt, darf man nicht trauen. (Innthal.)

791 (450). Bei der Nacht soll man nicht mit Katzen zu schaffen haben, keine werfen, sondern ihnen lieber vorsichtig aus dem Wege gehen. (G. T.)

792 (451). Die gefährlichen Katzen haben einen viel längern Schwanz und sind daran erkenntlich. (G. T.)

---

783. Grimm M. I. XCII. Grohmann Nr. 613. Wöste 55.

784. Panzer II, 189. Kräuterbuch 621.

786. Wolf B. I, 231. 251. 252. Panzer I, 260. II, 195. Meier 500. Leoprechting 88. Russwurm II, 232. Wolf Z. III, 310. IV, 30. Pritz 51. Grimm M. 1079. 1080. Grohmann Nr. 377. Kehrein II, 254. Schiller III, 1.

788. Wolf B. I, 220. Birlinger I, 118.

789. Birlinger I, 118.

791. Birlinger I, 118.

792. Birlinger I, 118.

793 (552). Wenn man einer Katze ein Leid anthut, bringt man sich in's Unglück. (S. v.)

794 (453). Wenn sich heut die Katze putzt, kommt morgen Besuch. (Flaas.)

795 (454). Wenn eine Katze so vor dem Hause liegt, dass der Kopf auf den Boden zu liegen kommt, so bedeutet es einen unlieben Besuch. (Lechthal.)

796 (455). Putzt eine Katze die Pfoten, so bedeutet dies einen Gast oder eine baldige Neuigkeit. (Aurach.)

797 (456). Wenn eine Katze sich mit dem rechten Pfötlein putzt, bedeutet es einen Besuch, wenn mit dem linken, so geht Jemand fort. (Absam.)

798 (457). Wer einen schwarzen Kater nährt, wird selbst schwarz. (Völs.)

799 (458). Wenn Jemand bei Tag eine Katze neckt oder plagt, kommen nachts viele Katzen mit Lichtern und zerkratzen ihn. (Pflach.)

800 (459). Wenn Jemand ein Katzenhaar schluckt, bekommt er die Abzehrung. (S. v.)

801. Wenn die Katze ruhig da liegt und murrt, sagt man: „sie betet“ oder „sie spinnt“. (G. T.)

802. Katzenfleisch ist gut, aber doch soll man es nicht essen. (Unterinnthal.)

803. Die Katzen schleichen sich gerne zu Schlafenden und stecken ihnen den Schwanz in den Mund, dass sie ersticken. (Ranggen.)

804. Schwarze Katzen mit sehr beweglicher Schwanzspitze sind Hexen. (Ranggen.)

---

793. Schönwerth I, 357.

794. Grohmann Nr. 360. Curtze 404. Meier 493. Vernaleken A. 421. Wolf Z. II, 102. IV, 29. Birlinger I, 117. Schönwerth II, 358.

796. Kehrein II, 253. Schiller III, 7.

797. Panzer I, 259. Vonbun 65. Kuhn N. 386. Meier 493. Grohmann Nr. 362.

799. Vgl. Birlinger I, 118.

800. Grohmann Nr. 364.

803. Birlinger I, 118.

805. Eine schwarze Katze wird in sieben Jahren eine Hexe. (Ranggen.)

806 (460). Wer sich vom Fieber schnell befreien will, muss einen Krebs fangen, diesem ein Papier mit dem Namen auf den Rücken binden und dann das Thier mit der rechten Hand über die rechte Achsel in das Wasser werfen. Geschieht dies, geht das Fieber auf den Krebs über und er muss umkommen. (Münster.)

807. Hochfährtige Leute werden Kröten. (Ranggen.)

808 (461). Die grossen Kröten, Hottlen, Hötschen oder Höppinnen genannt, sind arme Seelen oder verwünschte Leute. Man soll ihnen kein Leid zufügen. (G. T.)

809. Die Erdkröte ist ein giftiges Thier und so geizig, dass sie jeden Tag nur wenig Erde (a brêsl eard) frisst. (Palu.)

810. Kröten werden an Stallthüren genagelt, damit das Vieh nicht vermeint werde. (Burggrafenamt.)

811. Die Höppinnen seichen sehr weit. Wer von ihnen bespritzt wird, bekommt eine tödtliche Entzündung. (Unterinnthal.)

812. Die grosse Kröte ist ein Teufelsvieh. (Gnadenwald.)

813. Die Kröte ist das geizigste Thier. Deshalb sagt man: „geizig, neidig, wie eine Krot“. (G. T.)

814 (462). Wer eine Maus zertritt, führt den Teufel in's Haus. (Bei Innsbruck.)

815. Wenn Jemand in's Bett pisst, soll man Mäuse anstatt des Speckes in die Knödel schneiden. Isst der Bettpisser solche Knödel, wird er geheilt. (Pusterthal, Unterinnthal.)

816 (819). Wenn die Feldmäuse im Herbste hoch aufwerfen, kommt ein schwerer Winter. (Stockach.)

817 (463). Auf den Giebeln vieler Bauernhäuser oder Städel sind zwei aus Holz geschnittene Pferdeköpfe. Es ist dies ein uraltes Herkommen und soll für das Haus gut sein. (S. v.)

818. Begegnet man morgens Schafen, ist es ein gutes Zeichen, wenn Schweinen, hat man Unglück. (S. v.)

---

805. Grohmann Nr. 371. Vgl. Schönwerth I, 357.

808. Wolf Z. I, 10—18. III, 30. Menzel Literaturblatt 1853 Nr. 70.

811. Vernaleken A. 421.

817. Müllenhof 239. Simrock M. 342. Grimm M. 626.

818. Kehrein II, 254.

819 (466). Wenn man Schafen begegnet, ist man Leuten angenehm, wenn Schweinen, ist es nicht gut. (Mittewald.)

820 (467). Wer eine Hausotter tödtet, stirbt noch im nämlichen Jahre. (Münster.)

821. Maria war mit ihrem Sohne einst hinter neun Thüren versteckt. Da schoss eine Blindschleiche durch und hätte wohl die göttliche Jungfrau durchstochen, wenn der Jesusknabe den Wurm nicht mit Blindheit geschlagen hätte. (Unterinnthal.)

822 (468). Die Blindschleichen waren einst sehend, wie andere Würmer. Als einmal die Mutter Gottes mit dem Christkindlein im Grase sass, kam eine Blindschleiche daher und erschreckte die selige Jungfrau nicht wenig. Zur Strafe verlor die Blindschleiche das Augenlicht für immer. (Absam.)

823 (469). Die Blindschleichen sind sehr giftig. Wenn sie sehend wären, würden sie den Leuten schnurgerade durch den Leib fahren. (Bei Meran und in Unterinnthal.)

824 (470). Das Würmerbannen geschieht dadurch, dass man dieselben mittelst eines Zaubers in ein Feuer jagt, in dem sie umkommen. Dabei sind die Banner grosser Lebensgefahr ausgesetzt. Denn wenn unter den Würmern auch ein weisser ist, überspringt er das Feuer und schiesst dem Banner durch den Leib. (Ulten.)

825. Wenn man einen Haselwurm in der Hand hat, kennt man alle Kräuter und kann jede Krankheit heilen. (Ranggen.)

826 (471). Die Hausnattern bringen Glück. Ein sehr gutes Zeichen ist es, wenn sie singen. (Absam)

827 (472). Die Schmetterlinge nennt man Müllermaler und singt, wenn man sie fängt:

Müller Maler,
Roggenthaler,
Beinlbeisser,
Hosenscheisser. (S. v.)

---

819. Kuhn W. II, 59. Kehrein II, 254.

822. Vgl. Schneller 246. Birlinger I, 381. Wolf Z. IV, 48. Schiller I, 2.

823. Vgl. Meier 224. Grohmann Nr. 585.

824. Russwurm II, 193.

826. Pritz 50.

828 (473). Wenn man einen Nachtschmetterling, Hexe genannt, lebendig mit nach Hause nimmt und im Schlafzimmer behält, stirbt man noch in der nämlichen Nacht. (Innthal.)

829 (474). Wenn ein schlechtes Jahr kommt, erscheinen im Frühling Hungervögel. So heisst eine Art Nachtfalter. (Stockach.)

830 (475). Die Scorpione sind in der Diözese Trient nicht giftig, weil St. Vigilius ein solches Thier in seinem Kelche gesegnet hat. (Etschland.)

831 (476). Die Spinnen bedeuten Glück. (G. T.)

832. Spinnen sehen bedeutet Glück. (Söll.)

833 (477). Sind viele Spinnen im Stalle, ist das Vieh gesund. (Etschthal.)

834 (478). Die Kreuzspinnen sind Muttergottesthierlein, deshalb soll man ihnen kein Leid thun. Sie bringen Glück. (G. T.)

835 (479). Wenn einem das verirrte Vieh suchenden Schäfer eine Spinne begegnet, ist es ein gutes Zeichen; begegnet ihm eine Maus, bedeutet es Unglück. Dasselbe gilt bei Jägern. (Innthal.)

836 (480). Man sperrt eine Kreuzspinne, die man an einem Donnerstage zwischen Zwölf- und Einuhr gefangen hat, ein und legt neunzig Nummern dazu. Jene fünf Nummern, welche das Thierlein am Verdecke anspinnt, werden das nächste Mal unfehlbar in der Lotterie gezogen werden. (S. v.)

837 (481). Wenn man Kreuzspinnen tödtet, bekommt man Unglück. (Serfaus.)

838 (482). Der Tatermann ist ein Wetterprophet. Er lässt sich nur sehen, wenn andauernder Regen kommt. (G. T.)

839 (483). Wenn man morgens vor Avemarialäuten Tatermännlein sieht, ist den ganzen Tag hindurch schlechtes Wetter. (Höfen.)

840 (484). Der Tatermann verbrennt nicht im Feuer. (G. T.)

---

830. Schneller 247.
831. Pritz 51. Kehrein II, 252.
833. Wolf B. I, 249.
834. Grohmann Nr. 610. Kehrein II, 252.
836. Meier 222. Grohmann Nr. 609.
837. Vgl. Pröhle Hb. 87.
838. Wolf Z. III, 206. Plinius hist. n. X, 86.

841 (485). Wenn der Tatermann geneckt wird, erhebt er ein so lautes Geschrei, dass der Neckende für immer taub wird. (Flaas.)

842. Gibt man einen Tatermann in eine durchlöcherte hölzerne Schachtel und legt sie in einen Ameisenhaufen, und lauft man schnell so weit, dass man ihn nicht mehr schreien hört, kann man später die Beinchen holen und man bekommt jedes Mädchen, das man will. Hört man das Thier aber schreien, verliert man das Gehör. (Ranggen.)

843. Wenn Jemand von einem Tatermann (Rehmännl) angeblasen wird, muss es sterben. (Palu.)

844 (486). Schwindet einer Kuh der Fuss, so hänge den Kopf eines Tatermanns dem kranken Theile an — und sie wird gesund werden. (Innthal.)

845 (487). Wenn die Büchse keinen Tod hat, d. h. das getroffene Thier nicht tödtet, so lade sie, gib auf die Ladung ein Tatermannl hinein und schiess in die Luft. Dann wird das Gewehr wieder tödten. (Innthal.)

846 (488). In Vinstgau singen die Kinder:

„Tatermannl, Tatermannl,
Leih miar deine Hosen! —
I hon si nit, i hon si nit,
Sie hängan hintarm Ofen.“

847 (489). Das Wespenbannen geschieht auf folgende Weise: Man nimmt zwei Schmehlen mit herzförmigen Hatteln, legt sie kreuzweise unter die Zunge und spricht:

„Wesp', Wesp' i bann di,
Beisst du mi, so zann i di.“ (Ulten.)

848 (490). Wenn man eine Schmehle in Kreuzesform unter die Zunge legt und spricht:

„Wespen, ich bonne euch,
Beisst ihr mich, bonn ich euch,
Fresst ihr mich, derreiss ich euch,“

so sollen die Wespen nicht mehr „angeln“ können, ja sie sind nicht mehr im Stande zu fliegen und man mag dann ihr Nest mit den Händen zerreissen und die Wespen selbst in den Händen

halten. Wohl aber kann ein anderer, der zugegen ist, diesen Bann lösen, wenn er irgend einen Gegenstand, z. B. ein Messer, einen Hut oder dergleichen umkehrt. Ein Bauer that dies, indem er zum Banner sprach: „Heut, Sepp, thut dir das Wespenbannen nicht.“ Und siehe, augenblicklich wurden die Wespen ganz wild und fiengen an, ihn so zu stechen und zu angeln, dass er lange Zeit das Bett hüten musste. (Eggenthal.)

849 Wenn man zwei Schmehlen kreuzförmig über die Zunge legt, können einen die Wespen und Hornissen nicht stechen. (Ranggen.)

850. Die Wespen kann man unschädlich machen, wenn man sagt:

„Wespen, Wespen, ihr könnt mich so wenig beissen,
Als die Juden unsern Herrgott bescheissen.“

(Innsbruck.)

851. Man sagt zu den Wespen:

„Wespa, Wespa, thust du mich beissen,
Thue ich dich kralen.“ (Palu.)

852. Viel Wespen bedeuten ein gutes Jahr. (Söll.)

853. Viel Wespen, viel süsses Obst. (Etschland.)

854 (491). Den Wolf vertreiben die Hirten durch Abbetung des Evangeliums Johannis: Im Anfang war das Wort. (Vinstgau.)

855 (492). Es gibt Thiere, die unser Herrgott nach ihrer Erschaffung nicht gesegnet hat. Diese heissen ungesegnete Thiere und schaden Jedem, der sie anrührt. Vor etlichen Jahren, es ist nicht lange her, gieng ein Mädel aus Kolfusk vom Walde heimwärts. Da flatterte plötzlich, als es schon Avemaria geläutet hatte, ein grosser schöner Vogel vor ihren Füssen her, liess sich aber nicht fangen. Er neckte die Badiotin, bis sie endlich wild wurde und mit dem rechten Fusse nach ihm stiess. Da hörte sie ein Lachen und den Vogel sah sie nicht mehr. Ihr Fuss schwoll aber an und verübelte sich seitdem so, dass sie weder gehen noch stehen konnte. Kein Bader wusste Hülfe, und man brachte die

850. Alpenburg M. 389.

Beschädigte endlich nach Brixen, um dort Heilung zu suchen. Die Aerzte wussten kein Mittel, den verübelten Fuss zu heilen und wollten ihn abnehmen. Da kam zufällig ein Kapuziner in's Haus, hörte von der Geschichte und benedicirte die Kranke. Auf den Segen des Priesters nahm das Uebel ab und bald war der Fuss gesund. Der Vogel war ein ungesegnetes Thier gewesen.

VII. Pflanzen.

856. Halme, welche zwei Kornähren tragen, steckt man hinter ein Crucifix und dann wird die Ernte viel ausgiebiger. (Pusterthal.)

857. Grosse Aehren, Blüthen, Früchte weiht man Christus- und Marienbildern. (Innthal.)

858 (493). Die Allermannsharnischwurz macht schussfest und stillt das Blut. (Innthal.)

859 (494). Die Wurzel der Alraune hat die Doppelgestalt von Männlein und Weiblein. Mittelst der Alraunwurzel kann man allerlei Schwarzkünste treiben. (Ulten.)

860 (495). Die Anemone heisst Haselmünich. Ihre Wurzeln und Blätter werden als Hexenrauch gebraucht. (Bei Vomp.)

861 (496). Wer eine Alpenrose bei sich trägt, wird vom Blitze getroffen, deshalb heisst sie auch Donnerrose. (Passeier.)

862. In der Gemeinde Hochfilzen steckt man Alpenrosen unter's Dach, damit das Haus vom Blitze verschont bleibe.

863 (497). Auf der Burgeiser Alm wachsen weisse Alpenrosen, die nur von unschuldigen Leuten gesehen werden. Der Finder einer solchen Wunderblume muss sich wohl vor Bethörung hüten. Er darf von der erblickten Blume nicht wegsehen, sondern muss alsogleich seinen Hut oder sein Tüchlein darauf decken, Leute

---

858. Grimm M. 1151. Menzel N. II, 166. Wolf Z. I, 381. IV, 43. Kräuterbuch 467.

859. Pritz 35. Panzer I, 250. II, 205. 272. Simrock M. 441.

860. Wolf Z. I, 329.

861. Wolf Z. I, 75. Menzel O. 34.

862. Quitzmann 55. Wolf Z. III, 338.

rufen und an der Stelle nachgraben. Thut er dies, wird er unter der Rosenstaude einen grossen Schatz finden und ihn erheben können. (Burgeis.)

864 (498). In Vals wurde bis in's siebenzehnte Jahrhundert alljährlich eine Prozession zu einem Baume gehalten. Sie ward bei einer bischöflichen Visitation 1658 verboten.

865. Bei Nauders war ein heiliger Baum, in dessen Nähe jede Unart vermieden werden musste. Aus ihm wurden die Kinder geholt. Es war der Glaube, dass jener, der ihn behacke, tödtlich verwundet werde. (Nauders.)

866 (954). Auf dem Wege in die Zerzeralpe steht der sogenannte Dunderbam (Donnerbaum), ein Baumstrunk, den nach der Volkssage der Donner vor undenklichen Zeiten gespalten hat. Von diesem Rumpfe muss das Kind, das zum ersten Mal auf die Alpe geht, zwei Splitter wegbeissen, damit es vor dem Donner gesichert sei. (Burgeis.)

867 (499). Wenn ein Baum zur ungewöhnlichen Zeit blüht, bedeutet es Unglück. (Vinstgau.)

868 (965). Wenn im Walde ein Baum gefällt ist, soll man dem Strunke drei Kreuze einhauen, damit die von den wilden Männern verfolgten wilden Fräulein (Saliger Fräulein) eine Zufluchtsstätte finden. Denn wenn ein Waldfräulein einen solchen Stock erreicht, kann der wilde Mann ihm nichts mehr anhaben. (Ulten.)

869. Wenn ein Baum umgehauen wird und am Stocke noch Fäden aufstehen, so müssen diese weggeschnitten werden, damit keine Hexen einen Knopf daran machen können. (Ranggen.)

870 (500). Die Bibernellwurzel ist das beste Mittel gegen ansteckende Krankheiten. Dies bezeugt folgende Geschichte. Als vor vielen Jahren hierzulande die Pest wüthete, verliessen die noch von der Seuche nicht befallenen Zirler das Dorf und flohen auf

---

864. Tinkhauser I, 291. Quitzmann 218.

865. Meine Sagen Nr. 176.

867. Vgl. Kehrein II, 245. 868. Schönwerth II, 162. 148. 149.

870. Panzer I, 248. II, 161. Meier 248. Leoprechting 101. Wolf Z. IV, 26. Alpenburg M. 346. Grohmann Nr. 645. Schönwerth III, 20.

den Hügel, auf dem jetzt die Geisterkapelle steht. Hier beteten sie mehrere Tage und Nächte um Abwendung der fürchterlichen Sterblichkeit, bis eine weisse Gestalt erschien und ihnen zurief:

„Esst Kranewitt und Bibernell,
Dann kommt der Tod nicht zu schnell."

Man befolgte diesen Rath und kein Mensch starb mehr an der Pest. Zur Erinnerung an diese Begebenheit ward die Geisterkapelle erbaut, in der das Bild des heiligen Sebastian steht.

871. Wenn man zur Zeit ansteckender Krankheiten Bibernell bei sich trägt oder käut, ist man vor Ansteckung geschützt. (Innthal.)

872. Trägt man die Hülsen der Hosbohnen (Grünbohnen) dreimal nackt um das Haus, werden sie wieder voll, wie ehedem. (Unterinnthal.)

873 (964). Auf dem Wege, der vom Schlosse Leuchtenberg niederführt, wachsen Bohnen, ohne dass sie gesät werden. Das rührt davon her, weil die hl. Notburga oft diesen Weg gewandelt ist. (Etschland.)

874. Auf einem Acker bei Brixen wachsen die Monstranzfisolen, d. h. Fisolen, deren Narbe die Figur einer Monstranz von zwei Engeln umschwebt darstellt. Dies kommt daher, weil zur Kriegszeit eine gestohlene Monstranz von den Feinden vergraben worden ist, ohne dass man sie bisher finden konnte. Dasselbe erzählt man vom Hochacherwalde bei Brixlegg.

875. Die Brunellen (Blutstropfen) sind zu allerlei Sachen gut, weil Christi Blut darauf gefallen ist. (Ranggen.)

876. Wer auf der Wurzel oder im Schatten eines Eibenbaumes schläft, erwacht nimmer. (Unterinnthal.)

877 (501). Dass die Eichen gezackte Blätter haben, rührt von folgender Begebenheit her. Es hatte einer mit dem Teufel einen Bund gemacht und ihm seine Seele zugesagt auf die Zeit, wann das Eichenlaub abfalle. Als die andern Bäume ihr Laub fallen liessen, kam der Teufel, um nach der Eiche zu sehen. Diese stand aber noch in vollem Blätterschmucke und liess ihr altes Laub erst

---

871. Alpenburg M. 346. Schönwerth III, 20.
876. Vgl. Schiller III, 34.
877. Vgl. Alpenburg 391.

abfallen, als schon das neue nachtrieb. Der Teufel sah sich betrogen, fiel zornig über die Eiche her und zerkratzte jämmerlich ihre Blätter. (Vinstgau.)

878 (502). Wenn man in die Schuhe Eisenkraut legt, wird man nicht müd. (Passeier.)

879 (503). Wenn Mariä Verkündigung mit dem Charfreitage zusammenfällt, soll man an diesem Tage (25. März) Aeste von der Esche schneiden, und zwar auf jener Seite, auf der der Baum von der Morgensonne nicht beschienen wird. Das auf diese Weise geschnittene Eschenholz ist unverweslich, Wenn sich Jemand mit irgend einer Waffe verwundet hat, so darf man nur die Waffe in dies Eschenholz hineinschlagen, und die Wunde verübelt nicht. (Bei Schwaz.)

880 (504). Die Trud drückt nicht bloss die Menschen, sondern sitzt, wenn sie diese frei lässt, auch auf den Eschen. Daher kommt es auch, dass an der Esche so vielerlei verkrüppelte Bildungen vorkommen, die bald Bischofsstäben, bald Sicheln, bald andern sonderbaren Geräthen gleichsehen. (Vinstgau.)

881. Die Schlangen gehen lieber durch's Feuer, als durch den Schatten einer Esche. (Unterinnthal.)

882 (505). Die Farren blühen in der Johannisnacht und werfen in der Mitternachtsstunde ihren Samen ab. Will man den Samen erhalten, so muss man Tücher oder Papier um den Stengel legen. Der Samen fällt dann auf diese Unterlage und kann auf diese Weise aufgehoben werden, ohne dass man ihn berührt. Nur muss man sich hüten, den Stein, mit dem man die Unterlage beschwert hatte, bergan zu werfen. In diesem Falle würde den Sammler schweres Unglück treffen. Wenn man den so gewonnenen Farrensamen zum Gelde legt, so nimmt dieses trotz aller Ausgaben nicht ab. (Bei Schwaz.)

883 (506). Die knolligen Auswüchse an Fichten und Lärchen rühren von Hexen her. Wenn diese einen Menschen nicht drücken können, drücken sie Bäume und daher kommt der Auswuchs. (Oetzthal, Burggrafenamt, Unterinnthal.)

---

878. Em. 50. Vgl. Megenberg 424.

882. Kuhn N. 330. Gebhart 144. Wolf Z. I, 330. Grimm M. 1160. Alpenburg M. 408. Grohmann Nr. 673. 674.

884 (507). Wenn der Teufel aus einem Besessenen ausfährt, erhält er die Erlaubniss, in einen Grashalm zu fahren. Bringt man einen solchen Halm in den Mund, so wird man dadurch besessen. Deshalb ist es nicht rathsam, einen Grashalm oder eine Schmehle als Zahnstocher zu gebrauchen. (Telfs, Oetzthal.)

885. In Haselstauden schlägt der Blitz nicht ein, weil die Muttergottes auf der Flucht nach Aegypten bei einem Donnerwetter unter einem Haselstrauche untergestanden ist. Man soll sich deshalb bei Gewittern unter Haselstauden flüchten. (Innthal.)

886 (508). In die Haselstauden kann der Blitz nicht einschlagen und keine Schlange hält sich in denselben auf. Deshalb bricht man in einigen Gegenden am Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli) Haselzweige und steckt sie vor die Fenster. Wo dies geschieht, kann der Blitz nicht einschlagen. (Innthal.)

887 (509). Die Haselruthen sind gut zum Würmererschlagen. (Ulten.)

888 (510). Wenn man einer Natter mit einer Haselruthe nur ein Streichlein versetzt, ist sie augenblicklich todt. (Pflach.)

889 (511). Haselzweige dürfen bei den Weihebüscheln nicht fehlen. (Oetzthal.)

890 (512). Zwieselige Haselruthen, in der Johannisnacht geschnitten, sind die besten Wünschelruthen. (G. T.)

891. Wenn man an einem gewissen Tage morgens beim ersten Klange des Avemarialäutens eine Weisshaselgerte mit einem Schnitte abschneidet so, dass man gegen Sonnenaufgang steht, kann man damit Entfernte prügeln. (Bei Innsbruck.)

---

884. Vgl. Birlinger I, 490. Meier 247.

885. Wolf Z. III, 31. Schönwerth II, 249.

886. Wolf Z. I, 327. Leoprechting 98. Panzer II, 200. Gebhart 106. Quitzmann 90. 280.

887. Birlinger I. 491. II, 446. Wolf Z. IV, 41. Kräuterbuch 86.

888. Wolf Z. IV, 41. Kräuterbuch 86.

890. Alpenburg M. 392. Panzer II, 296. Kuhn N. 330. Meier 244. Leoprechting 98. Gebhart 144. Pritz 43. Wolf Z. I, 327. Grimm M. 927. Lütolf 371. Quitzmann 27.

891. Schönwerth III, 201. Birlinger I, 490. Kuhn W. II, 192. Meier 245

892 (513). Die Heidern (Erica) sind der Muttergottes heilig und blühen an jedem Frauenfeste. (S. v.)

893 (514). Am Himmelbrande (Verbascum) erkennt man das frühere oder spätere Anrücken des Winters. Steht ein Blüthenkränzchen tief am Stengel, bedeutet es frühen Schnee. Folgen auf einer Blüthenreihe wieder Blätter, wird es nach dem ersten Schnee lange nicht schneien. Stehen erst am Ende des Stengels Blüthen, wird erst gegen Frühling viel Schnee fallen. (Innthal.)

894. Der Himmelbrand gehört zu den Weihekräutern. (Etschland.)

895. Der Himmelsschlüssel (Primula officinalis) ist eine geweihte, eine heilige Blume. (Flaas.)

896. Der Himmelsschlüssel hat zuunterst an der Wurzel eine Hand. (Ranggen.)

897. Der Holer ist ein so edler Baum, dass man vor ihm den Hut abnehmen soll. An ihm ist Alles gesund und heilkräftig. (Innthal.)

898 (515). Wenn man das Vieh mit einer Holerstaude schlägt, bekommt's das Blut oder wird todt. (Pitzthal.)

899 (516) Der Holer ist ein gar edler Baum und mehr als Gold werth. (G. T.)

900 (517). In mehreren Dörfern des mittlern Vinstgau trägt man der Todtenbahre ein Kreuz aus Hollunder vor, das man Lebelang nennt.

901. Der Mensch, auf dessen Grab das eingesteckte Hollunderkreuz wieder grünt, ist selig. (Vinstgau.)

902 (519). Der Höllenbrand (Orobanche) wird geweiht und leistet gar gute Dienste. Wenn eine Bäurin beim Buttern trotz aller Anstrengung keine Butter erhält, so legt sie einen Höllenbrand unter den Kübel und der Zauber ist gelöst. (Oetzthal.)

903. Der Ingwer ist das Muttergotteskräutlein. (Dux.)

---

892. Wolf Z. I, 332.

894. Wolf Z. I, 329.

895. Vgl. Meier 247.

897. Vgl. Grimm M. 617. 618. Lütolf 372. Kuhn W. II, 189. Wolf Z. I, 226. 646.

900. Alpenburg M. 394.

904. Wenn man den Ingwer am Magdalenatage abpflückt, ist er gegen Vieles sehr heilsam. (Dux.)

905 (520). Das Johanniskraut (Hypericum perforatum) ist gut wider die Hexen und darf bei der Kräuterweihe nicht fehlen. (Etschland.)

906 (521). Will man einen weiten Weg unternehmen, so pflücke man vor Sonnenaufgang und vor dem Avemarialäuten Johanniskraut und lege es in die Schuhe. Geschieht das, wird man nie müde werden. (Oetzthal.)

907 (522). Wenn man im Walde auf eine Irrwurzel tritt, so verirrt man sich und kann ohne fremde Hilfe nicht mehr den rechten Weg finden. (Innthal.)

908 (523). Karwendel ist ein gar frommes Kraut und dem Teufel sehr verhasst. Dies kommt daher, weil die Muttergottes, als sie über's Gebirge gieng, sich auf einen Karwendelrasen niedersetzte und darauf rastete. Seitdem ist es gesegnet und hat wunderbare Kraft, was folgende Geschichte am besten beweist. Einmal gieng eine Wöchnerin, die noch nicht aufgesegnet war, allein in die Kirche. Da blieb der Teufel, der über unaufgesegnete Wöchnerinnen Gewalt hat, nicht aus und wollte das Weib holen. Als sie dies merkte, floh sie auf einen Karwendelwasen, der am Wege war. Da hatte der Schwarze seine Macht über die Wöchnerin verloren und verschwand mit den Worten:

„Du verfluchtes Karwendelkraut,
Hast mir genommen meine Braut.“ (Vinstgau.)

909 (524). Wenn Jemand Karwendel bei sich trägt, kann ihm nichts Böses geschehen und der Teufel kann ihm nichts anhaben. Einmal kam plötzlich eine Braut von der Hochzeit weg. Sie musste wider ihren Willen weiter gehen. Endlich wurde sie müde und sank auf Karwendel nieder. Da sah sie den Teufel bei sich. Der sprach:

„Wärest du nicht auf Karwendel gesessen,
Wärst ewig in der Höll' gesessen.“ (Innthal.)

---

905. Russwurm II, 103. Wolf B. I. 329.

907. Panzer I, 260. Hocker V. 203. Rochholz A. I, 79. Grohmann Nr. 624. Alpenburg M. 409. Quitzmann 218. Schönwerth II, 338.

910. Karwendel ist ein Muttergotteskraut, weil sie einen Kranz daraus getragen hat. (Unterinnthal.)

911. Wer rohe Kastanien isst, bekommt viele Läuse. (Etschland.)

912. Wer einen Vierklee findet, wird glücklich. (Luserna.)

913. Näht man einem, der auf die Wanderschaft gehen will, heimlich einen Vierklee in sein Gewand, hat er Glück auf der Reise. (Luserna.)

914. Wer ohne es zu wissen, einen Vierklee bei sich hat, sieht alle Zaubereien. (Palu.)

915 (526). Wenn man einem einen Vierklee heimlich in das Haar steckt, kann er in der heiligen Nacht beim Amte die Hexen sehen. Sie stehen umgekehrt, den Hintern gegen den Altar gerichtet. (Lechthal.)

916 (527). Wenn man einer reinen Jungfrau einen Vierklee in die Haare steckt oder einflicht, sieht sie alle Hexen und weiss alle verborgenen Schätze. (Oetzthal.)

917 (528). Der Vierklee ist ein Glückskraut. Wer einen Vierklee findet, ist ein Glückskind. (Etschland.)

918 (529). Wer einen Vierklee unter seinem Kopfkissen hat, träumt von seinem künftigen Schatz. (Unterinnthal.)

919 (530). Wer am Vorabend des Johannistages, während es Feierabend läutet, einen Vierklee findet, kann von da an Zauberei treiben. (Vinstgau.)

920. Wenn man einem unschuldigen Kinde am Fronleichnamstage einen Vierklee in die Haare zopft, sieht es alle Hexen. (Ranggen.)

921 (531). Wenn der Ministrant ohne Wissen des Priesters einen Vierklee in das Messbuch gibt, so wird der Priester beim

---

911. Kräuterbuch 88. Wolf Z. IV, 41.

912. Grohmann Nr. 641. Curtze 400. Wolf Z. I, 330. III, 311. Wolf B. I, 235. Meier 252.

913. Curtze 400.

914. Grohmann Nr. 641. Kuhn N. 458.

915. Grohmann Nr. 642.

916. Wolf B. I, 235. Wolf Z. I, 330. III, 311, Meier 252. Pritz 55.

921. Panzer II, 553. Quitzmann 247.

Messelesen nicht mehr weiter kommen, sondern wie verzaubert innehalten. Der Ministrant muss dann den Priester so oft, als dieser innehält, beim Messkleide zupfen und auf diese Weise zum Bewusstsein bringen. Wird die Messe vollendet und kommt der Ministrant in den Besitz des geweihten Vierklee's, so hat er beim Spielen stets Glück. (Absam.)

922 (533). Den Vierklee, den man früher gefunden, kann man unter dem Zwölfuhrläuten nicht mehr sehen. (Telfs.)

923. Einen gefundenen Vierklee soll man in einem Gebetbuche aufbehalten. (S. v.)

924 (532). Wenn man einen Fünfklee findet, bedeutet es Unglück. (Etschland.)

925 (534). Wer einen Zweiklee findet und ihn am Sonnenwendabend (23. Juni) beim Beginne des Feierabendläutens pflückt, wird noch in demselben Jahre eine Braut erhalten. (Eggenthal.)

926 (535). Die Kranewittstaude (Wachholder) ist eine gute Staude. (G. T.)

927 (536). Wer einen Kranewittwipfel auf dem Hute trägt, wird nicht müde. (Etschthal.)

928 (537). Wer einen Kranewittzweig auf dem Hute trägt, bekommt den Wolf nicht. (Innthal.)

929 (538). Derjenige, der am Leichdorn leidet, geht zu einer Kranewittstaude und bricht so viele Wipfel, als er Leichdorne hat, doch so, dass die geknickten Zweige am Strauche hangen bleiben. Sobald die Wipfel an der Staude dürr werden, verschwinden auch die Hühneraugen und die Haut wird wieder glatt und weich. (Bei Schwaz.)

930. Wenn man sich von Hühneraugen befreien will, muss man im Vorbeigehen und ohne stille zu stehen, so viele Kranewittwipfel abzwicken, als man Hühneraugen hat. (Ranggen.)

931 (539). Zum Buttertreiben muss man einen Schlegel aus Kranewittholz haben, damit die Milch schneller breche. (Arzl in Oberinnthal.)

---

924. Grohmann Nr. 641. Wolf B. I, 235.
528. Leoprechting 96. Vgl. Schiller I, 19.
529. Wolf Z. I, 326. Grimm M. 618.

932. Alle Kräuter und Pflanzen sind viel wirksamer und heilkräftiger, wenn sie in den Dreissigen, d. i. vom 14. August bis 8. September, gepflückt werden. (G. T.)

933 (540). Kräuter, die am grossen Frauentag (15. August) geweiht worden sind, legt man bei Gewittern auf Glut und räuchert damit. (S. v.) Solche geweihte Kräuter gibt man auch verhextem oder krankem Viehe. (G. T.)

934. Sehr vornehme Kräuter sind Wermuth, Wolgemuth und Mutterkraut (Chrysanthemum parthenium). Sie dürfen bei Weihebüscheln nicht fehlen. (G. T.)

935 (541). Die Mistel heisst Trudenfuss und ist ein Hexenkraut. (Absam.)

936. Die Muttergottes-Schühlein heissen deshalb so, weil sie unter den Füssen der Muttergottes aufgeblüht sind und ihren Schuhen ähnlich sehen. (Unterinnthal.)

937 (542). Wer Oahaggen (rothblühendes Pedicularis) bei sich trägt, den trifft der Blitz nicht. (Innthal.)

938 (543). Die Palmkatzen (die Blüthenkätzchen von Salix capraea und einigen anderen Weidenarten) dürfen bei den Palmbüscheln nicht fehlen. Durch ein Fenster, an dem ein solcher Zweig steckt, kann keine Hexe. (Beinahe in ganz Tirol.)

939 (544). Zur Abwendung eines Hochgewitters verbrennt man drei oder vier Palmenkätzchen. (Südtirol.)

940 (545). Wenn man drei geweihte Palmkätzchen nacheinander schluckt, ist man vor dem Blitz sicher. (Lechthal, Unterinnthal.)

941 (546). Wenn man mit geweihtem Palmzweig am Palmsonntag dreimal ums Haus herumgeht, ohne vorher das Haus selbst betreten zu haben, dann verträgt der Geier keine Hennen. (Passeier.)

942 (547). Wenn man am Palmsonntag drei geweihte Palm-

932. Alpenburg M. 402.
933. Alpenburg M. 402 ff. Montanus 39. Quitzmann 130.
935. Wolf Z. I, 328. Wolf Gl. 140. Grimm M. 1156. Quitzmann 97.
938. Wolf Z. I, 327.
939. Wolf Z. I, 327.

kätzchen ganz schluckt, bleibt man das ganze Jahr hindurch vor Halsweh sicher. (S. v.)

943. Wenn man den Schnaggel hat, soll man ein Palmkätzchen schlünden. (Unterinnthal.)

944 (548). Gibt's viele Pfirsich, gibt's viele Trauben. (Etschland.)

945. Die Pfirsiche gedeihen je zu dreien Jahren gut. (Etschland.)

946 (549). Das edelste Kraut ist die Raute. Sie darf bei der Kräuterweihe nie fehlen und ist gegen Verwünschungen und Zaubereien gut. (S. v.)

947 (550). Unter den Rauten sind jene die vornehmsten, welche fünf Zehen haben. (Oetzthal.)

948 (551). Die vornehmste Raute ist die Edelraute. Sie ist mehr als Gold werth. (Burggrafenamt.)

949 (552). Der moosartige Auswuchs am wilden Rosenstrauche heisst Schlafapfel oder Schlafputzeu. Wer einen Schlafapfel unter dem Kopfkissen hat, schläft gut. (Etschland.)

950. Wer solche Putzen unter dem Kopfkissen hat, schläft, bis dieselben entfernt werden. (Ranggen.)

951 (553). Die Hagenbutten werden auch so genannt (Kastelrut) und helfen gegen Wassersucht. (Etschland.)

952 (554). Die Schlüsselblume (Primula officinalis) heisst Petersschlüssel oder Himmelsschlüssel. (S. v.) Diese Blume ist sehr heilkräftig. (Etschland.)

953 (555). Der Sevenbaum (Juniperus sabina) schützt gegen Zauber. Beinahe in jedem Gärtchen des Innthals steht ein Sevenbaum. Man lässt Zweige davon am Palmsonntage weihen und glaubt, dass der Palm ohne Seven nicht vollkommen sei. (Innthal.)

---

946. Wolf Z. I, 328. Schneller 247.

949. Alpenburg M. 360. 395. Grohmann Nr. 697. Kräuterbuch 114. Wolf Z. IV, 41. Wolf B. I, 327. Grimm M. 1155. Quitzmann 159. Schmeller II, 314.

950. Quitzmann 159.

951. Quitzmann 159.

952. Meier 247. Gebhart 270. Grohmann Nr. 1691. Schiller I, 23.

952. Leoprechting 97. Pritz 56. Wolf Z. I, 327. Alpenburg M. 396.

954. Der Sevenbaum ist ein Teufelskraut und thut Dirnen verfluchte Dienste. (S. v.)

955 (958). Die schöne Pflanze Statice alpina, die häufig auf dem Schlern wächst, heisst Schlernhexe. (Bozen.)

956 (556). Die Veitsblume (Brunelle) ist ein Zauberkraut. (Ulten.)

957 (557). Wenn zwei Leute einen Wegerich auseinander ziehen, hat Jener mehr Sünden, bei dessen Theile mehr Fäden heraus stehen. Je länger die Fäden sind, desto grösser die Sünden. (Ambras.)

958. Die Heu- oder Wucherblume heisst auch Flohkraut. Wer sie im Bette hat, ist vor Flöhen sicher. (Innsbruck.)

959 (559). Beim Entblättern der Wucherblumen sagt man: Ich lieb dich von Herzen, mit Schmerzen, wenig oder gar nicht. (Innthal.)

960. Heiratslustige sagen beim Entblättern der Wucherblume: „A Junga, an Alta, a Wittiba — gar Koana!“ oder: „A Junga, an Alta, an Edelfrau, a rechte Sau.“ (Unterinnthal.)

961. Kinder sagen beim Zerpflücken: „Himmel, Hölle, Fegfeu'r“ und glauben dem Ausgange des letzten Wortes beim Zerpflücken. (Etschland.)

962 (560). Die Heu- oder Wucherblume wird um die Zukunft zu erforschen gebraucht. Man bricht von einer vollständigen Blume die Randblätter nach einander ab und sieht, nach welcher Weltgegend das dritte Blatt fällt. Auf diese Weise erfährt man, nach welcher Richtung hin man heiraten wird. (Oetzthal.)

963 (561). Wenn man 77 Blättlein der Wunderrebe (Gundelrebe) auf eine Wunde legt, heilt sie. (Innthal.)

964. Sind viele Zirbelnüsse, sind viele Krankheiten. (Dux.)

965. Wer den Samen der Zeitlose auf seinen Kopf streut, bekommt Läuse. (Unterinnthal.)

---

957. Schiller I, 31.
962. Pritz 17.
967. Wolf Z. I, 332. Wolf Gl. 141. Grimm M. 1163. Schiller I, 23.

VIII. Wind und Wetter.

---

966 (562). Wenn Gänse oder Hennen auf einem Fusse stehen, wird schlechtes Wetter. (G. T.)

967 (563). Wenn die Hennen krähen, wird schlechtes Wetter. (Innthal.)

968. Gehen die Hennen früh schlafen, wird gutes Wetter, wollen sie nicht aufsitzen, wird schlechtes Wetter. (S. v.)

969 (564). Wenn der Hahn noch abends kräht, regnet's am folgenden Tage. (Stockach.)

970 (567). Wenn die Hennen weit vom Stalle sich entfernen, wird schlechtes Wetter. (Pflach.)

971 (568). Wenn die Hennen Gras fressen, kommt Regen. (Bach.)

972. Wenn der Wangener Gott, so nennt man auf dem Ritten den Baumhacker (Specht), schreit, regnet es bald. (Ritten.)

973 (573). Wenn der Kukuk zu den Häusern fliegt, wird schlechtes Wetter. (Kolsass.)

974 (321). Wenn Brandelen unruhig herumfliegen und pfeifen, kommt Regen, (Absam.)

975 (577). Wenn grosse Spinnen oder Siebenfüsse herumkriechen, kommt binnen drei Tagen Regen. (S. v.)

976. Wenn Tatermannlen oder Höppinnen um die Wege sind, wird auf längere Zeit schlechtes Wetter. (S. v.)

977 (566). Wenn Hunde Gras fressen und wieder speien, kommt schlechtes Wetter. (S. v.)

---

972. Schönwerth II, 129.

977. Kehrein II, 254.

978 (569). Wenn die Esel schreien, kommt Regen. (Kolsass.)

979. Putzt eine Katze lange die Pfoten, kommt schlechtes Wetter. (Palu.)

980. Hat der Mond einen Hof, kommt Regen. (S. v.)

981 (575). Kommen die Kühe abends lange nicht nach Hause, kommt am folgenden Tage schlechtes Wetter. (Innthal, Pitzthal.)

982. Wenn die Ochsen sämmtlich auf der gleichen Seite liegen, kommt Wetter oder Wind. (Tiers.)

983. Wenn die Ochsen auf der linken Seite liegen, wird's windig. (Tiers.)

984. Wenn die Schafe im Hochgebirge aufwärts grasen, wird schönes Wetter; wenn sie thalwärts gehen, regnet's bald. (Innthal.)

985. Wenn Ziegen sich an Mauern reiben, kommt schlechtes Wetter und man sagt: „Die Geise haben noch Wetter ein.“ (Hall, Ranggen.)

986. Wenn eine Ziege auf einem Bühel sitzt, kommt schlechtes Wetter. (Lechthal.)

987. Wenn der Maulwurf die Erde aufwirft, wird schlechtes Wetter. (Pitzthal.)

988. Wenn der „Gisser“ — ein Vogel — schreit, kommt Regen oder Wind. (Absam.)

989 (571). Wenn das Mus Bläslein macht oder stark angebrannt ist, kommt schlechtes Wetter. (Pitzthal, Unterinnthal.)

990. Wenn die Baumblätter zittern und lispeln, kommt Regen. (Gnadenwald.)

991 (572). Wenn bei Gebirgsbächen Rauch (Nebel) ist, wird schlechtes Wetter. (S. v.)

992. Wenn Brunnenröhre schwitzen, regnet es bald. (Innthal.)

993. Wenn die Wetterrose (Wegdistel) sich schliesst, kommt Regen. (Absam.)

994 (574). Wenn die Sonne Wasser zieht, wird schlechtes Wetter. (G. T.)

995. Wenn die Regentropfen an Baumblättern hängen bleiben, hält das Regenwetter an. (G. T.)

---

980. Leoprechting 155.

988. Schönwerth II, 129.

991. Vgl. Kuhn W. II, 88. Schönwerth II, 128.

996 (576). Der niedere Flug der Speiren, der glühende Russ der Pfanne, das Wildthun der Flöhe und Fliegen, das Schmerzen der Hühneraugen bedeuten Regenwetter. (Flaas.)

997. Der glühende Russ an Kesseln und Pfannen bedeutet Wind. (Palu.)

998. Morgenroth, patsch in's Koth!
Abendroth, Sonn' an d' Schrot. (Unterinnthal.)

999. Ist heut' Abendroth,
Scheint morgen die Sonn' um die Schrot. (Dux.)

1000 (578). Morgenroth, Abendkoth!
Abendroth schöne Zeit,
Morgenroth schlecht Wetter bedeut't. (S. v.)
Scheint die Sonn' in's Loch,
Scheint sie morgen noch. (Etschland.)

1001 (579). Wenn's stark regnet, schütten die Engel Wasser aus. (S. v.)

1002. Wenn es regnet, während die Sonne scheint, schadet es den Pflanzen. Solchen Regen nennt man Jausch. (Meran.)

1003 (580). Der Reif und der Reg'
Bekommen einand auf dem Weg. (Stockach.)

1004 (581). Morgenregen und alter Weiber Tanz dauern nicht lang. (Vinstgau.)

1005. Kommen die Wolken aus Schnals,
Haben wir 's Wetter auf dem Hals;
Ziehen sie in's Martell,
Wird's wieder hell;
Kommen sie aus Matsch,
Macht es Plitschplatsch. (Vinstgau.)

1006. Wenn die Frau Hitt ein Kapp'l hat, wird schlecht Wetter. (Innsbruck.)

1007. Hat die Mendel einen Hut,
Wird 's Wetter nicht gut. (Meran.)

---

997. Leoprechting 155.
1001. Vgl. Grimm M. 560.
1002. Birlinger I, 196. Schöpf 292. Bachlerin 49.
1007. Vgl. Vernaleken A. 271. Vernaleken M. 316.

1008. Der Regenbogen bedeutet Friede. (S. v.)

1009 (582). Zeigt sich ein Regenbogen, wird für den Augenblick schönes Wetter; bald regnet's aber „nach Ungnaden". (Bei Innsbruck.)

1010. Ist ein Regenbogen, bleibt lange schlecht Wetter. (Unterinnthal.)

1011 (584). Der Regenbogen steht auf beiden Seiten in goldenen Schüsseln. Scheint die Sonne auf diese, geben sie den Bogen. (Pflach.)

1012 (585). Wenn man an jener Stelle, wo ein Regenbogen seinen Anfang nimmt, die Mütze etliche Klafter weit in die Höhe wirft, so fällt sie voll Geld herunter. (Stilfs.)

1013 (586). Zwischen zwei Regenbögen fährt die Muttergottes auf und ab. (Innthal.)

1014 (587). Wenn man einen Hut in den Regenbogen hinaufwirft, so ist er, wenn er auf den hohlen Theil auffällt, mit Teufeln angefüllt; fällt er aber so zurück, dass der hohle Theil oben ist, so ist er voll Geld. (Eggenthal.)

1015 (588). Wo der Regenbogen aufgeht, liegt ein Schatz. (Bei Innsbruck.)

1016 (589). Wo der Regenbogen die Erde berührt, liegt ein goldener Schlüssel. (Unterinnthal.)

1017 (590). Wenn man ein Eisen in den Regenbogen wirft, wo er die Erde herührt, wird es zu Gold. (Alpach).

1018 (591). Wenn ein Gewitter kommt, soll man ein Stück von dem am Palmsonntage geweihten Oelzweige anzünden oder drei Palmkätzchen verbrennen. (S. v.)

1019 (592). Das Geläute geweihter Glocken vertreibt das Ge-

1010. Schönwerth II, 130.

1011. Grimm 695. Wolf Gl. 104. Lütolf 384. Schönwerth II, 129. Birlinger I, 197.

1012. Wolf Gl. 104.

1013. Wolf Gl. 104.

1014. Wolf Z. III, 29. Grohmann Nr. 249. 252. Schönwerth II, 129.

1015. Grimm M. (I) XCI.

1018. Grimm M. (I) XCI. Schönwerth II, 116. 117.

1019. Panzer II, 113. 167. 177. 184. 297. Schönwerth II, 118. 121.

witter. Es haben aber nicht alle Glocken die gleiche Kraft gegen das Wetter. (G. T.)

1020 (593). Sind morgens Himmelsschäflein, wird's nachmittags hageln oder schneien. (Pflach.)

1021 (594). Wenn es hagelt, gibt man drei Schlossen in das Weihwasser oder in das Feuer. (S. v.)

1022 (595). Bei Unwettern verbrennt man Hagelsteine oder schlägt solche mit einer Hacke in den Boden hinein. Denn was man den Hagelsteinen anthut, geschieht der Wetterhexe selbst; sie mag noch so weit entfernt sein. (Stockach.)

1023. Bei einem Hagelschauer wirft man einige Hagelkörner in's Feuer und es wird sofort aufhören zu hageln (Pusterthal), oder man verbrennt geweihte Oelzweige und Palmkätzchen. (Etschland.)

1024. Donnert es frühe, gibt es ein fruchtbares Jahr. (S. v.)

1025 (596). Wenn man, während es blitzt, kein Kreuz macht, kommt man in die Gewalt des Teufels. (Völs.)

1026. Wenn Jemand während eines Donnerwetters lauft, erwischt ihn der Blitz. (Pusterthal.)

1027 (597). Wenn im Wald Blitz und Donner auf einen Schlag kommen, fallen steinerne Keile herab und gewöhnlich unter die Lärchen hinein. (Arzl in Oberinnthal.)

1028. Wenn ein Donnerwetter ist, soll man die Fenster öffnen. (S. v.)

1029 (598). Wenn's donnert, soll man alle Fenster schliessen. (Oberinnthal.)

1030. Wenn's donnert, schreien die Leute immer: „Heiliges Kreuz und Wettersegen." (Ranggen.)

1031 (599). Beim Donner sagt man: „die Engel schieben

1021. Schneller 244. Lütolf 221. Schönwerth II, 131. Birlinger I, 195.
1023. Vernaleken A. 340. Vernaleken M. 316. Landsteiner 43.
1024 Grohmann Nr. 216.
1026. Grohmann Nr. 211.
1027. Grimm M. 1170. 1171. Landsteiner 54.
1028. Schönwerth II. 116.
1029. Grohmann Nr. 229.
1031. Meier 259. Wolf Z. II, 54. 108. Grohmann Nr. 212. Kuhn N. 455. Schönwerth II, 125. Birlinger I, 195. Landsteiner 26.

Kegel," oder: „es wird Heu über die Himmelsbrücke geführt." (S. v.)

1032 (600). Beim Donnerwetter sagt man, die Heiligen schiessen oder trommeln im Himmel. (Pflach.)

1033 (601). Wenn's donnert, brummelt oder greint Gott Vater. (Pflach, Scharnitz.)

1034 (602). Wenn's donnert, thut Gott Vater Korn einführen oder dreschen. (S. v.)

1035. Wenn es donnert, sagt man: „die Frau Klafter spült ihre Fässer." (Luserna.)

1036 (603). Wenn's donnert, rücken Gabriel, Rafael und unser Herr Gott den Tisch. (Innthal.)

1037 (604). Wenn's blitzt, schlagen Gabriel, Rafael und unser Herr Gott Feuer. (Innthal.)

1038 (605). Aus welcher Gegend im Frühling der erste Donner herkommt, von dort kommen den Sommer hindurch die gefährlichsten Wetter. (Lechthal.)

1039 (606). Wenn's auf den trock'nen Boden donnert, gibt's ein gefährliches Wetter. (Lechthal.)

1040 (607). Wenn man bei einem Donnerwetter Geld findet, soll man es anhängen, denn es ist vom Himmel gefallen. (Bei Innsbruck.)

1041. Wenn der Donner irgendwo in den Boden geschlagen hat, wächst dort die „Donderkugel" nach sieben Jahren wieder heraus. Findet man sie und lässt dieselbe am Schlagring befestigen, kann man Jeden zu Boden strecken. (Ranggen.)

1042 (608). Früher Donner, später Hunger. (Nauders.)

1043. Das Wort „Dunder" wird häufig bei Flüchen und Ausrufen gebraucht. „Hol' di der Dunder!" (hol' dich der Teufel!). „Dös ist a rechter Dundersbue" (Teufelsjunge). „Dundergitsch" (Teufelsmädchen). „Zum Dunder!" (zum Teufel). „Dös ist zum

---

1033. Vernaleken M. 316.
1037. Schönwerth II, 123.
1038. Vgl. Grohmann 217. Leoprechting 154.
1041. Wolf Z. III, 29. Birlinger I, 194.
1042. Leoprechting 154.
1043. Grimm M. 166. Rochholz Gl. II, 29.

Dunderholen!" (das ist doch verflucht). „Ein dunderschlachtiger Kerl" (Teufelskerl).

1044 (609). Wenn das Feuer bläst, als wäre der Wind darin, kommt Wind oder Erdbeben. (Pitzthal.)

1045 (610). Wenn im Frühling starker Wind geht, gibt's Krieg. (Innthal.)

1046 (611). Wenn der Wind recht stürmisch wehte, warf man ihm einen Löffel voll Mehl entgegen. (Stubai.)

1047. Wenn starker Wind entsteht, hat sich Jemand erhängt. (Innthal.)

1048 (612). Wenn der Himmel roth ist, gibt's irgendwo eine Schlacht, in der viele Menschen zu Grunde gehen. (Pitzthal.)

1049 (614). Wenn es nach Zehnuhr noch dreimal nachtschattet, wird am folgenden Tag schönes Wetter. (Kolsass.)

1050 (615). Wenn die Mücken tanzen, gibt's schönes Wetter. (G. T.)

1051 (616). Wenn die Kreuzspinne bei Sonnenuntergang mitten im Netze sitzt, wird schönes Wetter. (Stockach, Nauders.)

1052 (617). Wenn vom Wasser die Gläser anlaufen, wird schönes Wetter. (G. T.)

1053. Wenn die Laubfrösche auf den Bäumen quacken, bleibt das Wetter schön. (Innthal.)

1054. Wenn im Herbste das Haidekraut üppig und bis auf den Boden herab blüht, steht ein strenger Winter bevor. (Innthal.)

1055. So lange man weisse Harmeln sieht, ist Schneegestöber zu fürchten. (Hall.)

1056. Wenn die Kühe im Herbste in die Höhe schnüffeln, kommt bald Schnee. (Söll.)

1057. Irrlichter sind Teufel. (Luserna.)

1058. Irrlichter sind Hexen. (S. v.)

1044. Grohmann Nr. 202.

1046. Landsteiner 25. Tinkhauser II, 66. Germania VI, 217. Grohmann Nr. 199. Grimm M. 602. Wolf Gl. 85. Schönwerth II, 105. In Oberschwaben nennt man diese Sitte „den Wind füttern". Birlinger I, 190.

1047. Grohmann Nr. 196. 197. 198. 199. Schönwerth II, 107. Vernaleken A. 415. Landsteiner 28.

1057. Grohmann Nr. 85.

1059. Irrlichter sind umgehende Marksteinverrücker oder Pütze. (S. v.)

1060. Irrlichter verführen nachts die Leute. Deshalb soll man keinem Irrlichte folgen. (S. v.)

1061. Wenn man ein Irrlicht sieht, soll man ein Kreuz schlagen oder beten. (Etschland.)

1062. Wo Irrlichter tanzen oder ein Feuer zu brennen scheint, liegt ein Schatz. (Luserna.)

1063. Die Sonne ist das rechte, der Mond das linke Auge unsers Herrgottes. (Luserna.)

1064 (948). Wenn der Mond einen Ring hat, muss man zu Bette gehen. (Innsbruck.)

1065. Ein Komet bedeutet Krieg. (G. T.)

1066 (942). Der Komet ist die Strafruthe Gottes. (S. v.)

1067. An einem Kometen kann man bevorstehendes Glück oder Unglück erkennen. Hat er einen rothen Schein, dann kommt Krieg und Elend; ist sein Licht weiss und hell, dann bedeutet er Friede und Glück. (Luserna.)

1068 (945). Wo eine Sternschnuppe niederfällt, liegt ein Schatz. (Etschland.)

1069 (945). Wenn man, während man eine Sternschnuppe fallen sieht, einen Wunsch thut, geht er in Erfüllung. (Innthal.)

1059. Grohmann Nr. 104. Kuhn N. 425.
1060. Grohmann Nr. 85. Kuhn W. II, 23. Kuhn N. 425.
1062. Grohmann Nr. 97.
1063. Vgl. Birlinger I, 189.
1065. Kehrein II, 253. Panzer II, 296. Grimm M. 685.
1068. Vgl. Birlinger I, 190. Wolf Z. I, 100.
1069. Wolf B. I, 248. Wolf Z. IV, 6. Grimm M. 685.

IX. Das Jahr in seinen Festen und Gebräuchen.

1070 (618). Wer an einem Sonntag geboren ist, ist ein Glückskind. (G. T.)

1071 (619). Sonntagskinder sehen die Geister und in die Zukunft. Dasselbe gilt besonders von Jenen, die am weissen Sonntag geboren wurden. (G. T.)

1072 (620). Die Sonntagskinder haben auf dem Hinterkopf ein Kreuz. (Schwaz.)

1073 (621). Wenn man am Sonntage schnitzelt, schneidet man unserm Herrn in die Finger. (Alpach, Meran.)

1074 (622). Wird an einem Sonntage ein grünes Messkleid gebraucht, kommt Regen. (G. T.)

1075 (623). Wenn's an einem Sonntag, an dem ein grünes Messkleid getragen wird, regnet, regnet es neun Sonntage nacheinander. (Kastelrut.)

1076 (624). Wenn über einen Sonntag ein Grab offen bleibt, stirbt noch in derselben Woche Jemand. (Flaas.)

1077. Wenn es an einem Sonntage regnet, regnet es die ganze Woche. (Palu.)

1078 (625). Dunkler Montag, helle Woche. (Stockach.)

1070. Rochholz Gl. II, 12 Wolf Z. III, 29.

1071. Müllenhof 217. Rochholz Gl. II, 12. Panzer I, 259. II, 295. Vonbun 63. Meier 507. Seifart 39. Leoprechting 153. Pröhle HB. 83. Rochholz A. I, 237.

1073. Wolf Z. III, 30.

1076. Rochholz Gl. II, 13.

1077. Kehrein II, 257.

1079. Am Dienstage soll man Hochzeit halten. (G. T.)

1080. Wie das Wetter am ersten Dienstage des Monats ist, bleibt es im ganzen Monat. (Innthal.)

1081 (626). Dienstag und Donnerstag sind Hexentage. (S. v.)

1082 (627). An Dienstagen und Donnerstagen gehen die Buben abends aus (Pitzthal, Scharnitz). Solche Buben heissen Joler, weil sie jodlen. (Scharnitz.)

1083 (628). An einem Mittwoch hat sich Judas erhängt, deshalb ist er ein Unglückstag. (Serfaus.)

1084 (629). Kälber, die an einem Mittwoch zur Welt kommen, soll man nicht aufziehen. (Lechthal, Innthal.)

1085 (630). Kälber, die an einem Mittwoche geworfen sind, gehen schnell zu Grunde. (Innthal.)

1086 (631). An einem Mittwoche soll man das Vieh nicht in einen andern Stall oder auf die Alm treiben. Auch sollen an diesem Tage die Ställe nicht ausgemistet werden. (Etschland.)

1087. An Mittwochen und Freitagen gehen die Buben fensterlen. (Bei Hall.)

1088 (632). An Quatember-Mittwochen soll man nachts nicht an Kreuzwegen vorbeigehen, denn oft schon wurden Leute an solchen Wegen auf einen Berg entführt, wo Hexen ihren Tanz hielten. (Lechthal.)

1089. Fängt ein Monat mit einem Mittwoch an, ist im ganzen Monat schlechtes Wetter. (Söll.)

1090. Was man an einem Donnerstag beginnt, fällt unglücklich aus. (Söll.)

1091. Wer sich an einem Donnerstage beschädigt, heilt sehr schwer. (Dux.)

1092. Jedes lebende Wesen, das an einem Donnerstag zur

1079. Rochholz Gl. II, 21. Birlinger II, 388. Lütolf 559. Landsteiner 38.

1082. Rochholz Gl. II, 59.

1083. Rochholz Gl. II, 26.

1084. Rochholz Gl, II, 26.

1086. Lütolf 559.

1090. Rochholz Gl. II, 31. 32.

1091. Rochholz Gl. II, 31. 36.

Welt kommt, ist närrisch und zu Thorheiten geneigt. Deshalb werden an diesem Tage geborne Kinder von ihren Eltern meist verachtet und schlecht behandelt. (Aichleit.)

1093. Der Donnerstag ist der Hexentag. (G. T.)

1094. Der Donnerstag ist der Knödeltag. (S. v.)

1095. Kälber, die am Donnerstag zur Welt kommen, sind gut. (S. v.)

1096. Der Freitag ist ein Unglückstag, weil sich an diesem Tage Judas erhängt hat. (Innthal.)

1097 (633). Der Freitag ist ein Unglückstag. Deshalb soll man an diesem Tage nichts Wichtiges unternehmen. (G. T.)

1098 (634). Wer an einem Freitag geboren wird, muss sein Lebetag viel leiden. (G. T.)

1099 (635). An einem Freitage soll man nicht zum ersten Male das Vieh aus dem Stalle treiben. (Lechthal.)

1100 (636). Wenn man an einem Freitage sich die Nägel abschneidet, so hilft dies gegen Zahnweh. Auch soll man dann keine Nagelwurzen bekommen.

1101 (637). Der Freitag hält es in Bezug des Wetters nicht mit der Woche. War das Wetter früher schön, wird es am Freitage schlecht. (Flaas.)

1102. Der Freitag geht nicht mit der Woche. (Eisackthal.)

1103 (639). Wenn's am Freitag regnet, regnet's eine ganze Woche. (Nauders.)

1104 (638). Das Wetter, das sich am Freitag aufzieht, hält acht Tage an. (S. v.)

1105. Am Freitag geht man regelmässig zu seinem Madl. (Unterinnthal.)

1106 (640). Freitags soll man nicht Hochzeit halten. (G. T.)

1093. Vgl. Rochholz Gl. II, 47.

1095. Leoprechting 152.

1097. Wolf B. I, 237. Meier 391. Wolf Z. II, 101. Rochholz Gl. II, 53. Lütolf 560.

1098. Rochhholz Gl. II, 54.

1101. Lütolf 386. Rochholz Gl. II, 52. Curtze 395. Wolf Z. II, 93.

1105. Rochholz Gl. II, 52, 59.

1106. Kuhn N. 387. Rochholz Gl. II, 53.

1107 (641). Wenn man an einem Freitage einen Hafen zerbricht, macht ihn die Muttergottes wieder ganz. (Ambras.)

1108 (642). Wenn man am Freitag lacht, weint man am Sonntag. (Ambras.)

1109 (643). Wenn man am Freitag niest, bringt der Sonntag Unglück. (Schwaz.)

1110. Wie der Freitag, so der Sonntag. (Innthal.)

1111. Am Freitage kommen eingelegte Krapfen, am Samstag gebackene Nudel, am Sonntag, Dienstag und Donnerstag Knödel auf den Tisch. (Unterinnthal.)

1112 (644). Der Samstag ist der Mutter Gottes heilig. (G. T.)

1113 (645). An den Samstagen muss wenigstens einmal der Muttergottes zu Ehren die Sonne scheinen. Nur drei Samstage sind davon ausgenommen. (G. T.)

1114 (646). Es ist kein Samstag so keck,
Dass er die Sonn' den ganzen Tag versteck'.
(Stockach.)

1115. Am Samstage soll man zu Ehren der Muttergottes nicht pfeifen. (Unterinnthal.)

1116. Am Samstag soll man der Muttergottes zu lieb kein Obst essen. (Etschland.)

1117 (647). Wenn man am Samstag niest, kommt am Sonntag Glück. (Schwaz.)

1118 (648). Am Samstag abends muss Alles herabgesponnen sein, sonst verschwindet in der Nacht das Werg von der Kunkel. (Leutasch.)

1119 (649). Wenn eine Spinnerin am Samstag noch Werg auf der Kunkel aus dem Heimgart trägt, bringt sie keinen Faden mehr herunter. (Höfen.)

1120. Am Samstage geht kein Bursche in den Heimgart. Wenn einer es thut, nennt man ihn Nudelbettler. (Häusern.)

1110. Leoprechting 155. Kehrein II, 257. Lütolf 386.

1112. Rochholz Gl. II, 57. Lütolf 560.

1113. Wolf Z. II, 101. 108. Schmitz 174. Menzel Smb. II, 396. Haltrich St. 36. Lütolf 386. 560. Birlinger I, 189. 473.

1118. Vgl. Kuhn W. II, 94. 95. Rochholz Gl. II, 56.

1121. Am Samstage soll man keine Reise antreten und kein Kleid zuschneiden. (Bei Hall.)

1122. Dienstag, Donnerstag und Samstag sind Schwendtage. An diesen Tagen ist Alles viel schlechter und gefährlicher. (Dux.)

1123. Wie der Samstag, so der Sonntag. (Palu.)

1124. Am Samstag abends wird nach dem Krapfenbacken ein Stück Butter auf den Dreifuss gelegt für die armen Seelen, dass sie sich die Brandwunden damit schmieren können. (Zillerthal.)

Jänner.

1125. Neujahrsnacht still und klar
Deutet auf ein gutes Jahr. (G. T.)

1226 (650). 1. Jänner. Wem man am Neujahrsmorgen zuerst begegnet, soll man um den Taufnamen fragen. Wie der Befragte, wird das künftige Lieb heissen. (Bei Innsbruck.)

1127 (651). Am Morgen des neuen Jahres ist das Neujahrwünschen allgemein üblich. Dabei sucht man andern zuvorzukommen und ihnen das neue Jahr abzugewinnen. (G. T.)

1128 (652). Wenn einem am Neujahrsmorgen ein frischer Bube oder ein schönes Mädel begegnet, bedeutet es Glück; wenn ein altes Weib, bedeutet es Unglück. (G. T.)

1129 (653). Schöner Neujahrstag, fruchtbares Jahr. (Lechthal.)

1130 (654). Wenn am Neujahrstag nicht aller Flachs gesponnen ist, wird das folgende Jahr schlecht. (Bei Innsbruck.)

1131 (655). Von Weihnachten bis Dreikönigen ist in Oberinnthal das Sternsingen gebräuchlich. Drei Knaben mit Russ geschwärzt und mit papiernen Kronen auf dem Haupte ziehen in die Häuser umher. Zuerst tritt einer in die Stube und recitirt:

König Kaspar bin ich genannt,
Komm daher aus Mohrenland,
Komm daher in grosser Eil,
Melchores, Melchores tritt du herein!

Nun stellt sich Kaspar in die Ecke. Melchior tritt ein und spricht:

1126. Lütolf 558.

1127. Meier 469. Wolf Z. I, 173. Schmitz 5. Staudenmaier I, 342. Reinsberg 1 ff.

Ich tret herein durch diese Thür
Und mach das heilig Kreuz dafür,
Das heilig Kreuz mit göttlichem Segen,
Das uns Gott Vater vom Himmel gegeben.
Balthores, Balthores, tritt du herein!

Melchior tritt zu Kaspar in den Hintergrund und Balthasar kommt und singt:

Ich tret herein mit der Goas,
Möcht wissen, wie die Hausfrau hoast.
Die Hausfrau hoast Frau Pfefferkearn,
Weihnachtzelten essen mar gearn.

Nun stellen sich alle drei zusammen und singen:

Wir heiligen drei König mit inserm Stearn,
Wir wellen jetzt singen und Jesum vereahrn.
Wir finden ein Kindelein nakend und bloass
Und legen's Maria der Muater in Schoass.

Herodes schaut zum Fenster gericht't:
„Was ist denn das für a schwarz Gesicht?
Das schwarze Gesicht ist ins wohl bekannt,
Es ist ein König aus Mohrenland."
Itzt ist's halt g'sungen, itzt ist's halt gar,
Itzt wünschen mir a nuis glückseliges Jahr.
Glückseligs nuis Jahr ist a fröhliche Zeit,
Die gibt Gott Vater, Gott Suhn und Gott Geist. —

I hab schon g'heârt an Schlüssel klingen,
Man weard ins bald zwei, drei Kreuzer bringen,
Zwei, drei Kreuzer sein no nit gnua,
Es keârt a Stuck Zelten und a Schnaps a darzua.

Es fliegt a Vögele über's Feld,
Mir nehmen nix als Fleisch und Geld,

1131. Kuhn N. 347—354. Meier 470 ff. Pröhle HB. 252. Montanus 19. Weinhold W. 127—133. Gebhart 48—59. Schmitz 7. Nork Fst. 56. Pritz 62. Leoprechting 157. Wolf Z. II, 362. III, 337. IV, 45. Birlinger II, 14. 15. Reinsberg 23 ff.

Mir nehmen kuan Meahl, mir haben kuan Sack
Und die heiligen drei König haben nie kuan Pack.

Schliesslich werden die Könige bewirthet, und dann geht ihr Weg in ein anderes Haus.

1132. Ein anderes Lied, das von Sternsingern vor den Häusern gesungen wird, lautet:

Die heiligen drei König mit ihrem Stern
Ziehen früh aus
Vor dem Herodes sein Haus.
Herodes schaut zum Fenster heraus.
Und wenn ihr was gebet,
So gebt es uns gern
Und gebt es uns bald.
Wir müssen heut' noch durch finstern Wald
Bei Mondschein und Stern
Nach Bethlehem zu unserm Herrn.

Die heiligen drei Könige werden nun in's Haus geladen und dort beschenkt.

1133 (656). 5. Jänner. Am Vorabende des h. Dreikönigtages werden die Häuser und Ställe beräuchert und gesegnet. Die Zimmer- und Stallthüren werden häufig mit C. M. B. bezeichnet. Diese Buchstaben, die Caspar, Melchior, Balthasar bedeuten, schützen gegen Teufel und Hexen. (G. T.)

1134. Vor dem Königrauchen muss das Haus gekehrt werden, sonst tragen die Mäuse den Staub in die Augen. (Kurtatsch.)

1135 (659). Nach dem Rauchen schliessen alle Inwohner des Hauses einen Kreis, in dem der Hausvater mit der Rauchpfanne sich befindet und Jeden anräuchert. Wenn ein Bewohner dabei fehlt und nicht beräuchert wird, stirbt er binnen Jahresfrist. (Afing.)

1136. An diesem Abende darf man nach dem Rauchen die Stallthüre nicht mehr öffnen. (Tiers.)

1137. Am Dreikönigs-Abende wird Salz geweiht, das man dem Viehe vor der Auffahrt auf die Alm und bei der Zurückkehr von derselben gibt. Gewöhnlich legt man vor der Weihe auch

Kreide auf das Salz, um sie weihen zu lassen. Mit derselben schreibt man C. M. B. auf die Thüren oder behält sie auf. (Häusern.)

1138 (657). In den folgenden Tagen werden mit dem heiligen Dreikönigwasser auch die Weinberge und Felder besprengt. Der Sprengwedel, der gewöhnlich aus Buchszweigen besteht, wird an einer hohen Stange befestigt und auf dem Felde oder im Weinberge aufgestellt. Dies schützt vor Hexen und Hagel. (Etschland.)

1139 (658), In der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner sollen auch die Thiere reden. Ein Bauer horchte in dieser Nacht an der Stallthüre, um zu hören, was seine Ochsen besprechen. Da vernahm er deutlich die Worte: „In der folgenden Woche werden wir Holz zur Säge ziehen — dem Bauern zur Todtentruhe.“ Und so geschah es auch. Kaum war das Holz zu Brettern geschnitten, erkrankte der Bauer und in wenigen Wochen lag er im Sarge, den ihm der Tischler aus jenem Holze gefertigt hatte. (Eggenthal.)

1140. Am Vorabend vor dem Dreikönigtage sollen abends drei Gerüchte aufgetragen werden und von jedem derselben etwas über gelassen werden, denn es kommt in der Nacht die Stampa oder Gsanga. Die Kübel und Milchbrüggelen sollen fleissig beräuchert werden. Wer diese Nacht im Stalle bleibt, hört die Kühe reden. (Tiers.)

1141. Am 5. Jänner vormittags gehen die Schulkinder in die Häuser und bekommen überall ein Geschenk, was man Göimacht nennt. (Palu.)

1142 (660). Zu Gömachten, d. i. am Abend vor hl. Dreikönigen war es Sitte, die Ueberbleibsel des Nachtmahles für die Perchtel auf dem Tische stehen zu lassen. Wenn die Leute zu Bette waren, kam sie mit ihren Kindern als ein steinaltes Weibchen und kostete von den Speisen. Die Perchtel ist die Frau des

1139. Vgl. Landsteiner 30. Vernaleken A. 342.

1140. Vgl. Landsteiner 34.

1141. Vgl. Schmitz 7

1143. Wolf Z. III, 205. 234. Pritz 61. Grimm M. 52. 250. 252 ff. 885. Sepp I, 429. II, 335. Wolf Gl. 37. Landsteiner 34. Vernaleken A. 345.

Pilatus und muss bis zum jüngsten Tage umgehen. (Alpach.) Weil dies vorzüglich am Dreikönigtage geschieht, heisst dieser auch Perchtentag. (Pusterthal.)

1143. Am heiligen Abende und am Königabende muss man die Kinder auf den Boden legen und die Wiege darüber stellen, damit die Berchta oder Stämpa ihnen nichts zu leid thue. (Tiers.)

1144 (661). Noch vor ein paar Menschenaltern wurden am Vorabend des Dreikönigfestes Nudel auf das Hausdach gelegt. (Achenthal.)

1145. Am hl. Dreikönigtage gehen die kleinen Mädchen in die Häuser mit dem Grusse: „Gelobt sei Jesus Christ zur Gömacht!" worauf sie beschenkt werden. In Sölden gehen nur die Knaben um und grüssen zur Gömacht. (Oetzthal.)

1146. Am Dreikönigtage gehen die Kirchensänger mit einem Sterne an einer Stange das ganze Dorf ab und singen vor jedem Hause ein frommes italienisches Lied, wofür sie überall zwei bis vier Brotlaib erhalten, die im Ganzen an Werth 30—40 fl. betragen. Das Geld wird dann vertheilt und mit dieser Sammlung bestreiten sie ein Nachtessen, und der Hapttheil wird zu Messen für die armen Seelen verwendet. (Palu.)

1147. Der Organist wählt drei Sänger. Diese stellen die hl. drei Könige vor, einer mit einer Stange, an deren Gipfel ein leuchtender Stern, den der Träger mittelst einer Schnur bewegt. So ziehen die Viere am hl. Dreikönigabend in den Bürgerhäusern umher und singen ein Lied zum Andenken des Festes. Mitten im Kontexte wird es plötzlich mausstille. Der Organist tritt hervor und singt im allerwunderlichsten Falsettone den edlen Herrn des Hauses an, wobei alle spiessbürgerlichen Titel desselben treulich recitirt werden. Da er so schnell als möglich spricht und die letzte Silbe weit hinaus dehnt, so macht es einen äusserst komischen Eindruck. Hierauf folgt die andere Hälfte des Sternliedes. Ein beliebiges Geldgeschenk vergilt den poetischen Nachtbesuch. (Lienz.)

1148. In der Nacht vor dem Dreikönigtag und vor Perchtelenweih, d. i. vor dem darauf folgenden Sonntage, gehen die

1144. Wolf Z. III, 335. Grimm M. 52. 256.
1146. Lütolf 561.
1147. Webers Tirol II, 175.
1148. Vgl. Vernaleken A. 346. 349 ff. Reinsberg 13.

Perchten um. Sie haben lange Stöcke, sind vermummt und tragen einen Sack, um die Krapfen hinein zu thun. Es ist Sitte, ihnen überall etwas zu geben. (Dux.)

1149. Die Kirchensänger, welche früher von der Gemeinde nicht bezahlt wurden, giengen am Dreikönigabende als Sternsinger von Haus zu Haus, wobei sie dann Geschenke an Geld und Speisen erhielten. (Dux.)

1150. Das Perchtellaufen kam unlängst noch in Kössen am hl. Dreikönigabende vor. Da mischte sich aber die eigentliche Percht darunter und gab sich durch einen Riesensprung über's Brunnenhaus zu erkennen. Dabei sah man ihre Bocksfüsse. (Kössen.)

1151. Der Vorabend des zwölften Tages, des letzten Festtages der Weihnachtzeit, wird hier auf dem Lande lustig und fröhlich begangen. Ist ja dieser Tag der Vorabend des Festes der Erscheinung des Herrn, welcher sich durch den Stern der Weisen des Morgenlandes offenbarte. Schon um 12 Uhr Mittags wird Feierabend gemacht und rückt in der That der Abend heran, so sammeln sich die Familien, von welchen das Dienstpersonal nicht ausgeschieden ist, um den Blattelstock, ein Festgericht von dünngebackenen Brotspeisen, welche, mit Butter, Honig und gestampftem Mohn angemacht, auf einen mächtigen Teller thurmartig aufgebaut und wie jedes zu stürmende Gebäude mit Vorwerken von Kuchen und Zelten umgeben, die Bewunderung und das Entzücken der grossen und kleinen Jugend bilden. Dazwischen stehen wohl bisweilen auch kleine Pulvermagazine in Form von Maassflaschen, gefüllt mit rothem Tiroler. So vorbereitet werden mit gehobener Stimmung die „Sternsinger“ erwartet, welche unter Voraustragung einer Fackel vor den Häusern der „Besserstehenden“ erscheinen und mit dem Abspielen einiger Melodien oder unter Absingung von Festliedern erscheinen. Gastfreundlich werden sie empfangen und eingeladen, an den Herrlichkeiten des Tisches theilzunehmen und den Trunk zu versuchen. Nun wird unter obligater Begleitung der Dorfjugend, welche bei derlei Anlässen schliesslich oder vielmehr vor Allem den natürlich ihr gebührenden Theil der

1149. Lütolf 561.

1150. Schneller I, 195. Vernaleken A. 350. Quitzmann 115.

Freude und Aufregung für sich in Anspruch nimmt, dem ganzen Hause ein fröhliches Neujahr, Glück, Segen und Gesundheit ausgebracht, was andererseits nicht minder lebhaft erwidert wird. Hierauf erhält die „Bande“ vom Haupte der Familie eine Mundgabe oder ein Paar alte Zwanziger und zwar zu Handen des Sacktragers, ihres Kassiers. Die Spenden in Naturalien fliessen so reichlich, dass die Sackträger bald Sackzieher werden müssen und ihnen nebenbei oft ein ganz sonderbarer Stern aufgeht; denn so geht es weiter fort und fort. Dass es dabei an traulichen Spässen nicht mangelt, versteht sich wohl von selbst. (Iselthal.)

1152 (662). 8. Jänner. Erhart mit der Hack, — steckt die Weihnachtfeiertag in Sack. (Etschland.)

1153 (663). 17. Jänner. Anton Abt wird als Viehpatron hochverehrt. Vorzüglich beschützt er die Schweine. (S. v.)

1154 (664). Wenn der Schlern, ein Berg bei Kastelruth, am Tage des Antoni Abt eine Nebelkappe hat, wird der schwarze Plenten (Haidekraut) gedeihen. (Kastelruth.)

1155. Um Maria Vermählung (20. Jänner) haben Finken und andere Singvögel Hochzeit. (Unterinnthal.)

1156 (665). 22. Jänner. St. Fabian und Sebastian sind Schutzheilige gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten. Deshalb wird dieser Tag in den meisten Orten gefeiert. (G. T.)

1157. Sebastian ist Patron der Schützen. Sein Fest wird mit Schützenämtern und Schützenmählern gefeiert. (G. T.)

1158. St. Sebastian bringt die grösste Kälte. Dann bricht sie. (S. v.)

1159. Der Tag wächst um Neujahr um einen Hahnenschritt, am Dreikönigentag um einen Mannsschritt, am Sebastianstag um einen Hirschensprung, am Lichtmesstag um ein' ganze Stund. (Unterinnthal.)

1160. Sebastian
Schneidet den letzten Zelten an. (Innthal.)

1153, Nork Fst. 95. 999. Menzel S. I, 69. AF. 121. — Reinsberg 31. Schneller 231.

1156. AF. 178. Leoprechting 157. Reinsberg 31.

1160. Alpenfreund II, 317.

1161 (666). Vinzenz Sonnenschein
Gibt viel und guten Wein. (Etschland.)

1162. Vinzenzen Sonnenschein
Bringt viel Korn und Wein. (S. v.)

1163. Am 25. Jänner soll man ein Göimacht-Brot und Knoblauch essen, dann wird man im Jahre von Schlangen nicht beschädigt. (Palu.)

1164 (667). 25. Jänner. Paul Bekehr,
Der halbe Winter hin, der halbe her.
(S. v.)

Paul Bekehr
Kehrt sich das Würzel um in der Erd.
(Vinstgau.)

1165 (668). Paul Bekehri hell und klar
Gibt ein gutes Kornjahr. (Serfaus.)

1166. Wie viele Nebel im Jänner,
So viele Wetter im Sommer. (S. v.)

1167. Ein schöner Januar
Bringt ein gutes Jahr. (G. T.)

1168. Ist der Januar gelind,
Lenz und Sommer fruchtbar sind. (S. v.)

1169. Jännertropfen
Thun den Haar auszupfen. (Bei Hall.)

1170. Jännertropfen
Thun Heu und Gras ausropfen. (Unterinnthal.)

Februar.

1171 (669). Wenn der 1. Februar ein Mittwoch ist, und man schneidet an diesem Tage einen Fruchtbaum, so bleibt dieser immer fruchtbar. (Patznaun.)

1161. Schmitz 169. Nork Fst. 117.
1164. Leoprechting 158. Reinsberg 32.
1165. Curtze 396.
1166. Landsteiner 36.

1172 (670). 2. Februar. Am Lichtmessfeste werden Kerzen geweiht. (G. T.)

1173 (671). Wenn man eine Kerze aus Hummelwachs am Feste Maria Lichtmess in der Kirche weihen lässt und sie bei der Messe brennt, so müssen alle Hexen, die zugegen sind, an diesem Lichte anzünden. (Eggenthal.)

1174 (672). In der Gemeinde Kortsch zieht die Jugend an diesem Tage mit brennenden Kerzen in eine Höhle, die in das anstossende Gebirge gebrochen ist. (Vinstgau.)

1175 (673). Lichtmessen ist der Hauptschlengeltag. (Etschland, Pitzthal, Unterinnthal.)

1176 (674). Am Marialichtmesstag kriecht der Bär, der Fuchs oder der Dachs aus seinem Loch. Sieht er dann die Sonne früh aufgehen, kehrt er um und kriecht auf vierzig Tage wieder hinein. Ist aber ein schlechtes Wetter, bleibt er vorne an der Höhle, denn es wird ein „frühes“ Jahr. (Etschland.)

1177 (675). Wenn um Lichtmessen die Sonne scheint, kommt arges Wetter und Heunoth. (Stockach.)

1178. Lichtmess im Klee,
Ostern im Schnee. (S. v.)

1179 (676). 3. Februar. An diesem Tage wird das Fest des hl. Blasius, der gegen Halsweh angerufen wird, gefeiert. In allen Seelsorgskirchen wird an diesem Tage geblasigt.

1180 (977). 9. Februar. Die hl. Apollonia wird als Helferin gegen Zahnweh verehrt. (G. T.)

1181. 13. Februar. Ist das Fest des hl. Valentin, der als Patron gegen Krankheiten, besonders gegen Fraisen (Vergicht), verehrt wird. (Etschland.)

1182. 20. Februar. Die hl. Agatha schützt gegen Feuer. An ihrem Feste ist ein grosser Bittgang aus Meran zur Agathakirche

---

1172. Meier 384. Leoprechting 158. Nork Fst. 145. Staudenmaier I, 377. Reinsberg 34. Schmitz 12.

1175. Lütolf 561. Leoprechting 159. Montanus 29.

1176. Lütolf 561. Leoprechting 159. Kuhn W. II, 118. Schneller 232.

1179. Leoprechting 159. AF. 130. Montanus 21. Birlinger I, 470.

1180. Nork Fst. 159. Grohmann Nr. 1089.

1181. Montanus 21.

in Lana. Die ausgetretenen Saltner gehen mit einem silbernen Becher im Dorfe Tirol herum und sammeln zum Kreuzgange nach Lana. (Meran.)

1183 (678). 22. Februar. Das Langaswecken. Am Feste Petri Stuhlfeier (zu Antiochien) legen Buben die grossen Schellen und Kuhglocken sich an und laufen, „Peter Langas, Peter Langas“ schreiend, und schellend durch das Dorf. Sie gehen auch stille in bekannte Häuser, stellen sich vor die Stubenthüre und fangen auf einmal an, zu schellen und zu läuten. Das soll einen so grossen Lärm geben, dass Alle, die in der Stube sind und das unerwartete Gepolter hören, nicht wenig erschrecken. Diese alte Sitte, den Lenz (Langas) einzuläuten, heisst Langaswecken (Lenzwecken). (Vinstgau.)

1184. 22. Februar. Petri Pitterle (Petri Stuhlfeier) ist ein Feiertag. Die Knechte bekommen fortan mehr Wein, weil die Arbeiten in den Weinbergen beginnen. (Meran.)

1185 (679). 24. Februar. Matheis bricht's Eis,
Hat er keins,
Macht er eins. (G. T.)

1186. Viele Nebel im Februar
Bringen Regen oft im Jahr. (S. v.)

1187. Ein nasser Februar
Bringt ein fruchtbares Jahr. (S. v.)

1188 (680). Wenn die Schnacken im Februar geigen,
Thun sie im Märzen schweigen. (Nauders.)

1189 (681). Früher Vogelsang
Macht den Winter lang. (Serfaus.)

1190. Der Carneval wird in Primör sehr lebhaft gefeiert. Wenn er beginnt, zieht ein Mann, der den Carneval vorstellt, mit einem Gefolge von Masken und zahlreicher Jugend, die beständig singt: „Evviva, evviva il carneval!“ auf einem Esel sitzend von Dorf zu Dorf, um den Einwohnern die erfreuliche Botschaft seiner Ankunft zu bringen. Vor ihm her wird ein Schild getragen, auf

---

1183. Wolf Z. II, 360. Vgl. Kuhn W. II, 119—121.
1185. Leoprechting 160. Schmitz 170.

dem ein launiger Spruch in Versen steht. Keine Maske darf beleidigt werden. (Primör.)

1191 (682). Am unsinnigen Donnerstage (Donnerstag vor dem Faschingsonntage) laufen Huttler und Schemen vorzüglich um.

1192 (683). An diesem Tage wurde früher das Wildemannspiel im Freien von Schulkindern aufgeführt. (Burggrafenamt und Vinstgau.)

1193 (684). An diesem Tage ist in Trient die Sitte, dass ein schwarzer Ofenplenten (Smaccofam) mittags auf den Tisch kommt.

1194 (685). Einige Tage vor dem unsinnigen Pfinztag gehen die ledigen Burschen in die Gemeindewaldung, suchen sich dort den schönsten und grössten Baum aus, hauen ihn um, ästen ihn ab und ziehen ihn auf den Kirchplatz oder in die Nähe des Dorfes. Am unsinnigen Donnerstag wird der mit Blumen, Kränzen und Bändern geschmückte Stamm auf einen Schlitten gelegt und von den Burschen, die mit schwarzledernen kurzen Hosen, grünen Hosenträgern und weissen Strümpfen bekleidet sind, doch keine Juppe tragen, in's Dorf gezogen. Der älteste Junggeselle geht an der Spitze. Auf dem Blocke befindet sich ein Schalksnarr, auch Herold genannt, der reimend auf dem Baume auf- und abläuft und womöglich jedem Begegnenden einen Spitzreim zuruft. Den Stoff zu diesen Knittelversen bieten alle läppischen oder skandalösen Begebnisse der neuesten Dorfgeschichte. Vorzüglich gehen die Mädchen der Häuser, an denen der Zug vorüberkommt, nicht ungeneckt weg. Den Block begleitet nebst den paarweise an ihn gespannten Burschen allerlei volksthümlicher Mummenschanz. Dazu gehören Türk und Türkin, ein Sterngucker mit langem Frack und ungeheuern Fernröhren, Dörcher und Zigeuner, die reichliches Spektakel machen. So besteigen sie niedrige Scheunendächer, stecken dort Pfötschen (Zwergföhren) auf und treiben unter anhaltendem Geschrei und Lärm den Krummschnabelfang. Die Zigeuner sagen wahr oder suchen zu stehlen, und Barbiere laufen ältern Dirnen nach und wollen ihnen mit hölzernen Rahmmessern

---

1191. Ueber Faschingsbräuche vgl. Panzer II, 246 ff. Meier 371. Leoprechting 160 ff. Nork Fst. 791.

1194. Reinsberg 38. Wolf Z. III, 126. Vgl. Rochholz A. I, 511. Vernaleken A. 353.

den Bart abnehmen. Eine obligate Kellnerin bietet den Zuschauern Wein und Schnaps an und erhält dafür ein erkleckliches Trinkgeld. So geht der Zug unter beständigem Jauchzen und Schreien durch das ganze Dorf. Nur hie und da wird bei einem Hause Halt gemacht, gezecht und gelärmt. Nach Vollendung des Zuges wird an manchen Orten der Block öffentlich versteigert und das dafür empfangene Geld im Wirthshause gemeinschäftlich verzehrt. Unter Musik und Tanz, bei Essen und Trinken wird der lustige Tag, an dem oft die Leute 5—6 Stunden weit herbeikommen, beschlossen. (Oberinnthal.)

1195 (686). Am unsinnigen Pfinztag oder am Faschingsdienstag wird der Egerthansel aufgeführt. Die Burschen verfertigen aus Stroh und alten, lumpigen Kleidern einen grossen Mann, der Egerthansel genannt wird, und tragen ihn auf einer eigens dazu bereiteten Tragbahre herum. Auf Plätzen und bei verschiedenen Häusern halten sie an und fragen den Strohmann um Neuigkeiten. Im Namen der Puppe antwortet ein Bursche und macht alle anstössigen Tagesgeschichten kund. Schliesslich wird der Egerthansel einer alten, aber dennoch heiratlustigen Jungfrau als Bräutigam beschert und ob der Hausthüre ihrer Wohnung unter lautem Gelächter aufgehängt. Dann ziehen die Bursche in's Wirthshaus zu Musik und Tanz und thun sich einen frohen Tag auf. (Tramin, Neumarkt.)

1196 (687). Am lautesten geht es am unsinnigen Pfinztag in Hall zu. Schon vormittags lassen sich buntgekleidete, mit Besen und Peitschen versehene Junge auf den Gassen sehen. Sie werden Hexen und Huttler genannt. Allein das rechte Spektakel geht erst gegen Abend auf dem untern Stadtplatz los. Schon bei Zeiten kommen die Neugierigen zusammen, um das Fasserrössl zu sehen. Dies ist aus Holz eben nicht täuschend verfertigt, darauf sitzt ein frischer Bursch, meist ein Fassbindergesell, der sich und sein Rössl zugleich fortbewegen muss. Sein Gefolge besteht aus einer Anzahl von Huttlern, welche sich das Vergnügen machen, mit den Peitschen zu knallen und die Zuschauer mit kothigen

---

1195. **Reinsberg 38.**

1196. **Wolf Z. III, 337. Nork Fst. 738.**

Besen tüchtig abzukehren. So ziehen sie gewöhnlich zu einigen Wirthshäusern, wo ihnen vor der Thüre Wein oder Schnaps geboten wird. Zuletzt kehren sie selbst in irgend einem Gasthause ein und entziehen sich der schaulustigen Menge. Aehnliche Faschingsunterhaltungen findet man in den Dörfern bei Hall und Innsbruck.

1197. Die Huttler, welche am unsinnigen Pfinztag oder in den folgenden Tagen umlaufen, heissen Schleicher. Sie wie auch die Teufel in den Faschingskomödien sollen sich etwas Geweihtes in die Stiefel thun, denn sonst hat der Teufel Gewalt über sie. Mehrere, die dies nicht thaten, wurden schon vom Teufel vertragen. (Ranggen.)

1198 (688). In vielen Dörfern Vinstgau's laufen in der Fassnacht Schemen herum. Bursche ziehen sich über dunkle Beinkleider Hemden an und schwärzen sich das Gesicht mit Russ oder vermummen es mit einem schwarzen Tuche. Von einem Riemen, den sie um die Mitte des Leibes tragen, hängt rückwärts eine grosse Kuhschelle hinab, die bei jeder schnellen Bewegung anschlägt und Lärm gibt. Mit einer Hand tragen die Schemen einen Besen, mit der andern Säcke, die mit Kohlenstaub gefüllt sind, und schlagen sie den Begegnenden um's Gesicht, dass auch diese schwarz werden. Die meisten Schemen gehen am unsinnigen Donnerstag und am Fassnachterchtag um. Seit einigen Jahren verschwinden die Schemen mehr und mehr.

1199 (689). In der Fassnacht geht das Krautweibele um. Es ist dies ein Bursche in seiner gewöhnlichen Kleidung, ausser dass er die Schuhe mit Lumpen umwickelt hat, damit sein Gehen nicht gehört werde, und dass sein Gesicht mit einem schwarzen Seidentuche vermummt ist. Er trägt in einem Geschirre stinkendes faules Kraut, das er Begegnenden in's Gesicht wirft. Deshalb heisst ein solcher Bursch das Krautweibele, das seiner stinkenden Bescherung wegen sehr gescheut wird. (Vinstgau.)

1200. Beim Schemenlaufen darf Kübele-Maja nicht fehlen. Sie trägt Wasser in einem Kübel und bespritzt die Zuschauer.

1198. Wolf Z. II, 359. Reinsberg 64.
1199. Wolf II, 359. Reinsberg 65.

Manche Maien springen sogar in die Brunnentröge und werfen Wasser nach allen Seiten. (Imst.)

1201 (690). Das Grättziehen war in früheren Zeiten der grösste Faschingsaufzug in Vinstgau. Es zogen Schemen mit einem grossen Karren (Grätt) daher und auf demselben sassen vermummte Burschen als alte Madlen, die man auf das Moos ziehen wollte. Allerlei Stände wurden auch vorgestellt und folgten dem Karren. Das unheimliche Krautweibele durfte dabei nicht fehlen. Dieser Brauch hängt mit der in Deutschtirol verbreiteten Sage zusammen, dass die alten Jungfrauen nach ihrem Tode auf das Moos gebannt werden. (Vinstgau.)

1202 (691). In den letzten Faschingstagen lässt man brennende Reisig- oder Strohbündel über die Saatfelder hinabrollen. Dies nennt man das Kornaufwecken. (Ulten.)

1203 (692). Am Fassnachtserchtag muss man die Riemstricke einschmieren, dann halten sie länger. (Etschland.)

1204. Am Faschingsdienstage soll man sich die Haare schneiden lassen. Selbst Mädchen schneiden sich an diesem Tage einige Haare ab. (Ranggen.)

1205. Am Faschingsdienstag gehen zwei Burschen um. Der eine stellt ein altes zerlumptes Weib vor, der andere trägt ein Hemd an, unter dem er einen Strohhöcker hat, und hat eine hohe Mütze auf dem Kopfe. Dieser wird der Alte (Wetscho), jener die Alte (Wetscha) genannt. Die Alte hat einen Besen und eine Schweinsblase, der Alte trägt eine Stange. Beide sind voll Russ und suchen andere, besonders Mädchen, zu berussen. Sie gehen vor die Häuser, kehren dort, säen Sägmehl für Rüben und schreien dabei. Dafür bekommen sie in jedem Hause Eier, aus deren Erlöse sie eine Messe lesen lassen. (Palu.)

1206. Am Faschingsdienstage abends bereiten die Knaben einer jeden Häusergruppe einen grossen Strohhaufen, den sie „Fascheng“ nennen und zünden ihn, wenn es dunkel geworden

---

1201. Wolf Z. II, 360. Reinsberg 65. Lütolf 566.
1203. Wolf Z. I, 287.
1206. Schneller 233. Lütolf 562. Kuhn W. II, 130.

ist, an. Dabei wird ein grosser Lärm mit Glocken und Sensen gemacht und in die Wette geschrieen. (Palu.)

1207. Im Vaschung ziehen vermummte Bursche herum, die Vaschunger heissen und allerlei Schabernack treiben. (Luserna.)

1208. Am Faschingserchtage wird morgens zum Vormass frischgeschlagener Butter aufgetragen, den man Fassnachtsbutter heisst. Geschieht dies nicht, zieht in dem Jahre die Noth in's Haus. (Zillerthal.)

1209 (693). Am letzten Faschingsabende war früher das Perchtenlaufen üblich. Es war eine Art Maskenzug. Die Vermummten hiessen Perchten. Man unterschied sie in schöne und schieche (hässliche). Erstere waren schön gekleidet, mit Bändern, Borten und Aehnlichem geschmückt; letztere zogen sich so hässlich, als möglich, an, behängten sich mit Mäusen und Ratten, Ketten und Schellen. Alle Perchten trugen Stöcke. Die der schönen waren mit bunten Bändern geziert, die der hässlichen endeten oben in einen Teufelskopf. So ausgestattet sprangen und liefen die Perchten über die Gassen und kamen auch in die Häuser. Unter den schiechen Perchten war auch ein Aschenschütz, der mit einer Windbüchse Asche und Russ den Leuten in's Gesicht schoss. Die schönen Perchten theilten manchmal Geschenke aus. So gieng es laut und fröhlich her, wenn die wilde Perchte nicht selbst darunter kam. Mischte sich dieses Gespenst darunter, so war das Spiel gefährlich. Die Anwesenheit der wilden Perchta erkannte man, wenn die Perchten ganz wild und rasend tobten und über den Brunnenstock hinaus sprangen. In diesem Falle liefen die Perchten bald voll Furcht auseinander und suchten das nächste beste Haus zu erreichen. Denn sobald eine innerhalb der Dachtraufe war, konnte ihnen die Wilde nichts mehr anhaben. Im andern Falle zerriss sie eine, deren sie habhaft werden konnte. Noch heutzutage bezeichnet man Stätten, an denen von der wilden Perchta zerrissene Perchten liegen. In einigen Orten, z. B. in Oberlienz, lebt die Sitte des Perchtenspringens noch fort. (Bei Lienz.)

1209. Nork Fst. 78. Pritz 61. Grimm M. 256. Vgl. Panzer II, 116. Reinsberg 66. Weber Tirol II, 174.

1210. Eräugnete es sich, dass kein gutes Erntejahr war, so wurde die Misserute dem unterlassenen Perchtenspringen zugeschrieben. (Lienz.)

1211. Wenn man nicht Huttler lauft, gedeiht der Flachs nicht. Je mehr Huttler laufen, desto schöner wird derselbe. (Götzens.)

1212. Wenn viele Huttler gehen, gedeiht der Türken (Mais) gut. (Ambras.)

1213 (694). Wenn am Fassnachttag die Sonne früh aufgeht, werden die Feldfrüchte früh reif. (Flaas.)

1214 (695). Wenn man den Hennen in der Fassnacht Kraut zu essen gibt, verträgt sie der Geier nicht. (Flaas.)

1215. Der Fassnachterchtag gehört vormittags unserm Herrn, nachmittags dem Teufel. (Innthal.)

1216 (696). Ist die Fassnacht klar und hell,
Führt man den Pflug auf'n Acker schnell.
(Etschland.)

1217. Wenn es am Faschingssonntag schneit, schneit es auch am Ostersonntag. (Palu.)

1218. Die Tage der Faschingswoche heissen: Fassnachtsonntag, Frassmontag, Speierchtag, Aschermittwoch, Nudelpfinztag, Zigerfreitag, Kassamstag. (Meran.)

1219 (697). Wenn ein Jüngling in der Nacht vom Faschingsdienstage auf den Aschermittwoch zwischen Eilf- und Zwölfuhr ausser das Haus geht, erscheinen sämmtliche Mädchen des Dorfes und seine künftige Braut überreicht ihm eine Rose. (Patznaun.)

1220. Am Aschermittwoche ist es Sitte, Häringe zu essen. (S. v.)

1221 (699). In manchen Dörfern wird am Aschermittwoch der Fasching begraben. (Unterinnthal.)

1222. Wenn es am Aschermittwoch schneit, schneit es bis zum Sommer noch vierzigmal.

1223 (698). Der erste Samstag in der Fasten heisst Käs-

1211. Vgl. Grohmann Nr. 664. Schönwerth I, 414. Quitzmann 109.
1220. Reinsberg 67.
1221. Pritz 63. Reinsberg 67. 68. Kuhn W. II, 130. Birlinger II, 54.
1223. Frommann II, 34. 232.

samstag. An diesem Tage werden in Bozen und Meran Käsemärkte gehalten.

1224 (700). Der erste Fastensonntag heisst Holepfannsonntag. Bei einbrechender Nacht werden auf allen Hügeln Feuer, Holepfannen genannt, angezündet. Man singt dabei:

„Holepfann, Holepfann!
Korn in der Wann'!
Schmalz in der Pfann!
Pflug in der Erd'!
Schau, wie di Scheib' aussirert.

Die Buben springen über oder um das Feuer. Abends müssen an diesem Tage Krapfen auf den Tisch kommen. (Etschthal.)

1225 (701). In Oberinnthal werden an diesem Sonntage Scheiben geschlagen. Die Bursche ziehen auf einen Hügel hinaus und schüren ein grosses Feuer an. Darauf nehmen sie Scheiben aus Erlenholz, die in der Mitte ein Loch haben, machen sie im Feuer glühend und schlagen sie mit einem geschickten Schwung fort, dass sie funkensprühend gen Thal fahren. So oft die Scheibe im Feuer umgedreht wird, sagt man:

Holepfann, Holepfann!
Korn in der Wann!
Schmalz in der Pfann!
Pflueg in der Eard!
Schau wie die Scheiba aussareart.

Diese Reime werden auch gesagt, wenn die Scheibe fortgeschleudert wird, und dabei der Name der Geliebten genannt. In dem Weiler Strohsack, Pettnau gegenüber, giengen einmal die Buben Scheiben schlagen. Wie sie in der ersten Arbeit begriffen waren, krachte es plötzlich auf dem Berge oben und ein ungeheures glühendes Fass rollte schnurgerade auf sie herunter. Voll Schrecken liefen sie auf und davon und dem nächsten Hause zu, wo sie alle mehr oder weniger verletzt und vom Fasse verfolgt ankamen. — Ein-

---

1224. Vgl. Panzer I, 211. II, 240. Meier 380. Wolf Z. I, 89. Schmitz 21. Grimm M. 594. Kehrein I, 142. Reinsberg 70. 71. Kuhn W. II, 135. Vernaleken A. 368. Birlinger II, 56 ff. Quitzmann 64.

1225. Reinsberg 70.

mal schlugen die Buben von Perjen auf dem Leitenhügel Scheiben. Einer davon musste nach Landeck und befahl den Kameraden, ihm seine Scheiben bei Seite zu legen. Er wolle sie nach seiner Zurückkunft allein schlagen. Der Bursche konnte erst spät nachts von Landeck zurückkehren und sah, als er auf dem Wege zum Leitenhügel war, mit freudigem Staunen, dass die Scheiben bis auf den benachbarten Krähberg, wohl eine Stunde weit, hinüberflogen. Er eilte den Hügel hinauf, fand aber dort einen einäugigen gewaltigen Mann mit riesigen Hörnern am Feuer stehen und die Scheiben hinausschlagen. Voll Entsetzen eilte er nach Haus und war lange Zeit krank. (Oberinnthal.)

1226 (702). Als am ersten Fastensonntag in Arzl in Oberinnthal Scheiben geschlagen wurden, sah man sieben Teufel, die tanzend und schreiend in den Wald sprangen. Es ist dies vor beiläufig 22 Jahren geschehen. (Arzl.)

1227. Am Kässonntag abends geht es gar frisch und munter zu. Die Buben tragen auf Gütern Stroh und Reisig zusammen und stecken diese Haufen in Brand. Man muss vor allem dafür sorgen, dass die Flamme recht hoch auflodert. Brennt es nun rings auf den Wiesen und Aeckern, dann feuern grössere Buben mit Büchsen und Pistolen, während die kleinern mit Schellen und Glocken wie rasend und laut schreiend durch die Felder laufen. Dies lärmende Treiben dauert bis gegen Zwölfuhr. Fragt man, was dies bedeute, erhält man zur Antwort: „Sie wecken das Korn auf.“ (Proveis.)

1228 (703). Wenn ein Mädchen am ersten Sonntag in der Fasten mit einem heissen Küchel dreimal um das Haus geht, erscheint ihr der Bräutigam. (Patznaun.)

1229 (704). Am Kässonntag werden die Hirten gewählt und dann müssen Küchel auf den Tisch kommen. (Nauders.)

März.

1230. Wenn am 10. März schlechtes Wetter ist, dauert der Winter noch vierzig Tage. (Palu.)

1227. Vgl. Birlinger II, 65. 71.

1231 (705). 12. März. Am Gregoritage hatten früher die Schulkinder ihr Fest. Nachmittags versammelten sie sich in der Schule und erhielten eine Marende, die aus Wein, Brot, Käs und Obst bestand. In manchen Dörfern wurde die Marende auf dem Platze vor dem Schulhause abgehalten. Allerlei Kinderspiele wurden dabei getrieben. (Etschland, Vinstgau.)

1232 (706). Zu St. Jakob in Pillersee geht der Schulmeister mit seinen Schülern von Haus zu Haus und empfängt überall eine kleine Gabe: Mehl, Schmalz, gedörrte Birnen und Kirschen, Eier, Flachsreisten und dergleichen. Die Leute sagen: „Der Schulmeister geht in Gregori."

1233 (707). Geht um Gregori der Wind,
Geht er, bis St. Jörgen kümmt. (Etschland.)
Gregoriwind
Bis Jörgi kümmt. (S. v.)

1234 (708). Am Gregoritag steigt man auf hohe Bäume und horcht, ob der Wind gehe. Windet es, dann muss man sich die Handschuhe flicken, denn es wird noch kalt. Geht der Wind nicht, gibt man den Kindern Brot. (Aus Wälschtirol mitgetheilt.)

1235 (709). 15. März. Der hl. Christof gilt als Beschützer vor jähem Tod. Auf vielen Kirchen und Kapellen findet sich sein riesiges Bild. (S. v.)

1936 (710). 17. März. St. Gertraud war die erste Gärtnerin, darum soll man an diesem Tage „garteln". (Bei Meran.)

1237 (711). Um Gertraud steht der Bär auf. (Vinstgau.)

1231. Leoprechting 5. Nork Fst. 206 ff. Rochholz K. 501—503. Reinsberg 74. 75. 76. Lütolf 561.

Gregor galt als Patron der Schulen und Schüler. Deshalb sagt schon Oswald von Wolkenstein: „Gregori ler die schueler drat." (S. 286.)

1232. Wolf Z. III, 339.

1235. Nork Fst. S. 212. Bekannt war der Vers:

Christofori sancti specimen quicumque tuetur,
Ista nempe die non morte malo morietur.

Sehr interessante Mittheilungen über den Ursprung und die Bedeutung der Christofsbilder gab Hr. Lettenbichler im Tiroler Boten 1855, S. 679.

1236. Johannissegen 47. 48. Leoprechting 166. Quitzmann R. 124.

1237. Leoprechting 166. Grimm M. 53. 54. Sepp II, 341. Johannissegen 47.

1238 (712). 19. März. St. Josef wird als Schutzpatron von Tirol verehrt.

1239 (713). Wenn am Josefitag der Wind geht, geht er das ganze Jahr hindurch. (Flaas.)

1240. Am Benedictustage soll man Haber und Gerste säen. (S. v.)

1241 (714). 25. März. Maria Verkündigung
Die Schwalben kommen wiederum.
(Etschland, Innthal.)

1242. An diesem Tage soll man tausend Avemaria beten. (Palu.)

1243. Am letzten Sonntag im März zündet man, wenn es dunkel geworden ist, Reisig- und Strohbüschel auf hohen Stangen an, während die Kinder mit Schellen und Glocken läuten und schreien. Es geschieht dies zum Jubel, dass der Winter vorüber ist. Man nennt diese Flammen Märzenfeuer. (Luserna.)

1244. Wer im März Strähne siedet, der zieht sich Läuse in das Kleid, das daraus verfertigt wird. (Flaas.)

1245 (715). Ist der März neblig, kommen viele Hochwetter. (Innthal.)

1246 (716). So viel Nebel im März, so viel Regen im Sommer. (Serfaus.)

1247 (717). Aprilschnee düngt,
Märzenschnee frisst. (Stockach.)

1248. Märzenstaub
Bringt Gras und Laub. (S. v.)

1249. Wenn der März nass und der April trocken ist, geräth das Futter nicht. (S. v.)

1250. So viel Thau im März, so viel Reif um Pfingsten. (Innthal.)

1251. Märzenschnee
Thut Frucht und Weinstock weh. (Etschland.)

1241. Leoprechting 167. Reinsberg 92.
1243. Vgl. Schneller 235.
1248. Landsteiner 53. Leoprechting 167.
1251. Landsteiner 53. Leoprechting 167.

April.

1252 (718). Am ersten April schickt man grosse und kleine Kinder in den April. Man sagt deshalb:

Am ersten April
Schickt man die Narren, wohin man will. (G. T.)

1253 (719). 24. April. Am Jörgentage versammeln sich nach dem Mittagessen die Buben in einem Anger mit Schellen und Häfen, mit Kuh- und Dachglocken. Je grösser die Schelle oder Glocke ist, um so stolzer ist ihr Träger. Während sich die muntere Schaar von allen Seiten her mehrt, kleiden sich drei der grössten Buben in einer nahen Scheune oder Tenne als Zugführer. Sind diese mit ihrem Aufputze fertig, so kommen sie hüpfend und schnalzend in den Anger und ordnen den Zug. Ist dies geschehen, geht der Lärm los. Es läuten und schellen die Buben aus Leibeskräften und der Zug kommt in Bewegung. An der Spitze desselben geht der starke Melker. Es ist ein breitschultriger Bursche mit einem Schnurrbarte aus Russ, und einem hellrothen Hosenträger über dem schmutzigen Hemde. Er führt einen tüchtigen Stock in der Hand und trägt eine Kopfkraxe, die mit hölzernen Milchschüsseln, einem eisernen Kochhafen und einer dickbekrusteten Pfanne bepackt ist. Ihm folgen die Buben mit ihren Glocken paarweise, und zwar kommen die grössten Glocken zuerst und dann die kleinern nach der Ordnung. Nach den Glocken kommen die Schellen und Häfen, ebenfalls nach ihrer Grösse geordnet. Den Schluss bildet der berusste Wurzengraber. Er ist in Lumpen gekleidet, führt eine Haue in der Hand und trägt einen Korb auf dem Rücken, aus dem Graswurzeln, dürre Frauendreissigenhöppinnen (Kröten) und Haradaxen (Eidechsen) herauslangen. Die lustigste Person des Zuges ist der leichtfüssige Hudeler. Dieser zeigt sich bald in der Mitte, bald an der Spitze, bald am Ende des Zuges, schneidet mit seinem kohlschwarzen Gesichte allerlei Grimassen, knallt mit einer tüchtigen Peitsche und belustigt Gross und Klein

---

1252. Meier 396. Leoprechting 168. Sepp II, 269. Reinsberg 93. Birlinger II, 93.

1353. Wolf Z. II, 360. III, 339. Meier 395.

durch seine Hanswurst-Streiche. Besonders gerne neckt er zusehende, spritzige Dirnlen mit der russigen Melkerpfanne. So geht der Zug nun unter weithin schallendem Geläute durch die längste Gasse des Dorfes auf die Felder. Steht irgendwo ein blühender Kirschbaum, muss er seine schönsten Blütenzweige herlassen, um damit den Korb des Wurzelgrabers zu schmücken. Sind die Kirschbäume noch nicht in Blüte, so wird der Korb mit Gras und Laubwerk geziert. Nach langem Umzuge durch die Felder kehrt der Zug durch eine andere Gasse in's Dorf zurück. Da erhalten die Zugführer und die Glocken- und Schellenträger bei manchem Hause, dessen Felder vom Zuge berührt wurden, Brot, Butter, Käse oder auch Geld. Sobald der Zug im Anger, aus dem er ausgieng, angekommen ist, laufen Alle mit Geschrei und Lärm auseinander. (Unterinnthal.)

1254. Ist das Korn um Georgi so gross, dass sich ein Rabe darin verbergen kann, steht eine reiche Ernte in Aussicht. (Unterinnthal.)

1255 (720). 25. April. Am Feste des hl. Markus finden in den meisten Gemeinden Kreuzgänge für das Gedeihen der Feldfrüchte statt. In manchen Gegenden glaubt man, dass diese Prozessionen älter seien, als das Christenthum. Ein alter Bauer behauptete sogar, dass Christus, als er auf Erden wandelte, diesem Kreuzgange gegen den „Abfrass“ beigewohnt habe.

1256. Ist der Markustag kalt,
Dann friert es Jung und Alt. (S. v.)

1257. So lange es vor Markus warm ist, so lange ist es darnach kalt. (S. v.)

1258 (721). 26. April. Am Tage nach dem Markusfeste, d. i. am letzten Tage vor dem Schlengeln der Ehalten, geht man abends zu einem Holzstoss, von dem man so viele Scheiter nimmt, als man mit beiden Armen fassen kann, sie in die Küche trägt und dort zählt. Die ungerade Zahl der Scheiter ist ein Zeichen, dass man noch das ganze Jahr oder noch länger dienen müsse. Die gerade aber bedeutet, dass man schon im nächsten Jahre heiraten werde. (Eggenthal.)

1255. Leoprechting 169. Staudenmaier II, 583.

1259 (722). Der Freitag nach Judica heisst Schmerzenfreitag und steht in hohen Ehren. Wer an diesem Feste nachts Zwölfuhr eine geweihte Kerze brennt, sieht Alle, die in diesem Jahre sterben werden. (Völs in Innthal.)

1260 (723). Sehr feierlich wird die Palmweihe und die darauf folgende Prozession um die Kirche begangen. In manchen Gegenden wetteifern die Burschen, die längste Palme zu haben. Die Palmstangen sind mit bunten Seidenbändern, manchmal auch mit Bretzeln geschmückt. Würdevoller sind die Palmumgänge in Südtirol, wo dieser bunte Flitter fehlt und nur Oelzweige mit Palmkätzchen geweiht und umgetragen werden.

1261. Es werden Palmen von möglichster Grösse getragen. Wer beim Heimgange seiner Last erliegt oder fällt, heisst sofort Palmesel. (Unterinnthal.)

1262. In Thaur zieht am Palmsonntag eine grosse Prozession aus, bei der noch Christus auf dem Palmesel mitgeführt wird.

1263. Der Palmsonntag war ein eigenes Volksfest im schönsten Sinne des Wortes. Morgens Palmweihe in der Pfarrkirche. Statt der Palmen am Jordan sammelt jeder rüstige Jüngling einen Busch blühender Weiden, bindet sie an den Gipfel einer Stange, je höher, desto besser, und erscheint damit in der Kirche. Da ist denn ein fröhliches Gewühl der gaffenden, flüsternden Jugend, Streit und Wetteifer, wessen Stange höher, wer die schönste Weidenblüthe gebracht, ein regsamer umher wandelnder Wald mit Weihe, Priestersang und Prozession um die Kirche, in der That das schönste Symbol des Einzugs Christi in Jerusalem. Mitten in der Kirche steht auf einem ziehbaren Wagengestell ein Esel aus Holz geschnitzt, Christus darauf sitzend mit blauem Mantel, zum Einzug gerüstet, den Oehlzweig in der Hand, Kindlein gaffend und staunend um den Meister der Unschuld und des Friedens. Nach Mittage zieht er aus in die Stadt, von Haus zu Haus, der Organist als Reigenführer an der Spitze, acht Knaben in Chorhemden neben

---

1259. Leoprechting 169. Staudenmaier II, 443.

1260. Staudenmaier II, 449. Nork Fst. 859. Leoprechting 169. Wolf Z. III, 338. Reinsberg 94. 96.

1262. Lütolf 561. Vernaleken A. 368. 369. Birlinger II, 73. 75.

1263. Weber Tirol II, 174.

ihm, zwei Männer den Wagen ziehend, einer schiebend und stützend hinterdrein, ringsum Wolken neugierigen Volkes, frohlockender Knaben, andächtiger Frauen, den Mantel Christi küssend. In jedes Haus, dessen Thüre nicht zu klein ist, wandert er ein, Christus in der Mitte, die Knaben ihn umringend, ein lateinisches Lied anstimmend, Alles rings aufmerksam und gespannt. Ist der Sang vorüber, so erhält der Organist vom Hauseigenthümer Geschenke an Geld und Naturalien. Mit Früchten des Feldes wird Christus vom Landmann herausgeziert, der Bäcker hängt ihm ein Dutzend Bretzen an den Zaum, die Wirthin steckt ihm ein Pfund Reisten (Flachs) in den Sack, während Wein, Branntwein oder Milch die Dienstthuenden erquickt. Leute gehen ab, die Ueberlast der Beschwerung Christo abzunehmen. So geht der Zug vom ersten bis zum letzten Hause. Das Erträgniss ist eine Zufallsgebühr des Organisten und Chorregenten, welcher Singknaben und Diener bezahlt. Die neueste Zeit hat den ganzen Umzug abgestellt. (Lienz.)

1264. Wer am Palmsonntag ein geweihtes Palmkätzchen ganz verschluckt, ist das ganze Jahr hindurch vor Halsweh geschützt. (Dux.)

1265. Am Palmsonntag soll man sich morgens während des Zusammenläutens abwaschen. (Ranggen.)

1266 (724). Schneit's am Palmsonntag in die Palmen,
Schneit's später in die Garben. (S. v.)

1267 (725). Wenn's schneit in die Palm,
Schneit's Vieh aus der Alm.
(Innthal, Lechthal.)

1268 (726). Am krummen Mittwoch darf man nicht die Reben schneiden, weil sich an diesem Tage Judas an einer Rebe erhängt hat. (Etschland.)

1269 (727). Am Gründonnerstag soll man grüne Speisen essen. (S. v.)

1270. Am Weihenpfinztag wird jedes Mitglied des Hauses

1264. Vernaleken M. 313. 315. Vernaleken A. 340.

1266. Kuhn W. II, 145.

1268. Ueber den Namen vgl. Schöpf 349. Nork Fst. 871. Lütolf 560.

1269. Landsteiner 44. Wolf B. I, 70. 228. Meier 386. Wolf Z. III, 175 Reinsberg 102. Curtze 398. Kuhn W. II, 133. 134.

1270. Vgl. Landsteiner 56.

abends mit hartgesottenen Eiern beschenkt. Nach Sonnenuntergang besucht man Hügel, um auf dem Oelberg zu beten. (Unterinnthal.)

1271 (728). Wenn am Weihenpfinztag Zwölf bei Tische sitzen und einer davon das Salzfass umleert, holt ihn der Teufel. (Bei Innsbruck.)

1272. Johann der Greif übergab am 3. April 1368 den Kirchpröbsten der Pfarrkirchen U. L. Frauen und zum hl. Vigilius ein Haus in Mais unter der Bedingung, dass sie alljährlich am grünen Donnerstage eine Ihrn Wein zur Osterkommunion herstellen sollten. (Tiroler Bote 1827, S. 8.)

1273. Am Charfreitage fasten noch manche alte Leute, bis die Sterne aufgehen. Erst dann essen sie etwas. (Unterinnthal.)

1274 (729). Wenn man am Charfreitage in der Frühe mit einem Schlägel an einen Obstbaum schlägt, wird er viel Obst tragen. (Lechthal.)

1275 (730). Am Charfreitage scheint nicht die Sonne, weil an diesem Tage Christus gekreuzigt worden. (Etschland.)

1276 (731). In manchen Kirchen schütten Leute über das zur Verehrung ausgestellte Crucifix Türken (Mais) oder anderes Getreide. Das auf diese Weite geschüttete Getreide gehört dem Küster. (Innthal.)

1277. Man nimmt von dem Getreide, das auf das Crucifix geschüttet worden, etliche Hände voll und legt dies in den Getreidekasten. Dadurch wird der ganze Vorrath gesegnet. (Unterinnthal.)

1278. Verschiedene Getreidearten werden zugleich über das zur Verehrung ausgestellte Crucifix geschüttet. Jenes Getreide, von dem am meisten auf dem Christusbilde liegen bleibt, gedeiht in diesem Jahre am besten. (Unterinnthal.)

1279 (732). Wenn man am Charfreitag zur rechten Loosstunde Unkraut abschneidet, so verderben auch die Wurzeln. (Unterinnthal.)

1280 (733). Alles, was am Charfreitag in die Erde gesetzt wird, gedeiht. (Leutasch.)

1274. Grohmann Nr. 285.
1275. Meier 389.

1281 (734). Wünschelruthen sollen am Charfreitag geschnitten werden. (Innthal.)

1282 (735). Am Charfreitag soll man sich die Haare schneiden lassen. (Pitzthal.)

1283 (736). Wer am Charfreitag einen Rausch hat, muss ihn dreimal beichten. (Völs.)

1284. Am Charfreitag soll man Bohnen setzen. (Palu.)

1285. Wenn man am Charfreitag ein frisches Ei über das Haus wirft, so zerbricht es nicht und lässt sich bis zum künftigen Charfreitag aufbewahren. (Pusterthal.)

1286 (737). Die Feuerweihe, die am Charsamstage morgens vorgenommen wird, heisst an manchen Orten Judasverbrennen. Die Leute nehmen angebranntes Holz oder Kohlen mit sich und vergraben sie unter der Stallthüre. Ein solcher Brand schützt den Stall vor Hexen und hilft auch, wenn die Kühe blutige Milch geben. (G. T.)

1287 (738). Wenn man Kohlen, die am Charsamstag geweiht wurden, auf die Aecker gibt, so wird dadurch Ungeziefer vertrieben und der Hagel von der Saat abgewendet. (Lechthal.)

1288. Am heiligen Feuer auf dem Kirchhofe werden Zunder oder Kohlen angezündet und davon erhält jedes Haus das „neue Feuer“. (Unterinnthal.)

1289. Auf einem Acker, in den man ein im Osterfeuer angebranntes Scheit steckt, entsteht kein Abfrass. (Unterinnthal.)

1290 (739). Ostereier, von einem Mädchen am Charsamstag beim geweihten Feuer im Freithof roth gesotten und einem Burschen zugeschickt, entzünden in ihm die Liebe. (Eggenthal.)

1291 (740). Zu Ostern erhalten die Kinder von ihren Pathen gefärbte, besonders rothe Eier. (G. T.) Nebst den Ostereiern

---

1281. Leoprechting 172. Pröhle HB. 79. Quitzmann 27.

1285. Vgl. Birlinger II, 78.

1286. Panzer I, 212. Wolf Z. II, 107. Leoprechting 172. Staudenmaier II, 499. Sepp I, 205. Reinsberg 112. Birlinger II, 78—80.

1287. Vgl. Landsteiner 43. Grohmann Nr. 421. Reinsberg 112. Birlinger II, 80.

1289. Vgl. Grohmann Nr. 421.

1291. Meier 392. Wolf Z. I, 79. 175. III, 363. Leoprechting 175. Schmitz 28. Pröhle HB. 64. Nork Fst. 245. 906. Pritz 64. Menzel Symb. II, 179. Kuhn W. II, 112. 143. Vernaleken A. 370. Quitzmann 131. Birlinger II, 85.

bekommen sie auch Osterbrot (Fochaz.) In manchen Gegenden werden den Knaben aus Brot gefertigte Hasen, Hirsche oder Hähne, den Mädchen solche Hennen gegeben. — Es ist eine Hauptunterhaltung der Knaben, mit den Ostereiern zu hecken.

1292 (741). Wenn man sich in der Osternacht von Eilf- bis Zwölfuhr auf einen Kreuzweg, der zugleich Todtenweg ist, hinlegt und dort trotz aller lächerlichen und schrecklichen Erscheinungen weder lacht, noch weint, weder betet, noch eine Silbe spricht, kommt der Teufel in Gestalt eines Jägers, nimmt den Liegenden bei der Hand und verleiht folgende Stücke: 1. Man gewinnt jedes Würfel- und Kartenspiel. 2. Man siegt beim Raufen. 3. Man wird kugelfest. 4. Man kann sich gefrören, d. h. gefroren und starr machen. 5. Man hat die Gabe, unsichtbar zu sein. (Neumarkt.)

1293 (742). Am Ostersonntage macht die Sonne bei ihrem Aufgange drei Freudensprünge. (G. T.)

1294. Wenn es am Ostersonntage regnet, regnet es sechs Sonntage nacheinander. (Innsbruck.)

1295 (743). Am Ostersonntage werden Eier, Schinken, kalter Braten und Fochaz (Osterfladen) in den Kirchen geweiht. (G. T.)

1296 (744). Zu Terenten im Pusterthal wird ein am Gründonnerstag gelegtes und am Ostersonntag geweihtes Ei über's Hausdach geworfen und an dem Platz, wo es niederfällt, eingegraben, was gegen Blitzeinschlagen und anderes Unglück als wirksam erachtet wird.

1297 (745). Im Stanzerthale wurde, vor nicht langer Zeit, noch am Ostermontag oder Dienstag ein Pflug oder ein Osterlamm unter Juchzen und Lärmen feierlich herumgeführt.

1298 (746). Am Osterdienstage oder am weissen Sonntage

1293. Kuhn M. 311. Meier 392. Pröhle HB. 64. Nork Fst. 256. Wolf Z. III, 361. Grimm M. 268. Kuhn W II, 142. Wolf B. I, 249. Vernaleken M. 302. Vernaleken A. 370.

1295. Meier 392. Leoprechting 174. Menzel Symb. II, 179. Birlinger II, 82.

1296. Wolf III, 339. Vernaleken A. 369. Grohmann Nr. 226. Quitzmann 131. Panzer II, 378. 379. 380. Leoprechting 175. Schönwerth II, 85. Reinsberg 103.

1297. Grimm M. 242. 243.

1298. Innsbrucker Tagblatt 1856 Nr. 83. Nork Fst. 923—925. Vernaleken A. 370. Schmitz 29. Reinsberg 115. Birlinger II, 85. 90.

findet das Eierklauben statt. Zwei Burschen bitten früher alle Bäuerinnen der Gemeinde um Eier und da das genannte Spiel beim Volke sehr beliebt ist, fällt die Sammlung sehr reichlich aus. Am bestimmten Tage versammeln sich die Burschen und wählen aus ihrer Mitte zwei Schnellläufer; dann werden auf den Weg 170 bis 175 Eier derart hingelegt, dass jedes Ei von dem andern 5 Schuh entfernt ist und auf je zehn Eier ein gefärbtes kommt. Nach geendetem Nachmittaggottesdienste versammeln sich die Burschen, in verschiedener Weise gekleidet. Einige stellen Gestalten der Sagenwelt, als Fanggen, Hexen, wilde Männer, andere Törcher, Zigeuner, Mohren und Türken vor. Eine zahllose Menge von Zuschauern, die von allen Seiten herbeiströmt, fehlt nicht. Nun treten beide mit Blumen und Bändern geschmückte Schnellläufer hervor und beginnen ihr Wettrennen. Einer von ihnen eilt zu den Eiern und muss jedes einzeln holen und in den Korb tragen, der beim ersten Ei steht, während der Andere über die Zamser Innbrücke nach Lötz, Perjen, über die Purschler-Brücke nach Landeck und von da wieder nach Zams zum Eierkorbe läuft. Wer seine Aufgabe früher endet, wird vom Volke mit stürmischem Jubel begrüsst. Obwohl der Weg nach Landeck ungefähr eine Stunde beträgt, so gewinnt dieser Läufer doch gewöhnlich den Vorsprung, besonders wenn der Andere 175 Eier — welche Zahl als Maximum gilt — einzeln auflesen und in den Korb legen muss. Ist der Wettlauf vorüber, beginnt ein wahres Faschingsspiel. Der Sultan, umgeben von Türken und Mohren, tritt nun in die Mitte des Platzes, und die übrigen Burschen als Hirten, Törcher, Zigeuner, Fanggen, wilde Männer folgen. Eine Hexe darf dabei nicht fehlen, denn ihr ist eine bedeutende Rolle zugedacht. Nun fragt der Sultan: „Sagt an, was gibt es Neues in Zams, Landeck, Fliess, Grins, Stanz und Schönwies?“ Auf diese Frage tritt ein Bursche nach dem andern vor den Muselmann und berichtet über unbekannte Liebschaften, Betrügereien u. s. w. Sobald diese öffentliche Verhandlung abgeschlossen ist, begibt sich die ganze Gesellschaft in's Wirthshaus, wo aus den Eiern ein riesiger Kuchen bereitet und gemeinschäftlich verzehrt wird. Schliesslich wird noch getanzt, was manchmal bis morgens dauert. (Zams.)

1299. (Das Ostereierfahren.) Dieser ländliche Gebrauch findet

fast in ganz Tirol, besonders im Ultner- und Wippthale am Ostermontage nachts statt und hat keinen geringeren Zweck, als durch unerklärliches Verrücken und Verstellen von allen möglichen Geräthschaften und Gegenständen sämmtliche Inwohnerschaft des Dorfes an der Verlässlichkeit ihrer fünf gesunden Sinne zweifeln zu machen. Die Ausführung dieses Experiments liegt den Burschen des Dorfes ob. Zu diesem Behufe versammeln sich dieselben schon Tags vorher und durchforschen mit der Nase eines Pariser Polizisten unbemerkt alle Häuser und Städel, um Wohnungs- und Ackerbaugeräthschaften etc. ausfindig zu machen. Schon dieses ist keine Kleinigkeit; denn erstens verräumt und versperrt der Bauer, den der Schabernack der früheren Jahre schon klug gemacht hat, Alles, was sich nur immer verbergen lässt, und dann wollte ich es keinem solchen Auskundschafter gerathen haben, sich bei seinen Spekulationen ertappen zu lassen. Trotzdem fällt die Inspizirung in der Regel gut aus, zum Glücke der Hausbewohner, da im entgegengesetzten Falle der Muthwille der Burschen sich auch an Niet- und Nagelfestem ausserhalb des Hauses vergreift. Nachts nun, wenn sich der Schlummer über das friedliche Dorf ausbreitet, geht in grösster Stille die koboldartige Thätigkeit der Burschen los. Die Einen schlüpfen gleich Katzen durch irgend eine Dachlücke in das Haus oder in den Stadel und reichen ihren Kameraden ausgehängte Wagendeichseln, Eggen, Karren, Dreschflegel, Worfeln, Flachsbrecheln und Aehnliches heraus; diese Geräthschaften werden dann eiligst auf die umliegenden Felder verzogen und zerstreut, meistentheils noch in ihre Bestandtheile zerlegt und untereinander in widersinnigste Verbindung gebracht. Andere haben unterdessen einen grossen Mistwagen, den der Bauer im Vertrauen auf seine Schwere vor der Scheune stehen liess, im Nu abgeladen, in seine Theile zerlegt, diese auf das Dach geseilt, oben wieder zusammengefügt und neu beladen, so dass der schlaftrunkene Besitzer am Osterdienstagmorgen das seltene Vergnügen hat, seine gigantische Parfümdose hoch oben auf dem Dachfirst paradiren zu sehen. Dass der Gefoppte beim schwierigen Herunterschaffen der Last den Störefrieden gerade kein „Herr verzeihe ihnen“ betet, darf man ihm wahrlich nicht verübeln. Noch ärger wird gehaust, wenn es den Spitzbuben gelingt, in einen Viehstall sich einzuschmuggeln,

zu welchem Zwecke sich oft schon Tags vorher ein Bursche unbemerkt in den Stall schleicht und nachts das Pförtchen öffnet. Da sucht umsonst am frühen Morgen die Dirn die dreibeinigen Melkstühle und die Melkkübel, und die ungeduldigen Kühe mit den milchstrotzenden Eutern stampfen und brüllen, dass so einer besorgten Melkerin das Herz brechen könnte. Wozu der Lärm? Im grossen Dorfbrunnen stehen schon seit drei bis vier Stunden die Melkkübel unter den frischen Wasserröhren, dass sie gewiss im ganzen Jahre nie so sauber gewaschen waren. Und damit der doppelte Weg erspart sei, schwimmt auch der Butterkübel im Troge daneben, und sieh' da, zu oberst auf der Brunnensäule hat St. Florian über dem Helm noch den grossen Milchhafen als Ueberhaube. Doch das sind noch Kleinigkeiten, nur der Spuck, der am meisten in die Augen springt. Erst nach und nach entlarvt sich die Tragweite der nächtlichen Frevelei. Vor der Kirche steht eine ganze Schanze, eine Riesenbarrikade von Wägen, Gartenthüren, Heimgartbänken, Aborten, Holz, kurz von allem nur erdenklichen Holzmeublement. Noch nicht genug! Dem Mair Much (Michel) fehlt sein neuer Ulmerkopf, der Nasenbauer schnuffelt mit seiner Granatnase nach allen Himmelsgegenden um sein hochrothes Parapluie, und der Nachbar Josel flucht schon eine gut Weil in den Morgenwind, denn seine „G'sckeckete“ ist nimmer im Stall. — Die Häuserin des Herrn Kuraten, die gute alte Margareth, geht noch vor der Frühmess „auf ein Sprüngl“ in den Gemüsegarten, um ein paar Salatköpfe für Mittag auszuziehen und einzuwässern, denn das ist dem Hochwürdigen seine Leibspeis — „O du blutiger Heiland!“ schreit sie auf und macht einen „Hupfer“, da ruht Nachbar Josels „G'scheckete“ wiederkäuend mitten in den zerstampften und zerfressenen Salatbeeten und schaut der erbosten Widumspotentatin dankbar fromm in's desperate Antlitz. Trotz dieser und anderer Streiche und Unbequemlichkeiten ist der ganze Schwank dennoch beim Landvolke ziemlich wohl gelitten, vorzüglich deshalb, weil erheblicher Schaden selten zugefügt wird, und sich der ganze Nachtheil der in's Mitleid Gezogenen schliesslich auf die Mühe beschränkt, die ihnen das Zusammensuchen und Zusammenfügen der verlegten und zerlegten Gegenstände verursacht. (Innsbr. Tagbl.)

1300. Im April jagt's noch ein Staar Schnee durch ein Bohrloch. (Unterinnthal.)

1301. April thut, was er will. (S. v.)
Im ganzen April
Kann's wettern, wie es will. (Innthal.)

1302. Trock'ner April
Ist nicht des Bauern Will.

1303. Aprilregen
Ist ihm gelegen. (S. v.)

1304. Warmer Aprilregen,
Grosser Segen. (S. v.)

1305. Aprilschnee düngt, Märzenschee frisst. (S. v.)

1306. Je früher im April die Schlehe blüht,
Um so früher vor Jakobi der Roggen glüht. (S. v.)

1307. April warm, Mai kühl, Juni nass,
Füllt dem Bauern Scheuer und Fass. (Etschland.)

1308. Ist der April noch so gut,
Er schneit dem Hirten auf den Hut. (Innthal.)

Mai.

1309 (747). 1. Mai. In und um Burgeis werden am ersten Mai Madlen gebadet. Mädchen, die sich auf dem Wege zeigen, werden von den Burschen eingefangen und zu einem Bächlein oder einem Brunnen gezogen. Da wird nun die eingefangene Dirne mit Wasser begossen oder gar in's Wasser hineingestellt. (Vinstgau.)

1310 (784). In manchen Gegenden wird an diesem Tage Gras ausgeläutet.

1311. Am ersten Mai fahren die Hexen aus und feiern ihr Hauptfest. Auch besitzen sie an diesem Tage die grösste Macht. (S. v.)

1312 (749). Wenn man am ersten Mai den Kopf mit Regenwasser wäscht, ist man das ganze Jahr vor Kopfschmerzen sicher. (Stockach.)

1309. Wolf Z. II, 360. Grimm M. 553.

1310. Wolf Z. III, 339.

1311. Kuhn W. II, 155. Vernaleken M. 312. Vernaleken A. 371. Reinsberg 136.

1313 (750). An diesem Tage ist es alte Sitte, auf's Land zu gehen und Maibutter zu essen. (S. v.)

1314. Der erste Mai wird morgens von Musikanten angeblasen oder Musikbanden ziehen morgens durch die Strassen. (S. v.)

1315. Am 3. Mai ist das Fest „Heiligkreuzerfindung“, an dem Bittgänge gehalten werden. (G. T.)

1316 (751). 4. Mai. St. Florian wird als Schutzheiliger gegen Feuersgefahr hoch verehrt. (G. T.)

1317 (752). Wer am 8. Mai heiratet, hat Unfrieden in der Ehe. (Ambras.)

1318. 13. Mai. Vor Nachtfrost bist du sicher nicht,
Bis dass herein Servatius bricht. (Innthal.)

1319. Pankrazi, Servazi und Bonifazi sind die drei grössten Loostage. Darnach schadet der Reif nicht mehr. (Innthal.)

1320 (753). 16. Mai. St. Johann Nepomuk wird als Schutzpatron gegen Wasserschäden hoch verehrt. Sein Bild steht bei und auf vielen Brücken und wird an diesem Tage mit Blumen und Maien geschmückt. (G. T.)

1321 (754). 25. Mai. St. Urban ist Patron des Weinbaues. Sein Bild darf bei Prozessionen nicht fehlen und wird im Herbste mit Trauben reichlich geschmückt. (Etschland.)

1322 (755). Wenn am Urbanitag die Sonne scheint,
Gibt's viel und guten Wein. (Etschland.)

1323. An diesem Tage soll man Flachs und Hanf säen. (S. v.)

1324 (756). Am Himmelfahrttage wird in manchen Kirchen des Herren Auffahrt dadurch gefeiert, dass man ein Christusbild zur Kirchendecke emporzieht. Wohin das Bild, bevor es im „Heiliggeistloche“ verschwindet, sieht, von dort kommen in diesem Sommer die Gewitter. (Etschland.)

1313. Birlinger II, 95.

1316. Leoprechting 178. AF. 159. Nork Fst. 342. Vernaleken A. 372.

1319. Leoprechting 178.

1321. Panzer II, 43. Nork Fst. 365. Grimm M. 18.

1324. Leoprechting 178. Wolf Z. II, 102. Nork Fst. 942. Birlinger I, 90. Reinsberg 146.

1325. Am Himmelfahrtabende zierte man die Pfarrkirche mit Maien. Vom Feste selbst heisst es: „Früh umb 5 Uhr zeuch Wasser aufen auf die Kirchen ain Yhrn voll und die Engelen, darnach die Sailer aufen zu der Auffahrt. Und nach Essens eimb 2 Stattlen mit Oblat ain gross und ain klaine für die Schueler, die andere für Pauren. Umb 2 leit zamen, so muess man die Engelen aber lassen auf und nider und Oblat aher werfen und Feur, darnach Wasser darauf aher giessen, darnach gehen die Pueben mit Stangen aussen, darnach die Brüester mit Chormäntlen." Alle diese zogen hinab zu St. Nikolausaltar, bei welchem die Non bis zum Kapitel gesungen wurde. „Wann sie gar haben gesungen, so müessen die Knaben voran gehen mit Stangen zum Weihprunnstain unterm Loch, das ain Pankl da sei, so stöllt der Verkünder unsern Herrn darauf. Und so sie die Respons haben gesungen, so müssen sie ihn haben anbunden, wann sie haben gesungen, so hebt man unsern Herrn 3 mal auf, und die Engelen immerdar auf und nider. So unser Herr aufen ist, so zündet man Werg an, werfen aher Oblat, Nussen und Kösten und giessen."

1326. Wenn es am Himmelfahrttage regnet, regnet es vierzig Tage. (Palu.)

1327 (754). Kühler Mai, volle Kasten. (Innthal.)

1328 (758). Kühler Mai
Bringt Stroh und Heu. (S. v.)

1329. Abendthau und kühl im Mai
Bringet Wein und vieles Heu. (Etschland.)

1330. Donnert's im Mai,
Ist der April vorbei. (Innthal.)

1331. Ein Bienenschwarm im Mai
Ist werth ein Fuder Heu;
Doch am Johannestag
Ich keinen geschenkt mehr mag. (Innthal.)

1332 (759). Wenn im Langes die Hügel verbrennen,
Wird ein gutes Jahr kemmen. (Innthal.)

1325. Meraner Chronik 220. Lütolf 561.
1328. Leoprechting 179. Schmitz 172. Grimm M. 234. Stöber Vb. 65.

Juni.

1333 (760). 2. Juni. Der hl. Erasmus ist der Schutzpatron gegen Grimmen. (G. T.)

1334 (761). 8. Juni. Wenn's am Medardustage regnet, wird der Regen vierzig Tage anhalten. (G. T.)

1335 (762). Wenn's an Medardi regnet, gibt's einen nassen Sommer. (Etschland.)

1336 (763). St. Medardus wird, weil sein Fest oft Regen bringt, Heubrunzer genannt. (S. v.)

1337. Wer auf Medardi baut,
Der kriegt viel Flachs und Kraut. (Innthal.)

1338. Wie's wittert am Medardustag,
Bleibt es sechs Wochen lang darnach. (S. v.)

1339. Medard bringt keinen Frost mehr her,
Der dem Weinstock schädlich wär. (Etschland.)

1340. Was St. Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt. (S. v.)

1341 (766). 13. Juni. Der hl. Antonius von Padua gilt als Patron, um verlorne Sachen wieder zu finden. (G. T.)

1342 (764). Er verhilft heiratsüchtigen Jungfrauen zu Männern und wird deshalb eifrig verehrt. Besonders wird das Mirakelbild des Heiligen in Kaltern von Jungfern oft besucht. (Etschland.)

1343. 15. Juni. Der hl. Veit ist Patron der Bergknappen. (G. T.)

1344 (768). Der hl. Veit wird als Patron gegen das Bettpissen verehrt. Deswegen beten Kinder:

„Heiliger St. Veit,
Weck mich zu rechter Zeit,
Nit zu früh und nit zu spat,
Grad, wenn's Soachen angat."

* * *

1334. Leoprechting 180. Schmitz 172.

1341. AF. 162.

1344. Rochholz A. I, 296. Rochholz K. 189. Frommann III, 250. Reinsberg 370. Simrock K. 78.

„Heiliger St. Veit,
Weck mich zu rechter Zeit,
Weck mich zu rechter Stund,
Das ich nit in's Bett brunz.“

* * *

Heiliger St. Veit,
Weck mich zu rechter Zeit
Mit einem Scheit,
Dass es nicht in's Bett geit.“

1345. 24. Juni. Am Sonnenwendabend läutet man nur kurz Avemaria, weil während des Läutens die Hexen Giftkräuter zum Wettermachen und zu anderen Hexereien pflücken. (Pusterthal.)

1346 (769). Wer am Sonnenwendtag-Abend (20. Juni) während des Feierabendläutens Zweiklee findet, wird noch dasselbe Jahr im Heiraten Glück haben. (Eggenthal.)

1347 (770). Am Sonnenwend-Abend pflegt man dreierlei, siebenerlei oder neunerlei Kuchen zu backen: Brennessel-, Hollunder-, Salbei- und andere Kuchen. (Unterinnthal.)

1348 (771). 23. Juni. Während des Feierabendläutens am Johannisabende sammeln die Hexen Zauberkräuter. Deshalb wird in manchen Gegenden an diesem Tage kürzer Feierabend geläutet, als an andern Festabenden. (Etschland.)

1349 (772). Wenn man am Vorabende des Johannistages während des Feierabendläutens ein Stücklein Holz, das eine Oeffnung hat, aus einem Baume haut, so kann man durch dieselbe am Johannistage während der Wandlung die Hexen zum Opfer gehen sehen. (Etschland.)

1350 (773). In der Nacht vom 23. zum 24. Juni zwischen 11 und 12 Uhr blühen die Farren. Wer mit einer solchen Blüthe in der Hand in jener Stunde auf das Joch steigt, findet eine Goldader. (Eggenthal.)

1345. Vgl. Vernaleken A. 373.

1347. Wolf Z. III, 339.

1348. Vgl. Nork Fst. 378. Sepp I, 255. Birlinger II, 103.

1350. Birlinger II, 103. Wolf Z. III, 339. Nork Fst. 430. Vernaleken M. 309.

1351. 24. Juni. Am Johannistag blühen die Schätze. (S. v.)

1352. In der Johannisnacht blühen die verlor'nen Erzgruben, so dass sie Jeder sehen kann, der zur rechten Stunde an der rechten Stelle ist. Vor 64 Jahren hatten Aichleiter ihr Vieh verloren und während des Suchens kamen sie in die Wäschfratten und sahen dort viele Knappen, welche Erz gruben und schmelzten. Das edle Erz war wie Käselaibe in einer Hölle aufgethürmt. Davor lag ein grosser schwarzer Bock und ein geschundenes Kalb. Die Aichleiter giengen, mehrere Leute rufen, fanden aber den rechten Platz nicht mehr. (Aichleit.)

1353 (775). Am Johannistag abends wird Martin Luther verbrannt. Burschen kommen zusammen, machen einen „Lotter" aus Stroh und Lumpen, führen ihn auf einen Karren im Dorfe herum und verbrennen ihn am Ende. (Unterinnthal.)

1354 (766). Am Johannistag werden an manchen Orten die Sunnwendfeuer angezündet und Scheiben geschlagen. (Innthal, Vinstgau.)

1355. Bei den Johannisfeuern verbrennt man Martin Luther und sein Katherl. (Ambras.)

1356. Wenn man in der Johannisnacht zwischen Eilf- und Zwölfuhr durch's ganze Dorf geht, so dass man zu allen drei Brunnen kommt und sich dabei wäscht, sieht man alle, die im folgenden Jahre sterben. (Ambras.)

1357. Die Johannisfeuer heissen Mückenfeuer. (Pflach.)

1358 (778). Wenn's am Johannistag regnet, gibt's keinen Salatsamen. (Innthal.)

1351. Menzel Unsterbl. I, 200. Kuhn N. 392.

1352. Menzel Unsterblichkeit I, 200.

1353. Vernaleken M. 307. Birlinger II, 99.

1354. Johannissegen 33. Pritz 66. Nork Fst. 408. Müllenhof 168. Wolf Gl. 83. 101. Panzer I, 210. 214 ff. II, 239. Meier 423. Wolf Z. I, 88. 270. Montanus 33. Leoprechting 181. Gebhart 144. 147. Grimm M. 581. 583 ff. Pröhle HB. 67. Landsteiner 116. Vernaleken A. 343. 374. Vernaleken M. 305 ff. Birlinger II, 97.

1356. Menzel Unst. I, 164.

1357. Birlinger II, 97.

1359 (779). Vor Johanni bitt um Regen,
Nachher kommt er ungelegen. (Stockach.)

1360. Vor Johannistag
Keine Gerste man loben mag. (Innthal.)

1361. Regnet's auf Johannistag,
Ist's der Haselnüsse Plag. (Innthal.)

1362 (780). Der Butter, der um Johanni geschlagen wird, ist sehr heilsam und wird deshalb aufbewahrt. (Pitzthal.)

1363 (781). Am Johannistag macht man aus drei Arten Johannesblumen Kränzlein. Diese, an die Thüre gehängt, schützen das Haus vor Feuer. (Pitzthal.)

1364. Unter Hôawôrt ist eine Klamm. Darin befindet sich die Lebenshöhle, in der so viele Lichter brennen, als lebende Leute in Aichleit sind. Am Johannistage öffnet sich diese Höhle. An einem solchen Tage befand sich eine Hirtin mit ihren Schafen bei dieser Klamm und sah dort ihre verstorbene Pathin sitzen. Diese führte die Hirtin in die Höhle, zeigte ihr alle Lichter und erklärte ihr, wie jene Menschen sterben müssen, in deren Lampen das Oehl ausgebrannt sei. Da bat das Mädchen, auch seine Lampe ihm zu zeigen. Die Pathin wollte dies lange nicht thun, weil die Hirtin dann „lôadig“ (traurig) würde. Da aber das Mädchen nicht nachgab, zeigte ihm die Pathin sein Licht, es war aber nur wenig Oehl darin. Die Hirtin bat nun, neues Oehl zuzugiessen, die Pathin sagte aber, sie dürfe dies nicht thun. Das Mädchen gieng traurig fort und starb kurze Zeit darauf. (Aichleit.)

1365. Am Sonnenwendtage wird ein Küchel neunmal in denselben Teig gelegt und so oft gebacken. Ein solcher heisst Neunhäutling. (Unterinnthal.)

1366 (782). 26. Juni. Johann und Paul sind die Wetterherren und an vielen Orten hoch verehrt.

1361. Lütolf 553. Kuhn W. II, 175. Kuhn N. 393. Meier 429. Wolf Z. III, 104. Leoprechting 184. Johannissegen 36.

1363. Schmitz 40. 41.

1364. Vgl. Simrock M. 570. Rochholz Gl. I, 155. Menzel Unsterblichkeitslehre I, 147.

1366. Leoprechting 185. Nork Fst. 439.

1367. Juni kalt und sonnenwarm
Macht dem Bauern nicht sonderlich warm. (S. v.)

1368 (783). Am Pfingstsamstag abends muss Maibutter auf den Tisch kommen. Nach dem Nachtessen wird mit grossen Peitschen geknallt. Dies heisst „den Maibutter ausschnellen“. Es dauert dies Schnellen und Knallen oft bis Mitternacht. (Bei Meran.)

1369 (784). Dasjenige Familienglied, das am Pfingstsonntage am spätesten das Bett verlässt, heisst Pfingstdreck und wird den ganzen Tag hindurch so genannt. (Bei Meran.)

1370 (785). Wenn's am Pfingstsonntag regnet, regnet's die halbe Nahrung hin. (Stubai.)

1371. Wenn's am Pfingstsonntag regnet, ist die Ernte nicht unser. (Palu.)

1372. Wenn um Pfingsten ein Mädchen in die neue Taufe kommt, werden die Wetter viel ärger. (Tiers.)

1373 (786). Wenn's um Pfingsten regnet, verregnet es die Schnabelweide, d. i. Erdbeere, Moosbeere, Kirschen. (Stockach.)

1374 (787). Wenn's am hl. Dreifaltigkeitsonntag regnet, regnet's sechs oder zwölf Sonntage hintereinander. (Innthal und Lechthal.)

1375 (788). Wenn's am h. Dreifaltigkeitsonntag regnet, regnet's jeden Sonntag im Sommer. (Stockach.)

1376. Ehemals giengen nach dem Mittagessen am Fronleichnams-Vorabend Frauen und Jungfrauen in die Kirche und banden Kränze an den Traghimmel, an die Stangen und Maien. Sobald dies Geschäft vollendet war und es Einuhr geschlagen hatte, giengen die Jungfrauen in den Thurm und läuteten unter der Oberleitung der Frau Richterin und der Frau Bürgermeisterin Feierabend. (Meran.)

1377 (789). Auf die feierlichste Weise wird in allen Gemeinden Tirols die Fronleichnamsprozession begangen. Am grossartig-

---

1368. Vgl. Meier 402. Reinsberg 137. 153. Kuhn W. II, 164. Kuhn N. 381. Dies Schnellen ist wohl ein Ueberrest der alten Pfingstritte. Simrock M. 564. Grimm M. 735. Reinsberg 156.

1369. Meier 402. Simrock M. 564. 567. Menzel Symb. II, 223.

1370. Leoprechting 186.

1376. Meraner Chronik 221.

sten wurde dieser Umgang in Bozen gehalten. Eine kurze übersichtliche Darstellung derselben, wie ich sie in einer Chronik fand, möge hier stehen: Im Jahre 1753 wurde am Corporis-Christi-Tag die Bozner Prozession, genannt „der grosse Umgang“, zum letzten Male abgehalten und zwar in folgender Ordnung: 1. Eine Compagnie Grenadiere mit Trommel und Pfeifen und einem Offizier zu Pferd. 2. Drei Zimmerleute mit Hacken. 3. Eine Compagnie Miliz. 4. Die Chirurgie mit ihren silbernen Becken. 5. Ein Offizier zu Fuss mit der Feldmusik. 6. Drei Offiziere zu Fuss mit entblössten Seitengewehren. 7. Eine Compagnie Soldaten; die Offiziere theils zu Pferd, theils zu Fuss. 8, Ein geharnischter Ritter, der Titelführer genannt, mit Federbusch und rothseidener Fahne, worauf mit goldenen Buchstaben der Titel der Prozession stand. 9. Zwei Trompeter und ein Pauker zu Pferd. 10. Der Luzifer mit zwei Teufeln in abscheulicher Gestalt. 11. Der Erzengel Michael mit der Wage und dem flammenden Schwerte, in Begleitung zweier Engel in papierener Kleidung. 12. Ein Apfelbaum voller Aepfel; darauf eine Schlange mit goldener Krone auf dem Kopf; daneben giengen her Adam und Eva, auch ein herumlaufender Teufel, der die Eva reizte. 13. Ein Engel mit entblösstem Schwerte. 14. Moses, der Prophet, mit Enoch und Elias. 15. Der kleine David in schöner Kleidung mit Schleuder und Stein. 16. Goliath im Harnisch, begleitet von vielen Kriegern mit Harnischen und Spiessen. 17. Die Arche des Bundes; der Hohepriester Aaron mit weissem Bart und mit zweien Leviten. 18. Abraham und Isaak mit einem Engel, der mit einem seidenen Band das Schwert zurückhielt; dann ein weisses Widderlein. 19. Judith mit dem Haupte des Holofernes. 20. Zwei Männer aus dem gelobten Lande mit einer grossen Weintraube. 21. Samson im Harnisch; sechs geharnischte Philister halten ihn gefangen. Er hat einen Eselskinnbacken in der Hand und lamentirt schrecklich. 22. Die Brüder Josefs in sehr schöner Kleidung, mit weissen und grünen Hüten, von Blumen umkränzt, rothen Strümpfen, weissen Schuhen und blumenumwundenen Schäferstäben. 23. Der ägyptische Josef in prächtiger Kleidung zu Pferd; zwei ägyptische Kaufleute ebenfalls zu Pferd, und etwelche Handpferde mit seidenen Decken und allerhand Gepäck. 24. Baptista mit einigen Pro-

pheten. 25. Der alte Jakob und sein jüngster Sohn mit dem blutigen Kleide. 26. Zacharias und Elisabeth in ordentlicher Kleidung. 27. Joachim und Anna mit einer kleinen Unserfrauen. 28. Maria mit dem Engel Gabriel und einigen kleinen Engeln. 29. Zwei Hirten mit Horn und Krägen um den Hals; sie bliesen, und ein grosser Hund, von einem der Hirten geführt. 30. Bei vierzig weisse Lämmer, von Hirten getrieben, und vor der Krippe drei Hirten und zwei Engel. 31. Die Krippe, von sechs Hirten getragen; darin sass eine überaus schön gekleidete Maria; neben ihr war ein kleines Kind in weissem Hemde, mit gerollten Haaren, welches von Zeit zu Zeit den Hirten Segen gab. 32. Drei schöngekleidete Engel, die eine kleine Pfanne sammt Kochzeug trugen und das Gloria in excelsis sungen. 33. Ein kleiner Christus und achtzehn weissgekleidete Knaben, welche das Kreuz nachtrugen. 34. Ein Pauker und zwei Trompeter zu Pferd, vier Edelknaben zu Pferd mit silbernem Lavoir und Kanne. 35. Der Obersthofmeister zu Pferd mit vier Läufern zu Fuss. 36. Der König Kaspar mit Scepter und Krone, auf einem wohlgeschmückten Pferde; darauf der Hofstaat desselben, ebenfalls zu Pferd. 37. Ein Mohr als Paukenschläger und zwei Trompeter. 38. Des Mohrenkönigs Fahnenträger mit einer rothdamastenen Fahne, worauf des Königs Bildniss war. 39. Vier Mohren, gelb mit Silber, als Läufer, und sechs Edelknaben in prächtiger Kleidung. 40. Zwei Edelknaben zu Pferde, von denen einer das Lavoir, der andere die Kanne trug. 41. Der Obersthofmeister zu Pferd und sechs Kammerherren des Königs. 42. Der Mohrenkönig mit Scepter und Krone, in einem weissperkal'nen Mantel, mit Hermelin verbrämt, und braunen Rock mit Gold, um die Schultern das goldene Vlies und Perlen an den Ohren. Er ritt ein weisses Pferd und nebenher gieng ein Diener mit einem langen Sonnenschirm, um den König vor der Sonne zu schützen. Darauf in schönster Ordnung achtzehn Diener zu Pferd mit vier prächtigen blauen Fahnen. 43. Ein Pauker und zwei Trompeter zu Pferd. 44. Ein Fahnenträger und sechs Heiducken zu Fuss. 45. Der König zu Pferd in prächtiger Kleidung; vier Läufer und sechs andere Ritter. Alsdann vierundzwanzig Ritter zu Pferde mit der Bagage der drei Könige. 46. Herodes zu Pferd und seine Juden mit den unschuldigen Kindlein. 47. Der zwölf-

jährige Christus, viele Juden und Propheten mit ihren Büchern. 48. Jesus, Maria und Josef mit zwei Engeln. 49. Ein Ferkulum mit den vier Theilen der Welt. 50. Christus und Maria in der Urlaubnehmung. 51. Das Abendmahl mit den zwölf Aposteln. 52. Der Oelberg, Christus, ein Engel, drei Apostel: Petrus, Johannes und Jakobus. 53. Judas mit dem Beutel, der Teufel und eine Menge Juden. 54. Christus im blauen Kleide, von den Juden gebunden. 55. Ein Ferkulum mit kleinen Figuren. 56. Eine Rotte Juden mit Christus in weissem Kleide. 57. Petrus, der Weinende. 58. Christus in der Geisselung. 59. Ein Ferkulum mit der Gerechtigkeit. 60. Zwei Juden mit Christus in der Krönung. 61. Zwei Pauker und zwei Trompeter zu Pferd. 62. Zwei Edelknaben. 63. Der König Herodes zu Pferd nebst zwei Läufern. 64. Pilatus, wie er den Stab brach, mit Herablesung des Urtheils. 65. Ein Hoherpriester, ein Rabbi. 66. Zwei Edelknaben mit silbernem Lavoir und Kanne. 67. Eine Truppe Juden mit dem kreuzziehenden Christus und Simon, der das Kreuz tragen hilft. 68. Ein grosses Cruzifix, nebenher Johannes und die Gottesmutter. 69. Longinus zu Pferd. 70. Sechs andere Reiter. 71. Die schmerzhafte Mutter mit zwei Engeln. 72. Die Grabtragung des Herrn, nebenher Trauerengel mit brennenden Kerzen. 73. Der Ursula-Wagen mit den schönsten Frauenzimmern, von vier weissen Pferden gezogen. 74. Die Kaiserin Helena mit dem Kreuz. 75. Der Kaiser Heraklius, welcher ein Kreuz zieht. 76. Der Teufel und der Tod. 77. Der hl. Sebastian mit den Pfeilen. 78. Die hl. Margaretha sammt ihren Eltern, in schwarzsammtener Kleidung mit guten Perlen verziert. Vier Bediente und sechs Trabanten zur Bedienung. 79. Der Prologus der hl. Margaretha in schönster Kleidung. 80. Zwei Trabanten mit Hellebarden. 81. Sechs Edelknaben. 82. Der Obersthofmeister in römischer Tracht. 83. Die Königin Margaretha in reichster Kleidung, schimmernd in Gold, Diamanten, Perlen und andern Kostbarkeiten. Sie führte den Drachen, der bis zum ersten Stock der Häuser reichte und einen langen Schweif nachzog. 84. Die Ritterschaft in folgender Ordnung: zwei Hofherrn des Ritters, zu Pferd; vier Läufer in prächtiger Kleidung; der Ritter Georg zu Pferde im Harnisch, der wie Silber glänzte; dann zwei römische Ritter zu Pferde, zwei

Läufer; des Ritters Reiterei, beiläufig vierzig Mann stark, Trompeter und Pauker. 85. Die Fähne aller Zukirchen. 86. Alle Fähne der Zünfte mit den Kerzenstangen. 87. Kapuziner, Franziskaner, Dominikaner, alle mit ihren Kreuzen. 88. Die reich mit Gold gestickte Corporis-Christi-Fahne, begleitet von Männern mit Kutten und Stäben. 89. Die reiche Fahne von Loretto aus Silberstoff und Gold. 90. Die Weltgeistlichkeit und das Kollegiat nach ihrem Range. 91. Der Himmel, mit Gold gestickt, auf sechs silberbeschlagenen Stangen von den Matrikulirten des Adels getragen. 92. Das hochwürdigste Gut, vom hochwürdigen Herrn Probst getragen. 93. Der Graf-Landeshauptmann, der Adel, der Stadtmagistrat und das Volk. (Bozen.)

1378. Ueber die Feier des Fronleichnamsfestes in Meran wird uns berichtet: Nach 2 Uhr Morgens wurde die Frühmesse gehalten. Unter dem Läuten zur selben wurde die Prim gesungen, auch ward das hl. Sakrament aus der Sakristei auf den Chor-Altar getragen. Nach der Frühmesse war das Prioramt. Darauf wurden die Majen auf dem Friedhofe hergerichtet, und selber von der Platzthür bis in die Kirche und der Kirchenboden selbst mit Blumen bestreut. Bei der Prozession, zu welcher um 6 Uhr geläutet wurde, giengen die Knaben mit ihren Fähnlein voran; ihnen folgten die Schülerknaben und diesen der lateinische Schulmeister, der zugleich Choralist war. Hierauf kamen die Priester in den schönsten Messgewändern und nach ihnen trugen einige Knaben Majen und einige Knaben Fähnlein; dann folgten zwei Knaben mit brennenden Laternen und Glöcklein, und diesen zwei andere mit Windlichtern; endlich erschien das hl. Sakrament unter dem Traghimmel, um den herum 4 Majen getragen wurden. Alle diese Majen oder Bäumlein hatten an der Spitze Fähnlein und an ihren Aesten Kränze und Blumen und besonders Lilien eingeflochten. Hierauf bewegte sich der Zug bis zur Fleischbank, die wahrscheinlich auf dem jetzigen Sandplatze stand. Hier wurde das erste Evangelium gehalten; sodann zog man zum Heiliggeist-Spitale; hier wurde das zweite Evangelium gesungen. Hierauf zog man ausser den Stadtringmauern hinab zum St. Klarakloster, wo das dritte

1378. Meraner Chronik 221.

Evangelium gehalten wurde. Darauf begab man sich in die Klosterkirche, wo Amt und Predigt gehalten wurde. „Derweil muess der khnecht speisen, die leiten helfen, Ir Siben.“ Auch der ganze durstige Tross der Fahnen-, Stangen- und Ferkulenträger zerstreute sich während des Gottesdienstes bei St. Klara in die Wirthshäuser auf dem Rennwege und that sich so weidlich, dass das Gewackel der Fahnen und Stangen, das tolle Geschrei und Handgemenge der Träger die Prozession von St. Klara durch die Stadt bis zur Pfarrkirche in ein tragikomisches Schauspiel verwandelte. Vom St. Klarakloster zog man durch die Stadt herauf zum Kelleramte, wo das vierte, und von hier zum Stadtplatze hinauf, wo das fünfte Evangelium gehalten wurde. Bei Prozessionen mit dem hl. Sakramente wurden immer fünf Evangelien gehalten. Nach der Prozession wurde das Sakrament wieder in das Sakramenthäusl gesperrt, und nur zur Komplet um 3 Uhr wurde es wieder der Verehrung ausgestellt. Metten und Laudes um 5 Uhr Abends schlossen den festlichen Tag. Die ganze Festoktave, „Antlaswoche“ genannt, wurde mit ähnlichen Ceremonien begangen.

1379 (290). Wer am Fronleichnamstage, während bei der Prozession das Evangelium des hl. Johannes gesungen wird, einen Vierklee findet, kann damit allerlei Zauberkünste treiben. (Neumarkt.)

1380. Zweige von Aesten, welche am Fronleichnamstage zur Verzierung der Strassen, Kirchen, Altäre gebraucht wurden, schützen, an's Fenster oder auf's Dach gesteckt, vor dem Einschlagen des Blitzes. (Unterinnthal.)

Juli.

1381 (791). 2. Juli. Wenn man am Mariaheimsuchungs-Tag einen Haselzweig an das Fenster steckt, schlägt der Blitz nicht ein. (Schwaz.)

1382 (792). Wenn's am Mariaheimsuchungstag regnet, regnet es vierzig Tage lang. (Reutte.)

1383. Wenn es regnet, da die Muttergottes über das Gebirg geht, regnet es, bis sie wieder zurückkehrt. (Hall.)

1382. Simrock M. 409. (III) 363. Montanus 36.

1384. Geht Maria über's Gebirg bei Sonnenschein,
So wird der Juli trocken sein.
Tritt aber an diesem Tage Regenwetter ein,
D'rauf wird es unbeständig noch vier Wochen sein.
(Innthal.)

1385. 20. Juli. Margret ist eine wandernde Heilige. Denn ihr Fest wird am 20. oder am 21. Juli gefeiert.

1386 (764). Margaret ist die Wetterfrau. (Pusterthal.)

1387 (765). Margaret heisst die Fetzgret. Regnet es am Margretentag, hält der Regen vierzehn Tage an. (Stubai.)

1388. Margaret mit dem Wurm,
Barbara mit dem Thurm,
Und Kathrein mit dem Radel
Sein die drei schönsten Madel. (Brixen.)

1389. 22. Juli. Magdalena Heuseich,
's Wettter schiech und 's Heu bleich.
(Unterinnthal.)

1390. 25. Juli. Der Vormittag des Jakobitages bedeutet die Zeit vor Weihnachten, und der Nachmittag die Zeit nach Weihnachten, woraus man sehen kann, wie die Witterung sein werde. (S. v.)

1391. Ist's um Jakobi noch so heiss,
Fünf Monat später gibt's doch Eis. (Innthal.)

1392. Hundstage hell und klar
Zeigen an ein gutes Jahr. (Innthal.)

1393 (793). 26. Juli. St. Anna wird als Patronin der Ehefrauen hoch verehrt. (G. T.)

1394 (953). In Martell werden den Arbeitern auf den Bergwiesen immer die sogenannten „Mahdküchel“ mitgegeben, angeblich für einen zufälligen Besuch der weissen Fräulein. Auch erscheint jeder Arbeiter im Feiertagskleide bei dem Mahle, was, wie das späte Mittagessen, sonst nicht gebräuchlich ist. Alles dies geschieht, wie alte Leute sagen, der Fräulein wegen.

1384. Leoprechting 189.
1387. Leoprechting 180.
1393. AF. 152. Reinsberg 217.

August.

1395. Ist's in der ersten Wochen schön,
Kann d'Ambrell sieben Tag im Winkel steh'n. (S. v.)

1396. 5. August. Wird Maria Schnee und St. Oswald gefeiert.

1397 (794). St. Oswald ist der gewaltigste Wetterherr. Zur Oswaldkapelle am Ifinger, die früher ein heidnischer Tempel war, werden an diesem Tage Bittgänge gehalten. (Bei Meran.)

1398. Am Oswaldtage darf auf dem Felde nicht gearbeitet werden bei einem Pfund Wachs Strafe an die Kirche. (Hafling.)

1399. 10. August. Wenn das Wetter am Lorenzitage schön ist, folgt ein schöner Herbst. (Palu.)

1400. Sind Lorenz und Barthel schön,
Ist ein guter Herbst voraus zu seh'n. (S. v.)

1401 (795). Am Lorenzitage findet man überall, wo man gräbt, Kohlen. (Lechthal.)

1402 (796). Lorenzikohlen sucht man auf Wiesen und Aeckern. (Inzing, Höfen.)

1403 (704). Am Laurentiustage gräbt man mittags kleine Stücklein, die wie Kohlen aussehen, aus der Erde. Es sollen dies Ueberreste von den Kohlen des hl. Laurentius sein, der bekanntlich auf dem Roste gebraten wurde, und sind zu verschiedenen Dingen nützlich. (Patznaun.)

1404. Um Lorenz schaut der Herbst einer,
Um Bartlmä geht er gar einer. (Hall.)

1405. 13. August. Der Cassianstag bringt kein Glück bei Arbeiten und Unternehmungen; deshalb soll man an diesem Tage nichts beginnen. Man sagt davon: „Cassi sticht gern a Lassi." (Steinach.)

1406 (798). Die Zeit vom 15. August (Fest Maria Himmelfahrt) bis zum 8. September (Maria Geburt) nennt man die

---

1397. Oswaldlegende 77. Quitzmann 34.

1401. Leoprechting 190.

1403. Lütolf 562.

1406. Meier 438. Wolf Z. I, 177. Montanus 39. Leoprechting 190. Menzel Symb. I, 401. Reinsberg 258. Quitzmann 130.

Dreissigen. In dieser Zeit werden zur Ehre der Gottesmutter die Dreissigmessen abgehalten und Kräuter werden gesammelt und geweiht. (G. T.)

1407 (799). Kröten werden gefangen, getödtet und gedörrt. Solche Dreissigkröten sollen gegen Zauber schützen. (S. v.)

1408. Die Dreissigkröten (Hotten) werden an einen Stock gespiesst und auf das Dach gestellt zum Dörren. (Tiers.)

1409. Pulver von einer Frauendreissgen-Höppin hilft gegen Wildniss (Rothlauf). (Unterinnthal.) Ein solches Pulver, in die Medizin geschüttet, hilft gegen alle Krankheiten. Geht beim Schlägeln der Butter nicht zusammen, streue man Pulver hinein und alle Hexerei vergeht. (Unterinnthal.)

1410. Auf dem Zanggen, einem Berge im Eggenthale, sieht man in den Dreissigen Feuer. (Tiers.)

1411 (800). Die Eier, welche in den Dreissigen gelegt werden, verderben nicht. (S. v.)

1412. Am 15. August werden Kräuter geweiht. (G. T.)

1413. Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein
Bringt gern viel und guten Wein. (Etschland.)

1414 (801). 16. August. Der hl. Rochus ist Patron gegen leidende Füsse und Pestheiliger. (S. v.)

1415 (802). Wenn Einer am Rochustage am Knie Schaden leidet, muss er drei Vaterunser zum hl. Rochus beten und der Fuss wird sogleich gesund. (Scharnitz.)

1416 (803). Wenn am Rochustage Leute heiraten, haben sie Unglück in der Ehe. (Pflach.)

1417 (804). 24. August. Um Bartlmä
Schaut der Schnee
Ueber's Joch her. (Meran.)

1407. Wolf Z. I, 7. II, 54. Leoprechting 191. Reinsberg 258.
1411. Leoprechting 191.
1412. Reinsberg 243. Montanus 38. Quitzmann 130.
1413. Lütolf 559. Leoprechting 191.
1421. Nork Fst. 532. AF. 160.
1417. Reinsberg 256.

1418. **Bartlmea**
Reckt die weissen Schinken über die Jöcher hea.
(Ranggen.)

1419. Bartlmä,
Schlägt der Donner in den See. (Dux.)

1420. Wer zuletzt an diesem Tage aufsteht, heisst Bartolomeus-Sau. (Unterinnthal.)

1421 (805). Am Sonntag nach Bartlmä führen die Buben die alten Jungfern in den Pfötschengarten, der links oben im Gebirge liegt. Mit einem tollen Lärm, der mit Bockshörnern, Pfannen, Schellen vollführt wird, geht der drollige Zug durch's Dorf. (Nassereit.)

1422 (806). Wenn die drei Tage nach Bartlmä schön sind, kommt schönes Wetter für's Bergmahd. (Stockach.)

1423. Was der August nicht kocht,
Lässt der September ungebraten. (Innthal.)

1424. Wenn's im August stark thauen thut,
Bleibt auch meist das Wetter gut. (Innthal.)

1425. August entspricht dem Februar,
Wie der Juni dem Dezember. (Innthal.)

1426. Ist es im August und in der ersten Hälfte des Septembers schön und warm, wird der Wein gut gerathen. (Etschland.)

1427. Steigt morgens der Nebel, gibt's Regen;
Sinkt morgens er, wird's schön. (Innthal.)

1428. August dem Obst oft Mehlthau gab,
Drum wisch es vor dem Essen ab. (Innthal.)

1429. Wer den letzten Streich beim Dreschen thut, heisst der „Henneler". Wenn man ihn recht feiern will, setzt man ihn berusst auf einen mit Kränzen verzierten Gratten und führt ihn mit Musik in's Wirthshaus, wo er bewirthet wird. Gewöhnlich russt man jetzt den „Henneler" nur an, stosst ihn hin und her und treibt allerlei Spass mit ihm. (Häusern.)

September.

1430. 1. September. Egidi ist Loostag.
Ist's am Egidi hell und rein,
Wird's den ganzen Monat sein. (S. v.)

1431. Ist der Himmel von Egidi bis Hyroni rein,
So wird's der ganze Monat sein. (S. v.)

1432. Am Egiditage beginnt die Jagdzeit. (G. T.)

1433. 6. September. In der Kirche ist ein grosser Behälter mit Magnuswasser aufgestellt, welches am Magnustage geweiht und dann immer nachgefüllt wird. Es kommen viele Leute im Sommer, um es zu holen und auf die Felder zu sprengen, denn es hilft gegen Abfrass. (Ranggen.)

1434. 8. September. Mariä Geburt
Jagt die Studenten furt;
Simon und Judi
Treibt sie wieder zur Studi.
(Ehemals in Brixen.)

1435 (807). 8. Sept. Um Mariä Geburt
Fliegen die Schwalben furt. (Meran.)

1436 (808). In manchen Orten werden an diesem Feste Kräuter geweiht.

1437. Im ehemaligen Gerichte Landegg singen die Knaben an diesem Tag:

„Auf unser lieben Frauen Tag
Stechen wir die Engedeiner ab.“

1438. So viel Tage es vor Michaeli reift, so viel Gefröst wird es nach Georgi geben. (Innthal.)

1439 (809). 21. Sept. Mathies (Matthäus)
Macht die Weimer (Trauben) süss.
(Meran.)

1440 (810). Michael ist ein Hauptschlengeltag. (Pflach, Höfen, Scharnitz.)

1441 (811). Um Michaeli beginnt das Siebenläuten. Man nimmt den Nachbar, der nicht darauf achtet, bei dem Ohre. (Meran.)

1442 (812). Die Arbeit beim Lichte geht nun wieder an, deshalb bekommen die Gesellen um diese Zeit den Lichtbraten. (G. T.)

1435. Leoprechting 194.
1442. Leoprechting 195. Reinsberg 276.

1443. Regnet's sanft am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach,
Ist aber die Nacht vor Michaelis hell und klar,
Kommt ein lang und kalter Winter in dem Jahr.
(Innthal.)

1444. Die drei unmittelbar nach dem Michaelstage folgenden Sonntage heissen die drei goldenen Sonntage. Eine alte Sage erzählt von Kaiser Ferdinand dem Dritten, dass er lange den Wunsch gehegt habe, der seligsten Jungfrau irgend eine besondere Verehrung zu erweisen. Darauf sei ihm in einem nächtlichen Gesichte vorgekommen, dass Derjenige, der die Mackellose durch die drei nach Michaeli folgenden Samstage durch Empfang der hl. Sakramente und wahre Lebensbesserung verehren werde, ihres mütterlichen Schutzes im Leben und Sterben versichert sein könne. Auf dies soll die Feier der goldenen Samstage vom Kaiser angefangen und allmälig verbreitet worden sein. (S. v.)

1445. Von Michaeli bis Ostern wurde um Siebenuhr abends geläutet, was man „Hussausläuten“ oder „Weinausläuten“ nannte. Die Glocke, mit der dies geschah, hiess die Weinglocke. Alle Gäste mussten auf ihren Ruf die Wirthshäuser und Schenken verlassen und nach Hause gehen. (Meran.)

1446. In der Nacht vor dem Schutzengelfeste, dem Kirchweihtage von Dux, kommen die Buben des Thales zusammen, um sich im friedlichen Ringen zu erproben. Das weite Feld, wo dies geschieht, nennt man die Zetten, das Ausziehen selbst „auf die Zetten gehen“. Am Sonntage selbst werden Kegelbeste, die Kluanate (Kleinode) heissen, ausgekegelt. Das erste Best besteht aus einem festlich bekränzten weissen Widder. Ueberdies wurden Kühestechen, Widderstossen, Hahnenkämpfe, wobei Wetten gemacht wurden, öfters während des Jahres gehalten. (Dux.)

1447. Am ersten Sonntage des Septembers wird die „Mahdhenne“ gefeiert. Das Mähen der Bergwiesen ist nun vollendet und

---

1444. Büchlein von der Brettfall 6.

1445. Meraner Chronik 216.

1446. Reinsberg 268. 269.

1447. Vgl. Landsteiner 70. Kuhn N. 398. Kuhn W. II, 181. Leoprechting 192. Meier Nr. 159.

an diesem Sonntage werden nun die Mäher bestens bewirthet. Es geht lustig zu, wie am Kirchtag, und es wird bis in die Nacht hinein getanzt. (Kollern.)

1448. Wenn die Mäher das Mahd vollendet haben, bekommen sie Küchel. (Palu.)

1449. Itz kömt nocha bald da Oktoba,
Do sieht ma koan Hauf'n, koan Schoba,
Mog a nieda Bua geh'n, wie's ihn freut. (Unterinnthal.)

Oktober.

1450. 16. Oktober. Galli ist ein Hauptschlengeltag. (Innthal.)

1451 (813). 20. Okt. Der hl. Wendelin ist Patron der Hirten und Schutzheiliger gegen Viehseuchen.

1452. 25. Okt. Crispin und Crispinian sind Patrone der Schuhmacher. (S. v.)

1453 (814). 28. Okt. Simon und Juda ist das Fest der Männer, die unter dem Pantoffel steh'n. Darauf hat folgender Reim Bezug:

Simon und Erweib,
Sie haut und er schreit.

1454 (815). Während man zu Hause mit dem Einheimsen beschäftigt ist, halten die Senner auf der Alm die Schoppwoche, wie sie die letzten acht Tage ihres Almlebens heissen. In dieser Zeit wird jede grössere Anstrengung, so weit es angeht, vermieden und desto mehr Sorgfalt auf eigene Pflege verwendet. Zum Schlusse wird eine Nacht durchjubelt; das heissen sie die Garuhnacht halten. Da kommen mehrere Aelpler in irgend einer Sennhütte zusammen und es wird bei Braten, Melkermus, Schnaps, Tanz und Sang der Sommer mit all seinen Freuden und Lustbarkeiten in Erinnerung gebracht. (Unterinnthal.)

1455 (816). Eine schöne Herbstsitte ist das Brauteinläuten in Alpach und in der Wildschönau. Es wird daselbst wegen der

---

1451. AF. 170. Leoprechting 197. Reinsberg 327.
1452. Reinsberg 327.
1453. Leoprechting 197.
1454. Wolf Z. III, 341. Oest. Bl. 163.
1455. Wolf Z. III, 340. Oest. Bl. 163.

Lage des Bodens Heu und Getreide von den Mannsleuten in die Scheune getragen. Wen es beim Einheimsen des Getreides trifft, das letzte Bündel in die Scheune zu bringen, der hat die Braut gekriegt, wie die Leute sagen. Wie es aber gewönlich ist, einen Brautzug unter Sing und Sang heimzuführen, so wird auch Einem, der die Roggen- oder Weizenbraut erworben hat, möglichste Ehre erwiesen. Alle Leute vom Hause, die nur Zeit haben, gehen ihm mit Kuhglocken und Almschellen entgegen und Jemand bringt dem Brautträger auf einem Teller Schnaps, Butterbrot und Honig zur Erquickung. Dann geht der Zug unter beständigem Geläute heimzu. Wenn man in die Nähe des Hauses gelangt, muss auch die Essensglocke auf dem Dache zu frohem Willkomm ertönen. Dass es dabei an den buntesten Scherzen und spasshaftesten Scenen oft nicht fehlt, lässt sich denken.

1456. Eine ähnliche Sitte gibt es in Obernberg, wo dem Drischlkönig, d. h. Demjenigen, der beim Dreschen den letzten Schlag gemacht hat, ähnliche Ehren erwiesen werden.

1457. Das letzte Fuder Heu wird die Braut genannt. Die Dirne, welche das Fuder „fasst“, nimmt den Wiesbaum so lange nicht an, bis ihr der „Aufwerfer“ irgend ein Geschenk verspricht. Ein solches Fuder wird ländlich bekränzt. (Unterinnthal.)

1458. Zu den Arbeiten, an denen nur das weibliche Geschlecht Theil nimmt, gehört auch das Brecheln des Leines. Es geschieht ordentlicher Weise immer zur Nachtzeit unter freiem Himmel. Die Arbeiterinnen sind wegen des guten Essens und Trinkens und wegen ihrer beträchtlichen Anzahl muthwillig und „froadig“; deshalb erscheinen denn auch die „Wasener“, Burschen, die „Wasen“ oder Rasenstücke schleudern und einen scherzhaften Kampf beginnen, dessen Ende immer die Besiegung der Brechlerinnen bildet. (Dux.)

1459 (817). Brechlerinnen heissen jene Weibsleute, die im Herbste Flachs und Hanf rösten und brechen. Geht in Alpach ein frischer Bursch bei einer Brechstube vorbei, so erkundigt er sich in Reimen nach dem Brechlbusch, ein Ausdruck, dessen

---

1456. Vgl. Landsteiner 70.

1459. Wolf III, 341. Oest. Bl. 163. Vgl. Quitzmann 110.

eigentliche Bedeutung ziemlich im Unklaren ist. Man bezeichnet damit den neugebrochenen Flachs, oder macht auch eine Anspielung auf die grossen Schmalznudeln, die bei dieser strengen Arbeit gekocht werden. Eine von diesen Anreden heisst:

„Grüss enk God, Berchlerene all,
Mit der hilzan Schnall,
Mit'n hilzan Schweascht —
Is hoi das har bessa, as feascht?"

Die Antwort darauf lautet:

„Weiss, wie a Kreide,
Lind, wie a Seide,
Lang, wie a Schöfsoal
Hoir is üns de' har gar nit foal."

In Hochfilzen schmückt die Oberdirn einen Tannenwipfel mit Aepfeln und buntfarbigen Bändern und stellt ihn nahe bei der Brechtlstube auf. Ihr Geliebter hat nun die Pflicht, jenen zu rauben, was ihm jedoch nicht so leicht wird, da alle Brechlerinnen dagegen auf der Hut sind. Gelingt aber dem Burschen dessenungeachtet sein Wagstück, so gilt er fortan als zuverlässlicher Liebhaber.

1460. Beim Grummlen (Flachsbrechen) wird von den Brechlerinnen Niemand vorbeigelassen, ohne dass er sich loskauft. (Fritzens, Baumkirchen.)

1461. Welche Brechlerin vom Ofen weg die letzte Handvoll Flachs nimmt, heisst die Braut, wird mit Russ angestrichen und bekommt zu Hause drei für sie eigens gebackene grosse Krapfen. (Fritzens.)

1462. Beim Flachsbrechen heisst die letzte Handvoll Flachs die Braut und der Bräutigam wird dann mit Halloh auf den Karren gesetzt, nach Hause geführt und bekommt bei Tische ein Extragericht. (Obernberg, Ranggen.)

1463. Wenn die Knechte und Mägde auf der Rablander Au die Streu zusammen kehren, muss man sich wohl hüten, in ihre Nähe zu kommen. Denn sie springen mit lautem Gejohle auf den, der ihnen begegnet, zu, umringen ihn, klopfen ihm auf die Achseln, schwenken ihre Hüte und schreien ihm maasslos in die Ohren. Erzürnt der Betroffene, so geht das Spektakel nur noch ärger an.

Das beste Mittel gegen den Angriff ist, wenn er selbst mitlacht und mitschreit. (Partschins.)

1464 (818). Wer im Herbst über den Roggen geht,
Dem soll man einen Laib Brot nachtragen,
Wer im Langes darüber geht,
Den soll man mit Ruthen jagen. (Pusterthal.)

1465. Wenn der Mais eingeführt ist, kommen abends die Haus- und Nachbarsleute zusammen, um den Türken gemeinschaftlich „auszubratschen". Die Helfenden werden mit Erdäpfeln, Obst, Branntwein bedient, es wird erzählt und gesungen, auch oft getanzt. (Unterinnthal.)

1466 (820). Am Kirchweihfest bekommen die Kinder von ihren Goten Michel oder Mutschallen (Brotreife), Aepfel und Aehnliches. Dagegen gehen sie am Allerseelentage leer aus. (Stockach.)

November.

1467 (821). Sobald es am Allerheiligentage um Zwölfuhr für die armen Seelen zu läuten anfängt, werden diese frei und können auf der Erde umgehen. (Innthal.)

1468. Am Vorabende des Allerseelentages stellt man Milch und Krapfen nach dem Nachtessen auf den Tisch und lässt sie unberührt bis zum andern Tage stehen, wo sie an Arme vertheilt werden. (Lüsen.)

1469. Um Allerheiligen heult häufig ein heftiger Wind. Das Volk nennt ihn den Allerseelenwind und sagt, dass die armen Seelen mit ihm umziehen. (Unterinnthal.)

1470 (822). In Alpach wird am Vorabende des Allerseelentages nach dem Abbeten des gewöhnlichen Rosenkranzes ein Seelenlichtlein auf dem Herd angezündet, d. i. eine mit Schmalz gefüllte Lampe. Da kommen dann die leidenden Seelen, um mit dem geschmolzenen Fette die Schmerzen ihrer Brandwunden zu lindern. In Pillersee, und ich glaube auch in Pinzgau, werden am Aller-

---

1467. Grohmann Nr. 1391. Reinsberg 330.

1468. Grohmann Nr. 1391. Quitzmann 176.

1470. Oest. Bl. 163. Wolf Z. III, 342.. Panzer II, 103. Nork Fst. 665. Menzel Symb. I, 46. Grohmann Nr. 1391. Reinsberg 330. Schönwerth I, 279.

heiligentag eigenthümliche Kuchen zum Nachtmahl gebacken. Die übergebliebenen liess man noch vor etlichen Jahren die Nacht hindurch für die armen Seelen auf dem Tische stehen.

1471 (823). In vielen Gegenden Tirols zündet man Lampen zum Troste der armen Seelen an und lässt sie über die Seelennacht brennen. Die armen Seelen sollen kommen und mit dem heilsamen Lampenöle ihre Brandmale bestreichen. (Etschland, Innthal.)

1472 (824). Viele Leute heitzen für die Allerseelennacht ein, damit die armen Seelen, welche sonst die kalte Pein leiden, sich wärmen können. (Ambras, Zirl.)

1473 (825). In der Allerseelennacht gehen die armen Seelen um Mitternacht zum Opfer. Wenn nun Jemand den Muth hat, sich an die Stufen des Altars so hinzulegen, dass jede arme Seele mit einem Fuss auf ihn treten muss, und er, während sie zum Opfer gehen, keinen Laut von sich gibt, so muss ihm der letzte Geist eine Nebelkappe geben. Wer diese dann aufsetzt, kann sich unsichtbar machen, wann und wo er will. (Münster.)

1474 (826). Wer die Todtenbahre in der Allerseelennacht zwischen Eilf- und Zwölfuhr dreimal um die Kirche herumzieht, kann sich wünschen, was er will, und er bekommt es. Dazu sind aber Zwei nothwendig. Einer muss die Bahre ziehen, der Andere muss mit dem Kirchenschlüssel oder mit einem Stocke aus Weisselzenholz dreimal auf die Bahre schlagen und dadurch die Geister, die sich auf die Bahre setzen wollen, vertreiben. Wird die Bahre bis Schlag 12 Uhr nicht dreimal um die Kirche gezogen, werden die Leute von den Geistern zerrissen. (Innthal, Etschland.)

1475 (827). Am 2. November feiert die Kirche den Tag aller Seelen. Die Gottesäcker werden so festlich geschmückt, dass sie

---

1471. Grohmann Nr. 1391. Reinsberg 330.

1472. Wolf Z. III, 342. Menzel Symb. I, 45. Reinsberg 330. Schönwerth I, 279. Quitzmann 176.

1473. Reinsberg 330.

1474. Reinsberg 331.

1475. Staudenmaier II, 935. Menzel Symb. I, 45. Nork Fst. 669. Reinsberg 331. Schmitz 44.

an Blüthenreichthum mit dem Frühling wetteifern. Während der Prozession brennen auf den Gräbern Wachslichter.

1476 (828). Am Allerseelentage bekommen die Kinder von ihren Pathen „Seelstücke“. Die Knaben erhalten Hasen oder Pferde, die Mädchen Hennen aus Weizenbrot. (G. T.)

1477 (829). Am Allerseelentag soll man nicht Frösche und Kröten tödten, weil arme Seelen darin sind. (Telfs.)

1478. Den Armen wird am Armenseelentage nebst Korn von neuem Obst und neuem Weine gespendet. (Bei Brixen.)

1479. Es gibt hier nur Familiengräber. Da kommen Einige oder Mehrere der nämlichen Familie, passen, bis der Geistliche zu ihrem Familiengrabe kommt, um da mit ihm zu beten. Da werden von den Einzelnen auch Kleinigkeiten geopfert. Es wird von einem zum andern Grabe gezogen. Das Ganze ist für die Leute sehr unbequem und für den Geistlichen sehr anstrengend und ist dabei wenig erbauend. Wie hier ist es auch in Laurein, in Senale aber ist deutscher Brauch. Man nennt diese Sitte, an Gräbern zu beten, „Bitten“. (Proveis.)

1480. Am Tage nach Allerseelen wird in manchem Bauernhause ein reichliches Mittagessen für arme Kinder der Nachbarschaft bereitet. (Lüsen.)

1481 (830). 6. Nov. St. Leonhart gilt als Patron und Befreier der Gefangenen, deshalb findet man in seinen Kirchen oft eiserne Ketten hangen. Manche Leonhartskirchen sind mit einer riesigen Eisenkette umgeben.

1482. In St. Leonhart bei Brixen läuft um die Kirche eine grosse eiserne Kette, die stellenweise doppelt ist. Jedes Jahr wird ein Glied hinzugemacht. Geht die Kette dreimal herum, ist der jüngste Tag. (Brixen.)

1483 (831). An den Thüren der Leonhartskirchen sind oft Hufeisen angemalt. Es soll vor alten Zeiten Sitte gewesen sein, dass Ritter, so eine Reise unternahmen, ein Hufeisen dem Heiligen opferten und an die Kirchthüre anschlugen. (Bei Meran.)

1476. Meier 452. Birlinger II, 167. Reinsberg 350.

1481. Quitzmann 92. Panzer II, 26. 293. Schöppner Nr. 890. 1271.

1482. Panzer II. 36.

1484 (832). Am Feste des hl. Leonhart wird an manchen Orten das Vieh gesegnet. (Unterinnthal.)

1485 (933). In manchen Gegenden ritten früher die Bursche dreimal um die Kirche des Heiligen. Dieser Heilige gilt jetzt als Patron des Viehes, früher war er als Schützer der Reisenden hoch verehrt.

1486 (834). 11. Nov. Die Martinsgans soll an diesem Tage auf dem Tische nicht fehlen. Deshalb ist auf dem Bauernkalender dieser Tag mit einer Gans bezeichnet. (S. v.)

1487 (835). Am Martinstage gibt's auf vielen Schiessstätten Gänseschiessen. (Etschland, Innthal.)

1488. Der Martinstag ist ein Hauptschlengeltag. (Etschland.)

1499. Am Martinitage soll man nicht Rüben essen, sonst muss man in's Bett pissen. (Palu.)

1490. Am Martinstag hört man das Martingestämpe. Denn an diesem Tage ziehen die Kasermannlen von der Alm, wo sie nichts mehr zu thun haben, mit Lärm ab. (Wippthal, Hall.)

1491. St. Martinstag trüb
Macht den Winter lind und lieb,
Ist er aber hell mit Sonnenschein,
So wird auch streng der Winter sein. (Innthal.)

1492 (836). 22. Nov. Die hl. Cäcilia wird als Patronin der Musikanten verehrt. Ihr Fest wird am folgenden Sonntage mit einem solemnen Amte in der Kirche gefeiert. Abends veranstalten die Musikanten ein Cäcilienmahl. (S. v.)

1493 (837). 25. Nov. Am Katharinenfeste hatten früher die

1484. Leoprechting 200. Panzer II, 28. 40.

1585. Panzer II, 24. 32. Quitzmann 93. Leoprechting 200. Sonntagsblatt der Augsburger Postzeitung 1854. Nr. 48. Pfeiffer, deutsche Mystiker I, 237. Passionale II, 559. Wolf D. 409.

1486. Oswald v. Wolkenstein 288. Kuhn M. 344. Meier 452. Panzer II, 43. Nork Fst. 679. Müllenhof 55. Rochholz A. I, 52. Menzel Symb. II, 12. Sepp II, 306. Kuhn W. II, 96. Vernaleken A. 374. Quitzmann 37. Montanus 55. Reinsberg 340. 347.

1490. Quitzmann 37. 42.

1492. AF. 156.

1493. AF. 147. Nork Fst. 702. Reinsberg 351.

Studenten ihr Fest; denn sie galt als Patronin der Philosophen und Schulen.

1494. Katharina sperrt Tanz und Räder ein. (Rum.)

1495. Am Katharinatag müssen alle Räder feiern. Die Müller sollen nicht mahlen, die Fuhrleute nicht fahren, die Weiberleute nicht spinnen. (Bei Hall.)

1496 (837). 30. Nov. Giesst ein Mädchen in der Andreasnacht zwischen Eilf- und Zwölfuhr Blei in kaltes Wasser, so bildet sich das Handwerkzeug ihres künftigen Bräutigams. (S. v.)

1497 (839). Wenn Jemand am Andreastag stirbt, kommt es in den Himmel. (Nauders.)

1498. Wenn's im November donnert, wird das Getreide gut gerathen. (S. v.)

Dezember.

1499 (840). 4. Dezember. Die hl. Barbara wird als Beschützerin vor jähem Tod verehrt. Wer täglich sie verehrt, wird nicht ohne die hl. Sterbsakramente sterben.

1500. Ein weitverbreitetes Gebet lautet:

Heilige Barbara,
Du edle Braut,
Seel und Leib
Ist Dir anvertraut.
Schütze mich in jeder Noth,
Bewahre mich vor jähem Tod! (S. v.)

1501 (841). Wenn man am Barbaratage von einem Kirschbaum einen Zweig losbricht und ihn einwässert, gelangt er in der Christnacht zur Blüthe. (Nordtirol.)

1502 (842). In der Nacht vom 5.—6. Dezember kommt der

1494. Birlinger II, 168. Reinsberg 351.

1495. Birlinger II, 168.

1496. Grimm M. XC. Wolf Z. I, 87. Pröhle HB. 48. Pritz 18. Reinsberg 352. Quitzmann 91.

1501. Wolf Z. III, 335. Leoprechting 202. Oest. Bl. 161.

1502. Montanus 56. Leoprechting 203 Gebhart 1. Pritz 60. Nork Fst. 716. Grimm M. 482. Kuhn W. II, 100. 101. Reinsberg 360. Quitzmann 39.

hl. Nicolaus (geradezu „der heilige Mann“ genannt) und legt den Kindern allerlei Gaben ein. (G. T.)

1502 (843). Am Nicolausabende geht der Klaubauf um und nimmt die bösen Kinder in seinen Korb. (Etschland, Innthal.)

1503 (844). Am Nicolausabende findet in einigen Gegenden das Perchtenlaufen statt. Bursche laufen vermaskirt herum, bewerfen die Leute mit Koth und Kohl und lärmen, wie die wilde Fahrt.

1504. Am Nicolausabende zieht der hl. Nicolaus mit dem Klaubauf um, fragt die Kinder aus und beschenkt die braven mit Nüssen und Aepfeln. (S. v.)

1505 (845). 6. Dezember. Am Nicolaustag wird in vielen Dörfern das Nicolausspiel aufgeführt. (Innthal.)

1506 (846). Am Nicolaustag laufen Klaubaufen oder Staniklausen herum, gehen in die Häuser und sagen auch Reime auf. (Inzing, Pitzthal, Pflach.)

1507 (847). Wenn drei Masken am Nicolaustage miteinander laufen, wird eine davon bald eine arme Seele. (Nauders.)

1508 (848). 12. Dez. Die heilige Ottilia ist Patronin gegen Augenleiden. (S. v.)

1509 (849). 13. Dez. Am Luciatage schneidet man Kirschzweige und stellt sie „eingefrischt“ hinter den Ofen, wo sie auf den Christtag blühen. (Bei Meran.)

1510 (850). Die hl. Lucia bringt den Mädchen Bescherungen, wie der hl. Nicolaus den Knaben. (Wälschtirol.)

1511. St. Lutzen macht den Tag stutzen. (Innthal.)

1512. Die drei letzten Donnerstage im Advente nennt man

1502. Sepp II, 144. Simrock M. 550. Vernaleken M. 286.

1503. Quitzmann 39.

1504. Vernaleken M. 287. Vernaleken A. 338. 339. Birlinger II, 2 ff. Reinsberg 360. 362. Quitzmann 38.

1505. Innsbrucker Phönix II, 214.

1506. Vernaleken M. 297. Quitzmann 39.

1508, AF. 165. Grohmann Nr. 1088.

1509. Vgl. Vernaleken M. 285. Quitzmann 127.

1510. Reinsberg 366.

1512. Alpenfreund II, 310. Reinsberg 358. Quitzmann 105. Leoprechting 203. Wolf Z. III, 336. Schmeller II, 361. Alpenburg M. 281.

Klöpfelnächte. An manchen Orten gilt nur der Abend des letzten Donnerstags vor Weihnachten als Klöpfelnacht. (S. v.)

1513. An den Klöpfelabenden besuchten sich gute Bekannte und unterhielten sich bei Wein, Brot, Obst und Würsten. (Meran.)

1514 (852). Bursche ziehen herum und singen an diesen Abenden folgendes Lied:

Heut' ist die heilige Klöpfelnacht,
Wo man Nudel und Küchel bacht.
Nudel heraus, Küchel heraus,
Oder wir schlagen ein Loch in's Haus!

(Marienthal.)

1515 (853). In Alpach ziehen ärmere Schulkinder von Haus zu Haus und bringen ihre Sprüche vor, wofür sie von den Bäuerinnen gedörrtes Obst erhalten. In früheren Zeiten machten erwachsene Bursche bei der Nacht als Anklöpfler ihre Spässe.

1516 (855). In Pillersee fährt an den Klöpfeldonnerstagen der Anklöpfel-Esel herum. Ein Gerüst, das mit einem Kopf versehen und mit einem Sattel bedeckt ist, wird von zwei kräftigen Burschen auf die Schultern geladen, so dass ihr Kopf und Oberleib nicht gesehen wird, während die Füsse des Einen die Hinterfüsse, die des Andern die Vorderfüsse des Esels bilden. Das ist der Anklöpfel-Esel. Darauf sitzt ein lustiger Kerl als Fuhrmann, und ein Anderer, gewöhnlich im Anzug eines feisten Unterinnthaler Wirthes, geht nebenher als Eigenthümer des Esels. Im Gefolge sind Zigeuner, Vagabunden, Hexen, Zillerthaler, Oelträger, Quacksalber und ein Thierarzt. Dieser bunte Zug macht nun in den Bauernstuben seine Spässe. Zuerst wird dem Esel Wasser und Heu vorgesetzt. Er packt nichts an, denn er ist krank, was er bald durch klägliches Schreien zu erkennen gibt. Der Eigenthümer des Thiers fährt mit allen Kraftäusserungen des Unwillens über den Fuhrmann her, welcher dann in besinnungslosem Schrecken zuerst bei allen Quacksalbern und Oelträgern Hülfe sucht. Da aber die Kuren die Krankheit nur verschlimmern, nimmt er endlich zum eigentlichen Arzt seine Zuflucht, der den Esel wieder vollkommen

---

1515. Oest. Bl. 162. Wolf Z. III, 336.
1516. Oest. Bl. 162. Wolf Z. III, 338. Alpenfreund II, 311.

herstellt. Dabei kommen auf alles Ungereimte, was in der Gemeinde das Jahr hindurch vorgefallen ist, beissende Ausfälle vor. Zum Schlusse werden ihnen Schnaps, Brot, Butter und Käse vorgesetzt.

1517. Die drei ersten Donnerstage im Advent sind die drei Knöpflastage. Sobald es Abend geworden ist und es zum englischen Grusse geläutet hat, machen sich die „Knöpflassinger" auf und ziehen von Haus zu Haus, um zu singen und Geschenke dafür zu erhalten. Es gehen gewöhnlich mehrere, Sänger und Sängerinnen, miteinander herum. Der letzte Donnerstag im Advente ist der Losenpfinztag. Man nimmt einen Mohnstampf oder etwas Aehnliches, das innen hohl ist, geht um Mitternacht auf einen Kreuzweg, legt das Ohr an den Mohnstampf und lost (lauscht). Da erfährt man viele geheime und verborgene Dinge. (Dux.)

1518. Wenn man in der ersten Klöpfelnacht unter einem Kirschbaume Kalk eingräbt, blüht der Baum in der Christnacht. Blühende Zweige davon werden in den Krippen aufgesteckt. (Ranggen.)

1519. In den Klöpfelnächten füllt man eine Schüssel mit Wasser bis zum Rande, wirft einen Kreuzer hinein und sucht ihn mit der Zunge herauszuholen. Rinnt dabei das Wasser über, kommt Geld aus dem Hause; bringt man den Kreuzer heraus, ohne viel Wasser zu verschütten, kommt Geld herein. Auch horcht man an diesen Abenden an den Backöfen. Hört man darin läuten, bedeutet es den Tod des Horchenden; hört man Musik, bedeutet es baldige Hochzeit. Ferners bedeckt man Erde, Brot und ein Häuflein Tuchlappen mit Häfen. Wer von den Losenden den Hafen wählt, unter dem die Erde verborgen ist, stirbt noch in diesem Jahre; wer den Hafen mit Brot nimmt, kommt in diesem Jahre zu Brot; wer die Flecke erhält, muss in demselben Jahre schlengeln. (Marienthal.)

1520 (856). 21. Dezember. Wenn man am Vorabende des

1517. Birlinger II, 6.

1519. Alpenfreund II, 311. Menzel Unsterblichkeit I, 162 ff. Reinsberg 359.

1520. Vgl. Quitzmann 91. 275.

Thomastages nach dem Zeltenbacken am Backofen horcht, so hört man in demselben beten oder weinen, singen oder pfeifen. Hört man das erstere, wird man im Laufe des Jahres sterben, hört man singen und pfeifen, wird man gesund bleiben und Freuden erleben. (Unterinnthal.)

1521 (857). Am Thomastag abends ist das Schuhwerfen üblich. Man setzt sich auf den Boden eines Zimmers und wirft die Schuhe von den Füssen weg rücklings über sich gegen die Thüre. Schauen die Schuhspitzen der Thüre zu, wird man aus dem Hause ziehen; sind sie von der Thüre weggewandt, hat man noch ein Jahr im Hause zu bleiben. (Unterinnthal.)

1522 (858) Die Mädchen schreiben Buchstaben auf einzelne Zettel und legen sie unter das Kopfkissen. Welchen Buchstaben eine in der Nacht hervorzieht, mit dem beginnt der Name ihres künftigen Bräutigams. (Bei Hall.)

1523 (859). Liegt am Thomastag mittags der Nebel auf den Gebirgskämmen, sterben im Jahre viele Leute aus den höheren Ständen; liegt der Nebel im Thale, sterben viele arme Leute. (Pradl.)

1524 (860). In der Thomasnacht soll man Blei in ein mit Wasser gefülltes Gefäss giessen. Die dadurch entstandenen Figuren zeigen, was der Giesser werden, oder wie sein Lieb gestaltet sein wird; der Giesserin zeigen sie an, welchem Stande ihr Bräutigam angehören wird. (Wippthal, Innthal.)

1525. In der Thomasnacht streuen die Burschen auf die Pfade unbekannterer Liebhaber Sagspäne oder, wenn Schnee liegt, auch Erde. (Ranggen.)

1526. In der Thomasnacht wird das Bett getreten. Das Mädchen steht nach Eilfuhr auf und tritt nakt auf alle vier Ecken des Bettes mit den Worten:

1521. Oest. Bl. 162. Pritz 19. Kehrein II, 258. Schönwerth I, 141. Vernaleken M. 349. 350. Reinsberg 370.

1522. Vernaleken M. 330. Reinsberg 370.

1524. Panzer I, 256. Meier 466. Reinsberg 352. 369. Birlinger II, 341.

1526. Schönwerth I, 141. Vernaleken M. 336. 337. Vernaleken A. 337. Reinsberg 369.

„In dem Eck steh i,
Zu dem Eck geh i.
Heiliger Thomas, gib mir ein,
Welches wird etwa mein Mannel sein!"

Dann sieht sie das Bild des künftigen Bräutigams. (Häusern.)

1527. Am Thomastage werden an sehr vielen Orten Schweinemärkte abgehalten.

1528 (861). Wenn Jemand in der längsten Nacht um Dreiviertel auf Zwölfuhr in den Spiegel lacht, sieht er, wen er will. (Ambras.)

1529. In Brixen war es üblich, dass auf Weihnachten der Fürstbischof seinen Beamten und Hofdienern Geschenke machte, welche grösstentheils in Fischen bestanden, die man eigens vom Gardasee kommen liess. Vermöge alter Verträge hatten diese an den Zollstätten des Grafen von Tirol und des Fürstbischofs von Trient zollfrei zu passiren. So schrieb Bischof Johann Röttel an Heinrich von Mörsburg: „Johannes Erwelter vnd bestetter zu Brichsen. Edler Vesten sunder lieber herr Hainrich von Mörspurg. Zaiger dis wird vier Saum Visch von gartsee herbringen, der wir auf die heilige Zeit zu Weihnachten schierist kunftig nach gewonheit vnsers Gotshaus in vnsern hof zu verbrauchen vnd auszuthailen bedurfen, bitten wir Ew, Ir wellet die Visch zollfrey fürgen lassen. Geben zu Brichsen an sambstag nach St. Barbarae 1444." Was der Bischof that, pflegten auch die Verwalter zu thun, welche ebenfalls an ihre Grundholden um Weihnachten Fische vertheilten. (Tir. Bote 1823 S. 412.)

1530 (862). Vor den Weihnachtfeiertagen ist es gebräuchlich, die Flachs- und Wergwocken ganz fertig vom Rocken zu spinnen, sonst nistet die Perchtl darin. (S. v.)

1531. Wenn Jemand am Rauchabend das Werg nicht von der Kunkel gesponnen hat, sagt man zu ihm: „Dieses Jahr wirst du noch sterben." (Grins.)

1529. Vgl. Grimm M. 250. Simrock Bertha 150. Simrock M. 424. Wolf Gl. 37.

1530. Wolf Z. III, 334. Oest. Bl. 161. Grimm M. 247. Kuhn W. II, 111. 112. 113. Landsteiner 35.

1532. Landsteiner 35.

1532. An den Rauchnächten müssen die Kunkeln rein gesponnen sein. (Ambras.)

1533 (863). 24. Depember. Am hl. Christabend wurden die Elemente gefüttert, indem man Mehl in die Luft streute, etwas von einer Speise in die Erde vergrub, und etwas in den Brunnen und in's Feuer warf. Letzteres bekam sein Futter am längsten. In einem Hause wurde ungefähr vor vierzig Jahren dieser Brauch noch vollständig beobachtet. Noch vor wenigen Jahren schüttete ein altes Weib am hl. Abend beim Nachtmahlkochen einen Löffel Speisen in die Flammen. (Alpach.)

1534. In Wippthal und Innthal wird am 24. und 31. Dezember und 5. Jänner geräuchert. Der 24. Dezember ist die erste Rauchnacht.

1535. Am Heiligabend gieng man in den Widum mit dem Rauch und zum Grafen und in andere Häuser, wo man wollte rauchen lassen. (Meran.)

1536. Am hl. Abende und am Königabende muss man die Kinder auf den Boden legen und die Wiege darüber stellen, damit ihnen die Perchta nichts zu leid thue. (Tiers.)

1537. Früher hielt man bei uns drei Rauchnachte und liess an diesen Abenden von den drei Speisen, die auf den Tisch kamen, für die Stampa (oder Sanga) etwas stehen. Jetzt raucht man nur mehr am 5. Jänner und lässt von jedem der drei Gerichte, die an diesem Abende aufgetragen werden sollen, etwas über, denn es kommt in der Nacht die Stampa und isst davon. Stampa und Perchtl ist dasselbe Wesen, bald heisst es so, bald so. An diesem Abende darf man nach dem Rauchen die Stallthüre nicht mehr öffnen. (Tiers.)

1538 (854). Wenn man sein Schicksal im neuen Jahre voraus wissen will, so muss man in einer der Rauchnächte zwischen Eilf- und Zwölfuhr geschmolzenes Blei in eine mit Wasser gefüllte

---

1533. Oest. Bl. 161. Wolf Z, III, 335. Simrock M. 510.

1534. Landsteiner 36.

1535. Meraner Chronik 219.

1537. Landsteiner 34. Reinsberg 369.

1538. Wolf B. I, 231. Russwurm II, 100. Vernaleken M. 348. 352. Vernaleken A. 344.

Schüssel giessen. Die daraus entstandenen Figuren geben alsdann Aufschluss. (Inn- und Pusterthal.)

1539 (864). In der Weihnacht von Eilf- bis Zwölfuhr kann das Vieh im Stalle reden. (F. T.)

1540 (865). In der Christnacht fliesst während der hl. Wandlung aus allen Brunnen Wein statt Wasser. Jeder kann sich so viel Wein holen, als er will; doch wehe dem, der, während er Wein auffängt, ein Wort spricht. (S. v.)

1541 (866). Wenn Einer, der mit einem Brustleiden behaftet ist, um Zwölfuhr in der hl. Nacht auf den Friedhof geht und eine Handvoll frischer Graberde sich auf das Herz legt, wird er genesen. (Bei Innsbruck.)

1542 (867). Die Springwurzel, mittelst welcher man Schloss und Riegel öffnen kann, muss um Schlag Zwölfuhr in der heiligen Nacht geschnitten werden. (Bei Innsbruck.)

1543 (878). Die Wünschelruthen müssen in der hl. Nacht geschnitten werden. (G. T.)

1544 (868). Um Mitternacht giessen die Jäger Freikugeln. (G. T.)

1545 (669). Geht eine Dirne in der hl. Nacht mit dem zuerst gebackenen Krapfen in der rechten Hand dreimal um's Haus, so begegnet ihr der künftige Bräutigam. (Bei Innsbruck.)

1546 (870). Wenn man in der hl. Nacht in Nussschalen oder auf Kork schwimmende Lichtlein in's Wasser stellt, so kann man aus der Dauer ihres Brennens erkennen, ob man lang oder kurz lebe. (Innthal.)

1547 (871). Wenn man Brosamen vom hl. Abend in der hl. Nacht sät, geht davon das Brösmenkraut auf. (Zillerthal.)

1539. Reinsberg 396. Kehrein II, 259. Menzel Unst. I, 177. Wolf B. I, 230. Vonbun 65. Panzer I, 224. Leoprechting 208. Rochholz A. I, 337. Nork Fst. 765. Vernaleken M. 291. Landsteiner 30. Vernaleken A. 342.

1540. Montanus 12. Grimm M. 551. Wolf B. I. 243. Wolf Gl. 79. Gebhart 29. Rochholz A. 337. Nork Fst. 765. Kehrein II, 259. Kuhn W. II, 107. 108. Vernaleken M. 290. Vernaleken A. 344. Menzel Unsterbl. I, 173. Reinsberg 396.

1543. Quitzmann 27.

1545. Quitzmann 91.

1546. Vernaleken M. 338. 348.

1548 (872). Sät man in der hl. Nacht Brosamen, gehen sie auf. (Zirl.)

1549. Am hl. Abend werden Küchel und Krapfen gebacken. (G. T.)

1550. Die Krapfenbröslein werden an diesem Abende in den Garten gesät. Das Kraut, das davon aufgeht, bindet man in den Weihbüschel. (Ranggen.)

1551 (873). Wenn Jemand am Weihnachtabend, während der erste Küchel gebacken wird, dreimal um's Haus herumlauft, geht jeder Wunsch, den er dabei thut, in Erfüllung. (Innthal.)

1552 (874). Auf Weihnachten werden Zelten gebacken. In manchen Dörfern wird, während der Zelten feierlich angeschnitten wird, die Windmühle vor dem Hause getrieben. (Innthal.)

1553 (875). Viele glauben, dass das Holz, welches in der Christnacht gehauen wird, nicht eindorre. (Innthal.)

1554 (876). Wenn man sich, während es zur Christmesse läutet, unter drei Brücken das Gesicht abwäscht, sieht man alles, was das kommende Jahr bringen wird (Oberinnthal), oder man begegnet der künftigen Braut. (Ranggen.)

1555 (877). Die Todten stehen in der Christnacht auf und feiern einen Gottesdienst. (S. v.)

1556. In der hl. Nacht müssen alle Todten um Zwölfuhr zur hl. Messe. (Aichleit.)

1557. In der hl. Nacht schlägt man mit einem Stocke gegen alle Wände und sagt:

„Alle Läus' und Wanzen
Müssen mir noch tanzen."

Dann nimmt man den Stock und legt ihn vor der Mette hinter die Kirchthüre. Wer ihn mitnimmt, der bekommt das verbannte Ungeziefer. (Ranggen.)

1558 (879). In der hl. Nacht können Schätze gehoben werden. (G. T.)

1559 (880). Trägt man einen Sarg in der hl. Nacht dreimal

1552. Alpenfreund II, 314.
1554. Vgl. Grimm M. 552. Reinsberg 396.
1555. Menzel Unsterbl. I, 151.

um die Kirche, so wird man reich. Wenn aber ein Träger unter der Wucht desselben erliegt — denn alle, die in diesem Kirchhofe liegen, sitzen auf dem Sarge — so fällt er mit Leib und Seele dem Teufel zu. Ausser dem Freithofe kann der Teufel nichts mehr anhaben. (Innthal.)

1560 (881). Wenn man um Schlag Zwölfuhr in der hl. Nacht drei Ruthen von verschiedenen Stauden abschneidet, kann man damit zaubern und einen schlagen, wenn er auch Stunden weit entfernt ist. (Lechthal.)

1561 (882). Es ist eine allgemeine Gepflogenheit, am Christabende nach dem Essen eine grosse Schüssel voll Milch aufzutragen und die Löffel um dieselbe in einem Kreise herumzulegen. Wenn man dann nach Mitternacht aus der Kirche zurückkommt, so findet man einen, manchmal zwei Löffel nicht mehr an der frühern Stelle. Jener Person, der ein solcher Löffel gehört, wird binnen Jahresfrist etwas Ausserordentliches widerfahren, weil Maria und das Christuskind damit gegessen haben. Einmal versteckte sich ein Mann, der dies nicht glauben wollte, in einem Fasse, das in der Stube stand, und lugte durch ein Loch heraus. Da kam gegen Mitternacht wirklich die Gottesmutter, das Kindlein auf dem Arme und von einem solchen Lichte umgeben, dass man selbst einen Pfennig auf dem Boden gesehen hätte. Darauf gab sie mit der Hand ein Zeichen und der Mann ward blind und blieb blind sein Lebetag. (Finkenberg in Zillerthal.)

1562 (883). Bevor man zur Christmesse geht, stellt man ein Glas oder eine Schüssel voll Wasser auf den Tisch. Geht das Wasser während der Messe über, so tritt im folgenden Jahre der Inn aus. (Zirl.)

1563 (884). In der hl. Nacht kann man während des Kirchenläutens diejenigen, die im folgenden Jahre sterben werden, zum Opfer gehen sehen. Befindet sich ein Unbekannter unter diesen, so stirbt im folgenden Jahre der Schauer selbst. (Pradl.)

1564 (885). Es ist Sitte, in der hl. Nacht viele Krapfen und Küchel zu backen. Was vom Schmalze beim Backen übrig bleibt, hilft gegen Verhexungen. (Zillerthal.)

1563. Vgl. Landsteiner 46. Menzel Unsterbl. I, 164. Reinsberg 396.

1565 (886). Wenn man in der hl. Nacht, während es Zwölfuhr schlägt (Inzing), oder während es zur hl. Wandlung läutet (Pitzthal), fünfundzwanzig Schritte zurück und fünfundzwanzig Schritte vorwärts lauft, und zwar so, dass man ein Kreuz beschreibt, wird man Alles leicht lernen; ermacht man es nicht, wird man vom Teufel geholt. (Inzing, Pitzthal.)

1566 (887). Wenn Jemand in der Christnacht bei der Krippe zwei Lichter brennt, stirbt er binnen zweier Wochen und wird selig. (Scharnitz.)

1567 (888). Wenn ein Weib einem andern in der hl. Nacht, während es Zwölfuhr schlägt, unbemerkt einen Vierklee in das Haar steckt, erkennt dieses während des Gottesdienstes alle Hexen des Ortes. (Stockach.)

1568 (889). Wenn man in der hl. Nacht vor dem Gottesdienste die Bäume tüchtig schlägt, tragen sie viele Früchte. (Inzing.)

1569. Man geht in den Baumgarten, peitscht die Bäume und sagt:

„Bam, wach au und trag,
Heint ist der heilige Tag.“ (Ranggen.)

1570 (890). In der hl. Nacht gieng man in den Obstanger und klopfte mit gebogenem Finger an jeden Fruchtbaum mit den Worten: „Auf, Baum! heut' ist die heilige Nacht, bring wieder Aepfel und Birnen.“ (Pillersee.)

1571 (891). Nachdem die Dirne den Teig zum Weihnachtzelten geknetet hatte, musste sie mit den teigigen Armen die Obstbäume umfassen gehen, damit sie im folgenden Jahre reichliche Früchte trügen. (Alpach.)

1572 (892). In der Christnacht giessen Mädchen Blei, um den Stand ihres künftigen Bräutigams zu erfahren. (S. v.)

1573 (893). In der Christnacht blühen die Farren. Auf dem Boden muss ein rothes Kelchtuch, welches der Priester beim Amte

---

1568. Vgl. Reinsberg 393.

1569. Quitzmann 86.

1570. Oest. Bl. 162. Wolf Z. III, 336. Menzel Unsterbl. I, 155. Reinsberg 393. Quitzmann 86.

1571. Wolf Z. III, 334. Menzel Unsterbl. I, 155. Reinsberg 393.

1572. Grimm M. LXXI. Leoprechting 206.

in der Christnacht gebraucht hat, ausgebreitet werden, um den Samen darauf zu sammeln. Wer einen solchen Samen besitzt, wird steinreich. (Fiss in Oberinnthal.)

1574 (894). Wer in der Christnacht rücklings aus dem Hause geht und dabei zum First hinaufschaut, sieht eine Leiche, wenn im folgenden Jahre Jemand aus dem Hause stirbt. (Alpach.)

1575 (895). Wenn man wissen will, was das folgende Jahr einem bringen werde, geht man in der Christnacht Schlag Zwölfuhr mit einem Mohnmörser auf einen Kreuzweg, stösst mit dem Stämpfel dreimal hinein und horcht. Da hört man nun in dumpfen Tönen, was einem Wichtiges zustossen wird. (Eisakthal.)

1576 (896). Wenn man in der hl. Nacht um Zwölfuhr auf dem Freithof ist, so sieht man alle Jene, die im folgenden Jahre sterben werden, mit rothen Strümpfen auf der Mauer stehen. (Serfaus.)

1577 (897). Um seine künftige Ehehälfte kennen zu lernen, bricht man in der hl. Nacht einen knospenden Zweig ab und geht mit demselben um den Baum herum. Das dritte Mal kommt jene heran und bietet die Hand zum stummen Grusse. Allein hier, wie in allen ähnlichen Fällen, ist eine Anrede nicht erlaubt. (Innthal.)

1578 (898). Wenn man einen Schemmel aus neunerlei Holz in der hl. Nacht zur Christmesse trägt und darauf kniet, erkennt man alle Hexen. (G. T.)

1579. Man verfertige einen Schemmel aus neunerlei Nadelholz. Das Brett, jeder der vier Füsse und jedes der vier Keilchen muss aus anderem Holze sein. Schaut man in der Kirche während der Mette in der hl. Nacht durch die Oeffnung in der Mitte dieses Schemmels, sieht man alle Hexen in der Kirche. (Unterinnthal.)

1580 (899). Wenn man in der hl. Nacht bei der Mette neunerlei Holz bei sich trägt, erkennt man alle Hexen des Dorfes. (Stockach.)

1574. Wolf Z. III, 336. Oest. Bl. 162.

1576. Reinsberg 396.

1577. Wolf Z. III, 335. Oest. Bl. 161.

1578. Panzer II, 168. 307. Leoprechting 13. Gebhart 29. Schönwerth I. 366. III, 173. Vernaleken M. 337.

1581 (900). Wenn man in der hl. Nacht beim Amte auf einem Schemmel von neunerlei Holz kniet, so sieht man, wie die Hexen von der hintern Kirchthür zur Kommunionbank gehen und den Rücken gegen den Altar gewandt sich auf dieselbe setzen. Ein Bauer von Bach probirte dies und sah wirklich zwölf Hexen auf dem Speisegatter sitzen. (Lechthal.)

1582 (901). Wenn man eine Kunst oder ein Handwerk vom Grund aus lernen will, so geht man in der Christnacht um halb Zwölfuhr auf einen Kreuzweg. Dort zieht man um sich einen Kreis und bleibt darin stehen, trotz aller Schrecknisse, die kommen werden. Denn bald glaubt man unter dem Rade eines grossmächtigen Lastwagens zu liegen, bald springen fürchterliche Reiter mit geschwungenen Säbeln daher u. s. w. Diese Versuchungen dauern, bis in der Kirche zur hl. Wandlung geläutet wird. Tritt man während dieser schrecklichen Erscheinungen aus dem Kreise, so ist man ein Kind des Teufels; hält man aber muthig aus, so kommt der Schwarze, wie er leibt und lebt, und fragt nach dem Begehr. Hat man sein Anliegen vorgebracht, kann man es augenblicklich und der Teufel verschwindet. Einem kecken Burschen gelang dies Wagniss. Als er im Kreise stand, kam ein bekanntes Weib des Weges und lud ihn ein, mit ihr zu kommen und den Zelten anzuschneiden. Schon wollte er gehen, als ihn sein guter Geist erinnerte, dem Weibe nicht zu folgen. Als es zur Wandlung läutete, kam der Teufel und fragte nach dem Begehr des Burschen. Dieser verlangte eine Geige. Kaum war der Wunsch gethan, als der Schwarze ihm eine Geige so stark in die Rechte drückte, dass das Blut bei den Nägeln herausspritzte. Seitdem war der Bursche der beste Geiger weit und breit. Er brauchte nur den Fidelbogen auf die Saiten zu legen und es gab die herrlichste Musik, denn der Teufel musste selbst geigen. Die Kunst trug dem Burschen manchen Zwanziger ein und er verlebte glückliche Tage. Als er aber auf dem Todbette lag, konnte er nicht sterben und Gewissensbisse quälten ihn heftig. Da warfen seine Leute die Teufelsgeige ins Feuer, — und unter einem Höllenlärm

---

1581. Grimm M. 1033.

1582. Vgl. Meier 463. Vernaleken M. 333. Vernaleken A. 337.

verbrannte das Instrument. Kaum war dies geschehen, als der Geiger starb. (Bei Schwaz.)

1583 (902). Wenn man in der hl. Nacht nicht in die Kirche geht, so kommt's und weckt's einen auf. (Tannheim.)

1584 (903). Wenn in der hl. Nacht die Kerzen auf der rechten Seite heller brennen, als auf der linken, sterben rechts von der Kirche im folgenden Jahre mehrere Leute und umgekehrt. (Pitzthal.)

1585 (904). Ehe man in der Christnacht zur Mette geht, stelle man eine Schüssel voll Wasser auf den Tisch. Läuft das Wasser während der Mette über, kommt ein nasses Jahr; wenn nicht, folgt ein trockenes. (S. v.)

1586 (905). In der hl. Nacht werden auch die Blutkugeln gegossen. Zu diesem Ende muss der Schütz um Mitternacht mitten auf einem Kreuzweg Feuer anmachen und darf sich durch nichts stören oder auch nur zu einem Laute bewegen lassen. Es werden ihm verstorbene Freunde und Hexen erscheinen, die wilde Jagd wird daherbrausen, riesige Lastwagen, von Ameisen oder Heuschrecken gezogen, werden heranfahren, — doch al.es dies darf ihm keine Silbe des Staunens oder Schreckens abzwingen. Sobald er die Kugeln während des Zwölfuhrschlagens gegossen hat, kann er sicher und ungesehen nach Hause gehen. Wenn er in Zukunft ein Wild sieht, darf er nur seine mit einer solchen Kugel versehene Flinte in dieselbe Richtung abfeuern, und das Thier stürzt ins Herz getroffen nieder, weil die Kugel Blut haben muss. Wenn aber das getroffene Wild zu wenig Blut hat, saust die Kugel zurück und tödtet nicht selten den Jäger, sobald nicht ein anderes Thier in seiner Nähe ist. (Trens.)

1587 (906). Wenn man zwischen Eilf- und Zwöfuhr zu drei Brunnen geht, deren Wasser gegen Sonnenaufgang aus der Röhre fliesst, und sich bei jedem abwäscht, so zeigt sich bei dem letzten jene Person, die man heiraten wird. (Trens.)

1588. Wer wissen will, wen er einst zu heiraten bekommt, der gehe die hl. Nacht zur Metten, gehe aber so, dass ihm Niemand vorgeht, und auch er darf Niemandem vorgehen. Dann soll

---

1587. Grimm M. 552. Reinsberg 396.

er sich beim letzten Wasser, bevor er in die Kirche tritt, abwaschen, und die künftige Braut, oder der Bräutigam wird dann dastehen und das Handtuch zum Abtrocknen in den Händen haben; so kann man sein Gemahl vorhinein kennen lernen. (Passeier.)

1689 (907). In ganz Deutschtirol herrscht der Brauch, am Christabend Krapfen zu backen. Nimmt man nun die drei ersten und trägt sie dreimal um das Haus, doch so, dass man ja nicht ausser die Dachtraufe kommt, dann steht am letzten Hausecke das künftige Gemahl. Manche sagen, man müsse splitternackt die drei Krapfen um's Haus tragen. (Bei Sterzing.)

1590. Heiratsüchtige Jungfrauen, die erfahren wollten, ob sie einen Mann bekommen oder nicht, stellten folgendes Ceremoniell an: Am Weihnachtsabende assen sie, 9 Hüte auf dem Kopfe, auf 9 Thürschwellen gesalzenes Mus. Hernach legte man das Ohr an einen Mörser, womit man Mohnsamen stampft, und horchte. Liess sich bloss ein Rauschen vernehmen, so kam die betreffende Person nicht zum Heiraten; sonst hörten sie den künftigen Mann mit dem Werkzeuge seiner Profession arbeiten, z. B. Hobeln, Hammerschläge, das Geräusch eines Webstuhles etc. — Statt des Experimentes mit dem Mohnstampfe warf man auch einen Schuh gegen die Thüre hin; hatte der Fuss die Richtung zur Thüre hinaus, so konnte sie heiraten; sah er aber herein, so musste sie im Hause bleiben. Andere nahmen wiederum einen Arm voll gespaltenen Holzes und zählten die einzelnen Scheiter aus. Gieng es paarweise aus, so kam die Jungfrau zum Heiraten, sonst nicht. Ich selbst habe als Knabe letzterer Probe zugesehen, und musste herzlich lachen, als es 31 Scheiter waren, während das alberne Mädchen laut zu weinen anfieng. Von diesen einst allgemein üblichen Weihnachtsgebräuchen ist jetzt nur noch der Aberglaube übrig, dass, wenn während dem Mittagessen an dem Weihnachtsabend Jemand in's Haus kommt, im Verlaufe des Jahres aus diesem Hause Eines stirbt, daher in der Regel alle Thüren zur selben Zeit fest verriegelt sind. Das Perchtenspringen (die Springer hiessen Stampen) ist erst seit wenigen Jahren ausser Gebrauch gekommen. Andere Gebräuche sind schon älter und die Tradition über dieselben schwankend. (Defereggen.)

1591 (908). In der Christnacht kann man den Teufel bannen

und ihn zwingen, die Sense zu dengeln. Zu diesem Ende setzt man sich in adamitischer Uniform um Mitternacht auf den First, um zu dengeln. Sobald man auf der Sense einen Gang gemacht hat, erscheint der Teufel in schrecklicher Gestalt. Lässt sich der Dengler in die Flucht treiben, gehört er mit Leib und Seele dem Teufel; bleibt er aber ruhig, nimmt der Schwarze die Sense und wetzt sie, dass links und rechts die Funken davon stieben, und kehrt nach gethaner Arbeit in die Hölle zurück. Eine solche Sense verliert nie an Schneide. (Trens.)

1592 (909). Man nimmt ein Ei, welches von einer rabenschwarzen Henne am Christabende gelegt worden und schlägt es, bevor man in die Christmette geht, in eine Schüssel voll Wasser. Nach der Zurückkunft aus der Kirche findet man im Wasser allerlei Figuren, die das künftige Loos bezeichnen. (Trens.)

1593 (910). Wenn man reich werden will, nimmt man einen schwarzen Katzenkopf und gräbt ihn am Christabend, während es Siebenuhr schlägt, auf einem Kreuzwege ein. Wenn man ihn Schlag Zwölfuhr wieder ausgräbt, findet man das ganze Loch voll Geld. Es ist aber dies ein gefährliches Handwerk. (Bei Sterzing.)

1594 (911). Wenn man sich in der Christnacht Schlag Zwölfuhr in ein Glockenhaus allein und schweigend begibt und von jedem Glockenriemen ein Stück herunter sehneidet und dann so schnell davon läuft, dass man vor dem Ausschlagen wieder im Freien ist, erhält man allerlei Vortheile. Denn wer solche Riemenstücke bei sich trägt, kann sich gefroren und unsichtbar machen; ja Feinde, die ihn beschädigen wollen, müssen ihm von ferne folgen, und Diebe können von ihm herbei gebannt werden. (Trens.)

1595 (912). Wenn Einer wissen will, ob er ein schlankes oder ein krüppelhaftes Weib bekommen werde, muss er rücklings in der Christnacht zu einem Holzhaufen gehen und ein Scheit herausziehen. Ein gerades Scheit bedeutet eine gerade Frau. (S. v.)

1596. Zieht man in der Christnacht ein ästiges Scheit, so bekommt man ein böses Weib. Deshalb hört man oft von Ehemännern, die böse Frauen haben, sagen: „Ich habe ein astig's Scheit erwischt.“ (Ranggen.)

1595. Vgl. Vernaleken M. 336.

1597 (913). Wenn in der Christnacht Schlag Zwölfuhr Burschen auf einen Kreuzweg gehen, dort einen Kreis bilden und den Teufel rufen, erscheint dieser und unterrichtet sie bis Einuhr in der Schwarzkunst. Schlag Einuhr verschwindet er und nimmt einen Beliebigen der Zwölf als Schulgeld mit sich fort. Doch sollen Jene, die den Namen eines Apostels tragen, vor ihm sicherer sein, als andere. (Trens.)

1598 (914). Wenn man sich in der hl. Nacht mitten auf einem Kreuzwege, wo die Todten von vier Seiten hergetragen werden, während des Amtes in einen Kreis stellt, lernt man Alles; tritt man aber zu früh aus dem Kreise, springt man in die Hölle. (Pitzthal.)

1599 (915). In der hl. Nacht wurde jedem Stück Rindvieh ein Weizenkorn gegeben. (Alpach.)

1600 (916). Wenn man in der hl. Nacht einen Todten während des Gottesdienstes begräbt, wird er einen immer beschützen. (Scharnitz.)

1601. In Sölden singt der in der hl. Nacht fungirende Priester beim ersten Segen statt des Tantum ergo: „Ein Kindlein geboren zu Bethlehem!“ worauf die Musik einfällt. (Oetzthal.)

1602. Nach dem ersten Amt in der Christnacht wurde das Evangelium: „Liber generationis Jesu Christi“ abgelesen. Dies wurde der Wolfssegen genannt. In Ahrn wurde nach Ablesung dieses Evangeliums eine Prozession mit dem Allerheiligsten um die Kirche gehalten, bei welcher die Anfänge der vier Evangelien gesungen wurden. Dies hielt man für ein kräftiges Schutzmittel gegen die Raubthiere. (Tiroler Bote 1823, 416.)

1603. Am Christtag nachmittags war zu Brixen in der Domkirche und zu Innichen in der Stiftskirche eine Prozession üblich. Der Celebrant zog mit zwei Leviten feierlich in der Kirche herum,

---

1599. Oest. Bl. 161. Wolf Z. III, 335.

1601. Es ist dies der Anfang des alten Liedes (Puer natus):

Ein Kind geboren zu Bethlehem,
Dess freut sich Jerusalem.
Alleluja!

Trösteinsamkeit IV, 44. Kehrein 221—227. Wackernagel 535.

1602. Vgl. Rochholz A. I, 326.

singend das Loblied: Promissa mundo gaudia, superna solvit gratia die ista. Bei dem Rosenkranzaltare wurde das Magnificat mit der Antiphon und Oration vom hl. Stefanus beigefügt, worauf man wieder in den Chor zurückkehrte. Während dieser Prozession und sodann von Weihnachten bis Lichtmessen wurde täglich am Ende der Vesper ein Bild des Jesuskindes, in einer Wiege liegend, dem Volke vorgestellt, unter Gesang und Glockenklang vom Messner gewiegt und endlich dem Volke zu küssen gegeben. Nach dem Ausdrucke eines Messners im fünfzehnten Jahrhundert, der für seine Nachfolger eine Amtsinstruktion verfasste, wurde alle Tage das Kindlein gewiegt, entweder mit Gesang oder mit Klang, je nachdem in der Prozession gesungen oder während derselben nur mit Glocken geläutet wurde. „Aber," setzt der Messner bei, „nimm fein einen Stock oder eine Ochsensehne mit dir, denn die Buben sind oft sehr ungezogen." (Tir. Bote 1823, S. 416.)

1604 (917). Wenn in der hl. Nacht zwei Katzen in einem Hause raufen, gibt's am hl. Tage viel Zank und Streit darin. (Bach im Lechthal.)

1605 (918). Wenn's in der hl. Nacht regnet und man eine Schüssel in den Regen hält, so fallen so viele Tropfen hinein, als Engel im Himmel sind. (Scharnitz.)

1606 (919). Wer in der hl. Nacht geboren ist, wird glücklich sein und einmal einen Schatz finden. (Pflach.)

1607 (920). Wenn's in der hl. Nacht blitzt, erschlägt's einen Menschen. (Nauders.)

1608 (921). Finstere hl. Nacht, lichte Heustädel;
Lichte hl. Nacht, dunkle Heustädel.
(Innthal.)

1609. Dunkle Metten, lichte Stadel;
Lichte Metten, dunkle Stadel. (Palu.)

1610. Ist die hl. Nacht hell, gibt es viel Getreide im folgenden Jahre. (Palu.)

1608. Leoprechting 211.
1609. Landsteiner 47.
1610. Lütolf 559.

1611 (922). Am Weihnachttage macht die Sonne zwei Freudensprünge. (Etschland.)

1612 (923). Grüne Weihnachten,
Weisse Ostern,
Weisse Weihnachten,
Grüne Ostern. (G. T.)

1613. Auf windige Weihnachten folgt ein gutes Obstjahr. (Innthal.)

1614. Weihnachten gefroren und klar
Gibt ein gutes Weinjahr. (Etschland.)

1615. Sind die Weihnachten feucht und nass,
Gibt's leere Stadel und leere Fass. (S. v.)

1616. 26. Dezember. Am Stefanstage wird Salz geweiht. (G. T.)

1617. Am Stefanstage in der Nacht tragen die Burschen alles Mögliche von den Höfen fort, ja beladen ganze Wägen damit und stellen das so Zusammengeschleppte in und an den beiden grössten Brunnentrögen im Dorfe auf. Am nächsten Tage holen sich die Bauern das Entwendete. Darunter sind gewöhnlich Backofengeräthschaften, Besen und Mädchenhemden, Reifröcke besonders stark vertreten. Man heisst diese Sitte „Zeltenziehen". (Ranggen.)

1618 (924). 27. Dezember. An diesem Tage wird Wein in den Kirchen geweiht, der St. Johannissegen genannt wird. (G. T.)

1619 (925). St. Johannissegen wird bei der Trauung geweiht und den Brautleuten und Zeugen gereicht. (G. T.)

1620 (926). Wenn man vom Weine, der am Tage des heiligen Johannes Ev. geweiht wird, trinkt, ist man vor dem Blitze sicher. (Lechthal.)

1611. Montanus 12.

1612. Leoprechting 211. Schmitz 169. Stöber V. 65.

1618. Grimm M. 54. 55. Simrock M. 521. Wolf Z. III, 300. Pritz 62. Menzel Symb. I. 450. Staudenmaier I, 331. Sepp II, 341 Reinsberg 398. Johannissegen 3. Birlinger II, 112.

1619. Reinsberg 398. Johannissegen 7.

1620. Reinsberg 398.

1621 (927). Vom St. Johannissegen giesst man in die Weinfässer, damit sie gesegnet seien. (S. v.)

1622 (928). Der St. Johannissegen hilft bei Menschen und Thieren gegen das Vermeintwerden. (Pusterthal.)

1623. Am Feste der unschuldigen Kinder giengen vormals Knaben, lange Stäbe in den Händen, herum und sprachen: „Gelobt sei Jesus Christus zur Bluiat," worauf sie beschenkt wurden. (Oetzthal.)

1624 (929). 31. Dezember. Am Neujahrsabend gibt man Nussschalen, in deren Höhlung Zettelchen mit Namen sind, in ein mit Wasser gefülltes Glas. Jene werden sich heiraten, deren Schiffchen sich begegnen. (Bei Innsbruck.)

1624 (930). Wenn in der Neujahrsnacht die Hunde heulen, entsteht eine Hungersnoth; wenn die Habergeis schreit, stirbt noch in demselben Jahre Der, welcher sie hört. (Ambras.)

1626 (931). In der Sylvesternacht sieht man Jene, die im neuen Jahre sterben, mitternachts um den Altar zum Opfer gehen. Stirbt man selbst, so sieht man seine eigene Gestalt ohne Kopf mitgehen. (Innthal.)

1627. Lauscht man am Sylvesterabend in einen Backofen hinein, so vernimmt man entweder Hochzeit- oder Begräbnissgeläute. (Oberinnthal.)

1628. Wie an andern Orten die männliche Jugend den Mädchen mit Gesang oder Musik gute Feiertage oder ein glückliches Neujahr wünscht, so geschieht es in manchen Gemeinden Valsugana's dadurch, dass der Liebhaber mit seinen Kameraden unter den Fenstern seines Mädchens Schüsse abfeuert, und bis auf solche Art alle Mädchen des Ortes begrüsst sind, dauert das Knallen die ganze Nacht hindurch. In der Gemeinde Novaledo bemerkt man fast an allen Häusern die Spuren von Schüssen. (Levico.)

1621. Reinsberg 398. Johannissegen 4. 5. Birlinger II, 112.

1622. Vgl. Landsteiner 43. Johannissegen 6. Birlinger II, 111.

1623. Vgl. Vernaleken A. 345. Birlinger II, 12. Reinsberg 398.

1624. Vgl. Nork Fst. 707.

1626. Gebhart 47.

1629. Wie sich das Wetter von Weihnachten bis hl. Dreikönig zeigt, so sollen die zwölf Monate sein; wie der Christtag, so der Januar; wie der Stefanstag, so der Februar u. s. w.

1630. Dezember kalt mit Schnee
Gibt Korn auf jeder Höh'. (S. v.)

1631. Dunkler Dezember deutet auf ein gutes Jahr. (S. v.)

1632. Säe Korn Egidi,
Hafer, Gerste Benedikti,
Säe Flachs und Hanf Urbani,
Wicken, Rüben, Kiliani!
Viti Kraut,
Erbsen Gregori,
Linsen Philippi Jakobi.
Grab Rüben Vincula Petri,
Schneid Kraut Simon und Judäi,
Fang Wachteln Bartholomäi,
Heiz warm Natali Domini,
Iss Lammesbraten Blasii,
Guten Häring Oculi mei,
Trink Wein vor Circulum Anni.

1633 (932). Es gibt im Jahre 42 verworfene Tage. Diese sind:
Der 1. 2. 6. 17. 18. Jänner.
Der 8. 16. 17. Februar.
Der 3. 12. 13. 15. März.
Der 1. 3. 15. 17. 18. April.
Der 8. 10. 17. 30. Mai.
Der 1. 7. Juni.
Der 1. 5. 6. Juli.
Der 1. 3. 17. 20. August.
Der 1. 2. 15. 30. September.
Der 11. 17. November.
Der 1. 7. 11. Dezember.

1629. Landsteiner 35. Schwartz Urspr. d. M. 17. Vernaleken A. 346. Menzel Unsterbl. I, 153. Reinsberg 395. Kuhn W. II, 115. Meier Nr. 237. Schmitz 4. Wolf Z. I, 240.

1633. Wolf Z. II, 357. Leoprechting 212. Vgl. Landsteiner 67. Reinsberg 226.

Von diesen Tagen wird geglaubt:

1. So ein Kind an einem dieser Tage geboren wird, bleibt es nicht lang am Leben, oder es wird von Armuth und Elend verfolgt.

2. So sich Leute an einem dieser Tage verheiraten, verlassen sie bald einander, oder leben in Streit.

3. So einer an diesen Tagen reiset, leidet er an Leib oder Eigenthum Schaden.

4. Item soll man an diesen Tagen keinen Bau anfangen, kein junges Vieh ansetzen, das zur Zucht bleiben soll, auch nicht aussäen oder pflanzen. Man fange an, was man will, alles kommt zu Schaden.

Unter den obgesetzten 42 Tagen sind fünf besondere Unglückstage, als: der 3. März, der 17. August, der 1. 2. und 30. September. — Auch sind drei Tage zu merken, an denen kein Mensch sich Blut lassen soll. Wer es dennoch thut, stirbt gewiss binnen acht Tagen. Diese Tage sind: der 1. April, an dem der rothe Judas geboren worden; der 1. August, an dem der Teufel in die Hölle geworfen worden, und der 1. Dezember, an dem Sodoma und Gomorrha versunken sind. — Kinder, die an einem dieser drei Tage geboren werden, werden selten alt und sterben eines bösen Todes.

Schwendtage sind:

Jänner	1. (Neujahr) 2. (Makarius) 4. (Titus) 6. (hl. Dreikönige) 11. (Hyginus) 20. (Fabian und Sebastian) 22. (Vincenz)
Eebruar	1. (Brigitta) 17. (Silvius)
März	14. (Mathilde) 16. (Heribert)
April	10. (Vincenz) 16. (Gerold) 17. (Rudolf)
Mai	7. (Florian) 8. Michaels Erscheinung).
Juni	17. (Paula)
Juli	17. (Alexius) 21. (Victor)
August	20. (Bernard) 21. (Franziska)
September	10. (Hilarius) 18. (Tekla)
Oktober	6. (Bruno)
November	6. (Leonhart)
Dezember	6. (Nicolaus) 11. (Damasus) 15. (Irenäus)

1. Wenn man sich an einem dieser Tage zu einer bestimm-

ten, jedoch dem Menschen unbekannten Stunde verwundet oder sonst versehrt, ist das Uebel unheilbar.

2. Wenn man die Rinde eines Baumes an einem solchen Tage nur wenig beschädigt, stirbt der Baum ab.

3. Wenn an einem Schwendtage zur Unglücksstunde ein Kind geboren wird, wird es nicht lange leben odet sein Lebtag kränklich sein und den Eltern viel Kummer machen.

4. Wenn man sich an einem Schwendtage zur Ader lässt, verblutet man.

5. Wenn man sich an einem solchen Tage die Haare schneiden lässt, wachsen sie nicht mehr.

6. Jeder an einem Schwendtage begonnene Prozess geht verloren.

7. An Schwendtagen geschlossene Ehen bringen Unglück. Die Kinder eines solchen Bundes werden böse und fahren dem Teufel zu. (In manchen Thälern Süd- und Nordtirols.)

X. Alte Rechtsgebräuche.

1634 (988). Zams und Mals heissen Gedingstätten. Andere noch bekannte Dingstätten sind Fliess, Laas und Schlanders. Gedingstätte war Padöss in Taufers. Dinggassen waren zu Prutz, Zams.

1635. Das Täding soll vierzehen oder acht Tage früher kund gethan werden. (Stumm, Pillersee, Antholz, Absam.)

1636. Tädinge wurden gewöhnlich zweimal im Jahre, das eine im Frühlinge, das andere im Herbste abgehalten.

Die Frühlingstädinge fanden statt an folgenden Tagen:

1. Peter Stuhlfeier. (Laatsch, Taufers)
2. In der Fassnacht. (Terfens.)
3. Kässonntag. (Laatsch.)
4. St. Jörgen (Höttingen), Montag nach S. Jörgentag (Sterzing), vierzehn Tag vor oder nach St. Georgentag. (Vahrn.)
5. Am Montag nach der Pfingstwochen. (Zams.)
6. Sonntag nach dem hl. Blutstag zu Pfingsten. (Wens.)

Die Herbst- oder Wintertädinge wurden gehalten:

1. Um Martini (Wörgl), vierzehen Tage vor oder nach St. Martinstag. (Vahrn.)
2. Am Montag nach dem Zwölften nach Weihnachten. (Zams.)
3. Am Sonntag nach dem Zwölften zu Weihnachten. (Wens.)

1637. Es sind dreimal im Jahre ehelich Taiding am St. Görgentag, an St. Gallentag und zu Perchtnächten. (Brixen.)

1637. Geschichtsfreund I, 199.

1638. Im Gerichte Landegg wurden an der Dinggassen zu Prutz dreimal im Jahre ehelich Taiding gehalten, Erstens zu dem Zwölften, zweitens beim eingehenden Mai, das dritte vierzehn Tage nach St. Martinstag.

1639. In Mils wurden ehehaft Tädinge gehalten in der Fassnacht, im Mai und im Herbste. (Mils.)

1640. In Ampass wurden Tädinge gehalten am Montag nach Allerheiligen Hochweihe und acht Tage nach Ostern. Letzteres begann zu früher Tageszeit umd Siebenuhr Vormittags. (Ampass.)

1641. In Weerberg wurde das Langestäding im Mai, das Herbsttäding im Oktober gehalten. (Weerberg.)

1642. Die grosse Gemein in Laatsch wurde am St. Peters-Stuhlfeiertag oder am Kässonntag gehalten. Ein jeder Nachbar, der bänerliche Rechte besass, musste dabei persönlich erscheinen bei der Strafe von einer Yhrn Wein. — Er durfte dabei nur sein ziemliches Seitengewehr und keine andere Waffe tragen. Die Strafen bestanden hier, wie im benachbarten Taufers, grösstentheils in Weinlieferungen.

1643. Richten soll man zu aller Zeit zu Weihnachten acht Tage vor bis auf den Zwölften, die Fassnacht acht Tage vor und acht Tage nach, und zu Pfingsten acht Tage vor und acht nach und die Woche, die man begeht von unsers Herren Leichnam und in dem Wimmat 14 Tag vor und 14 nach und zu allen Quatembern vier Tage. (Brixen.)

1644. Landgerichte sollen gehalten werden 14 Tage vor und nach Ostern und 14 Tage vor und nach Pfingsten. Soll aber auch zu andern Zeiten Landgericht gehalten werden, soll es auf beiden Freithöfen mit beiden Frohnboten an einem Mittwoch oder Pfinztag gehalten werden. (Ritten.)

Das ehelich Täding soll sein 14 Tage nach St. Martinstag und 14 Tage nach Pfingsten. (Villanders.)

1645. In Kolsass waren drei Ehehaft-Tädinge, in der Fasten, nach Ostern, im Herbste und mussten 14 Tage zuvor an Sonn-

---

1642. Vgl. Grimm RA. 287.

1643. Geschichtsfreund I, 211.

tagen öffentlich verrufen werden. Dabei soll Jeder, der eigen Rauch hat, mit seiner besten Wehr erscheinen. (Kolsass.)

1646. Ein jeglicher Leitgeb soll dem Richter bei jedem Täding eine Maass Wein und vier Kreuzer geben. Darum soll ihm das Schenken erlaubt sein. (Kolsass.)

1647. Bei den Tädingen wurde das betreffende Dorfrecht verlesen und die Gemeindevorstehung gewählt. Alle Gemeindebürger mussten bei Strafe anwesend sein, nur ehafte Not entschuldigte.

1648. Wenn der Richter zur Gränze von Natnrns kam, musste er das Pferd beschreiten und unter dem Geläute der grossen Glocke zum Tading reiten.

1649. Wenn der Richter beim Herbsttäding einen einaugigen Knecht, ein einaugiges Pferd und einen einaugigen Hund hat, so muss man dem Richter das Mahl zahlen, darzu er auch einen Anwalt und Schreiber laden mag. (Mils.)

1650. Ein jeder Richter zu Hall hat für das Fassnachttaiding zwölf Pfennig. Davon fallen dem Dorfmeister vier. Wenn im Herbsttaiding ein Richter ein einaugiges Ross, einen einaugigen Knecht und einen einaugigen Hund hat, ist man ihm das zweimal schuldig. (Terfens.)

1651. Dem Richter gibt der Mann mit der Hacken zwen Pfennig, die Frau mit der Spindel einen Pfennig, dass er die alten Rechte wahre. (Wens.)

1652. Es soll ein Richter aus dem Thal nicht kommen, er habe denn vier eingesetzt, zwei unten im Thal, zwei oben im Thal. Die sollen haben Gerichtes Gewalt zu bieten, wie ein Richter, bei Leib und Gut und die werden darum gesetzt, weil das Gericht fern ist. (Antholz.)

1655. Der Prätor hatte in jeder Woche drei Tage: Montag, Mittwoch und Freitag, wenn es nicht Feiertage waren, vom Aufgange der Sonne und nach drei durch die kleine Glocke seines Palastes gegebenen Zeichen zu Gerichte zu sitzen, so lange es Geschäfte gab. Die Dienstage und Donnerstage waren zu Kriminalgeschäften zu verwenden. (Trient.)

1649. Grimm RA. 255.
1653. Zeitschrift VIII, 13.

1654. Wenn einer mit dem linken Fuss zum Zaune steht, was dieser mit der Raggaun erlangen kann, das soll ihm niemand abhacken, aber ausserhalb soll es frei und gemein sein. (Thaur.)

1655. Beide Purnhöfe haben mit denen von Rum weder Besuch noch Holz, noch Wunn noch Weide, ausgenommen, so er mit dem einen Fuss an dem Hofzaun steht und so weit er mit einer Parten werfen kann, so fern hat er Zaunholz mit denen von Rum. (Rum.)

1656. Es ist verboten, dass einer auf dem Bach von der Still bis in Ursprung, als weit einer mit einer Parten werfen mag, weder ob noch unter des Baches holze. (Rum.)

1657. Wir haben von des Holzes wegen Gerechtigkeit in das Zimmerthal hinabwärts, als fern einer von Säm aus mit einem Maisbeil werfen mag. (Rinn.)

1658. Ein jeder Söldner soll nicht mehr als zwei Hennen und einen Hahn haben. Diese haben nicht weiter zu gehen, wie fern einer von seinem First mit einem iren (ledernen) Handschuh wirft. (Stans.)

1659. Niemand soll dem Federspiel zu nahe schlagen davon, als weit, als einer mit der rechten Hand werfen mag. (Antholz.)

1660. Wenn in Thaur einer als Malefizperson zur Züchtigung gestellt werden sollte, führte man ihn bis auf's Harthauserbrückl. Dies musste der Anwalt thun, wozu er auch die Dorfmeister von Arzl, Rum und Thaur fordern konnte. Auf dem Harthauserbrückl sollte der Richter aus Hall auf den Gefangenen warten, den der Anwalt ihm mit der Inzicht übergeben sollte. Wenn aber der Richter nicht dort war, band der Anwalt den Gefangenen an einen Seidenfaden. Lief er fort, so hatte dies der Richter zu verantworten. (Thaurer Weisthum.)

1661. Wenn man einen schädlichen Mann hie im Dorfe fienge, das soll man der Herrschaft zu wissen thun. Kommt dann die Herrschaft und nimmt den schädlichen Mann, ist es wohl und gut. Nimmt ihn aber die Herrschaft nicht, so soll man es die Milser

---

1655. Grimm RA. 58 ff. Quitzmann RV. 158. Grimm Weisth. III, 662. 684. 700. Birlinger II, 178.

1658. Vgl. Grimm RA. 152.

1660. Grimm RA. 182. Zeitschrift für deutsche Philologie II, 325.

wissen lassen und die Nachbarn wissen lassen und die Nachbarn von Baumkirchen sollen darnach den schädlichen Mann antworten auf die Steinbrucken und daselbst an der Steinbrucken mit einem seidenen Faden an die Gattersäule binden. Daselben häng er dann lang oder kurz. (Baumkirchen.)

1662. Wenn wir einen Gefang'nen hätten, sollen wir es dem Richter zu wissen thun und sollen den Gefang'nen antworten an den Essgatter. Kommt der Richter und nimmt ihn zu seinen Handen, ist es gut; kommt er nicht, so heften wir ihn mit einem Seidenfaden an den Essgatter und er stehe da, wie lang er wolle. (Alrans.)

1663. Wenn die Baumkirchner einen Gefangenen hätten, sollten sie ihn bis auf die Steinbrücke antworten und daselbst an einem Seidenfaden anbinden, wo dann die Milser den Gefangenen annehmen sollen. Wenn aber die Milser auf gescheh'ne Anzeige nicht erschienen und der Gefangene gegen Baumkirchen liefe, sollen die Baumkirchner ihn wieder fahen. Würde er sich aber gegen Mils wenden und laufen, sind die Baumkirchner nicht schuldig, ihm weiter nachzulaufen. (Mils.)

1664. Unser Feld sollt auch versichert sein vor ihrem Vieh gleicher Weise, als der ein Seidenfaden darum ziehe. (Patsch.)

1665. Unser Mark geht hinauf zu dem Winkelhof durch den Herd auf in den Weg. (Wens.)

1666. Gränzen sind durch Steine mit Kreuzen bezeichnet. (Ampass.)

1667. Wenn ein Edelmann eine Bäurin heiratet, so soll die Bäurin steuern, wie sie früher gethan hat; wär aber, dass ein Bauer ein Edelweib nähme, so sollen beide miteinander steuern. (Laudegg.)

1668. Eine mit zwölf Söhnen gesegnete Ehe, wenn alle zwölf zugleich, obschon kurze Zeit am Leben waren, befreite die Eltern für immer von allen öffentlichen Abgaben und Lasten. (Trient.)

1669. Dem Ehebrecher, der einer unbescholtenen Frau Ge-

1664. Grimm RA. 183.
1668. Zeitschrift VIII, 31.
1669. Zeitschrift VIII, 51.

walt anthat, wurde der Kopf abgeschlagen, aber nur, wenn er mit dem beleidigten Gatten nicht Pace gemacht hatte. (Trient.)

1670. Die Strafe der Entführung einer Frau vom Stande aus der Stadt war Enthauptung, einer gemeinen die Geldbusse von 200 Lire, und für den, der diesen Betrag binnen acht Tagen nicht bezahlte, das Abhauen der rechten Hand. (Trient.)

1671. Auf Nothzüchtigung oder Raub einer Jungfrau stand der Tod. (Trient.)

1672. Wenn ein Kuppler oder eine Kupplerin eine Frau oder eine Jungfrau vom Stande verführte, wurde dem Schuldigen ein Auge ausgerissen, er aus der Stadt gestäupt und für immer des Landes verwiesen. (Trient.)

1673. Kuppler, die dreimal waren betreten worden, mussten sich selbst öffentlich entkleiden und wurden sodann auf einem Tisch, der in einem eigens dazu bestimmten Einfange stand, geprügelt. (Ampezzo.)

1674. Oeffentliche Huren mussten als Kennzeichen ein drei Finger breites gelbes oder safranfarbiges Band tragen, das vorne und rückwärts von der linken Schulter bis an den Gürtel reichte und angenäht war. Die ausser dem Frauenhause lebten, wurden, wenn sie keinen Mann hatten, öffentlich unter Trommelschlag dahin geführt. (Trient.)

1675. Die gemeinen Fräulein sollen auf ihren Schuhen ein gelbes Fähnlein tragen, damit man sie erkenne. (Meran.)

1676 (951). In früheren Zeiten nahm man zur Setzung des Marksteines Knaben mit und gab ihnen Ohrfeigen, damit sie sich die Gränze genau merkten. (S. v.)

1670 Zeitschrift VIII, 51.

1671. Zeitschrift VIII, 52.

1672. Zeitschrift VIII, 52.

1673. Zeitschrift VIII, 68.

1674. Zeitschrift VIII, 52. Weinhold deutsche Frauen 291. Scherr Geschichte der deutschen Frauen 213.

1675. Haupt Zeitschrift VI, 425.

1676. Grimm RA. 143. 545. Birlinger II, 197. Schon die lex Ripuaria sagt: cum duodecim pueris accedat et unicuique de parvulis alapas donet et torqueat auriculas. Vgl. Vernaleken A. 394.

1677. Wenn einer einen Markstein ausbaut, so soll er um sich schauen, ob er Jemanden sähe. Sieht er Jemanden, so soll er ihn rufen und ihm den Markstein zeigen, wie er ihn ausgebaut hätt; sieht er aber Niemanden, dann soll er den Mähner zu sich nehmen und den Markstein sogleich wieder an die alte Statt setzen bei 52 ℔ Strafe. (Weer, Baumkirchen, Kolsass.)

1678. Wer einen Markstein ausbaut und nicht sogleich wiederum einsetzt, ist verfallen um 52 ℔ Berner. Wenn einer einen Markstein verrührt oder umfällt, soll er mit dem Pfluge stille halten und den Markstein sogleich an die alte Statt setzen, sonst ist er strafbar. (Höttingen.)

1679. Wenn einer einen Markstein ausbaut, und lässt das Vieh stehen und setzt den Markstein wieder an seine Statt, dann ist er nicht verfallen; thut er dies nicht, ist er verfallen 52 ℔. (Alrans.)

1680. Wenn einer ungefähr einen Markstein ausbaut, soll er alsbald den nächsten Nachbar herbeirufen, den Markstein wieder an seine rechte Statt setzen und es dann auch dem, den der Markstein berührt, anzeigen. Würde aber einer einen Markstein, Stock oder Baum gefährlicher Weise zu Trotz oder zu seinem eigenen Nutz ausbauen, ausgraben oder abhacken und würde das ihm bewiesen, so ist er um 52 ℔ Berner Strafe verfallen. (Mils.)

1681. Wenn einer einen Markstein zufällig ausbaut, so soll er um einen Nachbar sich umsehen, den herbeirufen, den Markstein wieder an seine rechte Statt setzen, und dem, den der Markstein berührt, es wissen lassen. Wenn er einen Nachbar nicht haben kann, sollen ihm der Pflughalter und ein Mann den Markstein wieder einsetzen. Wer aber einen Markstein wissentlich ausgrübe, verfällt um 25 Berner. (Terfens.)

1682. Wer ein Gränzzeichen freventlich versetzte, musste binnen 3 Monate 50 fl. rhein. bezahlen. That er dies nicht, wurde ihm eine Hand abgehauen und er des Landes auf ewig verwiesen. (Trient.)

1677. Vgl, Grimm RA. 542. 546.
1682. Zeitschrift VIII, 53. Grimm RA. 518.

1683. Wer von ungefähr einen Markstein verrückt, soll nach jenem schicken, der an ihm liegend hat, und sollen den Markstein wieder setzen gegen dem Gericht ohne Schaden; wer aber denselben nicht haben kann, soll nach einem andern Nachbar schicken, und sie sollen den Stein setzen ohngefährd. (Vahrn.)

1684. Wer mit bewaffneter Hand einem in sein Haus über sein Drischübel (Schwelle) laufet ihm selben oder einem andern nach, der ist kommen um L Mark dem Gericht und dem, des das Haus ist, und der Stadt als viel. (Brixen.)

1685. Wenn jemand einem Bürger in Meran auf Unzucht in sein Haus geht oder lauft oder jemanden darein jagt, der flüchtig wird, kommt er innerhalb des Trupfstalles, so soll er geben zu halber Busse, dem er nachfolgt 25 ℔ Berner, dem Gerichte 25 ℔, und dem Wirte, unter dessen Trupfstall er kommt, soll er auch geben 25 ℔. Kommt aber der, der ihn da jagt, weiter bis über die Schwelle, so soll er zu ganzer Busse jeglichem 50 ℔ geben. (Meran.)

1686. Es durfte niemand Keinem freventlich mit wehrhafter Hand unter dessen Tropfstall laufen bei 52 ℔ Strafe. (Baumkirchen, Tulfes, Weer, Kolsass, Absam.)

1687. Wenn das geschähe, das zwei mit einander kriegten und einer vor dem andern flüchtig würde in eines Biedermannes Haus, und liefe ihm der andere nach mit freventlicher Hand unter den Trupfstall, der ist der Herrschaft verfallen 50 ℔. (Pfunds, Laudegg.)

1688. Wer einem mit Frevel in sein Haus oder seinen Tropfstall nachlauft, ist dem Gericht verfallen 72 Pfennig. (Stumm.)

1689. Es soll keiner dem andern gefährlichen unter seinen Trupfstall laufen bei 52 ℔ Berner. (Terfens.)

1690. Tritt einer dem andern freventlich nach unter sein Trupfstall, ist verboten bei 5 ℔. (Stams.)

1691. Wer dem andern mit wehrhafter Hand unter sein Trupfstall lauft und jagt, der ist kommen um 50 ℔, kehrt sich

---

1683. Geschichtsfreund I, 272.
1684. Vernaleken A. 384. Vgl. Grimm RA. 174. 549.
1685. Haupt Zeitschrift VI, 430. Grimm RA. 549. Vernaleken A, 384.
1691. Geschichtsfreund I, 291.

aber jener um und schlägt den todt, der ihn gejagt hat, der soll dem Gerichte nicht büssen, sondern gegen Gott allein. (Vahrn.)

1692. Steinwürfe sind verbotene Wehr und gelten dem Gericht 50 ℔. (Pfunds.)

1693. Bückt sich einer nach einem Steine und hebt den auf unter das Knie und lasst ihn fallen, der ist darum nicht schuldig, hebt er ihn aber über das Knie, ist er verfallen fünf Pfund, hebt er in die Höhe und beut den Wurf, das ist 52 ℔, wirft er und trifft, so soll er büssen, darnach der Schad ist; fehlt er, ist er verfallen Leib und Gut. (Stans.)

1694. Wenn einer einen Stein aufhebt über's Knie und wirft nicht, sondern lässt den Stein fallen, ist Peen 50 ℔, wirft er aber, soll er abkommen, darnach er Schaden thut. (Buchenstein.)

1695. Wer eine Armbrust spannt und schiesst und trifft eines, darnach er Schaden thut, darnach büsse er. Wäre aber, dass er fehlt, ist er dem Gerichte kommen um ein Pfund auf Gnade. Wäre aber, dass er spannet und legt einen Pfeil auf und schiesst nicht, ist er dem Gerichte fällig um 5 ℔. Item, wer Spiess oder Lanzen schwenkt, Schwert oder Messer zuckt, davon ist man dem Gerichte fällig 5 ℔. Wer einen mit einer Hacken anlauft und schlägt ihn mit dem Oehr, der ist fällig dem Gerichte um 50 ℔; schlägt er ihn aber mit der Schneide, büsse er, darnach er Schaden thut. (Vahrn.)

1696. Wer einen Stein freventlich aufhebt, der ist kommen um 5 ℔, legt er ihn wieder nieder oder wirft ihn von sich, so ist er kommen um 10 ℔, wirft er aber nach einem Menschen und trifft er nicht, so ist er kommen um 50 ℔ auf Gnade, trifft er aber, büsse er, darnach er Schaden thut. (Vahrn.)

1697. Wenn ein fremdes Vieh einen Schaden thut, soll man es gütlich einthun und dies den Nachbar, dessen das Vieh ist, wissen und seinen Schaden beschätzen lassen. Will er den ersetzen, das ist gut; will er aber dies nicht thun, so soll man dem Vieh Wasser und Heu oben auf das Dach setzen. Das mag das Vieh niessen so best, als es kann und mag. (Tulfes.)

1694. Zeitschrift V, 123.
1695. Geschichtsfreund I, 290.
1696. Geschichtsfreund I, 291.

1698. Wer einen „bährenden“ Baum auf der Gemeinde abschlägt, zahlt 5 ℔ Berner (Mils, Terfens, Kematen), 52 ℔ Berner (Tulfes).

1699. Wer Reben oder Fruchtbäume abschnitt oder eine Saat verwüstete, wurde durch die ganze Stadt gepeitscht und auf drei Jahre verbannt. Er durfte auch nach Verlauf dieser Zeit nur dann zurückkehren, wenn er den verursachten Schaden, der für jeden Fuss eines Fruchtbaumes auf 25, und für jeden Fuss einer Rebe auf zehn Lire angesetzt war, vollkommen gut gemacht hatte. Der es nochmals that, dem wurde eine Hand abgehauen und er auf ewig des Landes verwiesen. (Trient.)

1700. Schlägt einer einem mit Gefährde einen berenden Baum ab oder wüstet ihn sonst, der ist kommen gegen das Gericht um 50 ℔ auf Gnade. (Vahrn.)

1701. Alle freie Wässer, Wälder und Weiden und Wildbahnen sollen frei sein und deren sollen Arm und Reich niessen, wie sie mögen, ausgenommen das Rothwild, den Hahn, den Fasan und das Federspiel. (Laudegg.)

1702. Was Federspiel ist, gehört alles dem Herrn und dazu die Fischweid und die kleine Jagd. Wer den Gejaid thut, der soll dem Richter zwei Eichhorn geben. (Pillersee.)

1703. Wir haben alles Gejaid, dann dreierlei nicht, nur das Reh, das Rothwild und das Wildschwein ist uns verboten. Den andern Gejaid haben wir allen und soll dafür jedes Haus zwen Vierer geben. (Brandenberg.)

1704. Wasser und Jagd ist gemein. (Landsprache von Schlanders.)

1705. Bevor man in einer Riesen Holz ablässt, soll man nach altem Herkommen dreimal rufen. (Laudegg, Wens, Kolsass,)

1706. Wenn einer auf der Riese ein Ens- oder Zimmerholz ablassen will, soll er dreimal rufen: „Ist jemand hier, der hüte sich.“ (Pfunds.)

1698. Quitzmann RV. 150. 251. Vernaleken A. 387.
1699. Zeitschrift VIII, 53. Vgl. Vernaleken A. 388. Birlinger II, 227.
1700. Geschichtsfreund I, 272.
1704. Quitzmann RV. 154.

1707. Wenn einer mit seinem Holz auf die Riesen kommt und will das Holz anlassen und treiben, soll er früher mit lauter Stimme dreimal schreien: „Aus der Ries, aus der Ries, aus der Ries!“ und mag darnach anlassen. (Stans.)

1708. In Zehentsachen war verordnet, dass, wenn zur Zeit der Einsammlung der Früchte der Zehentherr auf dem Felde dreimal mit lauter Stimme gerufen wurde und nicht erschien, der Eigenthümer oder seine Leute den Zehent auf dem Felde ohne fernere Haftung liegen lassen konnten, wenn sie nur das dreimalige Rufen und die Zurücklassung des Zehntens mit einem Eide bekräftigten. (Trient.)

1709. Des Nachts bei beschlossnem Thor, bei gerochem Feuer und bei schlafenden Augen soll ein Armmann sicher sein in seinem Hause. (Pfunds.)

1710. Wer einem bei Nacht und bei Nebel und bei gerochnem Feuer und versperrter Thür in sein Haus geht, das ist verboten bei Leib und Gut. (Stans.)

1711. Wer dem andern in sein Haus geht bei gerochnem Feuer und bei Nacht und Nebel, ist verfallen um 5 ℔. (Stams.)

1712. Niemand soll dem andern weder seinen Knecht noch seine Dirn vor dem Jahr aus dem Brote dingen bei einer Peen von 52 ℔ Berner (Tulfes), bei 5 ℔ und bei des Mannes Schaden. (Ampass.)

1713. Jedermann soll mit seiner Wehr bereit sein, so best er mag, wenn ein Landgeschrei auferstünde, bei einer Peen 52 Berner. (Tulfes, Kolsass.)

1714. Wenn ein Nachtgeschrei wird, oder dass man die Glocken anschlüg, und wer der wäre, der zu dem Geschrei nicht laufen wollt, es wäre bei Tag oder bei Nacht, und zu helfen eilte, der ist gekommen um Leib und um Gut. (Vahrn.)

1715. Es darf niemand um ehrlich Sachen gestöckt oder gepflöckt werden, wenn er Bürgen haben kann. (Rum.)

1716. Es soll kein Nachbar um ehrliche und bürgerliche Sachen, wofür er Bürgen haben mag, nicht gefangen, noch aus dem

---

1708. Zeitschrift VIII, 36.
1714. Geschichtsfreund I, 289.

Dorf geführt, auch nicht gestöckt oder gepflöckt werden. (Mils, Terfens.)

1717. Wenn einer gefangen würde um ehrlich Sach, hat er Bürgen, so soll man ihn nicht von dannen führen. (Absam.)

1718. Vor St. Martinstag soll man uns Wein schenken die Maass um einen Kreuzer und darnach soll man ihn schenken um das, was er wert ist. Will der Wirt ihn also schenken, ist gut; wollt er es nicht thun, soll er den Zapfen zuschlagen und seinen Wein führen, wohin er will. (Alrans.)

1719. Wer schenken will und wenn ein Mann nicht Pfennig bereit hat, der soll dem Wirte ein Pfand setzen um einen Kreuzer, das zweier wol wert ist. Dafür soll der Wirt Wein ihm geben; thut er dies nicht, soll der, welcher die Pfand hat, sie auf das Fass legen und soll den Wein selbst nehmen, also viel, als er verpfändet hat. Die Wirte haben das Recht, dass sie das Pfand behalten können, bis auf den dritten Tag. Löset man die Pfand von ihnen, ist es recht und gut. Geschieht dies nicht, kann er sie auf die Gasse führen und sie verkaufen, findet er Käufer, ist es gut und wohl; hat er aber nicht Käufer, trägt er das Pfand wieder in sein Haus und führt es um sein Scheiben feil und gibt es mit der einen Hand hin und kauft es mit der andern Hand. Verbotene Pfänder sind Kirchengewand, ungewuntes Korn und blutige Pfand und Häute aus der Asche, die nicht gegärbt sind. (Zams.)

1720. Es ist auch zu wissen, dass kein Wirt noch Leitgeb noch Jemand ein verbotenes Pfand nehmen soll als: Messgewand, ungewuntens Korn, blutiges Gewand oder was zu dem Altar gehört. (Brixen.)

1721. Item wer da kauft blutige Waffen, ungewunten Korn, rohes Garn, der ist fällig dem Gerichte um 50 ℔ auf Gnad. (Vahrn.)

1722. Wenn einer zu pfänden ist, so sollen die Pfänder drei Tage still liegen und drei Tage feil gehen und am vierten Tage

---

1720. Geschichtsfreund I, 233. Vgl. Vernaleken A. 388.

1721. Geschichtsfreund I, 274.

1722. Vgl. Grimm RA. 619.

mit Recht erlangt werden und in Gewalt gesprochen. Dennoch hat der Gelter drei Tage Gewalt, das Pfand zu lösen, ein Gerichtsmann vor dem andern. (Alrans.)

1723. Pfand um Zins und um Liedlohn sollen drei Tage still liegen, dann mag man sie feil führen. Pfand um andere redliche Geltschuld sollen 14 Tage stehen und dann mag man sie feilführen. Im Markt zu Prutz soll man Pfand feilführen drei Tage nacheinander; kann er sie dann nicht verkaufen, soll ihm dann der Richter an dem dritten Tage einen zugeben, damit die Pfand vergantet werden. (Laudegg.)

1724. Wenn die Pfand ganz vergantet und verkauft sind auf volle Währung, darnach sollen die Pfand drei Tage still liegen. Kommt dann der, dem die Pfand verkauft sind, an dem dritten Tage vor Avemaria-Zeit und gibt das Gelt, darum die Pfand verkauft und vergantet sind, und dazu das Hauptgut, darum die Pfand verkauft und vergantet sind, und dazu die Schäden, die Selbdrittem daraus gegangen sind, soll man ihm die Pfand zu lösen geben. Wär aber, dass er die Pfand also nicht löset in oben gemeldetem Maass, verlangt dann sein, der die Pfand gekauft hat, so soll ihm der Richter einen Stangenbrief darum geben. (Laudegg.)

1725. Wer zu Kauns gepfändet, soll das Pfand drei Tage liegen lassen und es dann drei Tage feil führen zu Kauns. Wird es aber nicht verkauft auf der Gant, so mag er es am dritten Tage gegen den Faggen führen auf den Markstein. Kann er das Pfand auch hier nicht verkaufen, so soll er es gegen Prutz auf den Gantstein führen und es dort verkaufen. (Laudegg.)

1726. Wer eine unbewegliche Sache betrüglich an zwei verschiedene Käufer veräussert oder verpfändet hat, wurde gestäupt und auf fünf Jahre des Landes verwiesen. (Trient.)

1727. Verbotene Pfand sind Messgewand oder Kelch und ungewunden Korn und Häute aus der Aschen und blutige Pfand. (Pfunds.)

1728. Es mag ein jeder Wirt Wein geben um baar Geld

1726. Zeitschrift VIII, 53.
1727. Oest. Weisthümer I, 33, 25.

oder auf gute Pfand, aber niemand soll weder leihen noch geben auf rohes Garn, ungewündert Korn oder blutige Pfand. (Kolsass.)

1729. Wer auf den Leib gefangen ist, den soll der Richter nehmen, als er mit Gürtel umfangen ist, damit den Erben das Gut beleiben soll. (Stumm.)

1730. Wenn ein Fremder in das Thal käme, darob uns grauset, den sollen wir fahen. Wollt er sich nicht fahen lassen, und schlügen wir ihn dann todt, des sollen wir gegen der Herrschaft unentgolten sein, dann gegen Gott allein. (Brandenberg.)

1731. Wenn einer den andern todtschlägt, ist er dem Gericht verfallen 50 ꝉ und der Herrschaft Leib und Gut auf Gnad, ausgenommen, dass man seinem Weib ein Drittel hindan geben soll. (Pfunds.)

1732. Die Beibringung des Giftes, mochte dadurch ein Mord verschuldet worden sein oder nicht, führte zum Feuertode. Die blosse Zubereitung des Giftes, verbunden mit einer die Absicht der Vergiftung bezeichnenden Handlung, wenn gleich kein Gift beigebracht wurde, hatte eine Geldstrafe von 50 rhein. Gulden, das Abhauen der rechten Hand, die Brandmarkung auf beiden Wangen und die lebenslängliche Landesverweisung zur Folge. (Trient.)

1733. Wegen einer mit Erfolg geschehenen Brandlegung an Häusern, Kirchen ward der Thäter erdrosselt und dann verbrannt. Entkam er der Gewalt des Gerichtes, war ewige Verbannung sein Loos. (Trient.)

1734. Wer einen Stadel beraubte oder einen gemeinen Wald verbrannte, der ist kommen um 50 Pfund oder den First auf die Erde, oder die Hand soll man ihm abschlagen und in den Schlitz geben. (Zams.)

1735. Wenn ein Fried gemacht würde, welcher Theil den bricht mit Worten oder mit Werken, der ist verfallen des Gliedes, damit er den Frieden gebrochen hat, es sei die Hand oder die Zung oder wie der Brief verpfändet ist und ist dem andern sein Schaden abzutragen, und doch alles nach Herrschaft Gnaden. (Stans.)

1729. Vgl. Grimm RA. 157.
1732. Zeitschrift VIII, 48.
1733. Zeitschrift VIII, 49.

1736. Hochverräther von Stande wurden enthauptet, gemeine gehängt. Hochverrätherinnen wurden verbrannt. Münzfälscher und Ausgeber falscher Münzen, wenn die ausgegebene Summe 25 Lire überstieg, wurden verbrannt, ein solcher Edelmann wurde enthauptet. (Trient.)

1737. Auf Verfälschung der öffentlichen Urkunden und auf Verfassung falscher Instrumente war nebst einer bedeutenden Geldstrafe der Verlust der rechten Hand gesetzt. (Trient.)

1738. Wer Gott lästerte und die Busse nicht zahlen konnte, wurde dreimal in das Wasser geworfen. (Primör.)

1739. Jede Lästerung Gottes oder eines Heiligen wurde mit einer bedeutenden Geldbusse bestraft, und wer sie binnen 24 Stunden nicht bezahlte, wurde für jede Lästerung dreimal in der Etsch untergetaucht. Dem Bilderstürmer wurde die rechte Hand abgehauen und die Zunge gespaltet. (Trient.)

1740. Falsche Zungen wurden mit Gelde, Abhauung der rechten Hand und Brandmarkung auf der Stirne gestraft. (Primör.)

1741. Wer muthwillig Schulden unter 25 Pfund Berner machte und dieselben nicht bezahlen konnte, der musste ein gelbes Scheibel an seinen Rock heften und es öffentlich tragen, bis er seine Schuld bezahlt hatte. That er es nicht, wurde er auf den Pranger gestellt und des Landes verwiesen. (Maximilian'sche Halsgerichtsordnung.)

1742. Ehemals war eine Freiung in Wizengassen, die ist eingelegt worden in den Widum zu Wens. Wenn einer einen Schaden thät und flüchtig in den Widum käme, der soll drei Tage darin Freiung haben, als ander Freiung Recht ist, und soll immer ein offenes Thürle Nacht und Tag sein am rechten Widumthor, und wenn von der Freiung jemand begriffen würde, so soll der Dorfmeister bitten um den Thurm, dass er den leihe, dass man den Gefangenen dort halte. So soll ihm jener, der des Thurmes ge-

---

1736. Zeitschrift VIII, 47.
1737. Zeitschrift VIII, 47.
1738. Zeitschrift VIII, 79. Vgl. Grimm RA. 726. Quitzmann RV. 232.
1739. Zeitschrift VIII, 52.
1740. Zeitschrift VIII, 80.
1741. Zeitschrift V, 16.

waltig ist, weichen und sollen ihn der Dorfvogt und die Nachbarn selbst versorgen und den Richter wissen lassen, dass er sich des Gefangenen selbst unterwinde. (Wens.)

1743. Wenn jemand gefangen würde, der hier hausgesessen wär und den die Nachbarn ausnehmen wollten, den soll der Richter nicht vor den Gatter führen. Er soll ihn den Nachbarn herausgeben, wenn sie ihn ausnehmen wollten, und soll sein Leib und Gut sicher sein, bis sich das Recht erlangt hier zu Wens. (Wens.)

1744. Wenn sich Unzucht erhüb auf der Gassen und einer würde flüchtig und flöhe zu einem Biedermann in sein Haus und man lief ihm nach hinein unter das Tropfstall, das ist verboten bei Leib und Gut, denn unter dem Tropfstall eines jeden Biedermanns soll einer, der darein fleucht und kommt, von dem Nachlaufenden sicher sein. Frevelt aber einer mit der Hand und schlägt einem nach unter das Tropfstall, er treff oder fehl, um dieselbig Hand soll er gestraft werden, oder lass sie, als lieb sie ihm sei, desgleichen auch mit seinen Füssen oder ganzem Leib. (Stans.)

1745. Der Todte gibt ein Zeichen von sich, wenn der Mörder vor ihm steht. Unlängst wurde ein Jäger beschuldigt, jemanden todtgeworfen zu haben. Um seine Unschuld zu zeigen, gieng er mit Zeugen zur ausgesetzten Leiche hin, packte sie bei der Brust und rüttelte sie mit den Worten: „Sag's jetzt, wenn ich es dir gethan habe.“ Sie gab aber kein Zeichen und man glaubte nun an die Unschuld des Jägers. (Ranggen.)

1744. Grimm RA. 549.
1745. Vgl. Quitzmann RV. 366. Grimm RA. 930.

XI. Verschiedenes und Nachträge.

1746 (935). Unter der St. Felixkapelle bei Marling ist ein tiefer Brunnen. Wäscht man sich mit dessen Wasser die Schläfe, so schützt das gegen Kopfweh. Auch gegen andere Dinge soll dies heilige Wasser kräftig sein. Um es bequemer schöpfen zu können, sind immer zwei Schöpfer mit langen Stielen in der Kirche, mit denen man aus dem Loche, das sich im Boden der Kirche befindet, das Wasser heraufholt. Das Loch in der S. Felixkapelle hat immer gleichviel Wasser, man mag daraus schöpfen, so viel man will. Auch weiss man nicht, woher dies Wasser komme. (Bei Meran.)

1747 (936). In Tirol gibt es folgende Junkbrunnen: bei St. Oswald am Ifinger, bei Thiers im Eisakthale, bei Lienz im Pusterthale. Wer in einem solchen Brunnen badet, heilt von allen Krankheiten und gewinnt neue Kraft.

1748 (963). Die Felder, durch welche der fromme Graf Leonhard von Görz geritten oder gegangen ist, werden von Hagel nicht berührt oder beschädigt. (Kartitsch.)

1749 (937). In Buca di Vela bei Trient zeigt man am Felsen Wagengeleisen ähnliche Streifen. St. Vigil soll dort gefahren sein. (Bei Trient.)

1750 (938). Neben dem Altar im Kobenkirchlein war ein glatter Stein eingemauert, in dem Mädchen, wenn sie hinein-

---

1747. Oswald 98. Grimm M. 553. Menzel Unst. II, 12. Simrock M. 36. 473. Quitzmann 194. Mannhardt germ. M. 196. 273. 297. 335. 544. 654.

1750. Lentner 247. 259.

schauten, ihren künftigen Bräutigam erblickten. Der Stein hatte nämlich farbige Adern, welche je nach der Einbildung der Schauenden verschiedene Figuren bildeten. Vor einigen Jahren ist dieser Orakelstein entfernt oder verweisst worden. (Bei Bozen.)

1751 (939). Wenn man mit dem Fuss an einen Stein zufällig stösst, sagt man: „Kehr um, da liegt gewiss ein Musikant begraben.“ (S. v.)

1752 (940). Das Kupfer widersteht jedem Zauber. (Tschegelberg.)

1753. Das Kupfer verwandelt sich im Freien allmählig in Gold. So sagen Manche, dass das Dach der Pfarrkirche unter dem Grünspanne eitel Gold sei. (Schwaz.)

1754 (941). Von einer geweihten Glocke Gefeiltes wird den Kühen eingegeben, damit sie mehr Milch geben und von Krankheiten verschont bleiben. (Fiss in Oberinnthal.)

1755 (950). Links ober der Hundskapelle in der Kranewitter Klamm war ein Heidentempel, wo die Götzendiener nachts zusammenkamen. Aus den silbernen Götzen wurde die grosse Glocke in Höttingen gegossen. (Bei Innsbruck.)

1756 (952). In einer hölzernen Säule vor dem Schul- und Gemeindehause zu Fiss sieht man hunderte von hölzernen Nägeln eingeschlagen, von denen manche auf ein zwei- oder dreihundertjähriges Alter schliessen lassen. Zieht man einen derselben heraus, so findet sich im Loche ein kleines Büschel Thierhaare. Dies wird zur Nachtzeit darin verborgen und vernagelt. Man glaubt dadurch, im Viehstande Glück und Segen zu bekommen. (Mitgeth. von P. Joh. B. Schöpf.)

17.7 (955). Ob dem Dunderbaum befindet sich auf dem Wege in die Zerzeralpe ein steiles Wegstück, das bei den Platten heisst. Einer der Platten, womit der Weg gepflastert, ist ein Kreuz eingehauen. Auf diese muss das Kind, das zum ersten Mal in die Alpe geht, treten, sonst bricht es sich auf dem Rückwege den Fuss. Wer das Kreuz auf der Platte nicht küsst, der wird auf dem Rückwege fallen. (Burgeis.)

1758 (956). Auf dem Steige zur Zerzeralpe heisst ein Platz

1751. Pritz 93.

zu den wilden Fräulein. Es befindet sich dort ein Steinhaufen, unter dem die wilden Fräulein ruhen sollen. Kinder, die zum ersten Mal auf die Alpe gehen, müssen hier Steine aufheben, sie anspucken und mit den Worten: „ich opfere, ich opfere den wilden Fräulein" auf den Steinhaufen werfen. Auch Erwachsene üben noch diesen uralten Brauch, denn wer diese Opferung unterlässt, darf nicht allein an den wilden Fräulein vorübergehen, ohne sich grosser Gefahr auszusetzen. (Burgeis.)

1759. Auf dem Weerberge zur Wegscheid sahen oft Leute, wenn sie nachts dort vorübergiengen, einen Schimmel, der mit solcher Gewalt ausschlug, dass die Funken weithin flogen. Deshalb meidet man diesen unheimlichen Kreuzweg, wenn es anders möglich ist. (Weer.)

1760. Im Bohnlander Wald zwischen Dietenheim und Luns haust oft die wilde Fahrt, zu der ein alter Herr von Luns wegen unredlicher Aneignung der Dietenheimer Waldungen verurtheilt worden ist. (Dietenheim.)

1761. Wenn das Nachtgejaid daherzieht, soll man sich schnell der Länge nach auf die Erde werfen, damit man von demselben nicht mitgenommen werde. (Innthal.)

1762. Wenn man von einer Kuh, die unlängst gekalbt hat, einer Hexe Milch gibt, so hat diese Gewalt über das Kalb. (Ranggen.)

1763 (959). Nach dem Abendgebetläuten soll man keine Milch mehr aus dem Hause tragen. (S. v.)

1764. Wasser nach dem Salat
Ist dem Doktor um einen Thaler Schad. (Söll.)

1765. Wenn eine Kuh ein Geschwür am Fusse hat, steche man das Stück Rasen, auf dem der kranke Fuss steht, heraus, hänge es unter die „Aasen" (Rauchfang), und der Fuss wird gesund. (Ranggen.)

1766. Die Wichteln sind tückische Stallgeister. Wenn man

1761. Vernaleken A. 420. Wolf B. II, 159. Schönwerth II, 157. 162.

1766. Schönwerth II, 300. 303. 332. Grimm Mährch. Nr. 39, I. Vonbun S. 11. 15. Rochholz A. I, 286. 355. Panzer I, 281. Meier 62. 63. Grimm M. 453. Grohmann Sagenbuch I, 205. Vernaleken M. 236.

ein solches Wesen vertreiben will, muss man ihm ein rothes Röckchen machen und Haftlen daran nähen. (Ranggen.)

1767. Man soll jedem Bettler ein Almosen geben, dann kann er einem nichts mehr anhaben oder anwünschen. (S. v.)

1768. Wenn man Geld eingräbt, soll man etwas Geweihtes dazu legen, sonst versinkt es. (S. v.)

1769. Wenn man auf ein Christusbild schiesst, prallt die Kugel zurück und trifft den Schützen. (S. v.)

1770. Wenn man auf ein Christus- oder Muttergottesbild schlägt, fliesst Blut herab und die verursachten Striemen sind nicht mehr wegzubringen. (Oberinnthal.)

1771. Paterpulver wird zum Räuchern gegen Hexenwerk benützt. Solches Pulver oder geweihtes Salz gibt man in Wasser und benützt dasselbe, wenn Weihbrunu fehlt. (Ranggen.)

1772. Wenn man in einer Speise ein Stück Holz findet, muss man eine Wallfahrt unternebmen. (Dux.)

1773. Auf der Rieder Alpe unweit der hohen Salve liegen mehrere grosse Kalksteine, die durch das Regenwasser verschiedene Höhlungen und Vertiefungen erhalten haben. Man sagt, der Teufel habe dort gerastet und diese Formen eingedrückt. (Hopfgarten.)

1774. Bei der Walburgiskirche in Taufers liegt ein Schatz, den aber niemand heben kann. Die Geister derjenigen, die den missglückten Versuch mit dem Leben büssen mussten, tanzen jeden Donnerstag abends als Lichter dort herum. (Taufers.)

1775. Es sind viele Schätz in Berg und Thal vergraben zwischen der aufgerichten Stein: einer bei Innsbruck, die drei bei Prauneggen mit Puchstaben umschrieben und sunderlich um Brixen zwischen zweier Wasser. (Handschrift des 15. Jahrh.)

1776. Vorzügliche Wetterglocken sind die St. Magnusglocke in Ranggen und die in „S. Krein". Einmal rief eine Hexe einer andern zu: „Schlag d'rein!" Da antwortete diese: „Ich kann nicht. St. Magnus Hund bellt,
Und sanct Kreiner Goas schellt." (Ranggen.)

1777. In's Wasser pissen ist Sünde, denn im Wasser ist die Muttergottes. (Ranggen.)

1778. Man soll immer eine gerade Anzahl Vieh halten, sonst geht leicht ein Stück Vieh zu Grunde, weil's immer lieber Paar wird. (Bei Zirl.)

1779. Jeder Mensch muss etwas Geweihtes tragen, selbst jungem Zugvieh hängt man „Breven“ mit geweihten Sachen an. (S. v.)

1780. Am heiligen Abend soll man eine Kirschensuppe essen. (Ranggen.)

1781. Sünden werden von Gott durch Misswachs gestraft, insbesondere werden Ehebrüche mit Reif und Frost bestraft. (Oberinnthal.)

1782. Vorzüglich in Laurein herrscht die Sitte, dass von den wohlhabenden Familien um Allerheiligen Brot gebacken wird in Kreisform als Seelenstück für die ärmeren Familien. Am Allerheiligentag nachmittags und am Allerseelentag nun ziehen Kinder gruppenweise herum, um diese Gaben in Empfang zu nehmen, das nennt man „Tingehen“ — „Zuthiengehen“.

1783. In Proveis und Laurein ist es Sitte, dass Kranke von den Gemeindemitgliedern wenigstens einmal, wenn die Krankheit länger dauert, besucht werden. Bei dieser Gelegenheit wird, so viel als möglich unbemerkt, ein Pitschen irgendwo im Krankenzimmer hingelegt. Diese Pitschen werden in der Brotbank gekauft, jetzt kostet einer sechs Kreuzer. Die Sitte ist alt, daran knüpft sich die Volkssage von Friederich mit der leeren Tasche. Ist es nicht Friederich gewesen, so war es doch eine Persönlichkeit von hoher Abkunft, denn die sonderbare alte Stiftung in Proveis ist eine Thatsache. Die Volkssage bezeichnet den Stifter als Fürst. In einer alten Schrift darüber habe ich den Namen Sigismund gelesen.

1784 (992). Die wilde Hochzeit findet statt, wenn eine bis zum Handschlag gediehene Heirat plötzlich von Seite des Bräutigams rückgängig gemacht wird. Der armen verlassenen Braut wird dann die wilde Hochzeit gehalten. Am nämlichen Sonntag, an dem das Aufgebot hätte geschehen sollen, versammeln sich abends die Burschen des ganzen Dorfes und veranstalten vor dem Elternhause der Braut eine Katzenmusik. Sind alle Burschen versammelt, tragen zwei Deputirte eine grosse Kornreuter in das

ein solches Wesen vertreiben will, muss m... ...eutet „durchgefallen“.
chen machen und Haftlen daran näher ... Weise vorgenommen. Ein

1767. Man soll jedem Bettler ... und liest den Verkündzettel,
er einem nichts mehr anhaben ...

1768. Wenn man Ge' ... Weha haben sich entschlossen der
dazu legen, sonst versir' ... alte Jungesel N. N. (Haus- und

1769. Wenn r ... nichtsnutzige, sachtlose, nicht minder ehr- und tugendlosen
Kugel zurück und ... mit der Jungfrau N. N. Tochter des N. N. und dies mit unserer

1770. W ... Dispens zum ersten, zweiten und dritten Mal.“
schlägt, flie ...
mehr we ... erfolgt ein höllischer Lärm. Unter Jauchzen, Schreien,
... Singen von Spottliedern werden Flinten und Pistolen abgefeuert.
nüt ... Endlich fällt die Katzenmusik mit ungeheuerm Lärm ein und der
... Brauttanz beginnt. Ein maskirtes Paar, das die Braut und den
Bräutigam vorstellt, tritt hervor und eröffnet den Reigen. Ihrem
Beispiele folgen unter dem kannibalischen Gedröhne ohrenzerreis-
sender Instrumente andere Burschenpaare, manchmal 20 bis 30 an
der Zahl. Dann folgt das Gesundheittrinken zu Ehren der Braut-
leute unter allerlei neckischen Trinksprüchen. Ist dies geschehen,
setzt sich das vermummte Brautpaar auf Stühle und Bursche über-
reichen ihm Hochzeitgeschenke. Der Eine bringt Früchte des
Feldes, z. B. Kürbisse, Erdäpfel, Nussschalen, ein Anderer eiserne
Ringe oder Blechblättchen, ein Dritter bringt Eierschalen und Aehn-
liches. — Nicht dürfen unter den Geschenken folgende Stücke
mangeln: eine aus Hadern gemachte Puppe, eine Radtruhe anstatt
der Wiege, ein langes Seil als Wiegenband. Das Brautpaar er-
stattet nun seinen Dank für die erhaltenen, kostbaren Geschenke,
worauf der Höllenlärm ärger als ehe angeht und manchmal bis
nach Mitternacht dauert. (Oberinnthal.)

1785 (993). Wenn ein Ehepaar in Unfrieden lebt, entfernt
sich nicht selten das Weib vom Gatten und sucht auf einige Zeit
bei ihren Eltern oder Verwandten Zuflucht. In diesem Falle wird
nun eilig der Plan zum Hausspreitzen entworfen. Am erstfolgen-
den Sonntag versammeln sich bei eintretender Dunkelheit die Bur-
sche des ganzen Dorfes mit entwendeten Wägen, Schlitten, Kar-
ren, Pflügen, Eggen und ähnlichen Geräthschaften und bringen diese
vor das bezeichnete Haus. Hier werden nun die genannten Fahr-

se mit unsäglicher Mühe und Anstrengung an der Vorderseite
Hauses bis unter das Dach aufgehäuft, so dass Thüren und
er unsichtbar werden. Gewöhnlich wird auch ein Wagen so
s Dach gebracht, dass die Deichsel über den First in das
gt, und mit Dünger beladen. Das Haus wird darum ge-
, damit es nicht zusammen breche, weil eine Stütze (das
alb) mangelt. — Am folgenden Tage versammelt sich Gross
und Klein vor dem Hause und bewundert unter Beifallruf die aufgethürmte Wagenburg. Jeder Bauer sucht dann aus den Fahrnissen sein Eigenthum heraus und macht auch kein unfreundliches Gesicht, wenn etwas daran beschädigt ist. (Oberinnthal)

1786 (994). Mit dem Namen Nachtraupen bezeichnete man eine Gesellschaft von Buben, die auf geheimnissvolle Weise Volksgericht übten. Niemand ausser den zum Bunde Gehörigen wusste, wer ein Nachtraupe sei. Verkappt oder sonst unkenntlich gemacht, erschienen sie zur Nachtzeit, um Vergehen gegen altes Herkommen und gute Sitte zu strafen. Wenn ein Mädchen ihrem Geliebten treulos geworden war oder ihre Ehre verloren hatte, erschienen die Nachtraupen in ihrer Kammer, salbten die Schuldige mit Steinöhl und schnitten ihr die Zöpfe ab. Dadurch war die Arme für lange Zeit gebrandmarkt. Erfuhren die Nachtraupen, dass ein Bursche ein Mädel unglücklich gemacht oder es treulos verlassen habe, erschienen sie nachts vor seiner Kammer und forderten ihn heraus. Der Bursche musste hervor kommen, mochte er wollen oder nicht. Er wurde dann vor die Wohnung des Mädels geführt, wo er die „offene Schuld“ mit Einfügung seines Namens beten musste. War dies geschehen, wurde er zum Brunnen geführt und dort dreimal in das kalte Wasser hineingestossen. Dass diese Strafe besonders in kalten Winternächten eine höchst empfindliche war, versteht sich. Wenn ein Bauer nach dem Feierabendläuten oder an einem Bauernfeiertage Korn oder Heu einführte, blieb die Strafe nicht aus. Denn in dunkler Nacht kamen die Raupen, arbeiteten, und morgens stand der Heu- oder Kornwagen geladen auf dem Hausdache. Pflügte ein Bauer noch nach dem Feierabendläuten oder an einem Feiertage, so fand er am folgenden Morgen den Pflug am Wipfel einer hohen Lärche, die bis zur Spitze entästet war. (Ulten.)

1787 (995). Die Gemeinde Zams besitzt zwei Almen für Milchkühe. Zweimal im Sommer begeben sich sämmtliche Bauern, die Vieh auf den Almen haben, dorthin zum „Zona“ (Milchwägen und zum Vertheilen der Butter und des Käses). Am Ende des Sommers werden die Erträgnisse der einzelnen Viehhälter berechnet und die im Nachtheile Stehenden bekommen dann die Geige, d. h. es wird ihnen mit rother oder schwarzer Farbe eine grosse Bassgeige sammt Fidelbogen an das Haus gemalt. Dies Zeichen wird ohne mindeste Störung bei helllichtem Tage verfertigt. Aehnliche Gebräuche sollen auch in anderen Gemeinden des Oberlandes im Schwange gehen. — Auch wird eine Geige an's Haus gemacht, wenn bei einem darin wohnenden Bräutigam oder einer Braut die Hochzeit rückgängig zu werden droht.

1788 (996). Im Markte Imst sind viele Häuser mit Geigen bezeichnet.

1789 (997). Nach uralter Sitte geben ausser denjenigen, welche z. B. beim Antritt eines grösseren Besitzthums ein sogenanntes „Hausnudelschiessen“ veranstalten, alle Hochzeiter, welche Schützen oder Freunde derselben sind, ein sogenanntes Hochzeitschiessen. (Ganz Deutschtirol.)

1790. Unter den deutschen Gemeinden in Valsugan und in den Gebirgen zwischen der Brenta und Drau, haben sich bis zur Regierung Josefs II. Gebräuche und Sitten erhalten, die den zunächst angrenzenden Thälern fremd sind, wenn sie ihnen übrigens gleichwohl in der Liebe zum Aberglauben nichts nachgeben. Am ersten Tage nach der Beerdigung eines Familienhauptes luden sie alle Verwandten und Freunde desselben an sein Grab und nachdem sie es mit Blumen bestreuet, wird auf des Verblichenen Ruhe im Kreise getrunken und der Wein auf die Blumen und den Grabeshügel ausgegossen. Am Allerseelentage, den die katholische Kirche am 2. November begeht, stellten sie gekochte Bohnen in hölzernen Töpfen auf das Grab der verwandten oder geliebten Todten, liessen sie mehrere Stunden darauf stehen und vertheilten sie dann unter der ernstlichen Aeusserung, dass die Todten nichts davon hätten geniessen wollen, unter die Armen. — Sonderbar ist es, dass auch die Weiber der Waldfrau ein Stück Haar am Rocken spinnen und es ihr zum Sühnopfer in das Feuer werfen. Auf die-

selbe Weise wähnten sie auch Unholdinnen (sie nennen sie Druiden, Druitten, Drutten) zwingen zu können, ihnen das Verlorne wieder zu bringen und das Gestohlene aufzufinden. — An Vorabenden grosser Festtage pflegen sie die Mitternachtstunden auf den Giebeln ihrer Häuser zuzubringen und die Ereignisse der kommenden Zeiten und die Schicksale ihres Geschlechtes aus dem Lauf der Gestirne zu berechnen. Auch wird bei solchen Anlässen die Hausküche und überhaupt jeder Ort, an den ein Kamin oder eine andere Oeffnung aus der Luft herabführt, hoch mit Asche bestreut, alle Vertiefungen derselben gelten für Fusstritte freundlicher oder bösgesinnter Dämonen, aus ihrer Lage, Grösse und vorzüglich daraus, ob sie aus- oder eingehen, wird Wohl oder Weh und sogar das Mitglied der Familie vorhergesagt, welches das eine oder andere betreffen soll. (Hormayr's Gesch. der gef. Grafschaft Tirol S. 141.)

1791. Wenn an allen Orten und auf allen Bergen Kirchlein gebaut werden und bei allen Kirchlein Geistliche sind, dann wird es mit dem katholischen Glauben im Lande am schlechtesten stehen. (Oetzthal.)

1792. Ehe der Antechrist geboren wird, kommt sieben Jahre früher Niemand auf die Welt. (S. v.)

1793. Wenn der Antechrist geboren wird, thut's ausser'm Fern drei Donnerschläge. (Ranggen.)

XII. Kinderlieder und Redeübungen.

Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.
Schiller.

1. A B C,
Die Ruth thut auf dem Arsch weh.

2. Wiesle, Wasle,
Zeig' mir's Grasle!
Wie? wa?
Grad da.

3. Geh Josl, schau, schau!
Was thuet für a Wauwau
Von Weitem
Herreiten
Auf unsere Au?

4. Schatzele, Schmatzele!
Engelfein's Kind!
Wer wird dich denn lieben,
Wenn i nimmer bin?

5. Annamiedl, Zuckerschnürl,
Geh' mit mit mir in Keller,
Um a Wein'l, um a Bier'l,
Um an Muskateller.

---

3. Schröer 7. Vgl. Landsteiner 66. Wolf Z. II, 424.
5. Frommann III, 510.

6. Wiesele, Wasele,
Hinter'm Stadele
Hab'n die Bettler Hochzeit.
Spielt a Maus,
Tanzt a Laus,
Hummele schlagt die Trummel,
Alle Mäus, die Schweaflen haben,
Sollen zu der Hochzeit kummen. (Oberinnthal.)

7. Michele, Machele,
Brunz in's Kachele!
Kachele rinnt,
Michele trinkt.

8. In Zillerthal und in Dux
Da geh'n die Gäns' zum Opfer,
Und predigen thut der Fuchs.

9. In Zillerthal und Pinzga
Da machen sie grosse Kaas,
An Theil als wie die Kachelöfen,
An Theil noch grösser aa.

10. Wenn ein Kind sich beschädigte, pflegte man auf den beschädigten Theil zu blasen mit den Worten:

Haila, haila Windele,
Der Pfarrer hat a Hündele.
Das Hündele heisst Brandl
Und scheisst dem Büb'l auf's Hand'l. (Innsbruck.)

11. Hotta, hotta, reita!
Uebermorgen ist Freita,
Uebermorgen ist Dämmerlitag,
Reiten die alten Weiber in's Bad.

12. Hotta, hotta, reita,
Uebermorgen ist Freitag,

---

6. Simrock 89.
7. Rochholz K. 39.
8. Frommann III, 196.
12. Frommann III, 512.

Am Samstag stech'n wir a Kalb'l ab,
Am Sonntag nag'n wir die Boanlen ab,
Hotta, hotta, reita,
Uebermorgen ist Freitag.

13. Tschott, tschott, mein Eselein!
Wenn wir klein und winzig sein,
Reiten wir mit den Kinderlein;
Wenn wir grösser werden,
Reiten wir mit den Herren;
Wenn wir grösser wachsen,
Reiten wir mit den Sachsen.
Sachsen reiten über'n Bach,
Ich und 's Annele hinten nach.
Tschott, tschott, tschott.

14. Spannen wir sechs Rösslein ein,
Wollen wir recht lustig sein.
Fahren wir, fahren wir vor mit der Post,
Fahren wir mit der Schneckenpost,
Wo's uns keinen Kreuzer kost,
Fahren wir, fahren wir vor mit der Post.

15. Hotta, hotta, Gabelier,
Nimm a Rössl, reit mit mir
Um a Fuder Salz,
Um a Fuder Schmalz,
Um a Fuder Fiselboan,
Kimm, mein Rössl, wieder hoam!

16 (12). Heia, pumpaia, pumpela,
Haben kein Wein mehr im Keller,
Haben an frischen Brunnen beim Haus;
Trinken wir brav Wasser,
Nar kriegen wir kein Rausch.

---

13. Simrock S. 29. Vgl. Basler 2. 9. Stöber 27. Meier KR. 6, Wolf Z. IV, 345. Rochholz K. 315.

15. Frommann III, 512.

16. Frommann III, 513.

17. Heijele, heijele, heije,
Het'mer an Beutel voll Dreije,
Het'mer an Beutel voll gueter Dugkaten,
Leicht wur' 'mer die rostig'n Dreierlen g'rathen.

18. Saltwalserle, wum, wum,
Drei Thaler, vier Pfund;
Grün's Hüt'l, roth's Band'l,
Saltwalserle sein G'wand'l.

19. Weber pumb, pumb,
Hat die Hosen weit unt',
Hat's Sackel weit oben,
Hat Nudel eing'schoben,
Hat Fenster eing'schlogen,
Hat's Blei davon trogen,
Hat Kug'len d'raus gossen,
Hat die G'roden derschossen,
Die Krumpen sein in die Mauslöcher g'schloffen.

20. Weber pumb, pumb,
Hat die Hosen weit unt'n,
Hat's G'sass'l weit oben,
Hat die Nudel eing'schoben,
Geht aussi unter d' Leut,
Hat an Kamb'l an der Seit,
Hat an Kropf an der Schnuer,
Ist a lustige Fuehr.

21. Pumpera, pumpum!
Der Kaiser schlagt die Trumm
Mit Händ' und mit Füss,
Mit goldenem Spiess,

---

17. Frommann III, 513.
18. Frommann III, 511.
19. Simrock 26. 116.
20. Frommann III, 195.
21. Vgl. Simrock 26. Frommann III, 196. Lentner Geschichten 132.

Hat d' Fenster eing'schlagen,
Hat's Blei davon tragen,
Hat Kugeln d'raus gossen,
Und 's Roserl derschossen.

22. Um Sieben stehen die Weber auf,
Um Achte geh'n sie kirchen,
Um Neune stechen sie d' Goggen auf,
Um Zehne thun sie wirchen.

23. Es hockt a kloans Schneiderl
Im Hühnerloch drin,
Es hot a kloans Glaserl
Und a bisserl Bier d'rin.
Jetzt nimm i das Glaserl
Und trink das Bier aus,
Und jag das kloan Schneiderl
Beim Hühnerloch aus. (Unterinnthal.)

24. Wüsstest du, was ich weiss,
Du hientest, wie ein Habergeis.

25. Heia, popeia,
Mei riglata Kue,
Wer wird dir denn futtern,
Wenn i heiraten thue?
Heirat nar hin, heirat nar her!
Kimmt schun an and'rer Futtrar mehr. (Dux.)

26. Heia, heia!
Springet a Kalbal ein Weihar,
Springet a zottats Hündel noch,
Beisset un Kalbal ein Och (Arsch).
Heia, heia! (Dux.)

27. Heia, popeia,
Mein grosskopfets Kind,
Wenn du nicht schlafst,
Schlag ich dir auf'n Grind.

28. Jetzt geh'n wir geh'n schlafen,
Sagt der Wolf zu den Schafen.
Ei wohl, wir legen uns nit nieder,
Sagt der grosse, weisse Widder. (Oetzthal.)

29. Schlof nu, schlof nu, schlofe,
's kummen a Kutte Schofe,
A Büsch'l weiss, a Büsch'l schworz,
Schlof nu, schlof nu, mei lustiger Schotz.

30. Schlaf, Büble, schlaf,
Die Mutter gibt Acht,
Dass die Trud dich nit drückt,
Und der Alb nit erstickt.
Schlaf, — Holde kumm,
Alb dreh dich um!

31. Schlaf nu, schlaf und schweige,
I kauf dir a goldige Geige,
I kauf dir an goldenen Fidelbogen,
Schlaf nu, mein Büb'l; 's ist all's erlogen.

32. Schlaf nu, schlaf nu stille,
Der Putz ist auf der Dille.
Willst du nit stille sein,
Wird er bald runten sein.

33. Einzuschläfernden Kindern summt man im Tone knurrender Katzen vor:

Wir zwei, wir drei
Gehen auf's Wiesheu,
Moosheu, Moosheu,
Wiesheu.

34. Man nimmt das Kind bei der Nase und sagt:

Gâng, Gâng, Gâng!
Was will die Gans?
Wasser oder Wein?
Lass mir mein Nasel sein! (Absam.)

---

29. Vgl. Simrock 67.

35. Heiliges Schutzengele mein,
Lass mich dir empfohlen sein,
Diese Nacht und alle Stund,
Bis ich zu dir in Himmel kumm.

36. Heiliger Schutzengel mein,
Lass mich dir empfohlen sein,
Leite mich auf dieser Erden,
Dass ich ein gutes Kind mag werden;
Führe mich an deiner Hand
In das himmlische Vaterland.

37. Heilige Barbara, du edle Braut!
Dir sei mein Leib und Seel anvertraut
Sowohl im Leben als im Tod;
Komm' mir zu Hilf in jeder Noth,
Dass ich vor meinem End
Empfang das heilige Sakrament.

38. Heilige Barbara, edle Braut,
Seel und Leib ist dir anvertraut,
Schütze mich in jeder Noth,
Bewahre mich vor jähem Tod.

39. Heil'ger Vater Nicolaus,
Bring mir Sachen in das Haus,
Leg mir etwas Schönes ein,
Will recht fromm und fleissig sein.

40. Heil'ger Vater Nicolaus,
Komm' in mein Haus,
Leg mir ein,
Was dein guter Will thut sein,
Ich will nit viel begehren,
Damit der heil'ge Vater Niclaus
Nicht unwillig thut weren.

41. Kindlein Jesu komm zu mir,
Mach' ein frommes Kind aus mir.

---

37. Schmitz 81.
41. Basler 4. Vgl. Simrock 79.

Mein Herz ist klein,
Kommt Niemand hinein,
Als du mein liebes Jesulein.

42. O liebstes Jesulein,
Wann du willst sicher sein,
Flieh in's Egyptenland,
Wo du bist unbekannt.
Fliehe, o göttlich Kind,
Fliehe geschwind.

43. Mutter Gottes, breit deinen Mantel aus,
Mach einen Schutz und Schirm daraus,
Lass uns alle untersteh'n,
Bis Wag und Fahr vorübergeh'n.

44. Abends, wenn ich schlafen geh',
Vierzehn Engel bei mir steh'n.
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinem Kopfe,
Zwei zu meinen Füssen,
Zwei die mich decken,
Zwei, die mich wecken,
Zwei, die mich weisen
In's himmlische Paradeischen.

45. In Gottes Namen geh' ich schlafen,
Sechs Engel sind meine Wachen,
Zwei beim Kopf, zwei bei den Füss,
Zwei neben mein,
Ich lass mich euch mit Leib und Seel empfohlen sein.

46. Ich leg' mich nieder in Christus Kreuz,
Ich leg' mich nieder in Christus Fleisch,
Ich leg' mich nieder in Christus Angst und rosenfarb'nes Blut,
Ist für alle Gespenster und böse Geister gut.

---

44. Simrock 77. Schmitz 78. Basler 2. Müllenhof 520. Germania V, 448. X', 435. Scherer 53. Stöber 34.

47. Kleines Büblein, kleines Büblein,
Sag mir, was ist Eins?
„Einmal eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.“
Kleines Büblein, kleines Büblein,
Sag mir, was ist zwei?
„Zwei sind Tafeln Moises,
Einmal eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.“
Kleines Büblein, kleines Büblein,
Sag mir, was ist drei?
„Drei sind Patriarchen,
Zwei sind Tafeln Moises,
Einmal eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.“

So geht es nun weiter: vier sind Evangelisten; fünf sind Gebote der Kirche; sechs sind steinerne Wasserkrüg; sieben sind Sakramente; acht sind Seligkeiten; neun sind Chöre der Engel; zehn sind Gebote Gottes; elf tausend Jungfrauen; zwölf sind Apostel, während bei jeder Zahl das Vorhergehende wiederholt wird.

48. Guter Freund, ich frage Dich.
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag mir, wie heisst das Erste?
„Eins und Eins ist Gott der Herr u. s. f.
Sechs sind Krüg mit rothem Wein,
Die der Herr gefüllt hat ein
Zu Cana in Galilea“ u. s. f.

49. In der Zeit sprach der Herr zu den Jüngern:
„Wer nicht geigen kann, kann a nicht fingern.“

---

47. Frommann III, 509. Simrock Volkslieder 520.
48. Stöber 62.
49. Frommann III, 516.

50. In derselben Zeit
Nimmt der Bauer ein Scheit
Und schlagt unter die Leut.
Die G'raden sind verloffen,
Die Krumben in die Mauslöcher g'schloffen.

51. Ora pro nobis!
Die Kuh rennt in Kobis,
Der Knecht geht wehr'n
Und kimmt in die Dörn,
Die Bäurin geht kochen,
Die Dirn thut kosten,
Sie schlagt ihr auf die Tatzen,
Dass sie g'nug hat, 'rabzukratzen.

52. Dominus vobiscum!
Thomele, wo gehst um?
„Jetzt bin i hinter'm Altarl g'wesen
Und han a Pfann voll Nudel gessen,
Jetzt bin i wieder do.“ (Innsbruck.)

53. Komm heiliger Geist
Mit ar Schüssel voll Fleisch,
Mit ar Schüssel voll Nocken,
Lass mi a darzu hocken.

54. Vater unser, der du bist,
Es ist kein Mehl in der Kist,
Kein Brot auf der Gramm,
Unsers Absterbens. Amm.

55. Vater unser, der du bist,
Mein Vater zieht Mist,
Die Mutter thut schieben,
Dass die Hudern auffliegen,

---

50. Frommann III, 195.
51. Frommann III. 196.
53. Frommann III, 196.
54. Frommann III, 196.
55. Frommann III, 196.

Zieht auf'n of'n Kogel.
Schaut ocher, wie a Vogel.

56. Zwei Kinder singen im Tone des fünften Psalm's:
„Hast du ein Brötl, han i zwei Brötl,
Also döchterst um eins mehr als du.
Hast du zwei Brötl, han i drei Brötl,
Also döchterst um eins mehr als du“ u. s. f.

57. Zwei Kinder singen wie chorbetende Klosterfrauen:
1. Mich reut's, dass i nit geheiratet hab'.
2. Mi a, mi a, mi a!
1. Hätt i an Mann, hätt i an Mann, hätt i an Mann!
2. I a, i a, i a.

58. Morgen steh' ich früh auf,
Treib Ochsen und Küh' aus,
Treib's über'n Tauern
Zu einem grossen Bauern.
Eine hat er mir geben,
Kuh hat mir Milch geben,
Milch hab' ich der Jungfrau geben,
Jungfrau hat mir's Kranzl geben,
Kranzl hab' i an Müller geben,
Müller hat mir Mehl geben,
Mehl hab' i dem Bäcker geben,
Bäcker hat mir a Semmel geben,
Semmel hab' i Schuster geben,
Schuster hat mir Schuh geben,
Schuh hab' i der Nahnel geben,
Nahnel hat mer an Kreuzer geben,
Kreuzer hab' i der Mutter geben,
Mutter hat mir a Ruth kaft
Und damit den Arsch geflascht.

59. Eins, zwei, drei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm,
Arm ist nicht reich,
Ung'rad ist nicht gleich,

Gleich ist nicht ung'rad,
Wagen ist kein Pflugrad,
Pflugrad ist kein Wagen,
Singen ist nicht sagen,
Sagen ist nicht singen,
Tanzen ist nicht springen,
Springen ist nicht tanzen,
Wanzen sind nicht Flöh,
Wadel ist kein Zeh,
Zeh ist kein Wadel,
Bue ist kein Madel,
Madel ist kein Bue,
Stier ist kein Kuh,
Kuh ist kein Stier,
Wein ist nicht Bier,
Bier ist nicht Wein —
Jetzt lassen wir's einmal sein.

60. Hab' nit a scheans Schuecherl an,
Ha i nit a scheans Schnallerl dran? (rep.)
Mei Schnallerl, mei Schuecherl, mein Schnallerl, mein Schueh,
Bin is meim Vater sei lustiger Bue — Juhe! (rep.)
Hab' i nit a scheans Strumpferl an,
Hab' i nit a scheans Zwickerl dran? (rep.)
Mei Zwickerl, mei Strumpferl, mei Schnallerl, mei Schueh,
Bin is meim Vater etc.
Hab' i nit a scheans Hoserl an,
Hab' i nit a scheans Tragerl dran? (rep.)
Mei Tragerl, mei Hoserl, mei Zwickerl, mei Strumpferl etc.
Hab' i nit a scheans Leiberl an,
Hab' i nit a scheans Tascherl dran? (rep.)
Mei Tascherl, mei Leiberl, mei Tragerl, mei Hoserl, mei Zwickerl etc.
Hab' i nit a scheans Tücherl an,
Hab' i nit a scheans Mascherl dran? (rep.)
Mei Mascherl, mei Tücherl, mei Tascherl, mei Leiberl, mei Tragerl etc.
Hab' i nit a scheans Rockerl an,
Hab' i nit a scheans Knopferl dran? (rep.)
Mei Knopferl, mei Rockerl, mei Mascherl, mei Tücherl, mei Tascherl etc.
Hab' i nit a scheans Hüterl auf,
Hab' i nit a scheans Büscherl d'rauf? (rep.)

---

59. Frommann III. 517. Rochholz K. 307. Simrock 44.

Mei Büscherl, mei Huterl, mei Knopferl, mei Rockerl, mei Mascherl, mei Tücherl, mei Tascherl, mei Leiberl, mei Tragerl, mei Hoserl, mei Zwickerl, mei Strumpferl, mei Schnallerl, mei Schueh,
Bin is meim Vater sei lustiger Bue — Juhe!

61. Uno, duo, tre,
Ridi, geh heraus! —
Radi, du bist draus.

62. Ich und du
Kaufen a schwarze Kuh.
Was die Kuh
Frisst, das sch . . . du. (Unterinnthal.)

63. Anta wischanta,
For colla skanta!
Itta basitta,
For colla skitta!
Sling, slang, slag,
Drento e fora valla! (Luserna)

64. Pigga, pagga, Besenstiel,
Hockt a Mannl auf der Mühl,
Hat a staubig's Hütel auf,
Um und um voll Federn d'rauf.
Guggeri zu!
Aussibrennt bist decht noch du. (Söll.)

65. Pigge pogge pei,
Pigge pogge Besenstiel,
Sitzt ein Mannl auf der Mühl,
Hat ein staubig's Hütel auf,
Um und um voll Federn d'rauf.
Piggehu, piggehu,
Schlag dich aussi du!

66. Eins, zwei, drei,
Pigga, pagga, pei,

---

64. Wolf Z. III, 265. 266.
65. Simrock 187. Wolf Z. III, 265. 266. Vgl. Wolf III, 32.

Engelland ist zugeschlossen
Und der Schlüssel abgebrochen.
Zehen Pferd mit 'nem Wagen
Muss man mit der Peitschen schlagen.
Eins, zwei, drei,
Du bist frei.

67. Eins, zwei, drei,
Meiner Mutter Gschwei
Sitzt auf der Mühle,
Hat ein staubig's Hütlein auf,
Schlagt mit dreien Stecklein d'rauf.
Madl hol Wein,
Bub schenk ein,
G'sell trink' aus,
Scherr dich zum Winkelhof hinaus!

68. Eins, beins, keins!
Schnegga, gegga!
Zinka, pinka!
Faga, paga!
Schnelle, belle, puff!

69. Annele, Annele, Nuss, Nuss, Nuss,
Komm, wir woll'n in d' Haselnuss!
Die Haselnussen sind noch nit reif.
Komm, wir woll'n in's Besenreis.
Besenreis ist noch nit reif.
Komm, wir woll'n in's Bettle.
's Bettle ist noch nit g'macht.
Komm, wir woll'n in Taubenschlag.
Taube flieget aus und ein.
Welches soll der Tauber sein?

---

66. Simrock 181. Meier KR. 33. Basler 34. 35. Vgl. Mannhardt germ. Mythen 328. Wolf Z. IV, 334.

67. Meier KR. 34. Vgl. Wolf Z. III, 32.

69. Meier KR. 39. Wolf Z. III, 97. Vgl. Meier KR. 64.

I nit, du nit,
Du musst's sein.

70. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9
Madel mit dem Schein,
Madel mit dem Ring,
Alte Hexe spring! —

71. Rumelti, Pumelti,
Komm Kordinel,
Schlucker Diebel!
Auf dem See
Kommt ein Reh,
Ziperti, piperti!
Piff, paff, puff.

72. Zipfel, Zapfel,
Kästenkrapfl,
Alte, Alte spring!
Tirnkappa, Kohlerkrappa!
Uke, bucke, knoll,
Geh nach Haus,
Du bist aus!

73. Anderle, Banderle beckt in Bam,
Trinkt die Milch und schleckt in Rahm,
Eichel, Bäuchel,
Fingerhut, Krut,
Maus, du bist draus.

74. Ansa, Mansa,
Lippelars Fransa,
Uele Muele
Bickt in Bam,
Hasel, Hasel, Hahnenfuss,
's kümmt der Bau'r und schlagt die Kuh,
's kömmen die Engel mit der Leucht,
Maus, Kraus,
Du oder i bin draus.

75. Engele Bengele,
Zuckerte me,
Avele, bavele,
Domine,
Eins, zwei, drei,
Du bist frei.

---

75. Vgl. Wolf Z. II, 218.

76. Mar bing!
Vogel sing!
Raff, baff!
Stier saff!
Michel,
Strickel!
Sachsen,
Dachsen.
Geh davon
Zum Lohn!

77. Eins, zwei, drei,
Pigge, pagge, pai,
Pigga, pagge, pögelein,
Im Sommer fliegen die Vögelein,
Die Vögelein fliegen im Summer,
Der Bauer gehet umer,
Umer geht der Bauer.
Die Milch wird sauer,
Sauer wird die Milch.
Der Weber schlagt den Zwilch,
Den Zwilch schlagt der Weber.
Die Katz stiehlt die Leber,
Die Leber stiehlt die Katz.
Die Grillen werden schwarz,
Schwarz werden die Grillen.
Der Ochs fängt an zu brüllen,
Bis das alte Weibele kommt
Und schlagt ihm auf den Kopf.

78. Anderle, Banderle,
Schlag mi nit,
Kraut und Ruaben
Mag i nit;
Kloani Fischlan
Ass' i gearn;
Trau mi nit
Vor meinem Herrn.
Eins, zwei, drei,
Du bist frei!

79. Eins, zwei, drei,
Similianei,
Lauf Ratz,
Es kommt die Katz
Und frisst dich auf.
Aus dem Haus
Lauf schnell hinaus
Und sing,
Spring
In den Fluss
Aus Verdruss.
Aus bist du's.

78. Meier KR. S. 36.

80. Mir ein' Knödel,
Dir ein' Knödel,
Einen Knödel aussi!
Dicke Wadel
Haben d' Madel
Vorn und hinten aussi.

81. Enta, Benta, Tupfete,
Kribas, Krabas, Domine,
Schneckenbrot
In der Noth.

82. Aeni Daeni,
Ficki Facki,
Toni Schnacki,
Zitribu, draus bist du.

83. Uno duo Wassermus!
Kaira naira Pimpernuss!
Steht ein Kind am Bach,
Schreiet ach, ach, ach,
Kommt ein Mannl mit dem Stock,
Fasst das Büblein unter'm Rock,
Zieht es in den See hinein,
Du musst's arme Büblein sein.

84. Die Köchin macht ein Feuerl auf
Und setzt ein kleines Kessele drauf,
Kocht drinnen eine Suppen
Für Kinder und für Puppen.
Der Hafen fangt an z'rinnen,
Die Brocken bleiben drinnen.
Wer isst die Brocken?
Du — musst aussi hocken.

85. Uncle, duele, tres sorelle,
Zippele, zappele gammarelle,
Gammarelle lospisier!
Suri rübeli von Manier,
Ganta, ganta, lapoiana,
Trätaskobas, trätaslara.
Mora, mora, bigatora,
Gigra denta, vagafora.

---

81. Vgl. Basler S. 34.

86. Urne, burne Dornenros',
Geh' mit uns in's weiche Moos,
Wollen dort recht lustig sein,
Wollen tanzen Ringelreih'n.
Wer ist die Ros'?
Das bist du.

87 (69). Es sitzt a olti Jungfer
Im Regen und im Schnee.
Was geben wir ihr zu essen?
An Zwiebel und an Klee.
Sie kommt, sie kommt, sie kommt,
Sie kommt, sie kommt.

88. Saltner haun haun,
Die Kästen sind braun,
Die Weimar sein süss,
I scheiss dir auf'n Spiess
Und hupf über'n Zaun.

89. Beim Rodeln rufen die Kinder:
Aus der Buhn;
Die Rodel hat Eisen un.

90. Wenn es regnet, singen die Kinder:
Rigna, regna
Pult un toschela,
Dê Katz in Gart,
Dar Hunt en Schatten!
Wem wölle wir boràten?
„'s Marieele von Schêla."
Swem wöllen's wiar geb'n?
„'m Lenz von Mêl." (Luserna.)

---

87. Bei diesem Spiele stellt sich ein Mädchen oder ein Knabe in die Mitte; die andern tanzen Hand in Hand, wie beim Ringelspiel, herum und singen es; beim letzten „kommt" laufen alle und die Jungfrau sucht sie zu fangen.

90. Lusernisches Wörterbuch 64.

91. Laufende Kinder singen:
Nider on au
Durch an hear!
Schau wol au,
Du fallst af dê glear. (Luserna.)

92. Wir ziehen über die goldene Bruck.
Die gold'ne Bruck ist zerbrochen.
Wir wollen sie wieder aufbauen.
Mit was?
Mit Gold, Silber, Edelstein.
So fahren sie! so fahren sie!
So bleiben sie! —

93. Ringa, ringa, reia,
Sing'n wir alla dreia,
Sitz'n wir auf dem Holerbusch,
Mach'n wir alle husch, husch, husch.

94. Geier, Geier, was grabst?
„A Grüb'l."
Was thust mit dem Grüb'l?
„A Heerd'l bau'n."
Was thust mit dem Heerd'l?
„Feuerl anmachen."
Was thust mit dem Feuerl?
„Dreifüsse über."
Was thust mit den Dreifüssen?
„Pfann'l drauf."
Was thust mit dem Pfann'l?
„Wasser über."
Was thust mit dem Wasser?
„Messer und Gabel spülen."
Was thust mit Messer und Gabel?
„Hennen und Hahnen abstechen."

---

91. Lusernisches Wörterbuch 65.

93. Simrock 200. Vgl. Meier 97. Kinderleben 36. Kehrein II, 124. 88. Mannhardt germ. Myth. 507. Scherer 162. Wolf Z. II, 220.

94. Vgl. Meier KR. 104. Müllenhof 488. Kehrein II, 125.

Was thust mit Hennen und Hahnen?
„Herr'n und Frauen auf den Tisch tragen."
Geht's los,
I bitt' um a Lamm'l.

95. Kuku, wo bist?
„Im Wald."
Was frisst?
„An Kas."
Gib' mir a!
„Na, na,"

96. Husch, husch, husch,
Der Kuku schreit im Busch,
Thut Kinder ausbrüten,
Die Jungen thun schreien:
Kuku, Kuku husch.
Sie fliegen aus dem Busch
Und schreien Kuku.

97. Ich bin Kuku
Und bleib' Kuku,
Und lass mich Kuku nennen.
Wer meinen Nam'
Nicht lesen kann,
Der darf mich auch nicht kennen.

98. Kuku heiss i,
Kuku schrei i,
Kuku, Kuku!
Grüne Krane
Heiss i mane
Kuku, Kuku.

99. Kuku singt
Kuku, Kuku,
Kann dechtar singen
Besser, als du.
Kuku, Kuku
Lern mi fliegen,
Lern dir neue
Liedlein singen.
Kuku, Kuku,
Kann's besser, als du.

---

95. Wolf Z. III, 215. Stöber 79. Vgl. Simrock 330.
97. Wolf Z. III, 291. Simrock Volkslieder S. 220. Wunderhorn I, 352.

100. Zulla, Zulla, Gog'l
Spinn, spinn a Gorn,
Der Webèr will ans hob'n.

101. Deǹ Grillen singt man zu:
Grill, Grill, geh aussi!
Der Vater ist da,
Die Mutter ist da
Und kocht dir Ei'r und Schmalz.

102. Grill, Grill aus dem Loch!
Brot und Kas liegt vor dem Loch!

103. Grill, Grill geh' aussi!
Ich geb dir Kas und Brot,
Drinnen leidest du Hungersnoth.

104. Zur Schnecke singt man:
Klosterfrau im Schneckenhaus,
Meint, sie sei verborgen,
Kommt der Pater Quardian
Und wünscht ihr guten Morgen.

105. Hurn, hurn aus!
Reck deine vier Hörnelen aus!
Und wenn du sie nit ausreckst,
Werf' i dein Vater und Mutter
Ueber'n Kirchthurm aus.

106. Zum Hirschschröter singt man:
Klemmer, Klemmer, putz dich gar schön,
Dann kannst mit mir kirchferten geh'n.

107. Storch, Storch, trauni!
Storch, Storch brauni!

---

100. Simrock 140. Mannhardt germ. M. 350. Wolf Z. II, 364.
103. Simrock 144.
104. Simrock 136. Rochholz K. 225. Scherer 169.
105. Vgl. Meier KR. 24. Stöber 86. Wolf Z. IV, 329. Simrock 135.
107. Mannhardt germ. M. 689.

Füss und lange Finger
Sollst mir eine bringen,
Leg mir eine hin
Mit einer gold'nen Krün!
Storch, Storch trauni
Mit den langen brauni
Komm, klapper ja!

108. Rab, Rab, Radl, Radl,
Zwischen zwei Stadl,
Zwischen zwei Stangen
Musst du erhangen.

109. Müller, Müller, Mahler,
Die Buben kosten einen Thaler,
Die Mädchen kosten einen Taubendreck,
Beissen einander die Aepfel weg.
It, it aussen!

110. Müller, Mehler,
Roggenstehler,
Beinelbeisser,
Hosenscheisser.

111. Henne, Henne auf'm Baum,
Kannst schön singen;
Sag mir, wie viel Sterne sein?
Wie viel Blätter auf den Bäum?
Wie viel Vögel gross und klein?
Wie viel Fisch im Wasser sein?
Wie viel Thierlein auf der Erd?
Wie viel Blümlein, wenn's aper werd?
Sag mir Henne,
Reiss dir alle Federn aus.

---

108. Simrock 145. Wolf Z. II, 364.
109. Mannhardt germ. Myth. 373. Simrock 51. Kinderleben 88.
110. Meier KR. 43. Rochholz K. 197.

112. Die Kinder ahmen das Krähen des Hahnes nach mit den Worten:

Kikeriki,
Die Brocken iss i.

113. Die Mutter kocht Strauben
Und sie lasst mi nit schaugen,
Und gibt mir an Brocken,
Die Hühnlein zu locken,
Und Hühnlein pi, pi,
Den Brocken iss i.

114. Stieglitz, Stieglitz! 's Zeisele ist kronk,
Rupf ihm a Federle aus,
Moch' ihm a Bett'l draus,
Leg's auf die Bonk,
Geh' um an Boder,
Loss ihm zur Oder,
Stieglitz, Stieglitz! 's Zeisele ist kronk.

115. Ich tret herein ganz knödelfest,
Grüss den Herrn sammt seine Gäst,
Grüss den Herrn und seine Geis,
Möcht gern wissen, wie er heiss.
Er heisst ja unser Pfefferkern,
Weihnachtzelten ess ich gern,
Weihnachtzelten ist nicht genug,
Noch a Fraggele Schnaps dazu!

116. Die Mutter Gottes thut Wasser tragen
Mit goldenen Kannen
Aus dem goldenen Brünnel,
Da liegen viel drinnen.
Sie legt's auf die Kissen
Und thut sie schön küssen
Und thut sie schön wiegen
Auf der goldenen Stiegen.

---

116. Mannhardt germ. M. 339.

117. Tischlein, Tischlein, weisser See
Kommt ein grosser Fisch daher.

118. Es donnert, es blitzt,
Im Himmel oben sitzt
Die Mutter des Herrn
Und hat goldene Kegel,
Hat goldene Kugel,
Sie glitzen und blitzen,
Und Engel thun lachen.
Die Kegel thun fallen,
Die Muttergottes thut suchen,
Die Waben thun fluchen.
Geh' schnell fort,
Sonst trifft sie dich todt.

119. Oben im Himmel
Sein viel Engelein,
Sie sitzen auf Stühlen
Und singen und spiel'n.
Und Mutter von Gott
Hat die Glocken in der Hand,
Und schüttelt die Haare.
Die Engel thun tanzen,
Und der Vater von Gott
Hat an goldenen Wagen,
Die Engel thun ziehen,
Die Lampel thun klingen,
Die Hirten thun singen.

120. Uno, duo Dornenblatt,
Uns're Küh sein alle satt,
Die Geis und eine Kuh;
Trude schlag den Stall zu,
Wirf den Schlüssel über'n Rain,
Morgen muss ein Wetter sein.

121. Oben auf'm Bergel,
Hoch oben auf der Höch,

Sitzt a schön's Weibats,
Hat a Krönlein
Mit am Schein
Und a Ringel,
Könnt schöner nit sein.

122. Am goldenen Brünnel
Sitzt a holdige Frau,
Hat 's Kindel ausser g'nommen,
Auf die Stieg aussi g'legt.
Woher ist denn 's Kindel?
Vom gemmigen Berg.
Wo ist denn der Berg?
Die Mutter hat den Schlüssel.
Wo ist denn die Mutter?
Beim goldenen Brünnel,
Hat 's Kindel ausser g'nommen,
Auf die Stieg aussi g'legt.

123. Is gar a schöner Garten,
Sein schüne Lädle drin,
Und Blumen wunderschün,
Der Weg, der is gulden,
Die Staffel sein vu Glos.
Z' oberst droba sitzat
A wunderschüne Frau,
Hat 's Kindel af'm Arm
Mit Zepper und mit Kron'.

124. I bitt, i bitt, a Gabele.
Mein Mutter liegt im Stadele.
Mein Vater sitzt im Garten,
Thut 'n Hündlen aufwarten.

125. Lustig beim Brantewein,
Lustig beim Bier,

---

122. Mannhardt germ. M. 338.
123. Mannhardt germ. M. 339.
124. Frommann III, 510.

Lustig sein alle Leut,
Lustig sein wir.

126. Da droben auf dem Bergel,
Da tanzen zwei Zwergel,
Gar a so schön und gar a so rar,
Wenn i do a dabei war!

127. Dort oben auf'm Bergel,
Dort steht ein' Kapell,
Dort tanzen sechs Zwergel
Um ein' Wasserboutell.

128. Ich und mein altes Weib
Können gut tanzen,
Ich mit dem Bettelsack,
Sie mit dem Ranzen.

129. A nudeldicke Diern,
A spannlanger Mann,
Die Nudel muss man rühr'n,
Sonst hängen sie in der Pfann.

130. Jenewein,
Treib' d' Hennen ein,
Es kemmen die Krowoten (Kroaten),
Haben grüne Hütlen auf,
I siech sie schon von weiten.

131. Trudi, Trudi, druck mi net,
Ana, Ana, schluck mi net,
Rose Mutter trag mi fort,
Wo die Ana nimmer ist,
Rose Mutter komm zum Bett,
Trudi, Trudi, druck mi net!

132. Trude, Trude kehr dich um,
Brenne Kräuter, rühr sie um,

---

125. Frommann III, 511.
127. Meier KR. 50.
128. Simrock 14.
129. Frommann III, 512.

Salbei und Lavendelkraut,
Wari wodan, kirminit,
Geh voran vor kirminit,
Kirminit und Mundischein,
Morgen muss die Störe sein.

133. Ein neues Lied, ein neues Lied
Von dem versoff'nen Kupferschmied!
Und wer das neue Lied nicht kann,
Der fang' es wieder von vorne an.

134. Daumenlanger Hansel und nudeldicke Dirn,
Jetzt gehen wir in Garten und schütteln die Birn',
Du schüttelst die grossen und i schüttel die kloan,
Und wenn wir 's Sackel voll haben, geh'n wir wieder huam.

135. Wenn mein' Mutter 's Kübele schlagt,
Gibt sie mir an Butter,
Butter gib' i dem Drescher,
Drescher gibt mir Korn,
Korn gib' i dem Müller.
Müller gibt mir Mehl,
Mehl gib' i dem Fack'l,
Fack'l gibt mir Schmeer,
Schmeer gib' i dem Schuster,
Schuster gibt mir Schuh,
Schuh gib i der Braut,
Braut gibt mir a Kranz'l,
Kranz'l gib' i der Pulle,
Pulle gibt mir Oar,
Oar gib' i dem Bäck,
Bäck gibt mir a Weggele,
Weggele gib' i dem Schreiber,
Schreiber gibt mir a Zettele,
Zettele gib' i dem Pfarrer,

---

133. Simrock 125.
134. Scherer 146. Simrock 94.
135. Frommann III, 509.

Pfarrer gibt mir Thaler,
Mit'n Thaler geh' i in's Wirthshaus
Und trink a Halbe aus.

136. Sunna, Sunna scheint hoass
Ueber alle Zäune hoass,
Ueber alle Wolken,
Mein Vater hat schon g'molken
Ein Kuh, zwo Goass,
Sunna, Sunna scheint hoass.

137. Der Kaiser hat ein' Schanz gebaut
Aus lauter Speck und saurem Kraut,
Jetzt reiten die russischen Reiter hervor
Und fressen die Schanz mit Haut und Hoor.

138. Ich und du,
Des Müllers Kuh,
Des Bäcken Stier
Sind unser vier.

139. Lirum, larum, (billi, balli) Löffelstiel,
Die alten Weiber fressen viel,
Die jungen sein nicht besser,
Sie fressen, wie die Rösser.

140. Alte Weiber und Enten
Schwimmen über'n See,
Und wenn sie nimmer schwimmen können,
Recken sie die Arsch in die Höh.

141. Alte back Krapfen,
Junge trag auf,
Schneider stich 's Geis'l ab,
Spielleut macht auf.

---

136. Simrock 134. Wolf Z. II, 364.

137. Frommann III, 518.

138. Vgl. Basler 46. Kehrein II, 87. Stöber 43. Rochholz K. 112. Simrock 179.

139. Wolf Z. II, 364. Simrock 19. Vgl. Meier KR. 35.

142. Alte Weiber- und Hob'lschoat'n
Bind'n mer zu an Busch'n,
Schütt'n a Massl Pulver dran
Und lass'n den Bettel tusch'n

143. Guten Abend!
Feierabend!
Schlag Kuchenthür zu,
Feg Stiega,
Feg Treppa,
Putz Alles schön ab.

144. Hansel am Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat 's Häuslein versoffen,
Ist barfuss geloffen.

145. Hansele beim Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat 's Kübele vergeben
Und döchter gut Leben.

146. Enter'm Boch, hieger'm Boch
Baut der Bau'r Rueben,
Hot er koani Ochs'n,
So nimmt er a Poor Bueben,
Hot er koani Bueben,
So nimmt er a Poor Gitschen,
Hot er koani Gitschen,
So lot er's holt pfitschen.

147. Enter'm Bach, hieger'm Bach
Flattern zwei Tauben,
Annele geh' ummi.
Die Federl'n aufklauben.

---

144. **Simrock** 91.
147. **Frommann** III, 510.

148. I wollt, i war im Himmel
Und hätt an weissen Schimmel,
Und du im Paradeis
Und hättest a Sack'l voll Läus.

149. Drei Riben, drei Raben!
Drei Federlen af'n Huet,
Sein ünser drei Brüder,
Thuet koaner koa Guet.

150. Midele, Madele,
Hinter'm Stadele
Hat die Bettel Hoazet,
Pfeift der Esel, tanzt die Kuh,
Schlagt die Maus die Trummel dazu.

151. An hülzen Dukoten,
A larchaua Kueh
Geit mir mei Voter,
Wenn i heiraten thue.

152. Wenn's Krunthola regnet
Und Goldstücklen schneibt,
So bitt mar den Herrgott,
Dass 's Wötta so bleibt.

153. Martin Lutter auf dem Schimmel
Wollte reiten in den Himmel.
Als er vor die Porte kam,
Klopfte Martin Lutter an.
„O du lieber Martin Lutter!
Sauern Kas und frischen Butter
Hast du alle Zeit gefressen,
Aber selten Mess' gelesen;
Martin Lutter, thu' nit prahlen,
Thu' zuvor die Bratwurst zahlen,

148. Frommann II, 195.
149. Frommann III, 510.
150. Frommann III, 510. Simrock 89.
153. Frommann III, 515.

Die du im Wirthshaus schuldig bist,
Wie's im Schuldhaus geschrieben ist.

154. Die Durathee, die Durathee
Mit ihren langen Füssen
Ist sieben Jahr im Himmel g'west,
Hat wieder aber müssen.

155. 's Mandl in der Leiten
Hat 's Kraxl auf der Seiten.
Kommt ein grosser Widder,
Stosst das Mandl nieder,
Kommt ein' kleine Fledermaus,
Hilft dem Mandl wieder auf.
„Vergelt es Gott dir, Fledermaus!
Dass mir hast geholfen auf;
Komm übermorgen in mein Haus:
Ich will dir geben Knille, Knolle,
Alle Pfannen, Schüsslen volle.
Geh eini in's Bett,
Ist ein' Schüssel, leck sie aus,
Wirst punzet, wie eine Maus."

156. Ich wünsch dem Herrn eine schöne gute Nacht,
Zwei Rosen auf's Dach,
Und ein schöne Muskatblüth;
Jetzt hat der Herr eine schöne gute Nacht von mir.
(Oetzthal.)

157. Ich wünsch dir a gute Nacht,
Sch . . . in's Bett, dass es kracht.
Ich wünsch dir a gute Ruh
Und a Staar Flöh dazu.

158. Jetzt leg ich mich nieder zur guten Ruh
Und deck mich mit Kuhdr . . zu;
Kommt dann der Teufel und greift mich an,
So greift der Teufel den Kuhdr . . an. (Oetzthal.)

---

154. Vgl. Rochholz K. 392. Meier KR. 59. Simrock 106.
155. Frommann III, 515.

159. Gigelgorgas,
Koch Formass!
Drei Drescher,
Vier Fresser!

160. Es ist ein Jäger wohlgemuth,
Hat a Federl auf dem Hut,
Da kommt der Pidelpudelpumerlpum,
Dös ist ein rechter Fazzehut
Und thut kein Gut.

161. Die Zirlar, ja die Zirlar
Haben groasse Häusar,
Sein unten laar und oben laar,
Drum hoasst man sie die Zirlaar.

162. Hab ein schöns Bübele g'habt i,
Haben's die Soldaten dahin,
Haben's in's Ungarland,
Wo's nimmer aufher kann,
Hab' ein schön's Bübele g'habt i.

163. Bäurin hat die Katz verloren,
Weiss nit, wo sie ist,
Lauft im Hause aus und ein:
„Muitzele, wo bist?"
Muitzele ist gefangen
Und lieget im Arrest,
Bäurin hat a kein Geld,
Dass sie's auserlöst.
Der Baur ist sirig worden.
Hat alleweil gegreint:
„Bäurin, wenn die Katz nit bringst,
Schlag i di heint."
Mein Mann, sei diesmal still,
Die Katze ist im Haus,

159. Wolf Z. II. 364.

Sie ist in der Kammer oben
Und passt auf die Maus.

164. Es schickt der Baur das Jaggele aus,
Soll die Birnen schütteln,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur das Hündlein aus,
Hündlein soll Jaggele beissen.
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur das Prügele aus,
Soll das Hündlein peitschen.
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur das Feuer aus,
Soll das Prügele brennen.
Feuer will nicht Prügele brennen,
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur das Wasserle aus,
Soll das Feuer löschen.
Wasser will nicht Feuer löschen,
Feuer will nicht Prügele brennen,
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur das Oechslein aus,
Soll das Wasser saufen.

---

164. Curtze 287. Rochholz K. 149. Heine's Salon IV, 63. Kehrein II, 137. Stöber 31.

Oechslein will nicht Wasser saufen,
Wasser will nicht Feuer löschen,
Feuer will nicht Prügele brennen,
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur den Metzger aus,
Soll das Oechslein schlachten.
Metzger will nicht Oechslein schlachten,
Oechslein will nicht Wasser saufen,
Wasser will nicht Feuer lösehen,
Feuer will nicht Prügele brennen,
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.
Schickt der Baur den wilden Mann,
Soll den Metzger fressen.
Wilder Mann will nicht Metzger fressen,
Metzger will nicht Oechslein schlachten,
Oechslein will nicht Wasser saufen,
Wasser will nicht Feuer löschen,
Feuer will nicht Prügele brennen,
Prügele will nicht Hündlein peitschen,
Hündlein will nicht Jaggele beissen,
Jaggele will nicht Birnen schütteln,
Birnen wollen nicht fallen.

165. Es regnelet, es schneibelet,
Es geht ein kühler Wind,
Mein Vater ist im Oberland,
Ich weiss nicht, wenn er kümmt.
Und ist er jetzt kemmen,
Was hat er dir bracht?
Ein Ringele am Finger,
Ein Brantwein im Glas.

166. Der Brantwein ist gut,
Der macht mir an Muth,
Der macht mir an Tummel,
Drum sing i, wie a Hummel.

167. I bin a Bauernbue, bin von Sunneseiten,
Han a Kornackerl und a Hoberleiten,
Han zwo Böck im Stall und zwo Gais am Pflueg,
Und Milch und Schmalz han i döcht genueg.

168. In Unterland unt'
Ist a Katz und a Hund,
Und a Katz und a Hund
Ist in Unterland unt'.

169. Auf der Alm sein Kalben,
Sein Kalben und Küh,
Und zwei schwarzbraune Ochsen
Und a blühweisser Stier.

170. Meister Michel, flick mir die Stiefel,
Nimm das Leder auch darzu.
's ist kein Leder in der Stadt,
Wie der Meister Michel hat.
Meister Michel ist gelehrt,
Weiss nicht, wem das Leder g'hört.
„'s g'hört nicht mein und 's g'hört nicht dein:
's müssen zweiunddreissig sein."
(Hiebei macht der Knabe 32 Strichlein auf den Tisch.)

171. Um Uans kommt der Pfarrer von Kuans,
Um Zwoa legt die Henn a Oa,
Um Drui kommt der Kui,
Um Vier der Barbier,
Um Fünfa der Binder,
Um Sechsa der Metzger,
Um Sieben der Widder,

---

170. Frommann III, 518.

Um Achta der Wachter,
Um Neuna der Zigeuner,
Um Zehna der Messmer,
Um Elfa läuten alle Glocken zusammen,
Um Zwölfa lauft Alles davon.

172. A. Wo ist denn der Wirth, der lange, lange Mann?
B. Er ist hinter'm Ofen und legt sich an.
A. Wo ist denn die Wirthin, die dicke, broate?
B. Sie ist in der Kammer und wechselt die Pfoate.
A. Wo ist denn die Kell'rin, die Tinzel, die Tanzel?
B. Sie ist drunt' im Garten und bindet a Kranzel.
A. Wo ist denn die Dirn, die arme, arme Haut?
B. Sie ist unten im Keller und putzet das Kraut.
A. Wo ist denn der Hausknecht, der grobe, grobe Zoch?
B. Er ist oben im Stod'l und vernog'lt a Loch.

173. Es ist ein Blatt vom Himmel g'fallen.
„Wo ist das Blatt?"
Das Blatt ist in's Wasser g'fallen.
„Wo ist das Wasser?"
Das Wasser hat die Kuh g'schluckt.
„Wo ist die Kuh?"
Die Kuh hat der Metzger g'stochen.
„Wo ist der Metzger?"
Er liegt auf'm Freithof begraben.

174. Unser Katz fangt die Maus,
Macht an Soldaten draus,
Hängt ihr an Sabel an,
Dass sie sich wehren kann.
Unser Katz hat Katzlen g'habt,
A drei, a vier, a fünfi,
A Thoal hat schwarze Bratzlen g'habt
Und in der Mitt a Ringli.

---

172. Frommann III, 515.

175. Hellau Gigele,
Wo kein Zaun ist,
Ist kein Stigele.

176. Engele mit dem Bengele
Hat 's Eierl in der Hand.
Wo ist denn das Eierl?
Die Katz hat's g'fressen.
Wo ist denn die Katz?
Der Hund hat sie bissen.
Wo ist denn der Hund?
Der Prügel hat ihn g'schlagen.
Wo ist denn der Prügel?
's Feuerl hat ihn brennt.
Wo ist denn das Feuerl?
's Wasserl hat's g'fressen.
Wo ist denn das Wasser?
Die Ochsen haben's trunken.
Wo sind denn die Ochsen?
Der Metzger hat sie g'schlagen.
Wo ist denn der Metzger?
Auf'm Freithof begraben.

177. Heiliger Hieronimus,
Geh mit mir in die Haselnuss!
„Haselnuss ist noch nit reif."
Geh mit mir in's Besenreis!
„Besenreis ist viel zu hert."
Geh mit mir in's Federbett!
„Federbett ist viel zu lind."
Geh mit mir in kühlen Wind!
„Kühler Wind ist viel zu kalt."
Geh mit mir in grünen Wald!
„Grüner Wald ist viel zu weit."
Geh mit mir in's Paradeis!
„Paradeis ist viel zu fein."
Geh mit mir in Himmel ein.

---

177. Frommann III. 509. Vgl. Meier KR. 39. 64.

178. Schau, schau, schau,
Wie der Weberbue gungkern thuet!
Schau, schau, schau,
Wie der Schneiderbue naht!
Schau, schau, schau,
Wie der Schusterbue zannen thuet,
Wenn er die Kleist'n z'sammendraht!

179. A. Sag: Steinl ohne Gatter!
B. Der Tuifel ist dein Vater.
A. Sag: Steinl af der Benn!
B. Der Tuif'l ist dein Nähn.
A. Sag: morgen ist schön Wetter!
B. Der Tuif'l ist dein Vetter.
A. Sag: geler Buschen!
B. Hast'n Esel ba'r. Schell derwuschen.

180. Und a Birnbam und a Buxbam
Und a birbuxbam'ne Lad'n,
Und mein Schatzl will a birbuxbam's
Bettstattel jetzt hab'n.

181. Und der Litllattl hat a Bettstattl,
Und der Litllattl hat's g'macht,
Und der Litllattl hat eine than,
Und der Litllattl hat g'lacht.

182. Der ist in Bach g'fallen,
Der hat ihn herausgezogen,
Der hat ihn heimgetragen,
Der hat ihn in's Bett g'legt,
Und der hat's der Mutter g'steckt.

---

178. Frommann III, 514.
179. Frommann III, 516.
180. Frommann III, 510.
181. Frommann III, 510.
182. Meier KR. 10. Basler 8. Stöber Vb. 14. Rochholz K. 108. Kehrein II, 85. Simrock 7.

183. Zum Stieglitz singt man:
Stieglitz, Stieglitz das Zeisele ist krank,
Es liegt daheim auf der Ofenbank.
Hol ihm den Bader, hol ihm den Bader,
Lass ihm zu Ader.

184. Der Fink singt:
Muss i dir epper zur Hôzet gehn?
Hôzet geh'n?

185. Die Schwalben singen:
Bald wir geh'n, sein alle Kisten und Kasten voll,
Bald wir kommen, sein alle Kisten und Kasten laar,
Die Weiber haben alles, alles vertiggelt und vertaggelt,
Drum haben sie so patzete Arsch, Arsch, Arsch.

186. Schneider geh hoam,
Die Kitzgoas einthoan,
Die Goas, die hat zwo Kitz geboren,
Die Freundschaft die ist grösser worden.
Die Goas, die hat zwei spitzige Horn,
Do denkt sich der Schneider, do bin ich's geborn.
Die Goas, die hat ein spitzigen Bart,
Drum, denkt sich der Schneider, sch . . . sie so hart.
Die Goas, die hat an rippigen Ruggen,
Do denkt sich der Schneider, do muss i geh'n guggen,
Die Goas, die hat a kugelet's Löchl,
Do denkt ihm der Schneider, do g'höret a Blechl.
Die Goas, die hat zwei spitzige Tutten,
Do denkt sich der Schneider, da muss i's thün drucken.

187. In Holland ist a Unglück g'scheh'n,
Der Gaisbock hat's erzählt,
Da haben sie an krumpen Schneiderg'sellen
Zum Bürgermeister g'wählt,

---

183. Simrock 186.
185. Vgl. Wolf Z. III, 179. Simrock 166. 167.

Der Esel, der fliegt über's Dach,
Will Bürgermeister werden.

188. Da drunten auf der grünigen Au
Ist ein schöner Birnbaum, ein schöner Birnbaum trägt Laub.
Und in dem Baum ist ein wunderschöner Ast:
Ast im Baum, Baum in der Erd, da drunten — (wird wiederholt bis — Laub).
Und in dem Ast ist ein wunderschönes Nest:
Nest im Ast, Ast im Baum, Baum in der Erd; da drunten u. s. w.
Und in dem Nest ist ein wunderschön's Ei:
Ei im Nest, Nest im Ast u. s. w., wie oben.
Und in dem Ei ist ein wunderschöner Vogel:
Vogel im Ei, Ei im Nest u. s. w.
Und der Vogel hat ein wunderschön's Federl:
Federl im Vogel, Vogel im Ei u. s. w.
Und von dem Federl wird ein wunderschön's Bett:
Bett vom Federl, Federl im Vogel u. s. w.
Und in dem Bett sitzt ein wunderschöne Dam':
Dam im Bett (und so wird Alles rückwärts bis Laub ohne Anstand wiederholt.)

189. Glockensprache.

Durstig bin i, durstig bin i.
„Trink an Wein! trink an Wein!"
Han kein Geld, han kein Geld.
„Leih dir eins, leih dir eins!"
Wo? wo? wo? wo?
„Bei Burger und Bauren,
Bei Burger und Bauren" u. s. f.

190. Der Hansel und die Grethel
Waren zwei Leut!
Der Hansel war narrisch,
Die Grethel nit g'scheit.

---

188. Frommann III, 508.
190. Kehrein II, 92. Simrock 91.

191. Pimpas, pampas, Nagelstock!
Wie viel Hörner hat der Bock?
Sechse oder sieben!

192. Ein' Henn und ein Hahn,
Die Predigt geht an,
Ein' Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb;
Ein' Katz und ein' Maus,
Die Predigt ist aus.

193. Zu Brixen ohne G'läut,
Z' Neustift ohne Leut,
Z' Schabs ohne Wind,
Z' Mühlbach ohne Kind,
In der Vintel ohne Spott,
Wär' die grösste Gnad von Gott.

194. Im Namen Gottes Vaters
Zu Mutters und zu Natters,
Zu Igels und zu Vill
Thut Jeder, was er will.

195. Jetzt geh ich auf St. Veit
Und schau mir um a Weib,
Dann geh ich auf Cirillen,
Da thu' ich sie prüglen,
Dann geh ich auf Pinzagen,
Da thu' ich sie erschlagen,
Zuletzt geh ich auf St. Andre,
Und schau mir um eine andre.

* * *

196. 1) Konstantinopolitanischer Dudelsackpfeifer.
2) Es reiten drei Reiter über die Regensburger Brucken mit einem gerösteten Rossbraten auf dem Rucken.

---

192. Schmitz 75. Scherer 158. Stöber 19. Simrock 83.

3) Wenn Wasser Wein wär', wer würde wissen, wer Wirth wäre?
4) Wenn Wasser Wein wär', wie wollten Weiber Windeln waschen?
5) Kaspars Köchin kann keine Kalbsköpf kochen; Königsköchin kann Kalbsköpf kochen.
6) Kein König, kein Kaiser kann keinen Kindskoch kochen.
7) Hies Hansel hat hinter'm Herrenhaus hinten hundert Hasen husten hören.
8) Keine kleinen Kinder können keine Kirschenkern kauen.
9) Hans Hansl hackt hinter'm hohen Herrenhaus hundert hohe Haufen hartes Haselholz her.
10) Hansl hackt hinter'm Hafnerhaus hartes Holz.
11) Müller, Mahler, Mehler, mahl mir mein Musmehl, mein Mutter muss mir Mus machen.
12) Meine Mutter muss mir morgen Mundmehlmus machen.
13) Der dünne Dietrich trägt den dicken Dietrich durch das dreckige Dorf durch.
14) Bei Bozen backen bärtige Bäcker braunes Brot.
15) Fischers Fritz fischt frische Fische und frisst in der frischen Früh frische Fische.
16) Metzger, wetz mir meine sechs Metzgermesser besser.
17) Schweinfleisch, schweinenes Wildschweinfleisch.

---

3) Vgl. Rochholz K. 32.
4) Meier KR 87. Stöber 61.
5) Vgl. Meier 88. Rochholz K. 26.
6) Simrock 279.
7) Meier 87.
8) Simrock 279.
9) Vgl. Kinderleben 60.
12) Vgl. Stöber 60.
13) Meier KR. 88. Simrock 279.
15) Kinderleben 60. Meier KR. 88. Stöber 58. Simrock 279.
16) Stöber 60. Simrock 280.

18) Wir wüssten, wenn wir waschen wollten, wohl weisse Wäsche zu waschen, wenn wir wüssten, wo warmes Wasser wär'.

19) Pöller brauchen Pulver,
Pulver brauchen Pöller.

20) Saftige Socken suchen Seife.

21) Auf der Ulmerbruck liegt a blauer Ulmerärmel, a blauer Ulmerärmel liegt auf der Ulmerbruck.

---

18) Vgl. Kinderleben 60.

XIII. Räthsel.

1 Ein Jeder will's werden,
Und Keiner will's sein. (Alt.)

2. Oben witzig, unten spitzig,
In der Mitte lhaho. (Ameise.)

3. Es sind zwei Jungfern, die eine diesseits des Hügels, die andere jenseits, und beide sehen einander nie. (Die Augen.)

4. Welcher Buchstabe ist der mittelste in A B C? (B.)

5. Was ist das Beste am Backofen? (Dass er 's Brot nicht frisst.)

6. Wann ist's am gefährlichsten auszugehen? (Wenn die Bäume ausschlagen und der Salat schiesst.)

7. Welches ist der schwerste Stab? (Der Bettelstab.)

8. Es brennt Etwas hinter'm Haus,
Es brennt Tag und Nacht
Und zündet doch kein Haus an. (Brennessel.)

9. Wie kommt der Floh zum Menschen? (Braun.)

---

1. Simrock 293. Schon Freidank sagt:
Wir wünschen alters alle tage,
So'z danne kumt, sost niwan klage.

4. Simrock 315.

5. Schmitz 211.

6. Meier KR. 83. Rochholz K. 273. Stöber 94.

7. Simrock 310.

8. Meier KR. 74. Rochholz K. 242. Stöber 96. Simrock 312. Curtze 296. Schmitz 509. Kehrein II, 107.

9. Simrock 312. Simrock R. 312. Schmitz 209,

10. Welches ist der höflichste Fisch? (Der Bückling.)

11. Wohin gieng Jesus, als er zwölf Jahre alt war? (In's dreizehnte.)

12. Was machen die zwölf Apostel im Himmel? (Ein Dutzend.)

13. Es ist ein Panzele wohlgebunden,
Hat keinen Reif oben noch unten. (Ei.)

14. Es ist ein Häuslein ohne Thür und Fensterlein,
Drinn wächst Fleisch und Bein. (Ei.)

15. Wenn man's hinaufwirft, ist es weiss; wenn es herunter fällt, ist es gelb. (Ei.)

16. Es liegt ein Todtes in einem weissen See und wird lebendig, sobald der See ausgetrocknet ist. (Eidotter.)

17. Wie viele Krümmungen hat die Strasse von Bozen nach Innsbruck? (Eine hin und eine her.)

18. Weisst du, wie oft man am ganzen Brot abbeisst? (Einmal.)

19. Welche Namen sind die besten? (Die Einnahmen.)

20. Wie schreibt man gefrorenes Wasser mit drei Buchstaben? (Eis.)

21. Lang und dünn bin ich hier,
Und berühr die Erde nie,
Nur wenn die Thränen rinnen mir,
Berühre ich sie. (Eiszapfen.)

22. Was ist das Stärkste auf der Welt? (Die Erde, denn sie trägt Alles.)

23. Rüraripfel,
Gelb ist der Zipfel,

---

10. Simrock R. 310.
11. Vgl. Meier KR. 85. Simrock 319. Simrock R. 319.
12. Rochholz K. 270. Simrock R. 310. Kehrein II, 107.
13. Meier KR. 75. Wolf Z. IV, 368.
14. Frommann III, 517. Wolf Z. IV, 396.
15. Wolf Z. IV, 367. 400. Curtze 295. Meier KR. 74. Simrock 305. Simrock R. 305. Stöber 94. Schmitz 205.
20. Schmitz 206.
23. Stöber 96. Wolf III, 182.

Schwarz ist das Loch,
Wo der Rüraripfel innen hockt. (Gelbrübe.)

24. Was läuft ohne Füsse? (Die Erde um die Sonne.)
25. Wie heisst der Gott der Musikanten? (Fagott.)
26. Es ist vom Leben
Und hat kein Leben
Und kann in jeder Sprache Antwort geben. (Schreibfeder.)
27. Kleiner als eine Maus
Und hat mehr Fenster, als ein Fürstenhaus. (Fingerhut.)
28. Welcher Hut hat die meisten Löcher? (Fingerhut.)
29. Was ist süsser, als Honig? (Der Floh.)
30. Welches Thier hat das süsseste Fleisch? (Der Floh: man leckt die Finger schon, ehvor man ihn hat.)
31. Roth nieder, grün auf und blau obendrauf. (Flachs.)
32. Was fällt braun nieder, steht grün auf und setzt ein blaues Käpplein auf? (Flachs.)
33. Braun ein, braun auf,
Und blau obendrauf. (Flachs.)
34. Es ist ein Thierl,
Heisst Fisslfissierl,
Es hat sich vermessen,
Mit König und Kaiser zu essen. (Die Fliege.)
35. Welches sind die unverschämtesten Thiere? (Die Fliegen.)
36. Es steht ein Mannl unter der Porten,
Kann weder reden noch antworten. (Furz.)
37. Es geht Etwas über die Brucken,
Und hat ein Federbett auf dem Rucken. (Gans.)

---

26. Rochholz K. 266. Simrock 291. Simrock R. 287. Frommann III, 517. Scherer 181. Stöber 90.

27. Rochholz 261. Mone Anz. 1838, 268. Simrock 297. Simrock R. 289. Kehrein II, 108.

29. Stöber 93.

30. Simrock 310. Simrock R. 310. Wolf Z. III, 194.

34. Frommann III, 517.

35. Schmitz 211. Schon Freidank sagt (145, 23. Carm. bur. CCIV, 7):
Die fliege ist, wirt der sumer heiz,
Der küenste vogel, den ich weiz.

37. Simrock 299. Simrock R. 290.

38. So klein, wie ein Ratz,
Ein altes Weib ertragt's,
Und hundert Pferd erziehen's nicht? (Garnknäuel.)

39. Welcher Handelsmann schlägt am wenigsten auf seine Waare? (Der Glaser.)

40. Gott sieht es nie,
Der Kaiser selten,
Doch der Bauer
Jeden Tag. (Seines Gleichen.)

41. Wann hat's auf der Welt den grössten Schnall gethan? (Als den Geistlichen der Boden ausgebrochen ist.)

42. Ich klag' ohne Kummer,
Ich schrei ohne Hunger,
Ich nehme Theil an Freud' und Schmerz,
Und habe doch kein Herz. (Glocke.)

43. Es ist eine Speis', die niemand isst,
Es ist getauft und doch kein Christ,
Es hat nie an das Stehlen denkt,
Und dennoch hat man's aufgehenkt. (Glocke.)

44. Welche Speise kann man nicht essen? (Glockspeise.)

45. Der König von Morgenland
Hat ein buntes Gewand
Und einen Schnabel aus Bein,
Und aus Fleisch einen Bart.
Was wird es denn sein?
Wer's früher nicht weiss, errathet es hart. (Der Hahn.)

46. Vorn wie ein Kamm,
Mitten wie ein Lamm,
Hinten wie eine Sichel,
Rath', mein lieber Michel! (Hahn.)

---

38. Vgl. Schmitz 208.

40. Simrock 301. Simrock R. 295. Wolf Z. IV, 376, 393. Schmitz 208.

42. Vgl. Meier KR. 80. Simrock 298, Simrock R. 291. Schmitz 207.

44. Simrock 311. Simrock R. 313.

46. Meier KR. 72. Rochholz K. 228. Simrock 291. Simrock R. 283. Stöber 93. Wolf Z. III, 184. IV, 368. 406.

47. Warum macht der Hahn die Augen zu, wenn er kräht? (Weil er's auswendig kann.)

48. Wie schreibt man dürres Gras mit drei Buchstaben? (Heu.)

49. Lang, wie ein Haus,
Dünn, wie ein' Maus,
Hat ein' hölzernen Kopf auf.
(Heuseil mit dem hölzernen Spahl.)

50. Mit welchem Auge sieht man nicht? (Mit dem Hühnerauge.)

51. Das Todte zieht das Lebendige aus den Stauden. (Kamm.)

52. Was ist das Unnothwendigste in der Kirche? (Das Kanzeldach.)

53. Ein langer, langer Vater,
Eine dicke, dicke Mutter,
Ein rauher Sohn,
Eine glatte Tochter. (Kastanienbaum.)

54. Vorn wie eine Kegelkugel,
Hinten wie ein Waschbluier. (Katze.)

55. Wie viel Stiche braucht's zu einem gut angenähten Knopf? (Keinen.)

56. Was ist für ein Unterschied zwischen einer Kellnerin und dem Monde? (Dieser wird im Monat einmal voll, jene kann es täglich werden.)

57. Was ist grösser, als der Himmel? (Die Kirchthüre.)

58. Es ist ein hoher Baum, mitten im Baum ist ein Nest, mitten im Nest ist ein Ei und thut jede Stund einen Schrei. (Kirchthurm.)

---

47. Simrock 313. Simrock R. 313. Schmitz 208.

48. Simrock 313. Simrock R. 314.

50. Simrock 305. Simrock R. 305. Schmitz 206.

51. Rochholz 261. In lateinischer Fassung des 10. Jahrhunderts: Portat animam et non habet animam; non ambulat super terram, neque in coelo. Mone Anz. 1838, 40.

52. Rochholz K. 271. Schmitz 205.

53. Frommann III, 517.

59. Was ist das Dümmste in der Kirche? (Bei Tag Licht anzünden.)

60. Weiss wie der Schnee,
Grün wie das Gras,
Roth wie das Blut
Und schmecken thut's gut. (Kirsche.)

61. Ein beinernes Bäuchel, ein fleischigs Leibl und ein Stengele im Arsch. (Kirsche.)

62. Ein beinernes Getimmer,
Ein fleischenes Gebäu
Und obendrauf Heu. (Kopf.)

63. Wohin hat Adam den ersten Nagel geschlagen? (Auf den Kopf.)

64. Es steht Etwas auf einem Fuss und hat das Herz im Kopf. (Krautkopf.)

65. Es lauft Etwas um das Haus
Und wirft Teller aus. (Kuh.)

66. Zehen Narren
Ziehen einen Karren
Ueber den Furzbüchel auf.
(Die zehen Finger beim Hosenanziehen.)

67. Welche Scheeren werden nie geschliffen? (Die Krebsscheeren.)

68. Was ist höher, als Gott? (Die Krone, die er trägt.)

69. Mein Meer hat kein Wasser,
Kein Korn hat mein Feld,
Meine Städte haben keine Häuser,
Und doch bin ich die ganze Welt. (Landkarte.)

---

60. Meier KR. 74. Rochholz K. 235. Simrock 285. Simrock R. 278. Scherer 183. Stöber 95. Curtze 296.

63. Schmitz 205.

64. Frommann III, 517. Rochholz K. 242. Stöber 96.

65. Wolf Z. IV, 369.

67. Schmitz 206.

69. Vgl. Wolf Z. IV, 380.

70. Je mehr man davon nimmt, desto grösser wird's. (Loch oder Grube.)

71. Welch Unterschied ist zwischen einem Pudel und einem Buchdrucker? (Dieser setzt zuerst und druckt dann, jener druckt und setzt darnach.)

72. Es ist ein rabenschwarzer Hund auf beiden Seiten weiss. (Lüge.)

73. Was ist das Beste an den Mehlsäcken? (Dass sie dem Müller nicht die Ehre abschneiden.)

74. Es steht ein Mannl in der Höh',
Hat die Hosen voller Flöh. (Mohn.)

75. Rüdele, Radele,
Unten ein Stabele,
In der Mitte ein Panzel,
Oben ein Kranzel. (Mohn.)

76. Wie viel wiegt der Mond? (Ein Pfund, weil er vier Viertel hat.)

77. Haar im Loch,
Haar um's Loch
Und einen haarigen Zapfen in's Loch.
(Aufsetzen der Pelzhaube.)

78. Mein Vater hat zwei Stierler,
Heissen Komponierler,
's eine ist innen, das andre ist aussen,
's eine ist kratzend, das andre ist mausend.
(Mühlräder.)

79. Es ist ein stählenes Hündelein
Und hat ein zwirnenes Schweif'l,
Je länger 's Hündlein geht,
Je kürzer 's Schweiflein werd.
(Nähnadel.)

---

70. Rochholz K. 265. Simrock 311. Stöber 89. Basler 78.

76. Meier KR. 81. Simrock 311. Simrock R. 313.

79. Meier KR. 71. Wolf Z. IV, 379.

80. Ein Thal voll,
Ein Land voll
Und doch keine Hand voll. (Nebel.)

81. Hoch als wie ein Haus,
Klein wie eine Maus,
Hart wie ein Brett
Und süss wie Meth,
Bitter wie die Gall,
Essen thun wir's all. (Nuss.)

82. Welch Unterschied ist zwischen einer Papiermühle und einer Kneipe? (In erstere werden die Lumpen hinein getragen, aus letzterer heraus.)

83. Vorn und hinten rund
Und in der Mitt' ein Pfund. (Otto.)

84. Vorn und hinten gleich und in der Mitte lind,
Wer mich kennt, errathet's g'schwind. (Oberlindober.)

85. Welcher Heilige hat am meisten Bart? (St. Peter mit dem Schlüssel.)

86. Warum kann ein Pferd kein Schneider werden? (Weil es das Futter frisst.)

87. Was reimt sich auf Polster? (Schneuzen sollst der.)

88. Eh' der Vater geboren ist, geht der Sohn spazieren. (Der Rauch.)

89. Die Herren stecken's in Sack,
Die Bauen werfen's weg. —

90. Die Bauern sind keck,
Sie werfen es weg,

---

80. Schon Freidank:
Der nebel vüllet wîtiu lant
unt wirt sîn niemer volliu hant. (18, 8.)

81. Müllenhof 505. Meier KR. 72. Rochholz K. 236. Simrock R. 333. Stöber 95. Vgl. Wolf Z. IV, 373.

86. Simrock 321. Simrock R. 312.

88. Wolf Z. IV, 384.

89. Rochholz K. 274. Meier KR. 85. Wolf Z. IV, 375.

Die Herren sind Schwein,
Sie stecken es ein. (Rotz.)

91. Was ist das Beste am Salat? (Dass er sich biegen lässt, sonst könnte man ihn nicht in den Mund bringen.)

92. Es ist Etwas zwischen vier Wänd',
Hat keine Füss' und hat keine Händ'
Und geht doch. (Der Sauerteig.)

93. Warum scheert man die Schafe? (Weil sie nicht Federn haben.)

94. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Pfarrer und einer Kuh? (Der Pfarrer schlüpft in die Alm, die Kuh geht auf die Alm.)

95. Wer kommt morgens zuerst in die Kirche? (Der Schlüsselbart.)

96. Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Advokaten und einem Wagenrad? (Beide muss man schmieren.)

97. Es geht ohne Füsse auf Felsen und Thal, es fliegt federlos auf Bäume blätterlos, und eine Frau mundlos frisst den Vogel federlos. (Der Schnee.)

98. Welches ist das stärkste Thier? (Die Schnecke, denn sie trägt ein ganzes Haus.)

99. Es ist ein weisser Acker,
Drauf kommt schwarzer Samen,
Drei fahren und zwei schauen zu. (Schreiben.)

100. Wer geht auf dem Kopf in die Kirche? (Der Schuhnagel.)

101. Welcher Heilige hat die meisten Zähne? (St. Simon mit der Säge.)

102. Wenn neun Spatzen auf einem Dache sitzen und man schiesst drei herunter, wie viele bleiben auf dem Dache? (Keiner, denn die übrigen fliegen auf.)

---

91. Simrock 304. Simrock R. 304. Rochholz K. 270.

95. Simrock 310. Simrock R. 311. Schmitz 205. Kehrein II, 107.

97. Meier KR. 71. 78. Müllenhof 504. Simrock R. 285. Stöber 96 und 189. Frommann III, 19. Wolf Z. III, 351.

98. Stöber 91. Schmitz 206.

100. Wolf Z. III, 196. Schmitz 205.

103. Wo hat Adam den ersten Löffel genommen. (Beim Stiele.)

104. Welcher Schneider macht die meisten Löcher? (Der Strohschneider.)

105. Was schluckt mehr Wasser, als das Meer. (Der Strumpf.)

106. Es ist nicht innen und ist nicht aussen, und ist doch. (Das Trinkglas.)

107. Was timmert, was tammert
In meiner Schlafkammer?
Ein Wippen, ein Wappen,
Ein' eiserne Kappen. (Uhr.)

108. Was ist an der Uhr das Beste? (Dass sie nur schlägt und nicht wirft.)

109. Was ist zwischen Gries und Bozen? (Und.)

110. Was ist zwischen Himmel und Erde? (Und.)

111. Welches ist das theuerste Wasser? (Das der Wirth in den Wein und der Advokat in die Tinte schüttet.)

112. Wann kann man Wasser in einem Siebe tragen? (Wenn es gefroren ist.)

113. Was ist das Aelteste in der Kirche? (Der Weihbrunnwedel, denn er hat den grössten Bart.)

114. Wer kann alle Sprachen reden? (Der Widerhall.)

115. Holz und Streu hab' ich getragen,
Holz und Streu trag' ich nicht mehr,
Muss in einem fort nun jagen
Leib und Seele hin und her. (Wiege.)

116. Es steht Etwas auf vier Stützen,
Thut nichts, als bummelitzen,
Es steht Einer daneben,
Thut den Takt dazu geben. (Windmühle.)

---

103. Simrock 312. Simrock R. 313. Schmitz 210.
107. Frommann III, 517. Wolf Z. IV, 379.
111. Simrock R. 314. Schmitz 206.

117. Welches ist die ungeduldigste Braut? (Die Windsbraut.)

118. A Hingga, Hangga hängt oben,
A Hira, Hara hockt unten:
„Wenn i hätt a Hingga, Hangga,
Wollt' i machen tschingga, tschangga."
(Wurst und Katze.)

119. Gling-Glang hängt oben,
Hiring-Haring hockt unten,
Hiring-Haring denkt ihm;
I wollt, i hätt an Gling-Glang,
Wollt' i machen an Zing Zang. (Katz und Wurst.)

120. Glinga Glanga,
Tinga Tanga!
Was ist das? (Katze mit der gefangenen Maus.)

121. Es sind weisse Windeln unter'm Dach und trocknen nie. (Die Zähne.)

122. Es sind viele tausend Jungfern und haben die Hände gekreuzt. (Zaunspelten.)

123. Es sind viel tausend Jungfern, die thun einander zopfen. (Zaunlatten.)

124. Es sind viel tausend Jungfern, die einander zutrinken. (Dachschindeln.)

125. Es ist eine Flecke unter'm Dach und trocknet nie. (Zunge.)

126. Timmerl Tammerl,
Tanzt im Kammerl,
Ist ein beinernes Gatter vor. (Zunge.)

127. Charlotte hat's in der Mitt und
Die Frau Theresel hinten,
Such's bei der Jungfrau Lisel.
Wirst's vorn und hinten finden. (L.)

128. In welcher Stadt sterben die allermeisten Leute? (In der Bettstatt.)

---

118. Frommann III, 516. Simrock R. 454.
119. Meier KR. 78.

129. Warum hat Eva dem Adam den Apfel gegeben? (Damit er sich keinen herabzureissen braucht.)

130. Wien ist eine schöne Stadt,
Nur dass sie dies Ding nicht hat.
In Innsbruck ist's zu finden,
Die Jungfrauen haben's in der Mitte,
Die Weiber haben's hinten. (R.)

131. Es geht Etwas über die Bruggen
Und hat das Haus auf dem Ruggen. (Schnecke.)

132. Wer ist nicht geboren und doch gestorben? (Adam.)

---

131. Curtze 293. Rochholz K. 226.
132. Schmitz 208.

XIV. Anhang.

Aus H. Vintler's „Blume der Tugend“.[1]

(Gedichtet 1411.)

Aber das velscht man ietz gar ser,
7695 wann des ungelauben ist ietz mer,
wann sein iemant chan gesagen.
ich wais ir vil, die da haben
ganzen glauben an zauberei,
und wissent doch wol dapei,
7700 das zauberei got ist unwert.
auch sprechent si: „mich hatż gelert
ain pfaff, wie möcht es pös gesein?“
das sprich ich pei den trewen mein,
das man pilleichen ainen solchen pfaffen
7705 darumb solt hertikleichen straffen,
das sich zehen stiessen daran,
wann sie sein alsampt im pan,
die den gelauben also chrenken.
wa wellent si nu hin gedenken,
7710 oder wissent si nicht, was got sprach,
do er zu Moyses iach:
„Sich eben zu Moyses,
das du das volk underweisest des,

---

1) Vgl. Grimm Myth. I, LI ff

das es nicht frömde götter mach
7715 weder aus stainen noch ander sach
und sullen nicht anpeten
weder sunnen noch planeten
oben in des luftes reich,
noch chain ding auf ertreich,
7720 wann ich pins der ainige got,
der do haisset Sabaoth."
ach süesser milter Jesu Crist,
seit du die ewig warhait pist,
so hastu pilleich verpoten
7725 das opfer den valschen gotten,
wann es ist wider dich, du höchstes guet,
alles, das man mit zaubrei tuet.
und wie vast es wider dich ist,
dennoch vindt man zue diser vrist
7730 die zaubrei dennoch phlegen.
etleich die wellen pheil aussegen,
so wellen dise den teufel pannen,
das si in pringen guet zesamen.
so wellen etleich war sagen
7735 und vil wellen den teufel fragen,
wa lige golt und edel gestain.
so haben etleich gemain
mit der pösen Erodiana,
so glauben vil an Diana,
7740 die do ain valsche göttin ist,
und etleich mainen haben den list,
das si die leut chunnen schiessen
durch alles gemäur, und etleich giessen
wachseine pild manigerlai.
7745 so wissen dise das vogel geschrai
und darzue die träum auslegen.
etleich chunnen den swertsegen,
das si nicht auf dieser erden
von chainem dorf erstochen werden.
7750 etleich chunnen an feur erchennen,

wie sich ain sache hie sol enden.
so chunnen etleich in der hant
sehen eitel laster und schant.
vil alte weib chunnen den handel,
7755 das si chunnen die herz verwandeln
zue lieb oder zue veintschaft.
etleich geben lospuechern chraft
und etleich chunnen patoniken graben,
und vil die wellen den eisvogel haben.
7760 so nutzen etleich den alraun,
und etleich gelauben an die fraun,
die da haisset Percht mit der eisnen nas.
so seind ir vil, die iehen das,
die hantgift sei also getan,
7765 das si sei von ainem man
pesser wann von dem andern,
und vil die wellent nicht wandern
an den verworfen tagen.
so sein dann vil, die hie haben
7770 gelauben, es pring grossen frum,
ob in des morgens ain wolf chum,
und ain has pring ungelücke,
und etleich leut die haben tücke,
das si den teufel peten an,
7775 sternen, sunnen und den man.
vil di wellen auf oblat schreiben
und das fieber damit vertreiben,
und etleich segend den zendwe.
so haben andre den vierkle,
7780 das si davon gaugkeln sehen.
ir ist auch vil, die da iehen,
si chunnen ungewitter machen.
und etleich zauberinn die wachen
dem steren Venus umb die minne.
7785 etleich dienen der hinderpredigerinne,
das si des nachtes nicht erplinden.
so sein etleich, die slinden

drei palmen an dem palmtag,
und etleich segent den slag
7790 mit ainer hacken auf den drischubel.
und etleich stelen aus dem chubel
das smalz, die weil mans rueret.
etleicher die leut auch fueret,
das si sein invisibilis,
7795 und etleich haben den beibis.
so spricht maniger tummer leib,
die trutte sei ain altes weib
und chumme die leute saugen,
und etleich die gelauben,
7800 der alpe minne die leute.
so sagt auch maniger ze teute,
er hab den orken und elben gesehen.
und etleich die iehen,
das schrattel sei ain chlaines chint,
7805 und sei als ring als der wint,
und sei ain verzweivelter gaist.
so gelauben etleich allermaist,
das der sigstain hab die chraft,
das er mache sigehaft.
7810 und vil wissen der erchennen sitt.
so nutzen etleich den ertschnitt
zue manigerlai zauberei
und etleich schreiben auf plei
under der cristmess für den wurm.
7815 so nemen etleich für den sturm
den elsenpaum, hör ich sagen.
und etleich wellen cholen graben,
wann si die ersten swalben sehen.
und vil chunnen in aingewaid spehen,
7820 ob es geluckleich sull ergan.
so haben etleich leut den wan,
das verbena das chraut
mach die leut ainander traut,
wenn man sei grabt ze sunnewent.

7825 und vil leut die gent
des nachtes durch verslossen tür.
und etleich leut die tragen herfür
silber und golt, hör ich iehen,
wenne sie newen man sehen.
7830 so tragen etleich leute aus
das wasser alles aus dem haus,
wenn man ainen toten trait
für das haus, als man sait.
so sein etleich als unbesint,
7835 wenn man in frömde huener pringt,
so sprechen sie: „peleib hie haim,
als die fut pei meinem pain."
und vil die iehent, die wegwart
sei gewesen ain frawe zart
7840 und wart irs puelen noch mit smerzen.
etleich die legent des withopfen herzen
des nachtes auf die slafenden leut,
das es in haimleich ding bedeut.
und vil zaubererin unrain,
7845 die sehen an dem schulterpain,
was dem menschen sol geschehen.
und etleich die iehen,
es sei nicht guet, das man
den tenken schuech lege an
7850 vor dem gerechten des morgens frue.
und vil die iehen, man stel der chue
die milich aus der wammen.
so seind auch etleiche ammen,
die selben nemen die iungen chint,
7855 so si erst geboren sint
und stossens durch ain häle,
so ist denn nicht väle
oder es werd ain horenpläsel daraus.
auch treibt man mit der fledermaus
1860 manig teufelisch spil,
und ist des ungelauben so vil,

das ich es nicht gar gesagen chan.
so haben etleich leut den wan,
das si mainen unser leben,
7865 das uns das die gachschepfen geben,
und das si uns hie regieren.
auch sprechen etleich dieren,
sie ertailen dem menschen hie auf erden,
und etleich die segent die pferde
7870 für ellenpug und renken,
und vil leut gedenken
und haben sein auch ganzen sinn,
sie mugen nicht haben gewinn
des tages, unz si sehen
7875 ain pfäffin, als si iehen.
es spricht auch maniger: „ich pin gogel,
ich han gesehen sand Marteins vogel
heute an dem morgen frue.
mir stosset chain ungeluck nicht zue.“
7880 so wellen sumeleich dapei,
wann es ungewitter sei,
das sei alles von der münich wegen,
wann die gent under wegen.
und etleich mainen sicherleich,
7885 wann der rappe chopp, das main ain leich.
auch haben etleich ainen newen funt,
si behalten den pissen in dem munt,
wenn man ave Maria läut.
so seind auch etleiche präut,
7890 die legen ir hemde an irs mannes ort.
so chan maniger dreu wort,
das er nimmer teurer wirt.
so ist etleicher hirt,
der sein vich gesegen chan,
7895 das ims chain wolf trait hin dan.
und etleich nemen ire chint,
wann sie ain wenig chrank sint,
und legens auf ain dreischubel.

vil chunnen salben den chubel,
7900 das sie oben aus varen.
etleich spinnen am suntag garen
und machen daraus sand Jörgen hemde.
so sein etleich so behende,
das si varen hundert meil
7905 gar in ainer chlainen weil.
sumleich die prechen den leuten ab
die pain, als ich gehort hab,
und legen darein porst und chol.
manigeu maint, si chunn auch wol
7910 regen hin und her wenden.
etleiche dieb die leut plenden
mit ainer hant von dem galgen.
vil wellent den taig talgen
an der heiligen sampztag-nacht.
7915 maniger auch characteres macht
auf permint virgineum.
etleich punctieren den linium
in der chunst geometria.
so nimpt der der oberpra
7920 von dem gerechten augen
und das pluet von der tauben
und macht daraus zauberei.
maniger nimpt ain iäriges zwei
von ainem wilden haselpaum.
7925 so sein etleich fraun,
die ärsling umb die chirchen gen
und haissen die totten auf sten,
und nemen den ring von der tür
in die hant und rueffent her für
7930 und sprechen: „ich ruer disen ring,
steht auf, ir alten pärting!“
so sein etleich man,
die nemen von dem galgen ain span
und legen den under die chirchtür,
7935 so sol chain pfäffin gan her für.

und etleich nutzen den strangen,
da ain diep ist an erhangen.
und an der rauchnacht wirfet man
die schuech, als ich gehort han,
7940 über das haupt ärslingin,
und wa sich der spitz cheret hin,
da sol der mensch peleiben.
und viel leut die treiben
wunder mit dem huefnagel.
7945 und etleich die stechen nadel
den leuten in den magen.
und sumleich lant nicht iagen
die hund auf der rechten vart.
und etleich sein also gelart,
7950 das si nemen mit gewalt
an sich chatzen gestalt.
so vindt man zaubererin unrain,
die den leuten den wein
trinken aus den kellern verstolen.
7955 die selben haisset man unholen.
so sein dann etleiche,
wann si sehen ain leiche,
so raunen si dem totten zue
und sprechen: „nu chum morgen frue
7960 und sag mir, wie es dir dort ge!"
So fueret maniger über se
die leut mit guetem winde.
und etleich nemen ire chinde,
wann es nicht geslaffen mag
7965 und traitz herfür an haitern tag,
und lait für sich ain aichen prant
und nimpt ain scheit in die hant
und slecht den prant mer dann zwier.
so stet ain andreu dann pei ir
7970 und spricht zu ir: „was newest du?"
„do new ich hie nu
meins chindes masslaid und nachtgeschrai

und alle mainzungen entzwai."
so seind etleich also getan,
7975 wenn sie den ormützel han,
so nemen si ain chus in die hant
und slahends an den slaff ze hant
und spricht: „fleuch, fleuch ormützel,
dich iaget ain chuszipfel."
7980 manig zaubererin die sein,
die nemen ain hacken und slahen wein
aus ainer durren aichenseul
und etleich machent mit dem chneul
vaden manigerlai trofferei.
7985 so nimpt maniger gerstenprei
für den afel hör ich sagen.
manigeu wil den dieb laben,
der an dem galgen erhangen ist.
auch haben vil leut den list,
7970 das si nutzen das totentuech,
und etleich stelen aus der pruech
dem man sein geschirre gar.
so varen etleich mit der var
auf kelbern und auf pöcken
7995 durch stain und durch stöcke.

* * *

der teufel hilft zu pös und zu guet,
doch ist im laid der guet tuet,
wann er chan gar manigerlai.
etleich lert er nemen das ai,
8190 das an dem weihen pfinztag wirt.
etleich auch die fuet beschirt
und lat darüber haben ain ampt.
das selb sol guet sein für den chramp.
so sprechen etleiche dieren:
8195 „phui man hat mich heut beschriren,
ain unrain maizung,
das die selbe schier erchrum!"
und vil die sehen in dem spiegel

manigen wunderleichen triegel,
8200 da lange wäre von ze sagen.
manige zaubererin lassen haben
dem teufel oft ain hohes ampt,
das er in helf ze laster und ze schant.
vil leut seind also gewsisen,
8205 das si vasten mit drein pissen,
und etleich unz si die steren sehen.
ir seind auch vil, die da iehen,
wer da vast den suntag,
das got dem selben nicht versag
8210 chainerlai ding, des er in pitt.
nu secht nur, wie der teufel mit
uns armen sundern umbe gat.
maniger nimpt den vischgrat,
der an der weihnachtnacht beliben ist.
8215 damit schreiben si zu diser frist
den leuten für das hauptschos.
und etleich nemen ain laupfrosch
und tuend den in ainen chrueg
und machen darein manig lueg,
8220 und setzen in in ain amaishaufen,
das die amaisen mugen laufen
aus und ain, gross und chlain.
so wirt aus dem frosch ain pain.
das selb ist guet für alles geluck.
8225 und maniger nimpt des prots ain stuck,
das an der weihnachtnacht peleibt.
etleicher der sneit
chreuzlein unter dem passion.
etleich die sneiden ainen span
8230 aus unsers herren marter.
ach lieber got vil zarter,
was man smachait dir erpeut!
so seind danne etleich leut,
die got gent ze laide
8235 des nachtes an ein wegschaide

und ruffen dem milleartifex,
der do ist der poshait rex,
als das von im gesprochen stat.
etleich nemen das chraut widertat.
8240 das selb sol sein für zauberei.
so sein etleich dapei,
die der teufel so gar betwinget,
das er si am lesten pringet,
das si wänen sicherleich,
8244 si varn enzuckt ins himelreich.

Sachregister.

A.

Agatha 132.
Aehren 100.
Aiser 35.
Alber 76. 77.
Allerheiligen 176. 223.
Allermannsharnisch 100.
Allerseelennacht 176. 177.
Allerseelentag 177. 178. 226.
Allerseelenwind 176.
Alp 5. 286.
Alpenrose 100.
Alraun 100. 285.
Amulet 23.
Andreasnacht 179.
Anemone 100.
Angang 41. 43. 82. 91. 92. 94. 124.
Angele 14.
Anklöpfelesel 182.
Anna 167.
Anteehrist 227.
Anton Abt 130.
Anton v. Padua 157.
Antoniusglöcklein 59.
Anzeichen 32. 33.
Apollonia 31. 132.
Aprilschicken 144.
Armbrust 211.
Arme Seelen 37. 38. 56. 176—178.
Aschermittwoch 139.
Asperges 32.
Auge, böses 39. 67.
Augen 27. 48. 49.
Avemarialäuten 56. 59. 60. 65—67. 82. 288.

B.

Bäche 1. 2.
Bachstelzen 77.
Bäckerseele 57.
Backofen 26. 199.
Bahrrecht 218.
Band 35.
Barbara 180.
Barbarazweige 180.
Bartlmä 169. 170.
Bauernregeln 39. 40. 130—133. 139. 142. 143. 145. 147. 154—157. 159—161. 166—172. 176. 179. 180. 197. 198. 200.
Bäume 2. 101.
Bäume, heilige 101.
Begräbniss 50.
Beibiss 286.
Benedikt 143.
Benediktuspfennig 64.
Berchtl s. Perchtel.
Besen 21. 66.
Besessene 83.
Betrübte 7.
Bettpissen 42. 94. 157.
Betttreten 184.
Bettzeug 36.

Bibernell 101. 102.
Bienen 45. 49. 91.
Bild 33.
Bisamwurm 33.
Bitten 178.
Blasius 132.
Blau 29.
Blei 286.
Bleigiessen 180. 184. 186. 190.
Blendsteine 80. 87. 90. 91.
Blindschleiche 95.
Blitz 77. 78. 89. 100. 104. 109. 116. 150. 166.
Blockziehen 134.
Bluiat 199.
Blumen 19. 57.
Blutkugeln 193.
Blutschink 7.
Bohnen 40. 102. 149.
Brachmonat 87.
Brandstiftung 217.
Braut 13—26. 38. 157. 174.
Brautaufheben 21.
Brauteinläuten 173.
Brautgürtel 24.
Brautstehlen 18. 21.
Bräutigam 13—26.
Brecheln 174. 175.
Bringenmachen 73.
Brosamen 37. 92.
Brösmenkraut 187. 188.
Brot 9. 36. 37. 57. 223.
Brunellen 102. 111.
Brunnen 1. 2. 218.
Buch 36.
Buhin 78.
Buhinmusik 22. 23.
Butter 39. 41. 160. 286.
Butterkübel 39.
Buttern 65. 105. 108.

C.

Cäcilia 179.
Carneval 133.
Cassian 168.
Charfreitag 148. 149.
Charsamstag 149.
Christmesse 286.
Christnacht 60. 187—198.
Christof 142.
Christtag 198.
Coronagebet 72.
Crispin 173.

D.

Dachtraufe 64.
Diana 284.
Dienstag 19. 40. 121.
Dienstboten 36. 213.
Dingstätten 203.
Distel 113.
Dohlen 78.
Donner 67. 116. 117.
Donnerbaum 101. 220.
Donnerkeile 116. 117.
Donnerrosen 100.
Donnerstag 40. 62. 121.
Donnerstag, unsinniger 134. 135.
Donnersteine 42.
Drache 82.
Drei Könige 74.
Drei Kreuze 50. 101.
Drei Männer 31.
Dreifaltigkeitsonntag 161.
Dreifuss 9. 38. 60.
Dreikönigtag 128. 129.
Dreikönigwasser 127.
Dreissigen 109. 168.
Dreissigkröten 41.
Dreizeh'n 34.
Dreschen 40. 170.
Drischlkönig 174.
Drischubel 210. 286. 288.

E.

Egerthansel 135.
Egidius 170.
Ehebrecher 207.
Ehering 3,
Ei 34. 149. 169. 195.
Ei, schwarzes 83.

Eierklauben 151.
Eibenbaum 102.
Eichen 102.
Eichenbrand 290.
Eichensäule 291.
Eidechse 91.
Einaugig 205.
Eingeweide 286.
Eisenkraut 103.
Eisvogel 285.
Elbe 286.
Elemente füttern 186.
Elias 87.
Elsenbaum 286.
Elstern 78. 79. 87.
Engel 114.
Entführung 208.
Erasmus 157.
Erbsen 11. 30. 39. 40.
Erde 40. 41.
Erdschnitt 286.
Erhart 130.
Erica 105.
Erntegebräuche 172. 173. 176.
Erzengel 117.
Esche 103.
Esel 113.
Essen 36.
Evangelium des Johannes 98.

F.

Faden 73.
Fahrt 221. 291.
Falten 29.
Farren 103. 158. 190.
Fasching 136—139.
Fasching verbrennen 137. 138.
Fasserröss'l 135.
Felixkapelle 218.
Feuer 34. 35. 38. 284.
Feuerhund 37.
Feuersegen 70.
Fieber 285.
Fische 185.
Fischgrat 292.
Fisolen 102.
Flachs 155. 174. 175.
Fledermaus 41. 73. 91. 287.
Fliegen 91.
Floh 33.
Flohkraut 111.
Florian 155.
Fräulein, wilde 101. 167. 221.
Freikugeln 187.
Freistätten 217.
Freitag 4. 19. 121—123.
Fronleichnam 85. 107. 161—166.
Frösche 91.
Fuchs 91.
Fünfklee 108.
Fuss, linker 21. 27.
Fussschemmel 66.

G.

Gachschepfen 288.
Gähnen 31. 58.
Gallus 173.
Gans 112.
Gasselgehen 13.
Gatter 26.
Geier 79. 84. 109,
Geige 226.
Geister 53—57.
Geistern 53.
Gelb 208.
Geld 38. 39. 49. 53. 84. 222.
Gemse 58. 73.
Georgi 144. 145.
Gertraud 142.
Gicht 83. 84.
Gift 216.
Gimpel 79. 80.
Glocke 220.
Glockenriemen 195.
Glück 33. 35.
Glufe 11.
Goldene Sonntage 172.
Gömacht 127.
Gömachtbrot 131.
Gott Vater 117.

Gotteslästerung 217.
Grab 50.
Graberde 187.
Grasausläuten 145. 154.
Grashalm 104.
Grasmännlein 7.
Gratschen 80.
Grättziehen 137.
Grauhetz 80.
Gregor 142.
Grille 44. 92.
Gründonnerstag 3. 147. 148. 291.
Grünes Messkleid 120.
Gundelrebe 111.
Gut, ungerechtes 39.

H.

Haar 5. 27—29. 137.
Haar, rothes 27. 28.
Haarwirbel 3.
Habergeis 80—82.
Hagebutten 110. 219.
Hagel 116.
Häher 80.
Hahn 54. 82.
Hals, rother 29.
Halsweh 29. 147.
Hand 42. 285.
Hase 65. 92. 285.
Hasel 104. 289.
Haselwurm 95.
Haselzweig 166.
Hausnatter 95.
Hausnudel 226.
Hausotter 95.
Hausspreitzen 224.
Hechel 69.
Hemd 3. 21.
Hennen 40. 45. 46. 112. 139.
Hennen, weisse 82.
Herd 207.
Herodiana 284.
Hexen 5. 6. 8. 28. 38. 39. 42. 58. 68. 70. 79. 92—94. 96. 103. 107. 101. 109. 116. 118. 121. 126. 127. 132. 149. 154. 158. 190—193. 221. 222.
Hexen, Mittel gegen 60. 61. 66.
Hexeneier 65.
Hexengetreidschnitt 67.
Hexenkreise 63.
Hexenküche 61.
Hexenmeister 65.
Hexennester 65.
Hexenplätze 62.
Hexensalbe 60. 62.
Hexenspeisen 65.
Hexentage 121. 122.
Hexenwetter 60. 61.
Himmelbrand 105.
Himmelfahrt 155. 156.
Himmelsbrücke 117.
Himmelschlüssel 105. 110.
Hochverrath 217.
Hochzeit 13—16.
Hochzeit, wilde 223.
Höcker 31.
Holepfannsonntag 140.
Höllenbrand 105.
Hollunder 73. 105.
Holzablassen 213. 214.
Holzwurm 33. 44.
Hose 22.
Hostie 71.
Hufeisen 33. 178.
Hufnagel 290.
Hühner 287.
Hühneraugen 31. 108.
Hund 45. 92. 112. 199. 205.
Hund, einaugiger 205.
Hundskapelle 220.
Huren 208.
Hussausläuten 172.
Huttler 135. 136. 139.

I.

Ignaz Lojola 56.
Ingwer 105. 106.
Irrlichter 44. 54. 118. 119.
Irrwurzel 106.

J.

Jagdrecht 212.
Jäger 58. 79.
Jakobitag 167.
Jausch 114.
Johann Nepomuk 155.
Johann und Paul 160.
Johannes 85.
Johannesfeuer 159.
Johanneskränze 160.
Johanneskraut 106.
Johannesnacht 103. 104. 107.
Johannessegen 25. 67. 198. 199.
Jörgenhemd 289.
Josef 143.
Judas 27. 121. 122. 147. 149.
Judasverbrennen 149.
Jungfrauen 56. 57. 59.
Junggeselle 35.
Junkbrunnen 219.

K.

Kaffee 32.
Kalb 40. 41.
Karwendel 106.
Kasermännlein 53. 179.
Kässamstag 139.
Kässonntag 141.
Kastanie 31. 107.
Katharina 179. 180.
Katze 10. 11. 55. 65. 92—94. 113. 197. 290.
Katzenmusik 22. 223.
Käuzchen 46. 83.
Kehrlecken 31. 54.
Kellerrangga 7.
Kerzr 20. 33.
Kinder 1—9. 25. 26. 35. 84.
Kinder, ungetaufte 8. 9.
Kinder, unschuldige 199.
Kinderbäume 2.
Kinderbrunnen 1. 2.
Kinderreime 89. 95. 97. 98. 111. 157. 171. 180. 228—286.
Kirche 43.
Kirchweihfest 176.
Kirschensuppe 223.
Klafter, Frau 117.
Klage 83.
Klaubauf 181.
Klause 15.
Klöpfelnächte 181—183.
Knecht, einaugiger 205.
Knödeltage 40.
Kohlen 89. 149. 286.
Kolmanibüchlein 42.
Kolmanisegen 42. 67.
Komet 119.
Kopfkissen 70.
Kopfweh 28. 29.
Kornaufwecken 137. 141.
Kornschnitt 40.
Krähen 86.
Krampf 31.
Kranewitt 102. 108.
Kranzabnehmen 18. 21.
Kraut 39.
Kräuter, geweihte 60.
Kräuterweihe 169. 171.
Krautweibele 136.
Krebs 94.
Kreide 127.
Kreuz 3. 50. 58. 59. 64.
Kreuzspinne 96.
Kreuzweg 31. 59.
Krönlnatter 38.
Kropf 31.
Kröten 26. 94. 169.
Krummschnabel 83. 84.
Kübele-Maja 136.
Kugelfest 71. 75. 100.
Küchel 40. 167. 188. 189.
Kuh 64. 113. 118. 221.
Kukuk 78. 84—86. 112.
Kukukblume 84.
Kukukbrot 84.
Kupfer 220.
Kuppler 208.
Kürbis 39.

L.

Lammlblut 75.
Lammlbrot 75.
Landgerichte 204.
Langaswecken 133.
Laubfrosch 118. 292.
Läuse 30. 143.
Lebelang 105.
Lebenshöhle 160.
Lebenslichter 160.
Leichdorn 31. 108.
Leiche 49. 50.
Leichenwache 49.
Leichenzüge 47.
Leonhart 178. 179.
Licht 35.
Lichtbraten 71.
Lichtmessen 132.
Liebe 10 ff.
Liebesorakel 194. 195. 219.
Löffel 26. 36. 45. 56.
Loosbücher 285.
Lorenz 168.
Lorenzikohlen 168.
Losenpfinztag 183.
Lotterienummern 72.
Löwe 3.
Lucia 181.
Luciazweige 181.
Lutherverbrennen 159.

M.

Mädchen baden 154.
Magdalena 106. 167.
Magnuswasser 171.
Mahdhenne 172. 173.
Mahdküchel 167.
Mai 19. 154. 155.
Maibutter 155. 161.
Marchegger 53. 55. 119.
Margaret 167.
Markstein 53. 207—210.
Maria 4. 8. 95. 104—107. 109. 115. 123.
Maria Schnee 168.
Mariä Geburt 60. 171.
Mariä Heimsuchung 104. 166.
Mariä Himmelfahrt 60. 109.
Mariä Verkündigung 103. 143.
Mariä Vermählung 130.
Markus 145.
Martin 179.
Martinsgans 179.
Martinsgestämpe 179.
Martinsvogel 288.
Märzenfeuer 143.
Märzhackel 7.
Masken 25.
Mathäus 171.
Maulgesperr 40. 42.
Maulwurf 113.
Maus 8. 64. 87. 94. 126.
Medardus 157.
Messer 11. 33. 34. 38. 61. 63.
Michael 171.
Milch 32. 39. 64. 221.
Milchwägen 226.
Mistel 109.
Mittwoch 4. 121.
Mohn 40.
Mönche 288.
Mond 28. 39. 113. 119.
Mondschärper 63.
Montag 19. 120.
Moos 56. 57.
Mörser 191.
Muttergottesthier 96.
Muttergottesschühlein 109.
Muttergottesvögel 78. 88.
Mutterkraut 109.
Muttern 26.

N.

Nabelschnur 3. 9.
Nachteule 86.
Nachtfalter 96.
Nachtgejaid 221.
Nachtgeschrei 291.
Nachtraupen 225.
Nachtvogel 46.

Nachtwächter 76.
Nachtwandeln 4.
Nachtwuone 7
Nägel 6. 9. 29. 43.
Nase 27.
Nesteln 20.
Neujahr 124.
Neujahrwünschen 124. 199.
Neunhäutling 160.
Nicolaus 181.
Nicolausspiel 181.
Niesen 32. 33.
Nothburga 102.
Nothzucht 208.
Nusshäher 80.

O.

Obst 41.
Obstbäume 190. 212.
Ochsen 113.
Ofen 36.
Ohren 29. 30.
Oel 32.
Oelzweige 115. 116.
Ork 286.
Ormützel 291.
Oswald 168. 219.
Osterbrot 150.
Ostereier 149. 150.
Ostereierfahren 151.
Osterfeuer 149.
Ostern 54. 149—151.
Osternacht 150.
Ostersonntag 150.
Ottilia 181.

P.

Palmkätzchen 109. 110. 115. 116. 147.
Palmsonntag 109. 146. 147. 286.
Palmweihe 146.
Passion 292.
Pathe 4. 8.
Patoniken 285.
Paul-Bekehr 131.
Pedicularis 109.
Pfaffeneisen 74.
Pfäffin 288. 290.
Pfennig 59.
Percht 8. 285.
Perchtel 127. 128. 186.
Perchten 129.
Perchtenlaufen 129. 138. 139. 181.
Perlen 35.
Peter Stuhlfeier 133.
Pfand 214. 215.
Pfeilaussegnen 284.
Pflara 11. 12.
Pferde 41. 69.
Pferd, einaugiges 205.
Pferdeköpfe 94.
Pfingstdreck 161.
Pfingsten 54.
Pfingstregen 161.
Pfingstsamstag 161.
Pfirsiche 110.
Pflugziehen 150.
Pinzgermesser 5.
Pitschen 51.
Planetenzeichen 28. 29.
Pütze 7. 55. 119.

Q.

Quatember 3. 54. 63.

R.

Rabe 45. 86. 87. 288.
Rabenei 87.
Rabenstein 87.
Räder 65.
Rasen 73.
Räthsel 271—282.
Rauchen 50.
Rauchnächte 126. 185—187.
Raufer 71.
Raute 110.
Redeübungen 268—270.
Regen 21. 85. 289.
Regenbogen 115.
Regenwasser 30.
Reif 114.
Rind 40. 41.
Rinderhalsen 40.

Rinderholz 41.
Rochustag 169.
Ross s. Pferd.
Rosenkranz 72.
Roth 16.
Rothschwänzchen 77. 78. 84. 112.

S.

Säen 41.
Sagmehlstreuen 13.
Salz 36. 61. 197. 198.
Salzfass 34.
Salzweihe 126.
Samstag 19. 123. 124.
Sauerkraut 18. 21.
Schafe 94. 95. 113.
Schatz 72. 101. 107. 119. 159. 188. 222.
Scheibenschlagen 140.
Scheiterziehen 195.
Schemen 136.
Schemmel 191. 192.
Schimmel 221.
Schlafapfel 110.
Schlagringe 74.
Schlangen 103. 104. 131.
Schleicher 136.
Schlernhexe 111.
Schlosse 48. 116.
Schlucken 31. 32. 110.
Schlüssel 45.
Schlüsselblume 110.
Schmerzenfreitag 146.
Schmetterling 69. 95.
Schnaggel 31. 32.
Schnecken 60.
Schneehühner 87.
Schrattel 286.
Schreckstein 34.
Schuh 19. 20. 33. 67. 287. 290.
Schuhwerfen 184. 290.
Schulterbein 287.
Schürze 10. 60.
Schussfest 100.
Schütze 70.
Schutzengelfest 172.
Schwalbe 88. 89. 90. 143. 171. 286.
Schwalbenstein 90.
Schwarzkunst 196.
Schweine 40. 46. 94. 95.
Schwendtage 124. 201.
Schwertsegen 284.
Sebastian 130.
Seele 48—50. 54.
Seelen, arme 124.
Seelstücke 178.
Seidenfaden 206. 207.
Seitenstechen 30.
Senner 173.
Servatius 155.
Sevenbaum 110. 111.
Siegstein 286.
Simon 173.
Skapulier 72.
Skorpion 96.
Sommersprossen 31.
Sonne 119. 123.
Sonnenwendabend 108. 158.
Sonnenwendfeuer 159.
Sonntag 120. 123. 124.
Sonntagskind 120.
Spatzen 29. 90.
Specht 90. 112.
Speiren 90. 114.
Spiegel 34. 38.
Spinne 96. 112. 118.
Spinnen 123. 124. 185.
Springblatt 92.
Springwurzel 89. 90. 187.
Stampa 3. 127. 128. 186.
Stefanstag 198.
Stein 30. 219. 220.
Steinwürfe 211.
Stellen 73.
Sterne 9. 285.
Sternschnuppe 119.
Sternsingen 124—126. 128. 129.
Stiefel 26.
Stiegelgeister 55.
Strafen 207 ff.

Strohhalm 62.
Strümpfe, rothe 60.
Sylvestertag 199.

T.

Tabernakelschlüssel 40. 42.
Tädinge 203—205.
Tafel 47.
Tag, jüngster 178.
Tage, neun 72. 73.
Tage, verworfene 200. 285.
Tageslänge 130.
Tatermann 96. 97. 112.
Taube 56. 289.
Taufgeld 4.
Taufwasser 71.
Teufel 8. 31. 34—38. 58. 59. 73. 80—82. 87. 102. 104. 106. 115. 116. 118. 136. 141. 148. 150. 190. 192. 196. 222. 284. 285. 292.
Teufelsnamen 58.
Teufelverjagen 59.
Thiere reden 127.
Thiere, ungesegnete 98.
Thomas 183. 184.
Tisch 38.
Tod 48.
Todesanzeichen 44—47. 78. 79. 81. 83. 85.
Todtenhemd 71.
Todtenkopf 71.
Todtenrast 50.
Todtentruhe 46.
Todtentrunk 51.
Todtentuch 291.
Todtenweg 50.
Traum 10. 34. 35. 46. 54. 82.
Trauring 22.
Trude 68. 69. 70. 286.
Trudenfuss 68—70.
Trupfstall 210. 218.

U.

Unglück 33--35.
Unholden 290.
Unkraut 148.
Unsichtbarmachen 71. 87. 91.
Unverwundbar 71.
Unzuchtstrafen 11—13.
Urban 155.

V.

Valentin 31. 132.
Veit 157.
Veitsblume 111.
Veitstanz 90.
Venus 285.
Verbena 286.
Verfälschung 217.
Verlobung 13—16.
Vermeint 67.
Vieh 64. 105. 122. 187. 211. 220. 223.
Vierklee 107. 108. 166. 190. 285.
Vigilius 96.
Vinzenz 131.
Vögel 26. 28. 284.
Volksjustiz 223—225.
Vorbedeutungen 32. 33. 36.

W.

Wachholder 108.
Wachsgiessen 284.
Wachsstock 6.
Wachtel 90.
Wagengeleise 59.
Waldfrau 227.
Warzen 30.
Waschen 41.
Wasser 34. 35. 42. 183. 189. 193. 222. 287.
Wassersucht 110.
Wassertauche 217.
Wechselbalg 5.
Wegerich 29. 31. 111.
Wegwart 287.
Weihbrunnkrüglein 33.
Weihebüschel 104. 105. 109.
Weihnacht 107. 292. s. Christnacht.
Weihwasser 7. 32. 39. 83.
Wein 10. 187. 214.
Weinausläuten 172.

Weisat 6. 19.
Weisshaselstaude 74.
Wendelin 173.
Wermuth 109.
Wespenbannen 97. 98.
Wetter 37. 58. 82. 89.
Wetterglocken 222.
Wetterherren 160. 168.
Wetterläuten 61. 115.
Wetterregeln 112—114. 118. 120. 122.
Wichtel 9. 221.
Widehopf 90. 287.
Wiege 4. 5.
Wiesel 92. 118.
Wind 22. 58. 63. 118.
Wirbelwind 63.
Wöchnerin 3—6. 106.
Wolf 98. 285. 288.
Wolgemuth 109.
Wucherblume 111.
Wünschelruthen 74. 149. 187. 189.
Wurf 206.
Würmerbannen 95.
Würmersegen 42.

Z.

Zahn 8. 30. 31.
Zahnweh 38. 43. 122. 285.
Zapfel 43.
Zauberer 58.
Zehent 213.
Zeigruthen 74.
Zeisig 90. 91.
Zeitlose 111.
Zelten 188. 198.
Ziegen 42. 113.
Zigeuner 70.
Zirbelnüsse 111.
Zopfabschneiden 11. 12.
Zweiklee 108.
Zwölf Söhne 207.
Zwölften 54.







